Werke

Johann Wolfgang von Goethe, Gustav von ...



Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

[I. Abth.]

49. Band

Zweite Abtheilung

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1900.

Inhalt.

(Was in keiner Ausgabe von Goethes Werken bisher Aufnahme gefunden hat, ist mit * bezeichnet.)

Schriften zur Kunst 1816—1832.

Zweite Abtheilung.

Paralipomena

Schriften zur Kunst.

1816—1832.

Zweite Abtheilung.

Bildhauerei.

Myrons Kuh.

Myron, ein griechischer Bildner, verfertigte ungefähr vierhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung eine Kuh von Erz, welche Cicero zu Athen, Procopius im siebenten Jahrhundert zu Rom sah, also daß über tausend Jahre dieses Kunstwerk die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen. Es sind uns von demselben mancherlei Nachrichten übrig geblieben; allein wir können uns doch daraus keine deutliche Vorstellung des eigentlichen Gebildes machen; ja was noch sonderbarer scheinen muß, Epigramme, sechsunddreißig an der Zahl, haben uns bisher eben so wenig genutzt, sie sind nur merkwürdig geworden als Verirrungen poetisirender Kunstbeschauer. Man findet sie eintönig, sie stellen nicht dar, sie belehren uns nicht. Sie verwirren vielmehr den Begriff, den man sich von der verlornen Gestalt machen möchte, als daß sie ihn bestimmen.

Genannte und ungenannte Dichter scheinen in diesen rhythmischen Scherzen mehr unter einander zu wetteifern, als mit dem Kunstwerke; sie wissen nichts davon zu sagen, als daß sie sämmtlich die große

Natürlichkeit desselben anzupreisen beflissen sind. Ein solches Dilettantenlob ist aber höchst verdächtig.

Denn bis zur Verwechselung mit der Natur Natürlichkeit darzustellen, war gewiß nicht Myrons Bestreben, der, als unmittelbarer Nachfolger von Phidias 5 und Polyklet, in einem höhern Sinne verfuhr, beschäftigt war Athleten, ja sogar den Hercules zu bilden, und gewiß seinen Werken Stil zu geben, sie von der Natur abzusondern wußte.

Man kann als ausgemacht annehmen, daß im 10 Alterthum kein Werk berühmt worden, das nicht von vorzüglicher Erfindung gewesen wäre: denn diese ist's doch, die am Ende den Kenner wie die Menge entzückt. Wie mag denn aber Myron eine Kuh wichtig, bedeutend und für die Aufmerksamkeit der Menge 15 durch Jahrhunderte durch anziehend gemacht haben?

Die sämmtlichen Epigramme preisen durchaus an ihr Wahrheit und Natürlichkeit, und wissen die mögliche Verwechselung mit dem Wirklichen nicht genug hervorzuheben. Ein Löwe will die Kuh zerreißen, ein 20 Stier sie bespringen, ein Kalb an ihr saugen, die übrige Heerde schließt sich an sie an, der Hirte wirft einen Stein nach ihr, um sie von der Stelle zu bewegen, er schlägt nach ihr, er peitscht sie, er dutet sie an; der Ackersmann bringt Kummet und Pflug sie ein- 25 zuspannen, ein Dieb will sie stehlen, eine Bremse setzt sich auf ihr Fell, ja Myron selbst verwechselt sie mit den übrigen Kühen seiner Heerde.

Offenbar strebt hier ein Dichter den andern mit leeren rednerischen Floskeln zu überbieten und die eigentliche Gestalt, die Handlung der Kuh bleibt immer im Dunkeln. Nun soll sie zuletzt gar noch brüllen; dieses fehlte freilich noch zum Natürlichen. Aber eine brüllende Kuh, in so fern sie plastisch vorzustellen wäre, ist ein so gemeines und noch dazu unbestimmtes Motiv, daß es der hochsinnige Grieche unmöglich brauchen konnte.

Wie gemein es sei, fällt jedermann in die Augen, aber unbestimmt und unbedeutend ist es dazu. Sie kann brüllen nach der Weide, nach der Heerde, dem Stier, dem Kalbe, nach dem Stalle, der Melkerin, und wer weiß nach was allem. Auch sagen die Epigramme keineswegs, daß sie gebrüllt habe, nur daß sie brüllen würde, wenn sie Eingeweide hätte, so wie sie sich fortbewegen würde, wenn sie nicht an das Piedestal angegossen wäre.

Sollten wir aber nicht troß aller dieser Hindernisse doch zum Zwecke gelangen und uns das Kunstwerk vergegenwärtigen, wenn wir alle die falschen Umstände, welche in den Epigrammen enthalten sind, ablösen und den wahren Umstand übrig zu behalten suchen.

Niemand wird in der Nähe dieser Kuh, oder als Gegen- und Mitbild einen Löwen, den Stier, den Hirten, die übrige Heerde, den Ackersmann, den Dieb oder die Bremse denken. Aber ein Lebendiges konnte

der Künstler ihr zugesellen, und zwar das einzige Mögliche und Schickliche, das Kalb. Es war eine säugende Kuh: denn nur in so fern sie säugt, ist es erst eine Kuh, die uns, als Heerdenbesitzern, bloß durch Fortpflanzung und Nahrung, durch Milch und Kalb bedeutend wird. 5

Wirft man nun alle jene fremden Blumen hinweg, womit die Dichter, und vielleicht manche derselben ohne eigene Anschauung, das Kunstwerk zu schmücken glaubten, so sagen mehrere Epigramme ausdrücklich, 10 daß es eine Kuh mit dem Kalbe, daß es eine säugende Kuh gewesen.

Myron formte, Wandrer, die Kuh; das Kalb sie erblickend
Nahet lechzend sich ihr, glaubet die Mutter zu sehn.

Armes Kalb, was nahst du dich mir mit bittendem Blöcken! 15
Milch in's Euter hat mir nicht geschaffen die Kunst.

Wollte man jedoch gegen die Entschiedenheit dieser beiden Gedichte einigen Zweifel erregen und behaupten, es sei hier das Kalb wie die übrigen hinzugedichteten Wesen auch nur eine poetische Figur, so erhalten sie 20 doch durch Nachstehendes eine unwidersprechliche Bekräftigung:

Vorbei, Hirt, bei der Kuh und deine Flöte schweige!
Daß ungestört ihr Kalb sie säuge.

Flöte heißt hier offenbar das Horn, worein der 25 Hirte stößt, um die Heerde in Bewegung zu setzen.

Er soll in ihrer Nähe nicht duten, damit sie sich nicht rühre, das Kalb ist hier nicht supponirt, sondern wirklich bei ihr, und wird für so lebendig angesprochen als sie selbst.

5 Bleibt nun hierüber kein Zweifel übrig, finden wir uns nunmehr auf der rechten Spur, haben wir das wahre Attribut von den eingebildeten, das plastische Beiwerk von den poetischen abzusondern gewußt, so haben wir uns noch mehr zu freuen, daß zu Vollendung unserer Absicht, zum Lohne unseres Bemühens 10 uns eine Abbildung aus dem Alterthume überliefert worden; sie ist auf den Münzen von Dyrrhachium oft genug wiederholt, in der Hauptsache sich immer gleich. Wir fügen einen Umriß davon hier bei und sähen gern, durch geschickte Künstler, die flach erhabene 15 Arbeit wieder zur Statue verwandelt.

Da nun dieß herrliche Werk, wenn auch nur in entfernter Nachbildung, abermals vor den Augen der Kenner steht, so darf ich die Vortrefflichkeit der Composition wohl nicht umständlich herausheben. Die 20 Mutter, stramm auf ihren Füßen wie auf Säulen, bereitet durch ihren prächtigen Körper dem jungen Säugling ein Obdach; wie in einer Nische, einer Zelle, einem Heiligthum, ist das kleine nahrungsbedürftige Geschöpf eingefaßt und füllt den organisch umgebenen 25 Raum mit der größten Zierlichkeit aus. Die halbkniende Stellung, gleich einem Bittenden, das aufgerichtete Haupt, gleich einem Flehenden und Em-

pfangenden, die gelinde Anstrengung, die zarte Heftigkeit, alles ist in den besten dieser Copien angedeutet, was dort im Original über allen Begriff muß vollendet gewesen sein. Und nun wendet die Mutter das Haupt nach innen und die Gruppe schließt sich auf die vollkommenste Weise selbst ab. Sie concentrirt den Blick, die Betrachtung, die Theilnahme des Beschauenden, und er mag, er kann sich nichts draußen, nichts daneben, nichts anders denken, wie eigentlich ein vortreffliches Kunstwerk alles Übrige ausschließen und für den Augenblick vernichten soll.

Die technische Weisheit dieser Gruppe, das Gleichgewicht im Ungleichen, den Gegensatz des Ähnlichen, die Harmonie des Unähnlichen und alles was mit Worten kaum ausgesprochen werden kann, verehre der bildende Künstler. Wir aber äußern hier ohne Bedenken die Behauptung, daß die Naivetät der Conception und nicht die Natürlichkeit der Ausführung das ganze Alterthum entzückt hat.

Das Säugen ist eine thierische Function und bei vierfüßigen Thieren von großer Anmuth. Das starre bewußtlose Staunen des säugenden Geschöpfes, die bewegliche bewußte Thätigkeit des Gesäugten stehen in dem herrlichsten Contrast. Das Fohlen, schon zu ziemlicher Größe erwachsen, kniet nieder, um sich dem Euter zu bequemen, aus dem es stoßweise die erwünschte Nahrung zieht. Die Mutter, halb verletzt, halb erleichtert, schaut sich um, und durch diesen Act

entspringt das vertraulichste Bild. Wir andern Städtebewohner erblicken seltner die Kuh mit dem Kalbe, die Stute mit dem Fohlen; aber bei jedem Frühlingsspaziergang können wir diesen Act an Schafen und Lämmern mit Ergötzung gewahr werden, und ich fordere jeden Freund der Natur und Kunst auf, solchen über Wies' und Feld zerstreuten Gruppen mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken.

Wenden wir uns nun wieder zu dem Kunstwerk, so werden wir zu der allgemeinen Bemerkung veranlaßt, daß thierische Gestalten, einzeln oder gesellt, sich hauptsächlich zu Darstellungen qualificiren, die nur von einer Seite gesehen werden, weil alles Interesse auf der Seite liegt, wohin der Kopf gewendet ist; deßhalb eignen sie sich zu Nischen- und Wandbildern so wie zum Basrelief, und gerade dadurch konnte uns Myrons Kuh, auch flach erhoben, so vollkommen überliefert werden.

Von den wie billig so sehr gepriesenen Thierbildungen wenden wir uns zu der noch preiswürdigeren Götterbildung. Unmöglich wäre es einem griechischen plastischen Künstler gewesen eine Göttin säugend vorzustellen. Juno, die dem Hercules die Brust reicht, wird dem Poeten verziehen, wegen der ungeheueren Wirkung die er hervorbringt, indem er die Milchstraße durch den verspritzten göttlichen Nahrungssaft entstehen läßt. Der bildende Künstler verwirft dergleichen ganz und gar. Einer Juno, einer Pallas in Marmor, Erz

oder Elfenbein, einen Sohn zuzugesellen, wäre für diese Majestäten höchst erniedrigend gewesen. Venus, durch ihren Gürtel eine ewige Jungfrau, hat im höheren Alterthum keinen Sohn; Eros, Amor, Cupido selbst, erscheinen als Ausgeburten der Urzeit, Aphroditen 5 wohl zugesellt, aber nicht so nahe verwandt.

Untergeordnete Wesen, Heroinen, Nymphen, Faunen, welchen die Dienste der Ammen, der Erzieher zugetheilt sind, mögen allenfalls für einen Knaben Sorge tragend erscheinen, da Jupiter selbst von einer Nymphe 10 wo nicht gar von einer Ziege genährt worden, andere Götter und Heroen gleichfalls eine wilde Erziehung im Verborgenen genossen. Wer gedenkt hier nicht der Amalthea, des Chirons und so mancher andern.

Bildende Künstler jedoch haben ihren großen Sinn 15 und Geschmack am höchsten dadurch bethätigt, daß sie sich der thierischen Handlung des Säugens an Halbmenschen erfreut. Davon zeigt uns ein leuchtendes Beispiel jene Centaurenfamilie des Zeuxis. Die Centaurin, auf das Gras hingestreckt, gibt der jüngsten 20 Ausgeburt ihres Doppelwesens die Milch der Mutterbrust, indessen ein anderes Thierkind sich an den Zitzen der Stute erlabt, und der Vater einen erbeuteten jungen Löwen hinten herein zeigt. So ist uns auch ein schönes Familienbild von Wassergöttern auf 25 einem geschnittenen Stein übrig geblieben, wahrscheinlich Nachbildung einer der berühmten Gruppen des Skopas.

Ein Tritonen-Ehepaar zieht geruhig durch die Fluthen, ein kleiner Fischknabe schwimmt munter voraus, ein anderer, dem das salzige Element auf die Milch der Mutter noch nicht schmecken mag, strebt an 5 ihr hinauf, sie hilft ihm nach, indessen sie ein jüngstes an die Brust geschlossen trägt. Anmuthiger ist nicht leicht etwas gedacht und ausgeführt.

Wie manches Aehnliche übergehen wir, wodurch uns die großen Alten belehrt, wie höchst schätzbar die 10 Natur auf allen ihren Stufen sei, da wo sie mit dem Haupte den göttlichen Himmel, und da wo sie mit den Füßen die thierische Erde berührt.

Noch einer Darstellung jedoch können wir nicht geschweigen, es ist die römische Wölfin. Man sehe 15 sie wo man will, auch in der geringsten Nachbildung, so erregt sie immer ein hohes Vergnügen. Wenn an dem zitzenreichen Leibe dieser wilden Bestie sich zwei Heldenkinder einer würdigen Nahrung erfreuen und sich das fürchterliche Scheusal des Waldes auch mütter- 20 lich nach diesen fremden Gastsäuglingen umsieht, der Mensch mit dem wilden Thiere auf das zärtlichste in Contact kommt, das zerreißende Monstrum sich als Mutter, als Pflegerin darstellt, so kann man wohl einem solchen Wunder auch eine wundervolle Wirkung 25 für die Welt erwarten. Sollte die Sage nicht durch den bildenden Künstler zuerst entsprungen sein, der einen solchen Gedanken plastisch am besten zu schätzen wußte?

Wie schwach erscheint aber, mit so großen Conceptionen verglichen, eine Augusta Puerpera, — — —
— — — — —

Der Sinn und das Bestreben der Griechen ist, den Menschen zu vergöttern, nicht die Gottheit zu vermenschen. Hier ist ein Theomorphism, kein Anthropomorphism! Ferner soll nicht das Thierische am Menschen geadelt werden, sondern das Menschliche des Thiers werde hervorgehoben, damit wir uns in höherm Kunstsinne daran ergötzen, wie wir es ja schon, nach einem unwiderstehlichen Naturtrieb, an lebenden Thiergeschöpfen thun, die wir uns so gern zu Gesellen und Dienern erwählen.

Schauen wir nun nochmals auf Myrons Kuh zurück, so bringen wir noch einige Vermuthungen nach, die nämlich, daß er eine junge Kuh vorgestellt, welche zum erstenmale gekalbt; ferner, daß sie vielleicht unter Lebensgröße gewesen.

Wir wiederholen sodann das oben zuerst Gesagte, daß ein Künstler wie Myron nicht das sogenannte Natürliche zu gemeiner Täuschung gesucht haben könne, sondern daß er den Sinn der Natur aufzufassen und auszudrücken gewußt. Der Menge, dem Dilettanten, dem Redner, dem Dichter ist zu verzeihen, wenn er das was im Bilde die höchste absichtliche Kunst ist, nämlich den harmonischen Effect, welcher Seele und Geist des Beschauers auf Einen Punct concentrirt, als rein natürlich empfindet, weil es sich als höchste

Natur mittheilt; aber unverzeihlich wäre es, nur einen Augenblick zu behaupten, daß dem hohen Myron, dem Nachfolger des Phidias, dem Vorfahren des Praxiteles, bei der Vollendung seines Werks das Seelenvolle, 5 die Anmuth des Ausdrucks gemangelt habe.

Zum Schlusse sei uns erlaubt, ein paar moderne Epigramme beizubringen, und zwar das erste von Menage, welcher Juno auf diese Kuh eifersüchtig sein läßt, weil sie ihr eine zweite Io vorzubilden 10 scheint. Diesem braven Neueren ist also zuerst beigegangen, daß es im Alterthum so viele ideelle Thiergestalten gibt, ja daß sie, bei so vielen Liebeshändeln und Metamorphosen, sehr geeignet sind, das Zusammentreffen von Göttern und Menschen zu vermitteln. 15 Ein hoher Kunstbegriff, auf den man bei Beurtheilung alter Arbeiten wohl zu merken hat.

Als sie das Kühlein ersah, dein ehernes, eiferte Juno,
Myron! Sie glaubte fürwahr, Inachus' Tochter zu sehn.

Zuletzt aber mögen einige rhythmische Zeilen stehen, 20 die unsere Ansicht gedrängt darzustellen geeignet sind.

Daß du die Herrlichste bist, Admetos Heerden ein Schmuck wärst,
Selber des Sonnengotts Rindern Entsprungene scheinst;
Alles reißet zum Staunen mich hin! zum Preise des Künstlers —
Doch daß du mütterlich auch fühlest, es ziehet mich an.

25 Jena, den 20. November 1812.

Anschließlich mag ich hier gern bemerken, daß meine alte Vorliebe für die Abbildung des Säuglings mit der Mutter, von Myrons Kuh ausgehend (Kunst und Alterthum II, 1, 9), durch Herrn Zahns Gefälligkeit abermals belohnt worden, indem er mir eine Durchzeichnung des Kindes Telephus, der in Gegenwart seines Heldenvaters und aller schützenden Wald- und Berggötter an der Hinde säugt, zum Abschied verehrte. Von dieser Gruppe, die vielleicht alles übertrifft, was in der Art je geleistet worden, kann man sich Band 1. Seite 31 der Herculanischen Alterthümer einen allgemeinen, obgleich nicht genügenden Begriff machen, welcher nunmehr durch den gedachten Umriß in der Größe des Originals vollkommen überliefert wird. Die Verschränkung der Glieder eines zarten säugenden Knaben mit dem leichtfüßigen Thiergebilde einer zierlichen Hinde ist eine kunstreiche Composition, die man nicht genug bewundern kann.

Undankbar aber wäre es, wenn ich hier, wo es Gelegenheit gibt, nicht eines Ölbildes erwähnte, welches ich täglich gern vor Augen sehe. In einem still-engen, doch heiter-mannichfaltigen Thal, unter einem alten Eichbaume, säugt ein weißes Reh einen gleichfalls blendend weißen Abkömmling unter liebkosender Theilnahme.

Auf diese Weise bildet sich denn um mich, angeregt durch jene früheren Bemerkungen, ein heiterer Cyclus

dieses anmuthigen Zeugnisses ursprünglichster Verwandtschaft und nothwendigster Neigung. Vielleicht kommen wir auf diesem Wege am ersten zu dem hohen philosophischen Ziel, das göttlich Belebende im Men-
5 schen mit dem thierisch Belebten auf das unschuldigste verbunden gewahr zu werden.

Relief von Phigalia.

— „Das Lebendige, die Großheit des Stils, Anordnung, Behandlung des Reliefs, alles ist herrlich. Hingegen kann man bei so viel Schönem die außerordentliche Gedrungenheit der Figuren, die oft kaum 5 sechs Kopflängen haben, überhaupt die vernachlässigten Proportionen der einzelnen Theile, wo oft Fuß oder Hand die Länge des ganzen Beins oder Arms haben, u. s. w. kaum begreifen. Und da soll man sagen, daß man an den Coloß beinahe in allen Vorstellungen 10 erinnert wird! —“

Was werden Sie aber, theuere Freundin, zu dem entschiedenen Verehrer der griechischen Kunst sagen, wenn er bekennt: daß er das alles zugibt, es aber keineswegs entschuldigt oder auf sich beruhen läßt, 15 sondern behauptet, daß alle diese Mängel mit Bewußtsein, vorsätzlich, geflissentlich, aus Grundsatz verübt worden. Zuerst also ist die Plastik Dienerin der Architektur; ein Fries an einem Tempel dorischer Ordnung fordert Gestalten die sich zur Proportion 20 seines ganzen Profiles nähern: schon in diesem Sinn mußte das Gedrängte Derbe schon hier vorzuziehen sein.

Aber warum gar innerhalb dieser Verhältnisse und wenn wir sie zugegeben haben, noch Disproportionen, inwiefern sollte denn dieß zu entschuldigen sein? Nicht zu entschuldigen, sondern zu rühmen, denn wenn
5 der Künstler mit Vorsatz abweicht, so steht er höher als wir und wir müssen ihn nicht zur Rede ziehn, sondern verehren. Bei solchen Darstellungen kommt es darauf an, die Kraft der Gestalten gegen einander vortreten zu lassen; wie wollte hier die weibliche
10 Brust der Amazonen-Königin gegen eine herculische Mannesbrust und einen kräftigen Pferdehals in ihrer Mitte sich halten, wenn die Brüste nicht auseinandergezogen und der Rumpf dadurch viereckt und breit wäre. Das linke fliehende Bein kommt gar nicht in
15 Betracht; es dient nur als Nebenwesen zu Eurhythmie des Ganzen. Was die Endglieder, Füße und Hände, betrifft, so ist nur die Frage, ob sie im Bilde ihren rechten Platz einnehmen und dann ist es einerlei, ob der Arm der sie bringt, das Bein das ihnen die rechte
20 Stelle anweist, zu lang oder zu kurz ist. Von diesem großen Begriff sind wir ganz zurück gekommen; denn kein einzelner Meister darf sich anmaßen mit Vorsatz zu fehlen, aber wohl eine ganze Schule.

Und doch können wir jenen Fall auch anführen.
25 Leonard da Vinci, der für sich selbst eine ganze Kunstwelt war, mit dem wir uns viel und lange nicht genug beschäftigten, erfrecht sich eben der Kühnheit, wie die Künstler von Phigalia. Wir haben das

Abendmahl mit Leidenschaft durchgedacht, und durchdenkend verehrt; nun sei uns aber ein Scherz darüber erlaubt. Dreizehn Personen sitzen an einem sehr langen schmalen Tische; es gibt eine Erschütterung unter ihnen. Wenige blieben sitzen, andere sind halb, andere ganz 5 aufgestanden. Sie entzücken uns durch ihr sittlich leidenschaftliches Betragen, aber mögen sich die guten Leute wohl in Acht nehmen, ja nicht etwa den Versuch machen sich wieder nieder zu setzen; zwei kommen wenigstens einander auf den Schooß, wenn auch 10 Christus und Johannes noch so nahe zusammen rücken.

Aber eben daran erkennt man den Meister, daß er zu höhern Zwecken mit Vorsatz einen Fehler begeht. Wahrscheinlichkeit ist die Bedingung der Kunst, aber innerhalb des Reiches der Wahrscheinlichkeit muß 15 das Höchste geliefert werden was sonst nicht zur Erscheinung kömmt. Das Richtige ist nicht sechs Pfennige werth, wenn es weiter nichts zu bringen hat.

Die Frage ist also nicht, ob in diesem Sinne irgend ein bedeutend Glied in dieser Zusammensetzung zu groß 20 oder zu klein sei. Nach allen drei Copien des Abendmahls, die wir vor uns haben, können die Köpfe des Judas und Thaddäus nicht zusammen an einem Tische sitzen und doch, besonders wenn wir das Original vor uns hätten, würden wir darüber nicht queruliren; der 25 unendliche Geschmack (daß wir dieses unbestimmte Wort hier in entschiedenem Sinne brauchen), den Leonard besaß, wüßte hier dem Zuschauer schon durch zu helfen.

Und beruht denn nicht die ganze theatralische Kunst gerade auf solchen Maximen! Nur ist sie vorübergehend, poetisch-rhetorisch bestechend, verleitend, und man kann sie nicht so vor Gericht ziehen als wenn
5 sie gemahlt, in Marmor gehauen oder in Erz gegossen wäre.

Analogie oder auch nur Gleichniß haben wir in der Musik: das was dort gleichschwebende Temperatur ist, wozu die Töne die sich nicht genau unter einander
10 verhalten wollen so lange gebogen und gezogen werden, daß kaum einer seine vollkommene Natur behält, aber sich alle doch zu des Tonkünstlers Willen schicken. Dieser bedient sich ihrer als wenn alles ganz richtig wäre; der hat gewonnen Spiel, das Ohr will nicht
15 richten, sondern genießen und Genuß mittheilen. Das Auge hat einen anmaßlichen Verstand hinter sich, der wunder meint wie hoch er stehe, wenn er beweist, ein Sichtbares sei zu lang oder zu kurz.

Wenden wir uns nun zu der Frage, warum wir
20 den Colossen von Monte Cavallo immer wiederholt sehen, so antwort' ich, weil er dort schon zweimal steht. Das Vortrefflichste gilt nun einmal; wohl dem der es wiederholen kann: diesen Sinn nährten die Alten im höchsten Grad. Die Stellung des Colossen,
25 die mannichfaltige zarte Abänderung zuläßt, ist die einzige die einem thätigen Helden ziemt; darüber hinaus kann man nicht, und zu seinem Zwecke variirend es immer wiederbringen ist der höchste Verstand, die

höchste Originalität. Aber nicht allein diese Wiederholung findet sich auf den mir gegönnten Basreliefs, sondern Hercules und die Amazonen-Königin stehen in derselbigen Bewegung gegen einander wie Neptun und Pallas im Fronton des Parthenons. Und so 5 muß es immer bleiben, weil man nicht weiter kann. Lassen wir die Pallas in der Mitte des Giebel-Feldes von Ägina gelten, auch Niobe und ihre jüngste Tochter irgendwo, so sind das immer nur Vorahndungen der Kunst; die Mitte darf nicht streng be- 10 zeichnet sein, und bei einer vollkommenen guten Composition, sie sei plastisch, mahlerisch oder architektonisch, muß die Mitte leer sein oder unbedeutend, damit man sich mit den Seiten beschäftige, ohne zu denken daß ihre Wirksamkeit irgend woher entspringe. 15

Da wir aber, was man nicht thun sollte, damit angefangen, Einwürfe zu beseitigen, so wollen wir nunmehr zu den Vorzügen des vor mir stehenden Basreliefs ohne irgend eine andere Rücksicht uns wenden.

Elgin Marbles.

Ein Werk von großer Bedeutung. Der Katalog dessen, was diese Sammlung enthält, ist wichtig und erfreulich, und daß dabei die schon in England vorhandenen Sammlungen, die Kunstreste von Phigalia und Ägina zur Sprache kommen, und von ihrem sämmtlichen Kunstgehalt und allenfallsigen Geldeswerth die Rede ist, gibt sehr schöne Einsichten.

Die Verhöre nun über Kunst- und Geldeswerth der Elginischen Sammlung besonders, wie auch über die Art wie solche acquirirt worden, sind höchst merkwürdig. In der Überzeugung der höchsten Vortrefflichkeit dieser Werke stimmen die Herren alle überein; doch sind die Motive ihres Urtheils, und besonders die Vergleichungsweise mit andern berühmten und trefflichen Kunstwerken höchst seltsam und unsicher. Hätte jemand einen kurzen Abriß der Kunstgeschichte und ihrer verschiedenen auf einander folgenden Epochen gegeben, so war die Sache klar; alles und jedes stand an seinem Platz und wurde da nach Würden geschätzt. Freilich würde alsdann sogleich hervorgesprungen sein die Albernheit der Frage, ob diese Kunstwerke so vor-

trefflich seien als der Apoll von Belvedere. Indessen ist es höchst interessant zu lesen, was Flaxman und West bei dieser Gelegenheit sagen. Henry Bankes, Esq. in the Chair, versteht freilich gar nichts von der Sache, er müßte sich denn sehr verstellt haben. Denn wenn er mit Bewußtsein die ironischen Antworten einiger Beauftragten ruhig einsteckte und immer fortfuhr ungehörige Fragen zu thun, so muß man ihn als Meister der Verstellungskunst rühmen.

Elginische Marmore.

In dem englischen Werke, das unter diesem Titel uns zugekommen, sind nur zwei Statuen der neuerworbenen abgebildet, ein sogenannter Hercules und Ilissus, sodann noch ein Pferdekopf; dazu sind gefügt früher schon herausgegebene Platten der Basreliefs der inneren Zelle.

Nun höre ich von reisenden Engländern, daß, wie freilich schon zu vermuthen war, man die Absicht habe sämmtliche Marmore zeichnen und zunächst in Kupfer stechen zu lassen. Ein solches Werk würde freilich alle Kunstfreunde höchlich interessiren, da die neusten Platten obgenannten Werkes uns einen allgemeinen Begriff geben von dem was 1683 noch vorhanden war und nicht von dem einen bestimmten was übrig geblieben ist. Es entstünde daher eine doppelte Frage:

1. inwiefern die Abzeichnung der Marmore wirklich im Gange ist, und wann man etwa hoffen könnte, eine Herausgabe, und wäre es auch nur theilweise, zu erleben.

2. Da solches wahrscheinlicherweise sich verziehen könnte, — ob und für welchen Preis man Zeichnungen erhalten könnte, von drei oder vier dieser Überreste, welche uns gegenwärtig zu artistischen und litterarischen Zwecken am meisten interessiren, und in welcher Zeit sie etwa zu erlangen wären. Man würde alsdann sogleich diejenigen Figuren bezeichnen, deren Abbildung man wünscht.

Homers Apotheose.

Ein antikes Basrelief, gefunden in der Hälfte des 17ten Jahrhunderts zu Marino auf den Gütern des Fürsten Colonna in den Ruinen der Villa des Kaisers Claudius, zu unserer Zeit in dem Palast Colonna noch vorhanden, stellt den alten Homer dar, wie ihm göttliche Ehre bewiesen wird. Wir sind auf's neue aufmerksam darauf geworden durch einige Figuren dieser Vorstellung, deren Abgüsse uns durch Freundeshand zugekommen.

Um sich den Sinn dessen, was wir zu sagen gedenken, sicherer zu entwickeln, betrachte man eine Abbildung von dem Florentiner Galestruzzi, im Jahr 1656 gezeichnet und gestochen. Sie findet sich in Kirchers Latium bei der 80sten Seite und in Cupers Werke gleich zu Anfang; sie gibt uns einen hinreichenden Begriff von diesem wichtigen Alterthum; denn Galestruzzi hatte für solche Nachbildungen genugsame Geschicklichkeit, welche dem Kunstliebhaber schon bekannt ist durch ähnliche nach Polydor radirte Blätter, z. B. den Untergang der Familie Niobe, nicht weniger durch die Kupfer zu Agostini „Gemme antiche figurate“.

Da in einem problematischen Falle eines jeden Meinung sich nach Belieben ergehen darf, so wollen wir ohne weitläuftige Wiederholung dessen, was hierüber bisher gedacht und gestritten worden, unsere Auslegung kürzlich vortragen. Und hiebei sondern wir, 5 was nach prüfender Betrachtung des Bildes, nach Lesung der darüber vorhandenen Schriften völlig klar geworden, und was zu erörtern allenfalls noch übrig geblieben wäre.

Klar ist, mit beigefügten Worten bestimmt und 10 ausgelegt, die vor einem abgeschlossenen Vorhangsgrunde als in einem Heiligthum abgebildete göttliche Verehrung Homers, auf dem untern Theile des Bildes. Er sitzt, wie wir sonst den Zeus abgebildet sehen, auf einem Sessel, jedoch ohne Lehnen, die Füße auf einem 15 Schemel ruhend, den Scepter in der Linken, eine Rolle in der Rechten. Die Ilias und Odyssee knieen fromm an seiner Seite, hinter ihm Eumelia, die ihn bekränzt, Kronos, zwei Rollen in Händen; unter dem Schemel sind die Mäuslein nicht vergessen; Mythos als be- 20 kränzter Opferknabe mit Gießgefäß und Schale, ein gebuckelter Stier im Hintergrunde; Historia streut Weihrauch auf den Altar; Poesis hält ein Paar Fackeln freudig in die Höhe; Tragödia, alt und würdig, Komödia, jung und anmuthig, heben ihre 25 rechte Hand begrüßend auf, alle viere gleichsam im Vorschreiten gebildet; hinter ihnen eine Turba stehend, aufmerksam, deren einzelne Figuren mehr durch die

Inschriften als durch Gestalt und Beiwesen erklärt werden; und wo man Buchstaben und Schrift sieht, läßt man sich wohl das Übrige gefallen.

Aber von oben herunter darf man, auch ohne 5 Namen und Inschrift, die Vorstellung nicht weniger für klar halten.

Auf der Höhe des Bergs Zeus sitzend, den Scepter in der Hand, den Adler zu Füßen; Mnemosyne hat eben von ihm die Erlaubnis zur Vergötterung ihres 10 Lieblings erhalten, er, mit rückwärts über die Schulter ihr zugewandtem Gesicht, scheint mit göttlicher Gleichgültigkeit den Antrag bejaht zu haben; die Mutter alles Dichtens aber, im Begriff sich zu entfernen, schaut ihn mit auf die Hüfte gestütztem rechten Arm 15 gleichfalls über die Schulter an, als wenn sie ihm nicht besonders dankte für das, was sich von selbst verstehe.

Eine jüngere Muse, kindlich munter hinabspringend, verkündet's freudig ihren sieben Schwestern, welche, 20 auf den beiden mittleren Planen sitzend und stehend, mit dem, was oben vorging, beschäftigt scheinen. Sodann erblickt man eine Höhle, da Apollo Musagetes in herkömmlich langem Sängerkleide, welcher ruhig aufmerksam dasteht, neben ihm Bogen und Pfeile 25 über ein glockenförmiges Gefäß gelehnt.

So weit nun können wir uns für aufgeklärt halten und stimmen mit den bisherigen Auslegern meistentheils hierin überein. Von oben herein wird nämlich das

göttliche Patent ertheilt und den beiden mittleren Reihen publicirt; das unterste vierte, von uns schon beschriebene Feld aber stellt die wirkliche, obgleich poetisch-symbolische Verleihung der zugestandenen hohen Ehre dar. 5

Problematisch bleiben uns jedoch noch zwei Figuren in dem rechten Winkel der zweiten Reihe von unten. Auf einem Piedestal steht eine Figur, gleichsam als Statue eines mit gewöhnlichem Unterkleid und vierzipfligem Mantel angethanen Mannes von mittlerem 10 Alter; Füße und Hände sind nackt, in der Rechten hält er eine Papier- oder Pergamentrolle, und über seinem Haupte zeigt sich der obere Theil eines Dreifußes, dessen Gestell jedoch, ganz gegen die Eigenthümlichkeit einer solchen Maschine, bis zu den Füßen 15 des Mannes heruntergeht.

Die früheren Erklärungen dieser Figur können in einigen diesem Gegenstand gewidmeten Schriften nachgelesen werden; wir aber behaupten, es sei die Abbildung eines Dichters, der sich einen Dreifuß durch 20 ein Werk, wahrscheinlich zu Ehren Homers, gewonnen und zum Andenken dieser für ihn so wichtigen Begebenheit sich hier als den Widmenden vorstellen lasse.

Zwei antike weibliche Figuren,

welche in ihrem vollkommenen Zustand nicht gar einen römischen Palm hoch mögen gewesen sein, gegenwärtig des Kopfes und des untern Theils der Füße er-
5 mangelnd, von gebranntem Thon, in meinem Besitz. Von diesen wurden Zeichnungen nach Rom an die dortigen Alterthumsforscher gesendet mit nachstehendem Aufsatz:

Die beiden Zeichnungen mit schwarzer Kreide sind
10 Nachbildungen von zwei, wie man sieht, sehr beschädigten antiken Überbleibseln, aus gebranntem Thon, beinahe völlig Relief, von gleicher Größe, aber ursprünglich schon nur zur Hälfte gebildet, indem die Rückseite fehlt, wie sie denn scheinen in die Wand eingemauert ge-
15 wesen zu sein. Sie stellen Frauen vor in anständiger Kleidung, die Gewänder von gutem Stil. Die eine hält ein Thierchen im Arm, welches man mit einiger Aufmerksamkeit für ein Ferkelchen erkennt, und wenn sie es als ein Lieblingshündchen behandelt, so hat die
20 andere ein gleiches Geschöpf bei den Hinterbeinen gefaßt und läßt es vor sich herunterhängen, wodurch schon

eher die Vermuthung erregt wird, es seien diese Thiere zu irgend einem Opferfest aufgefaßt.

Nun ist bekannt, daß bei den der Ceres geweihten Festen auch Saugschweinchen vorkamen, und man konnte, daß diese beide Figuren auf solche Umstände 5 und Gelegenheiten hindeuten, wohl den Gedanken fassen.

Herr Baron von Stackelberg hat sich hierüber näher geäußert, indem er die Erfahrung mittheilte, daß, wenn wirklich Ferkelchen der Göttin dargebracht wurden, wohl auch solche von unvermögenderen Per= 10 sonen im Bilde möchten angenommen worden sein. Ja er bezeugte, daß man in Griechenland Reste von solchen Fabriken entdeckt habe, wo noch dergleichen fertige Votivbilder mit ihren Formen seien gefunden worden.

Ich erinnere mich nicht im Alterthum einer ähn= 15 lichen Vorstellung, außer daß ich glaube, es sei auf dem Braunschweigischen berühmten Onyxgefäße die erste darbringende Figur gleichfalls mit einem Schwein= chen, welches sie an den Hinterfüßen trägt, vorgestellt.

Die römischen verbundenen Alterthumskenner wer= 20 den sich bei ihrer weiten Umsicht wohl noch manchen andern Falls erinnern, und uns darüber aufzuklären wissen. Ich bitte nur um Verzeihung, wenn ich Käuze nach Athen zu tragen mir dießmal sollte angemaßt haben. 25

Ein drittes Blatt, welches ich beifüge, ist eine Durchzeichnung nach einem Pompejanischen Gemählde. Mir scheint es eine festliche Tragbahre zu sein, aus

irgend einem Feierzuge, wo die Handwerker nach ihren Hauptabtheilungen aufgetreten. Hier sind die Holzarbeiter vorgestellt, wo sich sowohl der gewöhnliche Tischer, der Brettspalter, als der Bildschnitzer hervor-
5 thun. Die auf dem Boden liegende Figur mag ich mir als ein unvollendetes Schnitzwerk einer menschlichen Gestalt vorstellen; der hinterwärts gestreckte linke Arm möchte noch nicht eingerichtet sein, der über dem Kopf hervorragende Stift ist vielleicht zu dessen
10 Befestigung bestimmt. Der über dem Körper stehende nachdenkende Künstler hat irgend ein schneidendes Instrument zu seinen Zwecken in der Hand. Es kommt nun darauf an, ob erfahrne Kenner unter den vielen festlichen Aufzügen des Alterthums eine solche Art
15 Handlung auffinden werden oder schon aufgefunden haben.

In der neuern Zeit ergab sich etwas Ähnliches: daß in einer nordamerikanischen Stadt, ich glaube Boston, die Handwerker mit großem Festapparat vor
20 einigen Jahren einen solchen Umzug durchgeführt.

Reizmittel in der bildenden Kunst.

Wenn wir uns genau beobachten, so finden wir, daß Bildwerke uns vorzüglich nach Maßgabe der vorgestellten Bewegung interessiren. Einzelne ruhige Statuen können uns durch hohe Schönheit fesseln, 5 in der Mahlerei leistet dasselbe Ausführung und Prunk; aber zuletzt schreitet doch der Bildhauer zur Bewegung vor wie im Laokoon und der Neapolitanischen Gruppe des Stiers, Canova bis zur Vernichtung des Lichas und der Erdrückung des Centauren. Diese 10 folgereiche Betrachtung deuten wir nur an, um überzugehen zu Bemerkungen über die Schlange als Reizmittel in der bildenden Kunst.

Hiezu geben uns die Abgüsse der Stoschischen Sammlung Gelegenheit. Ohne weiteres zählen wir 15 die Beispiele her:

1. Ein Adler; er steht auf dem rechten Fuße, um den sich eine Schlange gewickelt hat, deren oberer Theil drohend hinter dem linken Flügel hervorragt; der edle Vogel schaut nach derselben Seite und hat 20 auch die linke Klaue aufgehoben im Vertheidigungs-

zustand. Ein köstlicher Gedanke und vollkommene Composition.

2. Eine geistreiche Darstellung, eine Art von Parodie auf die erste. Ein Hahn, so anmaßlich, als
5 ihn die Alten darzustellen pflegen, tritt mit dem linken Fuße auf den Schwanz einer Schlange, die sich parallel mit ihm als Gegnerin drohend emporhebt. Er scheint nicht im mindesten von der Gefahr gerührt, sondern trotzt dem Gegner mit geschwollenem Kamm.

10 3. Ein Storch, der sich niederbückend eine kleinere Schlange zu fassen, zu verschlingen bereitet, wo also dieß Gewürm nur als Nahrungsmittel Appetit und Bewegung erregt.

4. Ein Stier im vollen Lauf, gleichsam fliehend;
15 mitten von der Erde erhebt sich eine Schlange, seine Weichen bedrohend. Köstlich gedacht und allerliebst ausgeführt.

5. Ein uralt griechischer geschnittener Stein in meinem Besitz. Ein gehelmter Held, dessen Schild
20 an der Seite steht, dessen rechter Fuß von einer Schlange umwunden ist, beugt sich, um sie zu fassen, sich von ihr zu befreien.

Alterthumsforscher wollten hierin den Hercules sehen, welcher wohl auch gerüstet vorgestellt würde,
25 ehe er den Nemeischen Löwen erlegt und sich alsdann halbnackt als kunstgemäßer Gegenstand dem bildenden Künstler darbot.

Unter den mir bekannten Gemmen findet sich dieser oder ein ähnlicher Gegenstand nicht behandelt.

6. Das Höchste dieser Art möchte denn wohl der Laokoon sein, wo zwei Schlangen sich mit drei Menschengestalten herumkämpfen; jedoch wäre über 5 ein so allgemein Bekanntes wohl nichts weiter hinzuzufügen.

Das Igeler Monument.

Bei dem erfreulichen Anblicke des mir übersendeten löblichen Kunstwerkes eilte ich zuvörderst mich jener Zeit zu erinnern, in welcher mir es, und zwar unter sehr bedenklichen Umständen, zuerst bekannt geworden. Ich suchte die Stellen meines Tagebuchs der Campagne 1792 wieder auf und füge sie hier bei als Einleitung zu demjenigen, was ich jetzt zu äußern gedenke.

Den 23. August 1792.

„Auf dem Wege von Trier nach Luxemburg erfreute mich bald das Monument in der Nähe von Igel. Da mir bekannt war, wie glücklich die Alten ihre Gebäude und Denkmäler zu setzen wußten, warf ich in Gedanken sogleich die sämmtlichen Dorfhütten weg, und nun stand es an dem würdigsten Platze. Die Mosel fließt unmittelbar vorbei, mit welcher sich gegenüber ein ansehnliches Wasser, die Saar, verbindet; die Krümmung der Gewässer, das Auf- und Absteigen des Erdreichs, eine üppige Vegetation geben der Stelle Lieblichkeit und Würde.

Das Monument selbst könnte man einen architektonisch-plastisch verzierten Obelisk nennen. Er steigt in verschiedenen, künstlerisch über einander gestellten Stockwerken in die Höhe, bis er sich zuletzt in einer Spitze endigt, die mit Schuppen ziegelartig 5 verziert ist und mit Kugel, Schlange und Adler in der Luft sich abschloß.

Möge irgend ein Ingenieur, welchen die gegenwärtigen Kriegsläufte in diese Gegend führen und vielleicht eine Zeit lang festhalten, sich die Mühe 10 nicht verdrießen lassen, das Denkmal auszumessen und, insofern er Zeichner ist, auch die Figuren der vier Seiten, wie sie noch kenntlich sind, uns überliefern und erhalten.

Wie viel traurige bildlose Obelisken sah ich nicht 15 zu meiner Zeit errichten, ohne daß irgend jemand an jenes Monument gedacht hätte. Es ist freilich schon aus einer spätern Zeit, aber man sieht immer noch die Lust und Liebe, seine persönliche Gegenwart mit aller Umgebung und den Zeugnissen von Thätigkeit 20 sinnlich auf die Nachwelt zu bringen. Hier stehen Eltern und Kinder gegen einander, man schmaust im Familienkreise; aber damit der Beschauer auch wisse, woher die Wohlhäbigkeit komme, ziehen beladene Saumrosse einher, Gewerb und Handel wird auf 25 mancherlei Weise vorgestellt. Denn eigentlich sind es Kriegs-Commissarien, die sich und den Ihrigen dieß Monument errichteten, zum Zeugniß, daß damals

wie jetzt an solcher Stelle genugsamer Wohlstand zu erringen sei.

Man hatte diesen ganzen Spitzbau aus tüchtigen Sandquadern roh über einander gethürmt und alsdann wie aus einem Felsen die architektonisch-plastischen Gebilde herausgehauen. Die so manchem Jahrhunderte widerstehende Dauer dieses Monuments mag sich wohl aus einer so gründlichen Anlage herschreiben".

Den 22. October.

„Ein herrlicher Sonnenblick belebte so eben die Gegend, als mir das Monument von Igel wie der Leuchtthurm einem nächtlich Schiffenden entgegenglänzte.

Vielleicht war die Macht des Alterthums nie so gefühlt worden als an diesem Contrast: ein Monument, zwar auch kriegerischer Zeiten, aber doch glücklicher siegreicher Tage und eines dauernden Wohlbefindens rühriger Menschen in dieser Gegend.

Obgleich in später Zeit, unter den Antoninen, erbaut, behält es immer von trefflicher Kunst noch so viel Eigenschaften übrig, daß es uns im Ganzen anmuthig ernst zuspricht und aus seinen, obgleich sehr beschädigten Theilen das Gefühl eines fröhlich-thätigen Daseins mittheilt. Es hielt mich lange fest; ich notirte manches, ungern scheidend, da ich mich nur desto unbehaglicher in meinem erbärmlichen Zustande fühlte."

Seit der Zeit versäumte ich nicht, jenen Eindruck, und war es auch nur einigermaßen, vor der Seele

zu erneuern. Auch unvollständige und unzulängliche Abbildungen waren mir willkommen; z. B. ein englischer Kupferstich, eine französische Lithographie nach General de Howen, so wie auch die lithographirte Skizze der Herzogin von Rutland. Jene ersten beiden 5 erinnerten wenigstens an die wunderbare Stelle dieses Alterthums in nordischer ländlicher Umgebung. Viel näher brachte schon den erwünschten Augenschein die Bemühung des Herrn Quednow, so wie der Herren Hawich und Neurohr. Letzterer hatte sich besonders 10 auch über die Literatur und Geschichte, insofern sie dieses Denkmal behandelt, umständlich ausgebreitet, da denn die verschiedenen Meinungen über dasselbe, welche man hiebei erfuhr, ein öfteres Kopfschütteln erregen mußten. Diese zwar dankenswerthen Vor- 15 stellungen ließen jedoch manches zu wünschen übrig; denn obgleich auf die Abbildungen Fleiß und Sorgfalt verwendet war, so gab doch der Totaleindruck die Ruhe nicht, welche das Monument selbst verleiht, und im Einzelnen schien die Lithographie das Ver- 20 witterte roher und das Überbliebene stumpfer vorgestellt zu haben, dergestalt daß zwar Kenntniß und Übersicht mitgetheilt, das eigentliche Gefühl aber und eine wünschenswerthe Einsicht nicht gegeben ward.

Bei'm ersten Anblick Ihrer höchst schätzenswerthen 25 Arbeit jedoch trat mir gerade das Erwünschteste entgegen. Dieses Facsimile in Miniatur bringt uns jene Eigenthümlichkeiten so vollkommen vor die Seele, daß

ich geneigt war, Ihrem Werke unbedingtes enthu-
siastisches Lob zuzurufen. Weil ich aber auf meiner
langen Laufbahn gewarnt bin und oft gemerkt habe,
daß man Gegenständen der Kunst so wie auch Personen,
5 für die man ein günstiges Vorurtheil gefaßt hat, alles
nachsieht und in Gefahr kommt, ihre Vorzüge zu über-
schätzen, so verlangte ich eine Autorität für meine
Gefühle und eine Sicherheit für dieselben in dem Aus-
spruch eines unbestechbaren Kenners.

10 Glücklicherweise stand mir nun ein längst geprüfter
Freund zur Seite, dessen Kenntnisse ich seit vielen
Jahren immer vermehrt, sein Urtheil dem Gegenstande
immer angemessen gesehen. Es ist der Director unserer
freien Zeichenschule, Herr Heinrich Meyer, Hofrath
15 und Ritter des weißen Falkenordens, der, wie so oft,
mir auch dießmal die Freude machte, meine Neigung
zu billigen und meine Vorliebe zu rechtfertigen.
Mehrmalige Gespräche in Gegenwart des allerliebsten
Kunstwerkes, verschiedene daraus entsprungene Auf-
20 sätze verschafften nun die innigste Bekanntschaft mit
demselben. Nachstehendes möge als Resultat dieser
Theilnahme angesehen werden, ob wir es gleich auch
nur aufstellen als unsere Ansicht unter den vielen
möglichen, voraussehend, daß über dieses Werk, inso-
25 fern es problematisch ist, die Meinungen sich niemals
vereinigen, vielmehr, wo nicht im Gegensatz, doch im
Schwanken und Zweifeln nach menschlicher Art er-
halten werden.

A. Amtsgeschäfte.

1. Hauptbasrelief im Basement der Vorderseite: An zwei Tischen mehrere Versammelte, Wichtiges verhandelnd. Ein dirigirender Sitzender, Vortragende, Einleitende, Ankömmlinge. 5

2. Seitenbild in der Attike: Zwei Sitzende, zwei im Stehen Theilnehmende; kann als Rentkammer, Comptoir und dergleichen angesehen werden.

B. Fabrication.

3. Hauptbild in der Attika: eine Färberei dar- 10 stellend. In der Mitte heben zwei Männer ein ausgebreitetes, wahrscheinlich schon gefärbtes Tuch in die Höhe; der Ofen, worin der Kessel eingefügt zu denken ist, sieht unten hervor. Auf unsrer linken Seite tritt ein Mann heran, ein Stück Tuch über der Schulter 15 hängend, zum Färben bringend; zur Rechten ein anderer im Weggehen, ein fertiges davontragend.

4. Langes Basrelief im Fries: mag irgend eine chemische Behandlung vorstellen, vielleicht die Bereitung der Farben und sonst. 20

C. Transport

sieht man am vielfachsten und öftersten dargestellt, wie denn ja auch das Beischaffen aller Bedürfnisse das Hauptgeschäft der Kriegs-Commissarien ist und bleibt.

5. Wassertransport, sehr bedeutend in den Stufen 25 des Sockels, die er, nach dem Überbliebenen zu schließen, sämmtlich scheint eingenommen zu haben. Häufige so-

genannte Meerwunder, hier wohl bloß im Allgemeinen als Wasserwunder gedacht. Die Schiffe werden gezogen, welches auf Flußtransport einzig deutet.

6. Seitenbild in der Base: Ein schwer beladener 5 Wagen, mit drei Maulthieren bespannt, aus einem Stadtthor nach Bäumen hinlenkend.

7. Seitenbild in der Attike: Ein Jüngling lehrt einen Knaben, der auf seinem Schooße sitzt, den Wagen führen, beide nackt. Ein allerliebstes Bild, hindeutend, 10 daß diese Geschäfte erblich in der Familie gewesen, und daß man die Jüngsten gleich in dem Metier unterrichtet, welches für sie das wichtigste blieb.

8. Bergtransport, gar artige, halbsymbolische Wirklichkeit. Rechts und links zwei Gebäude, zwischen 15 denselben ein Hügel. Von unserer Linken steigt ein beladenes Maulthier mit seinem Führer die Höhe hinan, während ein anderes Lastthier, ebenfalls von einem Führer begleitet, rechts hinabsteigt. Oben auf dem Gipfel in der Mitte ein ganz kleines Häuschen, 20 die Ferne und Höhe andeutend.

D. Familien- und häusliche Verhältnisse.

9. Großes Bild der Vorderseite, eigentlich das Hauptbild des Ganzen: Drei männliche Figuren; die eine rechts, leicht bekleidet, scheint wegzugehen und 25 von der in der Mitte stehenden kleinern, welche des obern Theils ermangelt, durch Händedruck Abschied zu nehmen; die größere männliche, links, hält in

beiden Händen einen Mantel, als wollte sie solchen der scheidenden um die Schultern schlagen. Über diesen Figuren sind drei Medaillons, aus Schildern oder Tellern hervorschauende Büsten, angebracht, vielleicht die Hauptpersonen der Familie. 5

10. Schmales und langes Bild im Fries: Ein Angesehener, welcher unter einem Vorhang heraustritt, erhält von sechs Figuren Naturalabgaben, Wildbret, Fische u. s. w.; andere Männer stehen mit Stäben als bereite Boten gegenwärtig, alles wohl auf Frohnen 10 und Zinsen deutend. Ein hinterster bringt Getränke.

11. Langes Basrelief in der Vorderseite des Frieses: An beiden Seiten eines Tisches auf Lehnsesseln sitzen zwei Personen, etwas entfernt von der Tafel; zwei dienende oder vielleicht unterhaltende Figuren beschäf- 15 tigt hinter dem Tische. In einer Abtheilung rechts die Küche mit Herd und Schüsseln; ein Koch bereitet Speisen, ein anderer scheint auftragen zu wollen. Links, in einer Abtheilung, der Schenktisch mit Gefäßen; ein Mann ist beschäftigt einen Krug herab- 20 zuheben, ein anderer gießt Getränk in eine Schale.

E. Mythologische Gegenstände.

Sie sind gewiß sämmtlich auf die Familie und ihre Zustände im Allgemeinen zu deuten, wenn dieses auch im Einzelnen durchzuführen nicht gelingen möchte. 25

12. Hauptbild der Rückseite: In der Mitte eines Zodiaks Hercules auf einem Viergespann, seine Hand

einer aus der Höhe sich herunterneigenden Figur hin-
reichend. Außerhalb dieses Kreises in den Ecken des
Quadrats vier große Köpfe, herausschauend, Vollgesich-
ter, jedoch sehr flach gehalten, von verschiedenem Alter,
5 die vier Winde vorstellend. Man beschaue diese ganze
Abtheilung recht aufmerksam und frage sich: Könnte
man wohl eine thätige, durch glücklichen Erfolg be-
lohnte Lebensweise reicher und entschiedener ausdrücken?

13. Ist nun hiedurch der Jahr- und Witterungs-
10 lauf angedeutet, so erscheint im Giebel das Haupt der
Luna, um die Monden zu bezeichnen. Ein Reh springt
zur Seite hervor. Nur die Hälfte des Bildes ist
übrig geblieben.

14. Daneben, gleichfalls im Giebelfelde: Helios,
15 Beherrscher des Tages, mit frei- und frohem Antlitz.
Die hinter dem Haupt hervorspringenden Pferde sind
zu beiden Seiten erhalten. Darunter

15. Hauptbild in der Attike der Rückseite: Ein
Jüngling, zwei hochbeinige Greife am Zaume haltend,
20 eben als wenn er der Sonne Relais gelegt hätte.

16. Im Fronton der Hauptseite: Hylas von den
Nymphen geraubt.

17. Auf dem Gipfel des Ganzen eine Kugel, von
der sich ein Adler, den Ganymed entführend, erhob.
25 Dieses wie das vorige Bild wahrscheinlich auf früh
verstorbene Lieblinge der Familie deutend, ganz im
antiken klassischen Sinn, das Vorübergehende immer-
fort lebend und blühend zu denken.

18. Endlich möchte wohl im Giebelfelde Mars, zur schlafenden Rhea herantretend, auf den römischen Ursprung der Familie und ihren Zusammenhang mit dem großen Weltreiche zu deuten sein.

19. und 20. Zu Erklärung und Rangirung der beiden sehr beschädigten hohen Nebenseiten der Hauptmasse des Monuments werden umsichtige Kenner das Beste beitragen, welche sich wohl ähnlicher Bilder des Alterthums erinnern, woraus man mit einiger Sicherheit diese Lücken restauriren und ihren Sinn erforschen könnte. Es sind allerdings mythologische Gegenstände, welche hier höchst wahrscheinlich in Beziehung auf die Schicksale und Verhältnisse der Familie abgebildet sind. Denn daß nicht alle hier vorhandenen Bilder, besonders die poetischen, von Erfindung der ausführenden Künstler seien, läßt sich vermuthen; sie mögen, wie ja alle decorirenden Künstler thun, sich einen Vorrath von trefflichen Mustern gehalten haben. Die Zeit, in welche die Errichtung dieses Monuments fällt, ist nicht mehr productiv, man nahm schon längst zum Nachbilden seine Zuflucht wie späterhin immer mehr.

Ein Werk dieser Art, das in einem höhern Sinn collectiv ist, aus mancherlei Elementen, aber mit Zweck, Sinn und Geschmack zusammengestellt ist, läßt sich nicht bis auf die geringsten Glieder dem Verstande vorzählen; man wird sich immer bei Betrachtung desselben in einer gewissen Läßlichkeit erhalten müssen, damit man die Vorzüge des Einzelnen scharf und

genau kenne, dagegen aber Absicht und Verknüpfung des Ganzen eher behaglich als genau sich in der Seele wieder erschaffe.

Offenbar sind hier die realsten und ideellsten, die 5 gemeinsten und höchsten Vorstellungen auf eine künstlerische Weise vereinigt, und es ist uns kein Denkmal bekannt, worin gewagt wäre, einen so widersprechenden Reichthum mit solcher Kühnheit und Großheit der betrachtenden Gegenwart und Zukunft vor die Augen 10 zu stellen. Ohne uns durch die Schwierigkeit einer vielleicht geforderten Darstellung abschrecken zu lassen, haben wir die einzelnen Bilder unter Rubriken zu bringen gesucht, und wie überdem diese niedergeschriebenen Worte ohne die Gegenwart des so höchst gelungenen 15 Modells auch nicht im mindesten befriedigen können, so haben wir an manchen Stellen mehr angedeutet als ausgeführt! Denn in diesem Falle besonders gilt: Was man nicht gesehen hat, gehört uns nicht und geht uns eigentlich nichts an. Hienach beurtheile man 20 die versuchte Darstellung der einzelnen Bilder unter gewissen Rubriken.

Die Verbreitung eines so bedeutenden Kunstwerks durch sorgfältige Abgüsse wünschend und hoffend

In beharrlicher Theilnahme

25 J. W. v. Goethe.

Weimar, den 1. Juni 1829.

Die Externsteine.

An der südwestlichen Gränze der Grafschaft Lippe zieht sich ein langes waldiges Gebirg hin, der Lippische Wald, sonst auch der Teutoburger Wald genannt, und zwar in der Richtung von Südost nach 5 Nordwest; die Gebirgsart ist bunter Sandstein.

An der nordöstlichen Seite gegen das flache Land zu, in der Nähe der Stadt Horn am Ausgange eines Thales, stehen, abgesondert vom Gebirg, drei bis vier einzelne senkrecht in die Höhe strebende Felsen; ein 10 Umstand, der bei genannter Gebirgsart nicht selten ist. Ihre ausgezeichnete Merkwürdigkeit erregte von den frühsten Zeiten Ehrfurcht; sie mochten dem heidnischen Gottesdienst gewidmet sein und wurden sodann dem christlichen geweiht. Der compacte, aber 15 leicht zu bearbeitende Stein gab Gelegenheit, Einsiedeleien und Capellen auszuhöhlen, die Feinheit des Korns erlaubte sogar Bildwerke darin zu arbeiten. An dem ersten und größten dieser Steine ist die Abnahme Christi vom Kreuz in Lebensgröße halb er- 20 haben in die Felswand eingemeißelt.

Eine treffliche Nachbildung dieses merkwürdigen Alterthums verdanken wir dem Königlich Preußischen Hofbildhauer Herrn Rauch, welcher dasselbe im Sommer 1823 gezeichnet, und, erwehrt man sich auch
5 nicht des Vermuthens, daß ein zarter Hauch der Ausbildung dem Künstler des neunzehnten Jahrhunderts angehöre, so ist doch die Anlage selbst schon bedeutend genug, deren Verdienst einer früheren Epoche nicht abgesprochen werden kann.

10 Wenn von solchen Alterthümern die Rede ist, muß man immer voraussagen und -setzen, daß, von der christlichen Zeitrechnung an, die bildende Kunst, die sich im Nordwesten niemals hervorthat, nur noch im Südosten, wo sie ehemals den höchsten Grad er-
15 reicht, sich erhalten, wiewohl nach und nach verschlechtert habe. Der Byzantiner hatte Schulen oder vielmehr Gilden der Mahlerei, der Mosaik, des Schnitzwerks, auch wurzelten diese und rankten um so fester, als die christliche Religion eine von den Heiden er-
20 erbte Leidenschaft, sich an Bildern zu erfreuen und zu erbauen, unabläßig forthegte, und daher dergleichen sinnliche Darstellungen geistiger und heiliger Gegenstände auf einen solchen Grad vermehrte, daß Vernunft und Politik empört sich dagegen zu sträuben an-
25 fingen, wodurch denn das größte Unheil entschiedener Spaltungen der morgenländischen Kirche bewirkt ward.

Im Westen war dagegen alle Fähigkeit irgend eine Gestalt hervorzubringen, wenn sie je da gewesen,

völlig verloren. Die eindringenden Völker hatten alles was in früherer Zeit dahin gewandert sein mochte, weggeschwemmt, eine öde bildlose Landweite war entstanden; wie man aber, um ein unausweichliches Bedürfniß zu befriedigen, sich überall nach den Mitteln umsieht, auch der Künstler sich immer gern dahin begibt wo man sein bedarf, so konnte es nicht fehlen, daß, nach einiger Beruhigung der Welt, bei Ausbreitung des christlichen Glaubens, zu Bestimmung der Einbildungskraft die Bilder im nördlichen Westen gefordert und östliche Künstler dahin gelockt wurden.

Ohne also weitläufiger zu sein, geben wir gerne zu, daß ein mönchischer Künstler, unter den Schaaren der Geistlichen, die der erobernde Hof Carl des Großen nach sich zog, dieses Werk könne verfertigt haben. Solche Techniker, wie noch jetzt unsere Stuckatoren und Arabeskenmahler, führten Muster mit sich, wornach sie auch deßhalb genau arbeiteten, weil die einmal gegebene Gestalt sich zu sicherem andächtigem Behuf immerfort identisch eindrücken und so ihre Wahrhaftigkeit bestärken sollte.

Wie dem nun auch sei, so ist das gegenwärtig in Frage stehende Kunstwerk seiner Art und Zeit nach gut, echt und ein östliches Alterthum zu nennen, und da die treffliche Abbildung jedermann im Steindruck zugänglich sein wird, so wenden wir unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die gestauchte Form des Kreuzes, die sich der gleichschenkligen des griechischen annähert;

sodann aber auf Sonn' und Mond, welche in den
obern Winkeln zu beiden Seiten sichtbar sind und in
ihren Scheiben zwei Kinder sehen lassen, auf welchen
besonders unsere Betrachtung ruht.

5 Es sind halbe Figuren, mit gesenkten Köpfen, vorgestellt wie sie große herabsinkende Vorhänge halten,
als wenn sie damit ihr Angesicht verbergen und ihre
Thränen abtrocknen wollten.

Daß dieses aber eine uralte sinnliche Vorstellung
10 der orientalischen Lehre, welche zwei Principien annimmt, gewesen sei, erfahren wir durch Simplicius
Auslegung zu Epiktet, indem derselbe im vier und
dreißigsten Abschnitt spottend sagt: „Ihre Erklärung
der Sonn- und Mond-Finsternisse legt eine zum Er-
15 staunen hohe Gelehrsamkeit an den Tag: denn sie
sagen, weil die Übel, die mit dem Bau der Welt verflochten sind, durch ihre Bewegungen viel Verwirrung
und Aufruhr machen, so ziehen die Himmelslichter
gewisse Vorhänge vor, damit sie an jenem Gewühl
20 nicht den mindesten Theil nehmen, und die Finsternisse seien nichts anders als dieses Verbergen der
Sonne oder des Mondes hinter ihrem Vorhang."

Nach diesen historischen Grundlagen gehen wir
noch etwas weiter und bedenken, daß Simplicius, mit
25 mehreren Philosophen aus dem Abendlande, um die
Zeit des Manes nach Persien wanderte, welcher ein
geschickter Mahler oder doch mit einem solchen verbündet gewesen zu sein scheint, indem er sein Evan-

gelium mit wirksamen Bildern schmückte und ihm dadurch den besten Eingang verschaffte. Und so wäre es wohl möglich, daß sich diese Vorstellung von dort her schriebe, da ja die Argumente des Simplicius gegen die Lehre von zwei Principien gerichtet sind. 5

Doch da in solchen historischen Dingen aus strenger Untersuchung immer mehr Ungewißheit erfolgt, so wollen wir uns nicht allzufest hierauf lehnen, sondern nur andeuten, daß diese Vorstellung des Externsteins einer uralten orientalischen Denkweise gemäß 10 gebildet sei.

Übrigens hat die Composition des Bildes wegen Einfalt und Adel wirkliche Vorzüge. Ein den Leichnam herablassender Theilnehmer scheint auf einen niedrigen Baum getreten zu sein, der sich durch die Schwere 15 des Mannes umbog, wodurch denn die immer unangenehme Leiter vermieden ist. Der Aufnehmende ist anständig gekleidet, ehrwürdig und ehrerbietig hingestellt. Vorzüglich aber loben wir den Gedanken, daß der Kopf des herabsinkenden Heilandes an das 20 Antlitz der zur Rechten stehenden Mutter sich lehnt, ja durch ihre Hand sanft angedrückt wird; ein schönes würdiges Zusammentreffen, das wir nirgends wieder gefunden haben, ob es gleich der Größe einer so erhabenen Mutter zukommt. In späteren Vorstellungen 25 erscheint sie dagegen heftig in Schmerz ausbrechend, sodann in dem Schoß ihrer Frauen ohnmächtig liegend, bis sie zuletzt, bei Daniel von Volterra, rück-

lings quer hingestreckt, unwürdig auf dem Boden gegesehen wird.

Aus einer solchen das Bild durchschneidenden horizontalen Lage der Mutter jedoch haben sich die Künstler
5 wahrscheinlich deßhalb nicht wieder herausgefunden, weil eine solche Linie, als Contrast des schroff in die Höhe stehenden Kreuzes, unerläßlich scheint.

Daß eine Spur des Manichäismus durch das Ganze gehe, möchte ich auch noch durch den Umstand
10 bekräftigen, daß wenn Gott der Vater sich über dem Kreuze mit der Siegesfahne zeigt, in einer Höhle unter dem Boden ein Paar hart gegen einander knieende Männer von einem löwenklauigen Schlangendrachen als dem bösen Princip umschlungen sind, welche, da
15 die beiden Hauptweltmächte einander das Gleichgewicht halten, durch das obere große Opfer kaum zu retten sein möchten.

Und nun vergessen wir nicht anzuführen, daß in d'Agincourts Werk: Histoire des Arts par les
20 Monumens, und zwar auf dessen 163. Tafel, eine ähnliche Vorstellung vorhanden ist, wo auf einem Gemählde, die Kreuzabnahme vorstellend, oben an der einen Seite der Sonnenknabe deutlich zu sehen ist, indessen der Mondknabe durch die Unbilden der Zeit
25 ausgelöscht worden.

Nun aber zum Schluß werd' ich erinnert, daß ähnliche Abbildungen in den Mithratafeln zu sehen seien, weßhalb ich denn die erste Tafel aus Thomas

Hyde Historia Religionis veterum Persarum be-
zeichne, wo die alten Götter Sol und Luna noch aus
Wolken, oder hinter Gebirgen, in erhobener Arbeit
hervortreten, sodann aber die Tafeln XIX und XX
zu Heinrich Seels Mithrageheimnissen, Aarau 5
1823, noch anführe, wo die genannten Gottheiten in
flach vertieften Schalen wenig erhöht symbolisch ge-
bildet sind.

Anforderung an einen modernen Bildhauer.

In der neuesten Zeit ist zur Sprache gekommen: wie denn wohl der bildende Künstler, besonders der
5 plastische, dem Überwinder zu Ehren, ihn als Sieger, die Feinde als Besiegte darstellen könne, zu Bekleidung der Architektur allenfalls im Fronton, im Fries, oder zu sonstiger Zierde, wie es die Alten häufig gethan? Diese Aufgabe zu lösen hat in den gegen-
10 wärtigen Tagen, wo gebildete Nationen mit gebildeten kämpfen, größere Schwierigkeit als damals, wo Menschen von höheren Eigenschaften mit rohen thierischen oder mit thierverwandten Geschöpfen zu kämpfen hatten.

15 Die Griechen, nach denen wir immer als unsern Meistern hinaufschauen müssen, gaben solchen Darstellungen gleich durch den Gegensatz der Gestalten ein entschiedenes Interesse. Götter kämpfen mit Titanen, und der Beschauende erklärt sich schnell für die
20 edlere Gestalt; eben derselbe Fall ist, wenn Hercules mit Ungeheuern kämpft, wenn Lapithen mit Centauren in Händel gerathen. Zwischen diesen letzten läßt der

Künstler die Schale des Siegs hin und wieder schwanken, Überwinder und Überwundene wechseln ihre Rollen, und immer fühlt man sich geneigt dem rüstigen Heldengeschlecht endlich Triumph zu wünschen. Fast entgegengesetzt wird das Gefühl angeregt, wenn Männer 5
mit Amazonen sich balgen; diese, obgleich derb und kühn, werden doch als die schwächern geachtet, und ein heroisch Frauengeschlecht fordert unser Mitleid, sobald es besiegt, verwundet oder todt erscheint. Ein schöner Gedanke dieser Art, den man als den heiter- 10
sten sehr hoch zu schätzen hat, bleibt doch immer jener Streit der Bacchanten und Faunen gegen die Tyrrhener. Wenn jene als echte Berg- und Hügelwesen halb reh-, halb bocksartig dem räuberischen Seevolk dergestalt zu Leibe gehen, daß es in das Meer springen muß, 15
und im Sturz noch der gnädigen Gottheit zu danken hat, in Delphine verwandelt, seinem eigenen Elemente auch ferner anzugehören, so kann wohl nichts Geistreicheres gedacht, nichts Anmuthigeres den Sinnen vorgeführt werden. 20

Etwas schwerfälliger hat römische Kunst die besiegten und gefangenen, faltenreich bekleideten Dacier ihren geharnischten und sonst wohlbewaffneten Kriegern auf Triumphsäulen untergeordnet; der spätere Polidor aber und seine Zeitgenossen die bürgerlich gespaltenen 25
Parteien der Florentiner auf ähnliche Weise gegen einander kämpfen lassen. Hannibal Carrache, um die Kragsteine im Saale des Palastes Alexander Fava

zu Bologna bedeutend zu zieren, wählt männlich rüstige Gestalten mit Sphinxen oder Harpyien im Faustgelag, da denn letztere immer die Unterdrückten sind — ein Gedanke, den man weder glücklich noch unglücklich nennen darf. Der Mahler zieht große Kunstvortheile aus diesem Gegensatz, der Zuschauer aber, der dieses Motiv zuletzt bloß als mechanisch anerkennt, empfindet durchaus etwas Ungemüthliches; denn auch Ungeheuer will man überwunden, nicht unterdrückt sehen.

Aus allem diesem erhellt jene ursprüngliche Schwierigkeit, erst Kämpfende, sodann aber Sieger und Besiegte charakteristisch gegen einander zu stellen, daß ein Gleichgewicht erhalten und die sittliche Theilnahme an beiden nicht gestört werde.

In der neuern Zeit ist ein Kunstwerk, das uns auf solche Art anspräche, schon seltener. Bewaffnete Spanier mit nackten Amerikanern im Kampfe vorgestellt zu sehen, ist ein unerträglicher Anblick; der Gegensatz von Gewaltsamkeit und Unschuld spricht sich allzuschreiend aus, eben wie bei'm Bethlehemitischen Kindermord. Christen über Türken siegend nehmen sich schon besser aus, besonders wenn das christliche Militär im Costüm des siebenzehnten Jahrhunderts auftritt. Die Verachtung der Mahomedaner gegen alle Sonstgläubigen, ihre Grausamkeit gegen Sclaven unseres Volkes berechtigt, sie zu hassen und zu tödten.

Christen gegen Christen, besonders der neuesten Zeit, machen kein gutes Bild. Wir haben schöne Kupferstiche, Scenen des amerikanischen Krieges vorstellend, und doch sind sie, mit reinem Gefühl betrachtet, unerträglich. Wohl uniformirte, regelmäßige, 5 kräftig bewaffnete Truppen, im Schlachtgemenge mit einem Haufen zusammengelaufenen Volks, worunter man Priester als Anführer, Kinder als Fahnenträger schaut, können das Auge nicht ergötzen, noch weniger den innern Sinn, wenn er sich auch sagt, daß der 10 Schwächere zuletzt noch siegen werde. Findet man auch gar halb nackte Wilde mit im Conflict, so muß man sich gestehen, daß es eine bloße Zeitungsnachricht sei, deren sich der Künstler angenommen. Ein Panorama von dem schrecklichen Untergange des Tippo 15 Saibh kann nur diejenigen ergötzt haben, die an der Plünderung seiner Schätze Theil genommen.

Wenn wir die Lage der Welt wohl überdenken, so finden wir, daß die Christen durch Religion und Sitten alle mit einander verwandt und wirklich Brüder sind, 20 daß uns nicht sowohl Gesinnung und Meinung als Gewerb und Handel entzweien. Dem deutschen Gutsbesitzer ist der Engländer willkommen, der die Wolle vertheuert, und aus eben dem Grunde verwünscht ihn der mittelländische Fabrikant. 25

Deutsche und Franzosen, obgleich politisch und moralisch im ewigen Gegensatz, können nicht mehr als kämpfend bildlich vorgestellt werden; wir haben zu viel

von ihrer äußern Sitte, ja von ihrem Militärputz aufgenommen, als daß man beide, fast gleich costümirte Nationen sonderlich unterscheiden könnte. Wollte nun gar der Bildhauer (damit wir dahin zurückkehren,
5 wo wir ausgegangen sind) nach eigenem Recht und Vortheil seine Figuren aller Kleidung und äußern Zierde berauben, so fällt jeder charakteristische Unterschied weg, beide Theile werden völlig gleich; es sind hübsche Leute, die sich einander ermorden, und die
10 fatale Schicksalsgruppe von Eteokles und Polynices müßte immer wiederholt werden, welche bloß durch die Gegenwart der Furien bedeutend werden kann.

Russen gegen Ausländer haben schon größere Vortheile; sie besitzen aus ihrem Alterthume charakte-
15 ristische Helme und Waffen, wodurch sie sich auszeichnen können; die mannichfaltigen Nationen dieses unermeßlichen Reichs bieten auch solche Abwechselungen des Costüms dar, die ein geistreicher Künstler glücklich genug benutzen möchte.

20 Solchen Künstlern ist diese Betrachtung gewidmet; sie soll aber- und abermals aufmerksam machen auf den günstigen und ungünstigen Gegenstand; jener hat eine natürliche Leichtigkeit und schwimmt immer oben, dieser wird nur mit beschwerlichem Kunstapparat über
25 Wasser gehalten.

Verein der deutschen Bildhauer.

Da von allen Zeiten her die Bildhauerkunst das eigentliche Fundament aller bildenden Kunst gewesen und mit deren Abnahme und Untergang auch alles andere Mit- und Untergeordnete sich verloren; so ver- 5 einigen sich die deutschen Bildhauer in dieser bedenklichen Zeit, ohne zu untersuchen, wie die übrigen verwandten Künste sich vorzusehen hätten, auf ihre alten, anerkannten, ausgeübten und niemals widersprochenen Rechte und Satzungen dergestalt, daß es 10 für Kunst und Handwerk gelte, wo erhobene, halb und ganz runde Arbeit zu leisten ist.

Der Hauptzweck aller Plastik, welches Wortes wir uns künftighin zu Ehren der Griechen bedienen, ist, daß die Würde des Menschen innerhalb der mensch- 15 lichen Gestalt dargestellt werde. Daher ist ihr alles außer dem Menschen zwar nicht fremd, aber doch nur ein Nebenwerk, welches erst der Würde des Menschen angenähert werden muß, damit sie derselbigen diene, ihr nicht etwa in den Weg trete oder vielleicht gar 20 hinderlich und schädlich sei. Dergleichen sind Gewänder und alle Arten von Bekleidungen und Zu-

thaten; auch sind die Thiere hier gemeint, welche diejenige Kunst ganz allein und würdig bilden kann, die ihnen ihren Theil von dem im Menschen wohnenden Gottesgebilde in hohem Maße zuzutheilen versteht.

5 Der Bildhauer wird daher von frühster Jugend auf einsehen, daß er eines Meisters bedarf, und aller Selbstlernerei, d. h. Selbstquälerei zeitig absagen. Er wird das gesunde menschliche Gebilde vom Knochenbau herauf durch Bänder, Sehnen und Muskeln auf's 10 fleißigste durchüben; welches ihm keine Schwierigkeit machen wird, wenn sein Talent als ein Selbstgesundes sich im Gesunden und Jugendlichen wieder anerkennt.

Wie er nun das vollkommene, obschon gleichgültige Ebenmaß der menschlichen Gestalt männlichen und 15 weiblichen Geschlechts sich als einen würdigen Kanon anzueignen und denselben darzustellen im Stande ist, so ist alsdann der nächste Schritt zum Charakteristischen zu thun. Hier bewährt sich nun jener Typus auf und ab zu allem Bedeutenden, welches die 20 menschliche Natur zu offenbaren fähig ist, und hier sind die griechischen Muster allen andern vorzuziehen, weil es ihnen glückte, den Raupen- und Puppenzustand ihrer Vorgänger zur höchstbewegten Psyche hervorzuheben, alles wegzunehmen, und ihren Nachfolgern, die 25 sich nicht zu ihnen bekennen, sondern in ihrer Unmacht Original sein wollen, in dem Sanften nur Schwäche und in dem Starken nur Parodie und Karikatur übrig zu lassen.

Weil aber in der Plastik zu denken und zu reden ganz unzulässig und unnütz ist, der Künstler vielmehr würdige Gegenstände mit Augen sehen muß, so hat er nach den Resten der höchsten Vorzeit zu fragen, welche denn ganz allein in den Arbeiten des Phidias 5 und seiner Zeitgenossen zu finden sind. Hiervon darf man gegenwärtig entschieden sprechen, weil genugsame Reste dieser Art sich schon jetzt in London befinden, so daß man also einen jeden Plastiker gleich an die rechte Quelle weisen kann. 10

Jeder deutsche Bildhauer verbindet sich daher, alles, was ihm von eignem Vermögen zu Gebote steht oder was ihm durch Freunde, Gönner, sonstige Zufälligkeiten zu Theil wird, darauf zu verwenden, daß er eine Reise nach England mache und daselbst so 15 lang als möglich verweile, indem allhier zuvörderst die Elginischen Marmore, sodann aber auch die übrigen dort befindlichen, dem Museum einverleibten Sammlungen eine Gelegenheit geben, die in der bewohnten Welt nicht weiter zu finden ist. 20

Daselbst studire er vor allen Dingen auf's fleißigste den geringsten Überrest des Parthenons und des Phigalischen Tempels; auch der kleinste, ja beschädigte Theil wird ihm Belehrung geben. Dabei bedenke er freilich, damit er sich nicht entsetze, daß es nicht gerade nöthig 25 sei, ein Phidias zu werden.

Denn obgleich in höherem Sinne nichts weniger von der Zeit abhängt als die wahre Kunst, sie auch

wohl überall immer zur Erscheinung kommen könnte, wenn selbst der talentreiche Mensch sich nicht gewöhnlich gefiele, albern zu sein, so ist in unserer gegenwärtigen Lage wohl zu betrachten, daß ja die Nachfolger des Phidias selbst schon von jener strengen Höhe herabstiegen, theils in Junonen und Aphroditen, theils in ephebischen und Herculischen Gestalten, und was der Zwischenkreis alles enthalten mag, sich jeder nach seinen Fähigkeiten und seinem eigenen Charakter zu ergehen wußte, bis zuletzt das Porträt selbst, Thiere und Phantasiegestalten von der hohen Würde des Olympischen Jupiters und der Pallas des Parthenons participirten.

In diesen Betrachtungen also erkennen wir an, daß der Plastiker die Kunstgeschichte in sich selbst repräsentiren müsse; denn an ihm wird sogleich merklich, von welchem Puncte er ausgegangen. Welch ein lebender Meister dem Künstler beschieden ist, hängt nicht von ihm ab; was er aber für Muster aus der Vergangenheit sich wählen will, das ist seine Sache, sobald er zur Erkenntniß kommt, und da wähle er nur immer das Höchste: denn er hat alsdann einen Maßstab, wie schätzenswerth er noch immer sei, wenn er auch hinter jenem zurückbleibt. Wer unvollkommene Muster nachahmt, beschädigt sich selbst; er will sie nicht übertreffen, sondern hinter ihnen zurückbleiben.

Sollte aber dieser gegenwärtige Vereinsvorschlag von den Gliedern der edlen Zunft gebilligt und mit

Freuden aufgenommen werden, so ist zu hoffen, daß die deutschen Gönner auch hierhin ihre Neigung wenden. Denn obgleich ein jeder Künstler, der sich zum Plastischen bestimmt fühlt, sich diese Wallfahrt nach London zuschwören und mit Gefahr des Pilger= und Märtyrthums ausführen muß, so wird es doch der deutschen Nation viel anständiger und für die gute Sache schneller wirksam werden, wenn ein geprüfter junger Mann von hinreichender Fertigkeit dorthin mit Empfehlungen gesendet und unter Aufsicht gegeben würde.

Denn gerade daß deutsche Künstler nach Italien ganz auf ihre eigene Hand seit dreißig Jahren gegangen und dort nach Belieben und Grillen ihr halb künstlerisches, halb religiöses Wesen getrieben, dieses ist Schuld an allen neuen Verirrungen, welche noch eine ganze Weile nachwirken werden.

Haben die Engländer eine afrikanische Gesellschaft, um gutmüthige, dunkel strebende Menschen in die widerwärtigen Wüsten zu Entdeckungen abzusenden, die man recht gut voraussehen konnte, sollte nicht in Deutschland der Sinn erwachen, die uns so nahe gebrachten, über alle Begriffe würdigen Kunstschätze auch für das Mittelland zu benutzen?

Hier wär' eine Gelegenheit, wo die Frankfurter ungeheure und wirklich disproportionirte Städelische Stiftung sich auf dem höchsten bedeutenden Punct entschieden sehen lassen könnte. Wie leicht würde es den

dortigen großen Handelshäusern sein, einen jungen Mann zu empfehlen und durch ihre mannichfaltigen Verbindungen in Aufsicht halten zu lassen.

Ob freilich ein echtes plastisches Talent in Frankfurt geboren sei, ist noch die Frage, und die noch schwerer zu beantworten, ob man die Kunst außerhalb der Bürgerschaft befördern dürfe.

Genug, die Sache ist von der Wichtigkeit, besonders in dem gegenwärtigen Augenblick, daß sie wohl verdiente, zur Sprache gebracht zu werden.

Plastische Anatomie.

An Beuth in Berlin.

Geneigtest zu gedenken.

Die weimarischen Kunstfreunde erfreuen sich mit mir der herrlichen Wirkungen wohlangewendeter großer Mittel; ich aber, jene bedeutende Sendung dankbar anerkennend, möchte dergleichen Kräfte zu einem Zweck in Anspruch nehmen, der schon lange als höchst würdig und wünschenswerth mir vor der Seele schwebt. Möge es Ihnen jedoch nicht wunderlich vorkommen, daß ich vorerst meine gedruckten Schriften anführe; ich habe dort unter Paradoxie und Fabel gar manches versteckt oder problematisch vorgetragen, dessen frühere oder spätere Ausführung mir längst am stillen Herzen lag. In diesem Sinne wage ich also zu bitten, dasjenige nachzulesen, was ich im 23. Bande der kleinen Ausgabe, im 3. Capitel, von Seite 22 bis 40 niedergeschrieben habe; ist dieses geschehen, so darf ich mich nicht wiederholen, sondern ganz unbewunden erklären, daß ich die Ausführung jener Halbfiction, die Verwirklichung jenes Gedankens ganz ernstlich von Euer Hochwohlgeboren Mitwirkung zu hoffen, zu erwar-

ten mich längst gedrängt fühlte, nun aber gerade
durch das Anschauen eines so schönen Gelingens mich
veranlaßt sehe, sie endlich als ein Gesuch auszu-
sprechen.

5 Es ist von der plastischen Anatomie die Rede;
sie wird in Florenz seit langen Jahren in einem
hohen Grade ausgeübt, kann aber nirgends unter-
nommen werden noch gedeihen als da, wo Wissen-
schaften, Künste, Geschmack und Technik vollkommen
10 einheimisch in lebendiger Thätigkeit sind. Sollte man
aber bei Forderung eines solchen Locals nicht un-
mittelbar an Berlin denken, wo alles jenes beisammen
ist und daher ein höchst wichtiges, freilich complicirtes
Unternehmen sogleich durch Wort und Willen ausge-
15 geführt werden könnte? Einsicht und Kräfte der
Vorgesetzten sind vorhanden, zur Ausführung Fähige
bieten sich gewiß alsobald an.

In dieser wahrhaft nationalen, ja ich möchte sagen
kosmopolitischen Angelegenheit ist mein unmaßgeblicher
20 Vorschlag der:

Man sende einen Anatomen, einen Plastiker, einen
Gipsgießer nach Florenz, um sich dort in gedachter
besonderen Kunst zu unterrichten.

Der Anatom lernt die Präparate zu diesem eignen
25 Zweck auszuarbeiten.

Der Bildhauer steigt von der Oberfläche des mensch-
lichen Körpers immer tiefer ins Innere und verleiht
den höheren Stil seiner Kunst Gegenständen, um sie

bedeutend zu machen, die ohne eine solche Idealnachhülfe abstoßend und unerfreulich wären.

Der Gießer, schon gewohnt, seine Fertigkeit verwickelten Fällen anzupassen, wird wenig Schwierigkeit finden, sich seines Auftrags zu entledigen; es ist ihm 5 nicht fremde, mit Wachs von mancherlei Farben und allerlei Massen umzugehen, und er wird alsobald das Wünschenswerthe leisten.

Drei Personen, jeder nach seiner Weise, in Wissen, Kunst und Technik schon gebildet, werden in mäßiger 10 Zeit sich unterrichten und ein neues Thun nach Berlin bringen, dessen Wirkungen nicht zu berechnen sind.

Dergleichen gelungener Arbeiten kann sich die Wissenschaft zum Unterricht, zu immer wieder erneuter Auffrischung von Gegenständen, die kaum festzuhalten 15 sind, bedienen. Der praktische Arzt wie der Chirurg werden sich das nothwendige Anschaun leicht und schnell jeden Augenblick wieder vergegenwärtigen; dem bildenden Künstler treten die Geheimnisse der menschlichen Gestalt, wenn sie schon einmal durch den 20 Künstlersinn durchgegangen sind, um so viel näher. Man lasse alles gelten, was bisher in diesem Fache geschah und geschieht, so haben wir in unsrer Anstalt ein würdiges Surrogat, das auf ideelle Weise die Wirklichkeit ersetzt, indem sie derselben nachhilft. 25

Die Florentinischen Arbeiten sind theuer und wegen der Zerbrechlichkeit kaum zu transportiren. Einzelne deutsche Männer haben uns in Braunschweig das

Gehirn, in Dresden das Ohr geliefert. Man sieht hierin ein stilles Wollen, eine Privatüberzeugung; möge sie bald unter die großen Staatsangelegenheiten gezählt werden. Die Vorgesetzten solcher allgemeinen
5 Institute sind Männer, die besser, als ich konnte, den vielfach durchdringenden Einfluß eines solchen Wirkens sich vergegenwärtigen. Ich will nur noch von der Verpflichtung sprechen, ein solches Unternehmen zu begünstigen.

10 In obengenannter Stelle meiner Werke ist auf die immer wachsende Seltenheit von Leichen, die man dem anatomischen Messer darbieten könnte, gedeutet und gesprochen; sie wird noch mehr zunehmen, und in wenig Jahren daher muß eine Anstalt wie die obengewünschte
15 willkommen sein.

Diejenigen freien Räume, welche das Gesetz der Willkür überläßt, hat sich die Menschlichkeit erobert und engt nunmehr das Gesetz ein. Die Todesstrafe wird nach und nach beseitigt, die schärfsten Strafen
20 gemildert. Man denkt an die Verbesserung des Zustandes entlassener Verbrecher, man erzieht verwilderte Kinder zum Guten, und schon findet man es höchst unmenschlich, Fehler und Irrthümer auf das Grausamste nach dem Tode zu bestrafen. Landesverräther
25 mögen geviertheilt werden, aber gefallene Mädchen in tausend Stücke anatomisch zu zerfetzen, will sich nicht mehr ziemen. Dergleichen hat zur Folge, daß die alten harten Gesetze zum Theil schon abgeschafft sind

und jedermann die Hände bietet, auch die neueren milderen zu umgehen.

Das Furchtbare der Auferstehungsmänner in England, in Schottland die Mordthaten, um den Leichenhandel nicht stocken zu lassen, werden zwar mit Erstaunen und Verwunderung gelesen und besprochen, aber gleich andern Zeitungsnachrichten wie etwas Wildfremdes, das uns nichts angeht.

Die akademischen Lehrer beklagen sich, die emsige Wißbegierde ihrer Secanten nicht befriedigen zu können, und bemühen sich vergebens, diese Unterrichtsart in das alte Gleis wieder zurückzuweisen. So werden denn auch die Männer vom Fach unsre Vorschläge mit Gleichgültigkeit behandeln; dadurch dürfen wir aber nicht irre werden; das Unternehmen komme zu Stande, und man wird im Verlauf der Zeit sich einrichten. Es bedarf nur einiger geistreicher talentvoller Jünglinge, so wird sich das Geschäft gar leicht in Gang setzen.

So weit hatte ich geschrieben, als mir in dem ersten Hefte der Branischen Miscellen ein merkwürdiger Beleg zur Hand kam, wovon ich einen Auszug beizulegen nicht ermangele.

Die Ersticker in London.

(Siehe Brans Miscellen. Erstes Heft 1832.)

„Keinen größern Schrecken brachte die Nachricht von der Annäherung der Cholera in London hervor

als die Furcht, im Schoße der Hauptstadt die Erneuerung von Mordthaten zu erleben, welche vor kurzem in Edinburg und dessen Umgegend aus dem schmutzigsten Eigennutz von einer Bande unter Anführung eines gewissen Burke verübt worden waren.

Durch folgende Thatsache kündigte sich die Wiedererscheinung dieser so gefürchteten Geißel an. Ein kleiner Italiäner, der zu einer in London wohlbekannten Gesellschaft wandernder Sänger gehörte, war seit einigen Tagen verschwunden. Vergeblich stellten seine Verwandten Nachforschungen nach ihm an, als man auf einmal seinen Leichnam in einem Hospitale wiedererkannte, durch Hülfe einiger Zöglinge aus demselben, an welche die Resurrectionisten (Auferstehungsmänner, Leichendiebe) ihn als einen frisch aus dem Grabe aufgescharrten Leichnam verkaufen wollten. Da man an der Leiche des unglücklichen Kindes fast keine Spur eines gewaltsamen Todes entdecken konnte, so lag kein Zweifel vor, daß es lebend in die Hände der Erfticker gefallen sei und daß es so der Gegenstand der furchtbarsten Speculation geworden war.

Man versicherte sich sogleich der muthmaßlichen Schuldigen und unter andern auch eines gewissen Bishop, eines alten Seemanns, der an den Ufern der Themse wohnte. Bei einer in seiner Abwesenheit angestellten Hausuntersuchung wurde die Frau verleitet, zu bekennen, ihr Haus sei der Aufenthaltsort einer Resurrectionistenbande, und täglich bringe man

dahin Leichname, um sie an die Hospitäler zu verkaufen.

Ein Brief Bishops an einen Zögling des Hospitals, an den sie ihre Leichen zu verkaufen pflegten, ward gefunden, darin heißt es: „Hätten Sie wohl 5 die Güte, mein Herr, uns in Gemeinschaft mit Ihren Herren Collegen einige Hülfe zukommen zu lassen? Vergessen Sie nicht, daß wir Ihnen für eine sehr mäßige Belohnung, und indem wir uns den größten Gefahren aussetzten, die Mittel geliefert haben, Ihre 10 Studien zu vervollkommnen!"

Aus näheren Nachforschungen ging hervor, daß der junge Italiäner nicht der einzige Mensch sei, welcher plötzlich verschwunden. Von ihren Eltern verlassene Kinder, die von Betteln oder Spitzbübereien 15 lebten, kamen nicht wieder an die Orte, die sie gewöhnlich besuchten. Man zweifelt nicht daran, daß auch sie als Opfer der Habgier jener Ungeheuer gefallen sind, die sich um jeden Preis zu Lieferanten der Sectionssäle machen wollen. Ein Kirchenvorsteher 20 aus dem Pfarrsprengel Saint-Paul versprach vor dem Polizeibureau von Bow-Street demjenigen eine Belohnung von 200 Pf. Sterl., der die Gerichte auf die Spur dieser Verbrecher führen würde.

„Frau King, die Bishops Haus gerade gegenüber 25 wohnt, in dem Viertheil, welches unter dem Namen „Die Gärten von Neu-Schottland" bekannt ist, sagt aus sie habe den kleinen Italiäner am 4. November

früh in der Nähe von Bishops Wohnung gesehen. Er hatte eine große Schachtel mit einer lebendigen Schildkröte, und auf dieser Schachtel hatte er einen Käfig mit weißen Mäuschen. Die Kinder der Frau
5 King sagen aus: sie hätten ihre Mutter um zwei Sous gebeten, um sich vom kleinen Savoyarden die närrischen Thierchen zeigen zu lassen; ihre Mutter habe aber nicht gewollt. Auf die umständlichste Weise bezeichnete die Mutter und die Kinder die Tracht des
10 kleinen Savoyarden, der eine blaue Weste oder Jacke, einen schlechten, ganz durchlöcherten und verschossenen Pantalon und große Schuhe anhatte, mit einer wollenen Mütze auf dem Kopfe.

Die Frau Augustine Brun, eine Savoyardin, der
15 der Italiäner Peragalli zum Dolmetscher diente, sagte Folgendes aus: „Vor ungefähr zwei Jahren wurde mir in dem Augenblicke, wo ich von Piemont abreiste, vom Vater und der Mutter des kleinen Italiäners dieß Kind anvertraut, welches Joseph Ferrari heißt.
20 Ich brachte es mit nach England, wo ich es neun oder zehn Monate bewachte. Ich that es dann zu einem Schornsteinfeger auf drittehalb Jahre in die Lehre; aber es lief weg und wurde Straßensänger. Joseph Ferrari war ein sehr kluges Kind. Vom
25 Profit seiner Arbeit kaufte er eine große Schachtel, einen Käfig, eine Schildkröte und weiße Mäuschen und verdiente sich so recht gut auf dem Pflaster von London sein Brot.“

Die Art und Weise, wie sie ihr Verbrechen ausübten, hatte gar keine Ähnlichkeit mit der Burkischen Methode. Sie bedienten sich narkotischer Mittel, die sie in den Wein mischten, um sich so des Individuums zu bemächtigen, nach dessen Leichnam sie trachteten, und 5 trugen ihn dann in einen Brunnen des Gartens, wo sie ihn an den Füßen über dem Wasser aufhingen bis ihn das in den Kopf steigende Blut erstickte. Auf diese Weise brachten sie um's Leben einen jungen Menschen aus Lincolnshire, die Frau Frances Pigburn 10 und diesen kleinen italiänischen Sänger Ferrari.

Seit dem ausgesprochenen Todesurtheil war im Äußern der Gefangenen eine große Veränderung vorgegangen. Sie waren äußerst niedergeschlagen, nur mit Schaudern konnten sie sich mit dem Gedanken 15 befassen, daß ihr Körper zur Section überliefert werden würde, ein höchst fremdartiges Gefühl für Menschen, die mit dem Verbrechen so vertraut und beständige Lieferanten der anatomischen Säle waren. 20

Nicht zu beschreiben ist die Scene, welche nach der Erscheinung der Verbrecher auf dem Gerüst erfolgte. Der Haufe stürzte sich gegen die Barrieren; aber sie widerstanden dem wüthenden Anlauf, und es gelang den Constablern, der Bewegung Einhalt zu thun. 25 Ein wüthendes Geschrei, mit Pfeifen und Hurrarufen begleitet, erhob sich plötzlich aus dieser ungeheuren Menschenmasse und dauerte so lange, bis der Henker

mit seinen Vorbereitungen fertig war. Eine Minute später wurde der Strick in die Höhe gezogen, die Verurtheilten hauchten den letzten Lebensathem aus, und das Volk jauchzte Beifall zu dem furchtbaren Schau-
5 spiel. Man schätzt die Zahl der bei Old-Bayley versammelten Menschenmenge auf 100000."

Dieses Unheil trug sich in den letzten Monaten des vorigen Jahres zu, und wir haben noch mehr dergleichen zu fürchten, wohin die hohe Prämie deutet,
10 welche der wackere Kirchenvorsteher deßhalb anbietet. Wer möchte nicht eilen, da vorzuschreiten, wenn er auch nur die mindeste Hoffnung hat, solche Greuelthaten abzuwehren. In Paris sind dergleichen noch nicht vorgekommen; die Morgue liefert vielleicht das
15 Bedürfniß, ob man gleich sagt, die anatomirenden Franzosen gehen mit den Leichnamen sehr verschwenderisch um.

Indem ich nun hiemit zu schließen gedachte, überleg' ich, daß diese Angelegenheit zu manchem Hin-
20 und Widerreden werde Veranlassung geben und es daher möchte wohlgethan sein, an dasjenige zu erinnern, was bereits auf dem empfohlenen Wege für die Wissenschaften geschehen. Schon seit Romé de Lisle hat man für nöthig gefunden, die Mannich-
25 faltigkeit der Krystalle mit den gränzenlosen Abweichungen und Ableitungen ihrer Gestalten durch

Modelle vor die Augen zu bringen. Und dergleichen sind auf mancherlei Weise von dem verschiedensten Material in jeder Größe nachgebildet und dargeboten worden. In Petersburg hat man den großen am Ural gefundenen Goldklumpen gleichfalls in Gips aus- 5 gegossen, und er liegt verguldet vor uns, als wenn es das Original selbst wäre. In Paris verfertigt man gleichfalls solche in Gips gegossene und nach der Natur colorirte Copien der seltenen vorgeschichtlichen fossilen organischen Körper, welche zuerst durch Baron 10 Cuvier entschieden zur Sprache gekommen.

Doch hievon finden sich gewiß in den Berliner Museen, mineralogischen, zoologischen, anatomischen, gar manche Beispiele, die meinen Wunsch, dasjenige nun im Ganzen und in voller Breite zu liefern, was 15 bisher nur einzeln unternommen worden, vollkommen rechtfertigen.

Schon vor zwanzig Jahren und drüber lebte in Jena ein junger und thätiger Docent, durch welchen wir jenen Wunsch zu realisiren hofften, indem er, 20 freilich besonders pathologische Curiosa, vorzüglich auch syphilitische Krankheitsfälle aus eigenem Trieb und ohne entschiedene Aufmunterung ausarbeitete und in gefärbtem Wachs mit größter Genauigkeit dar- zustellen bemüht war. Bei seinem frühen Ableben 25 gelangten diese Exemplare an das Jenaische anato- mische Museum, und werden dort zu seinem Andenken und als Muster zu einer hoffentlich dereinstigen Nach-

eiferung, im Stillen, da sie öffentlich nicht gut präsen-
tabel sind, aufbewahrt.

In vollkommener Hochachtung
und wohlgegründeten Vertrauen

5 Weimar, J. W. Goethe.
den 4. Februar
1832.

Blüchers Denkmal.

Daß Rostock, eine so alte und berühmte Stadt, durch die Großthaten ihres Landsmannes sich frisch belebt und erhoben fühlte, war ganz naturgemäß; daß die Stellvertreter des Landes, dem ein so trefflicher Mann angehört, sich berufen hielten, demselben am Orte seiner Geburt ein bedeutendes Denkmal zu stiften, war eine von den ersten Wirkungen eines lang ersehnten Friedens. Die Versammlung der Mecklenburgischen Stände im December 1814 faßte den einstimmigen Beschluß, die Thaten ihres hochberühmten Landsmanns auf eine solche Weise zu verehren. Die Sanction der beiden Großherzoge Königl. Hoh. erfolgte darauf, so wie die Zusage eines bedeutenden Beitrags. Alle Mecklenburger wurden sodann zu freiwilligen Beiträgen gleichfalls eingeladen, und die Stände bewilligten den allenfalls abgehenden Theil der Kosten. Die höchstgebildete Erbgroßherzogin Caroline, alles Gute und Schöne befördernd, nahm lebhaften Antheil an diesem Vorhaben, und wünschte, im Vertrauen auf ihre Vaterstadt, daß die Weimarischen Kunstfreunde sich bei der Ausführung nicht unthätig verhalten möchten. Der

engere Ausschuß der Ritter- und Landschaft ward beauftragt Ideen und Vorschläge zu sammeln; hieraus entstand eine Concurrenz mehrerer verdienter Künstler; verschiedene Modelle, Zeichnungen und Entwürfe
5 wurden eingesendet. Hier aber that sich die Schwierigkeit hervor, woran in den neuesten Zeiten mancher Plan gescheitert ist: wie nämlich die verschiedenen Wünsche so vieler Interessenten zu vereinigen sein möchten. Dieses Hinderniß suchte man dadurch zu beseitigen,
10 daß ein landesherrlicher und ständischerseits genehmigter Vorschlag durch Herrn Kammerherrn von Preen an den Herausgeber gegenwärtiger Hefte gebracht wurde, wodurch man denselben aufforderte, der Berathung in dieser wichtigen Angelegenheit beizuwohnen. Höchst
15 geehrt durch ein so unerwartetes Vertrauen erneuete derselbe ein früheres Verhältniß mit Herrn Director Schadow in Berlin; verschiedene Modelle wurden gefertigt, und das letzte, bei persönlicher Anwesenheit gedachten Herrn Directors in Weimar, nochmals mit
20 den dortigen Kunstfreunden bedacht und besprochen, sodann aber durch Vermittelung des in dieser Angelegenheit immer thätigen Herrn von Preen die Ausführung höchsten und hohen Orts beschlossen, und dem bereitwilligen Künstler übertragen.

25 Das Piedestal aus vaterländischem Granit wird auf der Schweriner Schleifmühle, von der so schöne Arbeiten in dem härtesten Stein bekannt sind, auf Kosten Ihro Königl. Hoh. des Großherzogs bearbeitet.

Auf diesen Untersatz, von neun Fuß Höhe, kommt die aus Erz gegossene, gleichfalls neun Fuß hohe Statue des Helden zu stehen. Er ist abgebildet mit dem linken Fuß vorschreitend, die Hand am Säbel, die Rechte führt den Commandostab. Seine Kleidung 5 kunstgemäß, doch erinnernd an eine in den neuern Zeiten nicht seltene Tracht. Der Rücken durch eine Löwenhaut bekleidet, wovon der Rachen auf der Brust das Heft bildet. Das entblößte Haupt läßt eine prächtige Stirn sehen, die höchst günstigen Züge des 10 Gesichts sprechen einen bedeutenden Charakter aus, wie denn überhaupt die schlanke Gestalt des Kriegers dem Künstler sehr willkommen entgegen tritt.

Zu bedeutenden halberhobenen Arbeiten an das Piedestal sind auch schon Zeichnungen und Vorschläge 15 eingereicht, deren nähere Bestimmung noch zu erwarten steht.

Die am Schlusse des Jahres 1815 versammelten Stände benutzten den 16. December, als den Geburtstag des Fürsten, ihre dankbare Verehrung, nebst der 20 Anzeige des von seinem Vaterlande ihm zu errichtenden Monuments überreichen zu lassen; die darauf erfolgte Antwort geziemt einem Manne, welcher, im Gefühl daß die That selbst spreche, ein Denkmal derselben eher ablehnen als begünstigen möchte. 25

Fürst Blüchers Denkbild.

Auszug eines Schreibens, Berlin den 29. August 1818.

„Nunmehr kann ich mit Vergnügen und Zufriedenheit vermelden, wie der Guß des größten Stückes von
5 der Colossal-Statue des Fürsten Blücher trefflich gerathen ist. Außer dem Kopf ist es die ganze Höhe vom Halse an bis herunter mit der Plinthe. Den 21sten d. M., Abends gegen 6 Uhr, wurde dem Ofen Feuer gegeben und des andern Morgens um 4 Uhr
10 abgestochen. Ein Hundert und vier Centner waren eingesetzt worden. Der größere Theil hievon diente dem eigentlich in die Form Einfließenden durch den Druck Dichtheit zu geben. Das Metall floß ruhig ein, und setzte sich wagerecht in den Windpfeifen oder
15 Luftröhren. Hieraus war die Andeutung eines gelungenen Gusses abzunehmen. Gestern haben wir den Guß bis unter die Plinthe von Form freigemacht und uns überzeugt, daß von oben bis unten alles dicht und rein ausgefallen. Sonst geschieht bei dergleichen
20 großen Güssen, daß wohl Stellen, gleich dem Bimstein, poros vorkommen, oder wenn auch dicht, mit fremden Theilchen von Formmasse gemischt sind, welches alles hier nicht der Fall ist.

Der Guß geschah in der königlichen Kanonen-
25 gießerei bei'm Zeughause, und man ist, außer dem guten Glücke, das Gelingen der Bedächtigkeit und

Einsicht des französischen Formers und Gießers, so wie der Erfahrung und willigen Theilnahme der königlichen Beamten schuldig, ohne welches Einverständniß man nicht sicher gearbeitet und einen so wichtigen Zweck schwerlich erreicht hätte. Denn das Kupfer 5 hat die sonderbare Eigenschaft, daß man den Augenblick der höchsten Flüssigkeit benutzen muß, welchen, wenn er vorbei ist, man durch das stärkste Feuer nicht wieder zurückbringt, man müßte denn von vorn kalt wieder anfangen. Diesen Augenblick zu erkennen, 10 haben unsere Kanonengießer die größte Fertigkeit.

Ich habe schon gemeldet, daß eine solche Form aus horizontalen Schichten besteht, und wie gut das Metall muß geflossen sein, geht daraus hervor, daß in die dichten Fugen derselben das Metall dünn wie ein 15 Blatt eingedrungen ist.

Nun haben wir den Kern herauszuschaffen, welches eine schwierige Arbeit ist, da uns nur drei Öffnungen zu Gebote stehen, nämlich unten durch die beiden Fußsohlen inwendig der Plinthe und oben am Hals. 20 Um den Mantel schwebend zu erhalten, sind künstliche Vorrichtungen angebracht; metallne Stäbe nämlich, welche gegenwärtig noch aus dem Gewande hervorstehen, und künftig zugleich mit der Oberfläche verarbeitet werden. 25

Was jemanden, der in Rußland gießen sah, neu war, ist die hier angewandte größere Zahl von Guß- und Luftröhren. Dort sah man vier Statuen in der

Grube dermaßen damit umgeben, daß sie einem Ballen von Wurzeln glichen. Man ist in Frankreich davon abgekommen, indem die Luft durch so viele Verästungen gleichsam abgefangen wird und das Metall hie und 5 da außen bleibt.

Sehr wichtig ist auch die Methode, wodurch man das Wachs, welches sonst die Dicke des Metalles bestimmte, entbehren kann. Jetzo, wenn über das fertige Modell die Form gemacht und diese wieder abgenommen 10 ist, wird die ganze Oberfläche beschabt, und zwar um so viel als die Metalldicke künftighin betragen soll. In diesem Zustande gab unsere Statue einen sonderbaren Anblick; die Figur schien sehr lang und dünn und daher außer aller Proportion."

---

15 Von diesem und anderem wird Herr Director Schadow dem Publicum hoffentlich nähere Nachricht geben, wenn das Werk selbst vor aller Augen steht. Man hofft, daß dieses Standbild an Ort und Stelle auf den 18. Juni 1819 wird zu schauen sein. Die 20 zwei Reliestafeln werden in dießjähriger Ausstellung erscheinen. Die erste stellt vor den Helden, sich vom Sturze mit dem Pferd aufraffend und zu gleicher Zeit den Feind bedrohend; der Genius des Vaterlandes schützt ihn mit der Ägide; die zweite zeigt den Helden 25 zu Pferde, widerwärtige dämonische Gestalten in den Abgrund jagend. Auch hier mangelt es nicht am Beistand der guten Geister.

Folgende Inschriften sind genehmigt:

Dem Fürsten
B l ü c h e r
von Wahlstadt
Die Seinen. 5

In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg
Bewußt und groß:
So riß er uns
Von Feinden los. 10

Vorzüglichste Werke von Rauch,

Text von Wagner. Zwei Lieferungen. Berlin 1827.

Es war als eine schöne Belohnung ernstlich und unausgesetzt strebender Künstler anzusehen, daß zu der
5 Zeit, da ihre Landsleute sich im Krieg durch große Thaten verherrlichten, auch sie im Falle waren durch meisterhafte Bildwerke den Dank zu beurkunden, welchen die Nation für so große Verdienste schuldig zu sein mit fröhlichem Enthusiasmus aussprach. Hier
10 ist vor allem die Plastik gemeint, und wir erfreuen uns nunmehr der vorgemeldeten Abbildungen.

Kaum hatte sich Deutschland von dem beschwerlichsten Druck erholt, kaum war es zu dem Wiederbesitz mancher geraubten Kunstschätze gelangt, als man
15 schon in Rostock und Breslau den Gedanken verfolgen konnte, den gefeierten Helden der Zeit im Bilde aufzustellen.

Vorgemeldetes Heft läßt uns nun vorerst erfahren, was in Berlin zu Ehren der Generale Bülow und
20 Scharnhorst geschah. Die Gestalten beider hat der Künstler zwar in Uniformen und Kleidungen neuster

Zeit, durch geschmackvolle Behandlung jedoch, und besonders durch den Faltenwurf der Mäntel mit einem kunstgemäßen Stil zu schmücken gewußt. Hiebei wollen wir bemerken, daß in den diesen Statuen beigefügten Basreliefen im antiken Sinne ideelle allegorische Ge- 5 stalten dem neueren Leben angeeignet worden.

Denn wir haben sogleich von dem Übergang in das Reelle, welches einer ausgebildeten Kunst auch gut ansteht, und von einem großen Basrelief zu reden, welches am Piedestal der Blücherischen Statue, die 10 nunmehr in Berlin aufgerichtet steht, befindlich, uns durch die besondere Gunst des Künstlers nunmehr in einem wohlgerathenen Abguß vor Augen gebracht ist.

Wir wollen nicht läugnen, daß in einer Dar- stellung der Art, uns, die wir immer in solchem 15 Falle das alterthümliche Costüm vor uns zu sehen gewohnt sind, im Anfange das völlig Moderne ge- wissermaßen auffallend gewesen. Da aber alles, die Gewänder zumal, mit Geschmack und lobenswürdiger Beobachtung der Flächen behandelt ist, wir überdem 20 auch nunmehr länger als ein Halbjahr daran hin- und hergehen, so sind wir gewissermaßen in die Denk- weise des Volks eingeweiht, das sich nun ebenfalls eine gute Zeit daran hin- und herbewegt und nicht sowohl fragt, was die Figuren bedeuten, sondern was 25 und wer sie seien, sich erfreut, Porträte und National- Physiognomien darauf zu finden, sich die Geschichte vorerzählt oder erzählen läßt und das Symbolische,

das dergleichen Kunstwerke immer behalten, doch zuletzt erklärlich und faßlich findet.

Der Beweis davon ergibt sich uns schon lange, so oft vor den uns gegönnten Abguß ein Beschauer das
5 erstemal hintritt. Der Anblick erregt Erstaunen und Bewunderung, man glaubt etwas Verworrenes vor sich zu erblicken. Wissenslust, Neugierde folgt hierauf, man entwickelt sich selbst die Gruppen, aber man verlangt doch gar bald ein ausgesprochenes Wort, um
10 den Sinn vollkommen zu fassen. Nun haben wir uns hiezu eine faßliche Formel gebildet, welche freilich in Gegenwart des Kunstwerkes mannichfache Anwendung erleidet, aber so wie wir sie niedergeschrieben nicht mitzutheilen ist.

15 Im Ganzen ist's nicht möglich den Augen ein anmuthigeres Räthsel darzubieten, welches an Ort und Stelle durch die Reihenfolge der Bilder sich befriedigend auflösen muß.

Heroische Statuen von Tieck.

Für das Gesellschaftszimmer Ihro Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzeß von Preußen hat Herr Professor Tieck funfzehn Statuen, etwa halbe Lebensgröße, ausgeführt, welche, gehörig aufgestellt, einer 5 günstigen Wirkung nicht ermangeln werden. Die Gegenstände sind aus der ersten und zweiten Epoche der griechischen Mythologie. Eine Kassandra haben wir hier vor Augen, an der man das Studium der Natur in dem Sinne der Antiken mit Vergnügen gewahr 10 wird. Scheu und Anmuth finden sich in diesem Bilde weislich vereinigt, so daß das Tragische der Situation sich zwar noch immer durchahnen läßt, aber eine eher wohlgefällige als bängliche Empfindung erregt. Alle zusammen im Complex, mit architektonischer 15 Klugheit aufgestellt, können einer schönen und zugleich prächtigen Wirkung nicht verfehlen.

Elfenbeinarbeiten in Berlin.

Ein Künstler Namens G. Gerber ist uns durch Arbeiten in Elfenbein auf eine angenehme Weise bekannt worden.

5 Es ist der Natur gemäß, daß da, wo die Kunst lebhaft waltet, wo ihre ersten Fundamente tüchtig gelegt sind, sie nachher über alle Arten von Stoff sich verbreitet und, wenn sie sich bequem in dem nachgiebigen Thon auszudrücken erlangt hat, sodann auch 10 den härtesten Edelstein nicht scheut, um denselben mit Gestalt noch ferner zu veredlen.

Die Elfenbeinarbeiten sind in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Porzellan- und Biscuitfiguren, auch durch andere Stoffe und auf andere 15 Weise vertrieben worden, und doch ist die Masse, welche uns die Elefantenzähne darbieten, eine der angenehmsten für den Blick, der leichtesten für die Behandlung.

Wenn wir nun auch keine Götterbilder darin mehr 20 aufzustellen haben, so möge es uns genug sein, wenn obgenannter Künstler uns wieder auf eine gefällige Weise daran erinnert; und da der Seelenfreund die

Gestalten verehrter, geliebter Personen gern in jedem Material erblickt, so hat es uns durchaus wünschenswerth geschienen, dasjenige, was wir zunächst in Erz, in Eisen, in Biscuit und sonst erhaben gebildet vor uns sehen, durch die kunstreiche Technik des obengenannten Mannes in Elfenbein und, wenn man will, übersetzt vor Augen zu haben. 5

Christus
nebst
zwölf alt- und neutestamentlichen Figuren den Bildhauern vorgeschlagen.

---

5 Wenn wir den Mahlern abgerathen, sich vorerst mit biblischen Gegenständen zu beschäftigen, so wenden wir uns, um die hohe Ehrfurcht, die wir vor jenem Cyklus hegen, zu bethätigen, an die Bildhauer und denken hier die Angelegenheit im Großen zu behandeln.

10 Es ist uns schmerzlich zu vernehmen, wenn man einen Plastiker auffordert, Christus und seine Apostel in einzelnen Bildnissen aufzustellen; Raphael hat es mit Geist und Heiterkeit einmal mahlerisch behandelt, und nun sollte man es dabei bewenden lassen. Wo 15 soll der Plastiker die Charaktere hernehmen, um sie genugsam zu sondern? Die Zeichen des Märtyrerthums sind der neuern Welt nicht anständig genügend, der Künstler will die Bestellung nicht abweisen, und da bleibt ihm denn zuletzt nichts übrig, als wackern 20 wohlgebildeten Männern Ellen auf Ellen Tuch um den Leib zu drapiren, mehr als sie je in ihrem ganzen Leben möchten gebraucht haben.

In einer Art von Verzweiflung, die uns immer ergreift, wenn wir mißgeleitete oder mißbrauchte schöne Talente zu bedauern haben, bildete sich bei mir der Gedanke, dreizehn Figuren aufzustellen, in welchen der ganze biblische Cyklus begriffen werden könnte, welches 5 wir denn mit gutem Wissen und Gewissen hiedurch mittheilen.

I. Adam,

in vollkommen menschlicher Kraft und Schönheit; ein Canon, nicht wie der Heldenmann, sondern wie 10 der fruchtreiche weichstarke Vater der Menschen zu denken sein möchte; mit dem Fell bekleidet, das seine Nacktheit zu decken ihm von oben gegeben ward. Zu der Bildung seiner Gesichtszüge würden wir den größten Meister auffordern. Der Urvater sieht mit 15 ernstem Blick, halb traurig lächelnd, auf einen derben tüchtigen Knaben, dem er die rechte Hand auf's Haupt legt, indem er mit der linken das Grabscheit, als von der Arbeit ausruhend, nachlässig sinken läßt. 20

Der erstgeborne Knabe, ein tüchtiger Junge, erwürgt mit wildem Kindesblick und kräftigen Fäusten ein Paar Drachen, die ihn bedrohen wollten, wozu der Vater, gleichsam über den Verlust des Paradieses getröstet, hinsieht. Wir stellen bloß das Bild dem 25 Künstler vor die Augen, es ist für sich deutlich und rein, was man hinzudenken kann, ist gering.

II. Noah,

als Winzer, leicht gekleidet und geschürzt, aber doch schon gegen das Thierfell anmuthig contrastirend, einen reich behangenen Rebestock in der linken Hand, einen
5 Becher, den er zutraulich hinweis't, in der rechten. Sein Gesicht edel-heiter, leicht von dem Geiste des Weins belebt. Er muß die zufriedene Sicherheit seiner selbst andeuten, ein behagliches Bewußtsein, daß, wenn er auch die Menschen von wirklichen Übeln nicht zu
10 befreien vermöge, er ihnen doch ein Mittel, das gegen Sorge und Kummer, wenn auch nur augenblicklich, wirken solle, darzureichen das Glück habe.

III. Moses.

Diesen Heroen kann ich mir freilich nicht anders
15 als sitzend denken, und ich erwehre mich dessen um so weniger, als ich um der Abwechselung willen auch wohl einen Sitzenden und in dieser Lage Ruhenden möchte dargestellt sehen. Wahrscheinlich hat die überkräftige Statue des Michel Angelo am Grabe Julius
20 des Zweiten sich meiner Einbildungskraft dergestalt bemächtigt, daß ich nicht von ihr loskommen kann; auch sei deßwegen das fernere Nachdenken und Erfinden dem Künstler und Kenner überlassen.

IV. David

25 darf nicht fehlen, ob er mir gleich auch als eine schwierige Aufgabe erscheint. Den Hirtensohn, Glücks-

ritter, Helden, Sänger, König und Frauenlieb in einer Person, oder eine vorzügliche Eigenschaft derselben hervorgehoben, darzustellen, möge dem genialen Künstler glücken.

V. Jesaias.

Fürstensohn, Patriot und Prophet, ausgezeichnet durch eine würdige warnende Gestalt. Könnte man durch irgend eine Überlieferung dem Costüme jener Zeiten beikommen, so wäre das hier von großem Werthe.

VI. Daniel.

Diesen getrau' ich mir schon näher zu bezeichnen. Ein heiteres, längliches, wohlgebildetes Gesicht, schicklich bekleidet, von langem lockigem Haar, schlanke zierliche Gestalt, enthusiastisch in Blick und Bewegung. Da er in der Reihe zunächst an Christum zu stehen kommt, würd' ich ihn gegen diesen gewendet vorschlagen, gleichsam im Geiste den Verkündeten vorausschauend.

Wenn wir uns vorstellen, in eine Basilika eingetreten zu sein und im Vorschreiten links die beschriebenen Gestalten betrachtet zu haben, so gelangen wir nun in der Mitte vor

VII. Christus selbst,

welcher als hervortretend aus dem Grabe darzustellen ist. Die herabsinkenden Grabestücher werden Gelegen=

heit geben, den göttlich auf's neue Belebten in verherrlichter Mannesnatur und schicklicher Nacktheit darzustellen, zur Versöhnung, daß wir ihn sehr unschicklich gemartert, sehr oft nackt am Kreuze und als 5 Leichnam sehen mußten. Es wird dieses eine der schönsten Aufgaben für den Künstler werden, welche unsres Wissens noch niemals glücklich gelös't worden ist.

Gehen wir nun an der andern Seite hinunter und betrachten die sechs folgenden neutestamentlichen 10 Gestalten, so finden wir

VIII. den Jünger Johannes.

Diesem würden wir ein rundliches Gesicht, krause Haare und durchaus eine derbere Gestalt als dem Daniel geben, um durch jenen das sehnsüchtige Liebe-15 streben nach dem Höchsten, hier die befriedigte Liebe in der herrlichsten Gegenwart auszudrücken. Bei solchen Contrasten läßt sich auf eine zarte, kaum den Augen bemerkbare Weise die Idee darstellen, von welcher wir eigentlich ergriffen sind.

20 IX. Matthäus, der Evangelist.

Diesen würden wir vorstellen als einen ernsten stillen Mann von entschieden ruhigem Charakter. Ein Genius, wie ihm ja immer zugetheilt wird, hier aber in Knabengestalt, würde ihm beigesellt, der in flach 25 erhobener Arbeit eine Platte ausmeißelt, auf deren sichtbarem Theil man die Verehrung des auf der

Mutter Schoße sitzenden Jesuskindlein durch einen König, im Fernen durch einen Hirten mit Andeutungen von folgenden zu sehen hätte. Der Evangelist, ein Täfelchen in der Linken, einen Griffel in der Rechten, blickt heiter aufmerksam nach dem Vorbilde, 5 als einer, der augenblicklich niederschreiben will. Wir sehen diese Gestalt mit ihrer Umgebung auf mannichfaltige Weise freudig im Geiste.

Wir betrachten überhaupt diesen dem Sinne nach als das Gegenbild von Moses und wünschen, daß der 10 Künstler tiefen Geistes hier Gesetz und Evangelium in Contrast bringe; jener hat die schon eingegrabenen starren Gebote im Urstein, dieser ist im Begriff, das lebendige Ereigniß leicht und schnell aufzufassen. Jenem möchte ich keinen Gesellen geben, denn er er- 15 hielt seine Tafeln unmittelbar aus der Hand Gottes; bei diesem aber kann, wenn man allegorisiren will, der Genius die Überlieferung vorstellen, durch welche eine dergleichen Kunde erst zu dem Evangelisten mochte gekommen sein. 20

X.

Diesen Platz wollen wir dem Hauptmann von Capernaum gönnen; er ist einer der ersten Gläubigen, der von dem hohen Wundermanne Hülfe fordert, nicht für sich noch einen Blutsverwandten, sondern 25 für den treusten willfährigsten Diener. Es liegt hierin etwas so Zartes, daß wir wünschten, es möchte mit empfunden werden.

Da bei dem ganzen Vorschlag eigentlich Mannichfaltigkeit zugleich beabsichtigt ist, so haben wir hier einen römischen Hauptmann in seinem Costüme, der sich trefflich ausnehmen wird. Wir verlangen nicht 5 gerade, daß man ihm ausdrücklich ansehe, was er bringt und will; es ist uns genug, wenn der Künstler einen kräftig verständigen und zugleich wohlwollenden Mann darstellt.

XI. Maria Magdalena.

10 Diese würde ich sitzend oder halb gelehnt dargestellt wünschen, aber weder mit einem Todtenkopf noch einem Buche beschäftigt; ein zu ihr gesellter Genius müßte ihr das Salbfläschchen vorweisen, womit sie die Füße des Herrn geehrt, und sie sähe es 15 mit frommem wohlgefälligem Behagen an. Diesen Gedanken haben wir schon in einer allerliebsten Zeichnung ausgeführt gesehen, und wir glauben nicht, daß etwas Fromm-anmuthigeres zu denken sei.

XII. Paulus.

20 Der ernste gewaltige Lehrer! Er wird gewöhnlich mit dem Schwerte vorgestellt, welches wir aber wie alle Marterinstrumente ablehnen und ihn lieber in der beweglichen Stellung zu sehen wünschten Eines, der seinem Wort mit Mienen sowohl als Gebärde 25 Nachdruck verleihen und Überzeugung erringen will. Er würde als Gegenstück von Jesaias, dem vor Ge-

fahr warnenden Lehrer, dem die traurigsten Zustände vorauserblickenden Seher nicht gerade gegenüberstehen, aber doch in Bezug zu denken sein.

XIII. Petrus.

Diesen wünscht' ich nun auf das geistreichste und wahrhafteste behandelt. 5

Wir sind oben in eine Basilika hereingetreten, haben zu beiden Seiten in den Intercolumnien die zwölf Figuren im Allgemeinen erblickt, in der Mitte, in dem würdigsten Raum, den Einzelnen, Unvergleichbaren. Wir fingen historisch auf unserer linken Hand an und betrachteten das Einzelne der Reihe nach. 10

In der Gestalt, Miene, Bewegung St. Peters aber wünscht' ich Folgendes ausgedruckt. In der Linken hängt ihm ein colossaler Schlüssel, in der Rechten trägt er den Gegenpart, eben wie einer, der im Begriff ist, auf- oder zuzuschließen. Diese Haltung, diese Miene recht wahrhaft auszudrücken, müßte einem echten Künstler die größte Freude machen. Ein ernster forschender Blick würde gerade auf den Eintretenden gerichtet sein, ob er denn auch sich hierher zu wagen berechtigt sei? und dadurch würde zugleich dem Scheidenden die Warnung gegeben, er möge sich in Acht nehmen, daß nicht hinter ihm die Thüre für immer zugeschlossen werde. 15 20 25

Wiederaufnahme.

Ehe wir aber wieder hinaustreten, drängen sich uns noch folgende Betrachtungen auf. Hier haben wir das alte und neue Testament, jenes vorbildlich
5 auf Christum deutend, sodann den Herrn selbst in seine Herrlichkeit eingehend und das neue Testament sich in jedem Sinne auf ihn beziehend. Wir sehen die größte Mannichfaltigkeit der Gestalten und doch immer, gewissermaßen paarweise, sich auf einander
10 beziehend, ohne Zwang und Anforderung: Adam auf Noah, Moses auf Matthäus, Jesaias auf Paulus, Daniel auf Johannes; David und Magdalena möchten sich unmittelbar auf Christum selbst beziehen, jener stolz auf solch einen Nachkommen, diese durchdrungen
15 von dem allerschönsten Gefühle, einen würdigen Gegenstand für ihr liebevolles Herz gefunden zu haben. Christus steht allein im geistigsten Bezug zu seinem himmlischen Vater. Den Gedanken, ihn darzustellen, wie die Grabestücher von ihm wegsinken, haben wir
20 schon benutzt gefunden; aber es ist die Frage nicht, neu zu sein, sondern das Gehörige zu finden oder, wenn es gefunden ist, es anzuerkennen.

Es ist offenbar, daß bei der Fruchtbarkeit der Bildhauer sie nicht immer glücklich in der Wahl ihrer
25 Gegenstände sind; hier werden ihnen viel Figuren geboten, deren jede einzeln werth ist des Unternehmens; und sollt' auch das Ganze, im Großen ausgeführt, nur der Einbildungskraft anheimgegeben werden, so

wäre doch in Modellen mäßiger Größe mancher Ausstellung eine anmuthige Mannichfaltigkeit zu geben. Der Verein, der dergleichen billigte, würde wahrscheinlich Beifall und Zufriedenheit erwerben.

Würden mehrere Bildhauer aufgerufen, sich nach 5 ihrer Neigung und Fähigkeit in die einzelnen Figuren zu theilen, sie in gleichem Maßstab zu modelliren, so könnte man eine Ausstellung machen, die in einer großen bedeutenden Stadt gewiß nicht ohne Zulauf sein würde. 10

Münzen,

Medaillen, geschnittene Steine.

Hemsterhuis-Galizinische Gemmen-Sammlung.

Den Freunden meiner literarischen Thätigkeit ist der II. Abtheilung 5. Theil Aus meinem Leben be-
5 kannt genug; sie wissen, daß ich nach überstandenem traurigen Feldzug von 1792 eine frohere Rheinfahrt unternommen, um einen lange schuldigen Besuch bei Freunden zu Pempelfort, Duisburg und Münster abzustatten; wie ich denn auch nicht verfehlte ausführlich
10 zu erzählen, daß ich mich, zu gewünschter Erheiterung, überall einer guten Aufnahme zu erfreuen hatte. Von dem Aufenthalte zu Münster berichtete ich umständlich, und machte besonders bemerklich, wie eine von Hemsterhuis hinterlassene Gemmensammlung den geistig ästhe-
15 tischen Mittelpunct verlieh, um welchen sich Freunde, übrigens im Denken und Empfinden nicht ganz übereinstimmend, mehrere Tage gern vereinten.

Aus jenem Erzählten geht gleichfalls hervor, wie gedachte Sammlung bei'm Abschied mir liebevoll auf-
20 gedrungen worden, wie ich sie, durch Ordnung gesichert, mehrere Jahre treulich aufbewahrte und in dem Studium dieses bedeutenden Kunstfachs die Weimarischen

Freunde entschieden förderte; daraus entstand sodann der Aufsatz, welcher vor der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung des Januars 1807 als Programm seine Stelle nahm, worin die einzelnen Steine betrachtet, beschrieben und gewürdigt, nebst einigen bei- 5 gefügten Abbildungen zu finden sind.

Da die Besitzerin diesen Schatz verkäuflich abzulassen und das Erlös'te zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden geneigt war, suchte ich eine Übereinkunft deßhalb mit Herzog Ernst von Gotha zu vermitteln. 10 Dieser Kenner und Liebhaber alles Schönen und Merkwürdigen, reich genug seine edle Neigung ungehindert zu befriedigen, war auf's höchste versucht sich unsere Sammlung anzueignen; doch da ich zuletzt seine schwankenden Entschließungen zu Gunsten des Ankaufs 15 entschieden glaubte, überraschte er mich mit einer Erklärung folgenden Inhalts:

„So lebhaft er auch den Besitz der vorliegenden, von ihm als köstlich anerkannten Gemmen wünsche, so hindere ihn doch daran, nicht etwa ein innerer 20 Zweifel, sondern vielmehr ein äußerer Umstand; ihm sei keine Freude etwas für sich allein zu besitzen, er theile gern den Genuß mit andern, der ihm aber sehr oft verkümmert werde. Es gebe Menschen, die ihre tiefblickende Kennerschaft dadurch zu beweisen suchen, 25 daß sie an der Echtheit irgend eines vorgelegten Kunstwerks zu zweifeln scheinen und solche verdächtig machen. Um sich nun dergleichen nicht wiederholt

auszusetzen, entsage er lieber dem wünschenswerthen Vergnügen."

Wir enthalten uns nicht bei dieser Gelegenheit noch Folgendes hinzuzusetzen: es ist wirklich ärgerlich
5 mit Zweifeln das Vorzüglichste aufgenommen zu sehen, denn der Zweifelnde überhebt sich des Beweises, wohl aber verlangt er ihn von dem Bejahenden. Worauf beruht denn aber in solchen Fällen der Beweis anders als auf einem innern Gefühl, begünstigt durch ein
10 geübtes Auge, das gewisse Kennzeichen gewahr zu werden vermag, auf geprüfter Wahrscheinlichkeit historischer Forderungen und auf gar manchem andern, wodurch wir, alles zusammen genommen, uns doch nur selbst, nicht aber einen andern überzeugen.

15 Nun aber findet die Zweifelsucht kein reicheres Feld sich zu ergehen als gerade bei geschnittenen Steinen; bald heißt es eine alte, bald eine moderne Copie, eine Wiederholung, eine Nachahmung; bald erregt der Stein Verdacht, bald eine Inschrift, die von besonderem
20 Werth sein sollte, und so ist es gefährlicher sich auf Gemmen einzulassen, als auf antike Münzen, obgleich auch hier eine große Umsicht gefordert wird, wenn es zum Beispiel gewisse Paduanische Nachahmungen von den echten Originalen zu unterscheiden gilt.

25 Die Vorsteher der Königl. französischen Münzsammlung haben längst bemerkt, daß Privatkabinette, aus der Provinz nach Paris gebracht, gar vieles Falsche enthalten, weil die Besitzer in einem be-

schränkten Kreise das Auge nicht genugsam üben konnten und mehr nach Neigung und Vorurtheil bei ihrem Geschäft verfahren. Besehen wir aber zum Schluß die Sache genau, so gilt dieß von allen Sammlungen, und jeder Besitzer wird gern gestehen, daß er manches Lehrgeld gegeben, bis ihm die Augen aufgegangen.

Jedoch wir kehren in Hoffnung, dieses Abschweifen werde verziehen sein, zu unserm eigentlichen Vortrage wieder zurück.

Jener Schatz blieb noch einige Jahre in meinen Händen, bis er wieder an die fürstliche Freundin und zuletzt an den Grafen Christian Leopold von Stolberg gelangte, nach dessen Hinscheiden ich den Wunsch nicht unterdrücken konnte zu erfahren, wo nunmehr das theure, so genau geprüfte Pfand befindlich sei? wie ich mich denn auch hierüber an gedachtem Orte andringlich vernehmen ließ.

Diesen Wunsch einer Aufklärung werth zu achten hat man höchsten Orts gewürdigt und mir zu erkennen gegeben, daß gedachte Sammlung unzertrennt unter den Schätzen Ihro Majestät des Königs der Niederlande einen vorzüglichen Platz einnehme; welche nachrichtliche Beruhigung ich mit dem lebhaftesten Danke zu erkennen habe, und es für ein Glück achte gewiß zu sein, daß so vortreffliche Einzelnheiten von anerkanntem Werth mit Kenntniß, Glück und Aufwand zusammengebracht, nicht zerstreut, sondern auch

für die Zukunft beisammen gehalten werden. Vielleicht befinden sie sich noch in denselbigen Kästchen, in welche ich sie vor so vielen Jahren zusammengestellt. Da man bei einem langen Leben so vieles zersplittert und 5 zerstört sieht, so ist es ein höchst angenehmes Gefühl zu erfahren, daß ein Gegenstand, der uns lieb und werth gewesen, sich auch einer ehrenvollen Dauer zu erfreuen habe.

Mögen diese Kunstedelsteine den höchsten einsich- 10 tigen Besitzern und allen echten Freunden schöner Kunst immerfort zur Freude und Belehrung gereichen; wozu vielleicht eine französische Übersetzung jenes Neujahrs-Programms der Allgemeinen Jenaischen Literaturzeitung, mit beigefügten charakteristischen Um- 15 rissen, nicht wenig beitragen und ein angenehmes Geschenk für alle diejenigen sein würde, welche sich in diesen Regionen mit Ernst und Liebe zu ergehen geneigt sind, worauf hinzudeuten ich mir zur dankbaren Pflicht mache.

Notice sur le Cabinet des Médailles et des Pierres gravées de Sa Majesté le Roi des Pays-Bas; par J. C. de Jonge, Directeur. A la Haye 1823.

Im fünften Bande der zweiten Abtheilung **Aus meinem Leben**, Seite 358, sprach ich den dringenden Wunsch aus, zu erfahren, wo sich die Hemsterhuis-Galizinische Gemmensammlung wohl befinden möchte. Er gelangte glücklicherweise dahin, woher mir der beste Aufschluß zu Theil werden konnte. Ihro des Königs der Niederlande Majestät ließen allergnädigst, durch des Herrn Landgrafen Ludwig Christian von Hessen Hochfürstliche Durchlaucht, mir vermelden, daß gedachte Sammlung in Allerhöchst Ihro Besitz, gut verwahrt und zu andern Schätzen hinzugefügt sei. Wie sehr ich dankbarlichst hiedurch beruhigt worden, verfehlte ich nicht ebenfalls in Kunst und Alterthum, Heft I, Band IV, Seite 157 gebührend auszusprechen. Nach kurzer Zeit jedoch wird mir auf eben die Weise vorgenannte ausführliche Schrift, durch welche nunmehr eine vollkommene Übersicht der im Haag aufgestellten Kostbarkeiten dieses Fachs zu erlangen ist.

Wir übersetzen aus der Vorrede so viel als nöthig, um unsern Lesern, vorzüglich den Reisenden, die Kenntniß eines so bedeutenden Gegenstandes zu überliefern.

Die Sammlung verdankt ihren Ursprung dem Statt-
5 halter Wilhelm dem Vierten, der, in einer friedlichen Zeit lebend, die Künste liebend sich mit Sammeln beschäftigte. Er kaufte unter andern die Alterthümer, Medaillen und geschnittenen Steine des Grafen de Thoms, Schwiegersohns des berühmten Boerhave.
10 Prinz Wilhelm der Fünfte, sein Sohn, folgte diesem Beispiele und vermehrte den Schatz unter Beirath der Herren Vosmaer und Friedrich Hemsterhuis. Die Revolution trat ein und der Statthalter verließ das Land. Umstände hinderten ihn die ganze Sammlung
15 mitzunehmen; ein großer Theil fiel den Franzosen in die Hände und ward nach Paris gebracht, wo er sich noch befindet. Glücklicherweise war nicht alles verloren; der Fürst hatte Mittel gefunden, den größten Theil der Gold-, Silber- und Kupfermünzen, so wie
20 die Mehrzahl der hoch- und tiefgeschnittenen Steine zu retten.

Von gleichem Verlangen wie seine glorreichen Vorfahren beseelt, faßte der gegenwärtig regierende Monarch im Jahr 1816 den Gedanken, aus den Resten
25 der Oranischen Sammlung ein königliches Kabinett zum öffentlichen Gebrauch zu bilden, und befahl dieser ersten Grundlage die bedeutende Reihenfolge griechischer

und römischer Münzen anzuschließen, welche vor dessen Thronbesteigung, bei Vereinzelung des berühmten Kabinetts des Herrn van Damme, waren angeschafft worden. Herr de Jonge erhielt die Stelle eines Directors und den Auftrag das Ganze einzurichten. 5

Die königliche Sammlung vermehrte sich von Tag zu Tage; unter dem Angeschafften zeichnen sich aus:

1. Eine herrliche Sammlung tiefgeschnittener Steine, mit Sorgfalt vereinigt durch den vorzüglichen Franz Hemsterhuis, aus dessen Händen sie an den ver- 10 storbenen Prinzen Galizin, kaiserlich Russischen Gesandten bei Ihro Hochmögenden gelangte, und von seiner Tochter, Gemahlin des Prinzen Salm-Reifferscheid-Krautheim, an den König verkauft ward; sie ist merkwürdiger durch das Verdienst als durch die Menge der 15 Steine, aus denen sie besteht. Man findet darin Arbeiten des ersten Rangs: einen Dioskorides, Aulus, Gnajus, Hyllus, Nicomachus, Hellen und mehrere andere Meisterstücke berühmter Künstler des Alterthums.

2. Eine kleine Sammlung hoch- und tiefgeschnittener 20 Steine, welche Herr Hultmann, sonst Gouverneur des nördlichen Brabants, zurückließ; sie ward an den König verkauft durch Frau von Griethuysen. Diese Sammlung, wenn schon viel geringer als die vorhergehende, enthält doch einige sehr schätzbare Stücke. 25

3. Eine zahl- und werthreiche Sammlung neuerer Münzen, die meisten inländisch, Belagerungs- und

andere currente Münzen, verkauft durch verwitwete Frau von Schuylenburch von Bommenede, im Haag.

4. Das herrliche Kabinett geschnittener Steine, so alter als neuer, des verstorbenen Herrn Theodor de
5 Smeth, Präsidenten der Schöffen der Stadt Amsterdam. (Es ist derselbe, an welchen Franz Hemsterhuis den bedeutenden Brief schrieb, Über einen alten geschnittenen Stein, vorstellend eine Meernymphe an einem Meerpferd herschwimmend, von herr-
10 licher Kunst.) Baron de Smeth von Deurne verkaufte solches an Ihro Majestät.

5. Eine Sammlung griechischer, römischer, kufischer und arabischer Münzen, auch einige geschnittene Steine, welche Major Humbert von den afrikani-
15 schen Küsten mitbrachte, als Früchte seiner Reise über den Boden des alten Carthago und seines fünf und zwanzigjährigen Aufenthalts zu Tunis. Darunter finden sich mehrere afrikanische seltene Münzen mit einigen unbekannten.

20 6. Eine schöne Thalerfolge, abgelassen durch Herrn Stiels, ehemaligen Pfarrer zu Mastricht.

7. Die reiche Sammlung geschnittener Steine aus dem Nachlaß des Herrn Baron van Hoorn von Vlooswyck, dessen Erben abgekauft.

25 8. Sammlung von Medaillen, Jettons und neuern Münzen, welche ehemals dem reichen Kabinett des Herrn Dibbetz zu Leyden angehörte, und welche die Erben

des Herrn Byleveld, eines der Präsidenten des hohen Gerichtshofes zu Haag, Ihro Majestät überließen.

Außer jenen großen Ankäufen wurden auf Befehl Ihro Majestät mit diesem Kabinett noch vereinigt die Gold- und Silbermedaillen aus dem Nachlaß Ihro verwitweten königlichen Hoheiten der Prinzeß von Oranien und der Herzogin von Braunschweig, Mutter und Schwester des Königs. Von Zeit zu Zeit wurden auch einzeln, besonders durch Vertausch des Doppelten, einige schöne geschnittene Steine hinzugefügt und eine große Anzahl Medaillen und Münzen aller Art.

Vorstehende Nachricht gibt uns zu manchen Betrachtungen Anlaß, wovon wir einiges hier anschließen.

Zuvörderst begegnet uns das herzerhebende Gefühl, wie ein ernstlich gefaßter Entschluß nach dem größten Glückswechsel durch den Erfolg glücklich begünstigt und ein Zweck erreicht werde, höher als man sich ihn hätte vorstellen können. Hier bewahrheitet sich abermals, daß wenn man nur, nach irgend einer Niederlage, gleich wieder einen entschiedenen Posten faßt, einen Punct ergreift, von dem aus man wirkt, zu dem man alles wieder zurückführt, alsdann das Unternehmen schon geborgen sei und man sich einen glücklichen Erfolg versprechen dürfe.

Eine fernere Betrachtung dringt sich hier auf: wie wohl ein Fürst handelt, wenn er das was Einzelne, mit leidenschaftlicher Mühe, mit Glück, bei Ge-

legenheit, gesammelt, zusammenhält und dem unsterblichen Körper seiner Besitzungen einverleibt. Zum einzelnen Sammeln gehört Liebe, Kenntniß und gewisser Muth den Augenblick zu ergreifen, da denn
5 ohne großes Vermögen, mit verständig mäßigem Aufwand, eine bedeutende Vereinigung manches Schönen und Guten sich erreichen läßt.

Meist sind solche Sammlungen den Erben zur Last; gewöhnlich legen sie zu großen Werth darauf,
10 weil sie den Enthusiasmus des ersten Besitzers, der nöthig war so viel treffliche Einzelnheiten zusammen zu schaffen und zusammen zu halten, mit in Anschlag bringen, dergestalt, daß oft, von einer Seite durch Mangel an entschiedenen Liebhabern, von der andern
15 durch überspannte Forderungen, dergleichen Schätze unbekannt und unbenutzt liegen, vielleicht auch als zerfallender Körper vereinzelt werden. Trifft sich's nun aber, daß hohe Häupter dergleichen Sammlungen gebührend Ehre geben und sie andern schon vorhan-
20 denen anzufügen geneigt sind, so wäre zu wünschen, daß von einer Seite die Besitzer ihre Forderungen nicht zu hoch trieben, von der andern bleibt es erfreulich zu sehen, wenn große, mit Gütern gesegnete Fürsten zwar haushälterisch zu Werke gehen, aber zugleich
25 auch bedenken, daß sie oft in den Fall kommen, großmüthig zu sein, ohne dadurch zu gewinnen; und doch wird beides zugleich der Fall sein, wenn es unschätzbare Dinge gilt, wofür wohl alles das angesehen

werden darf, was ein glücklich ausgebildetes Talent hervorbrachte und hervorbringt.

Und so hätten wir denn zuletzt noch zu bemerken, welcher großen Wirkung ein solcher Besitz in rechten Händen fähig ist. 5

Warum sollte man läugnen, daß dem einzelnen Staatsbürger ein höherer Kunstbesitz oft unbequem sei. Weder Zeit noch Zustand erlauben ihm treffliche Werke, die einflußreich werden könnten, die, es sei nun auf Productivität oder auf Kenntniß, auf That 10 oder Geschichtseinsicht kräftig wirken sollten, dem Künstler so wie dem Liebhaber öfter vorzulegen und dadurch eine höhere, freigesinnte, fruchtbare Bildung zu bezwecken. Sind aber dergleichen Schätze einer öffentlichen Anstalt einverleibt, sind Männer dabei 15 angestellt, deren Liebe und Leidenschaft es ist, ihre schöne Pflicht zu erfüllen, die ganz durchdrungen sind von dem Guten, was man stiften, was man fortpflanzen wollte, so wird wohl nichts zu wünschen übrigbleiben. 20

Sehen wir doch schon im gegenwärtigen Falle, daß der werthe Vorgesetzte genannter Sammlung sich selbst öffentlich verpflichtet, die höchsten Zwecke in allem Umfang zu erreichen, wie das Motto seiner sorgfältigen Arbeit auf das deutlichste bezeichnet: „Die Werke der 25 Kunst gehören nicht Einzelnen, sie gehören der gebildeten Menschheit an.“ Heeren, Ideen 3. Theil, 1. Abthl.

Verzeichniß der geschnittenen Steine in dem Königlichen Museum der Alterthümer zu Berlin. 1827.

Unter vorstehendem Titel ist eine im Auszug ab-
5 gefaßte deutsche Übersetzung der von Winckelmann
französisch herausgegebenen „Description des pierres
gravées du feu Baron de Stosch. Florence 1749."
erschienen, nach welcher gegenwärtig noch die ganze
Sammlung der Originale geordnet ist, und ihr zu-
10 folge auch die Sammlung der davon genommenen
Abdrücke, welche von Karl Gottlieb Reinhardt ge-
fertigt worden und in zierlichen Kasten, auf das
schicklichste angeordnet, zu nicht geringer Erbauung
vor uns stehen. Es sind deren bei vierthalbtausend,
15 und schon ist der Künstler im Falle, sehr viel mehr
den Liebhabern mitzutheilen. Die Königlichen älteren
Sammlungen werden gleichfalls hinzugefügt, nicht
weniger was von Marchand und Pichler herrührt.
Die bedeutende Sammlung des Prinzen Heinrich von
20 Preußen, mitgetheilt durch Bildhauer Wichmann, deß-
gleichen was sich im Besitz des Dr. Parthey, Banco-

director Döbler, Geheimerath Kohlrausch befindet und befand, und gar manches andere ward angeschlossen, um die Sammlung auf eine ungemeine Weise zu bereichern. Auch verfertigt der Künstler Pasten von allen diesen, nicht weniger Pasten von modellirten 5 Profil-Porträten, indem solche vorher durch die Maschine in's Kleine gebracht worden. Bei der großen Förderung, welche die Künste aller Art gegenwärtig in Berlin erfahren, und bei dem reichen Zufluß von Kunstwerken steht zu erwarten, daß die Sammlung 10 des Herrn Reinhardt in kurzem dem Liebhaber den reichsten Schatz zur Auswahl darbieten werde.

Der große Werth geschnittener Steine überhaupt ist so allgemein anerkannt, daß hievon etwas zu sagen als überflüssig angesehen werden möchte. Nicht 15 allein von dem kunstkennenden, fühlenden, höhern Alterthum wurden sie geschätzt, gebraucht, gesammelt, sondern auch zu einer Zeit, wo es nur auf Pracht und Prunk angesehen war, als Juwel betrachtet, und so wurden sie ganz zuletzt ohne Rücksicht auf die ein- 20 gegrabene Darstellung zur Verzierung der heiligen Schreine, womit hochverehrte Reliquien umgeben sind, in Gesellschaft anderer Edelsteine verwendet, wie denn in einem solchen die Gebeine der heiligen drei Könige zu Köln verwahrt werden, ohngeachtet so manches 25 Glückswechsels.

Von der größten Mannichfaltigkeit ist ferner der Nutzen, den der Kunstfreund und Alterthumsforscher

daraus zu ziehen vermag. Hievon werde nur ein Punct hervorgehoben: Die Gemmen erhalten uns das Andenken verlorner wichtiger Kunstwerke. Der höhere gründliche Sinn der Alten verlangte nicht immer ein 5 anderes, neues, nie gesehenes Gebilde. War der Character bestimmt, auf's Höchste gebracht, so hielt man an dem Gegebenen fest, und wenn man auch, das Gelungene wiederholend, aus- und abwich, so strebte man doch immer, theils zu der Natur, theils zu den 10 Hauptgedanken wieder zurückzukehren.

Wenn man denn nun auch die Behandlung der besondern Darstellungsarten dem Zweck, dem Material anzueignen verstand, so benutzte man das Gegebene als Copien und Nachahmung der Statuen, selbst im Klein- 15 sten, auf Münzen und geschnittenen Steinen. Deßwegen denn auch beide einen wichtigen Theil des Studiums der Alten ausmachen und höchst behülflich sind, wenn von Darstellung ganz verlorner Kunstwerke oder von Restauration mehr oder weniger zertrümmerter die Rede ist. 20 Mit aufmerksamer Dankbarkeit ist zu betrachten, was besonders in den letzten Zeiten auf diesem Wege geschehen ist; man fühlt sich aufgefordert, daran selbst mitzuwirken, durch Beifall erfreut, unbekümmert um den Widerspruch, da in allen solchen Bemühungen 25 es mehr um das Bestreben als um das Gelingen, mehr um das Suchen als um das Finden zu thun ist.

Auf die Person des Sammlers, Philipp Baron von Stosch, aufmerksam zu machen, ist wohl hier der

Ort. Der Artikel des Conversationslexikons wird hier wie in vielen andern Fällen theils befriedigen, theils zu weiterm Forschen veranlassen. Wir sagen hier lakonisch nur so viel: Er war zu seiner Zeit ein höchst merkwürdiger Mann. Als Sohn eines Geistlichen studiert 5 er Theologie, geht freisinnig in die Welt, mit Kunstliebe begabt, sowie persönlich von Natur ausgestattet; er ist überall wohl aufgenommen und weiß seine Vortheile zu benutzen. Nun erscheint er als Reisender, Kunstfreund, Sammler, Weltmann, Diplomat und 10 Wagehals, der sich unterwegs selbst zum Baron constituirt hatte und sich überall etwas Bedeutendes und Schätzenswerthes zuzueignen wußte. So gelangt er zu Seltenheiten aller Art, besonders auch zu gedachter Sammlung geschnittener Steine. 15

Es wäre anmuthig, näher und ausführlicher zu schildern, wie er in den Frühling einer geschichtlichen Kunstkenntniß glücklicherweise eingetreten. Es regt sich ein frisches Beschauen alterthümlicher Gegenstände; noch ist die Würdigung derselben unvollkommen, aber 20 es entwickelt sich die geistreiche Anwendung klassischer Schriftsteller auf bildende Kunst; noch vertraut man dem Buchstaben mehr als dem lebendig geformten Zeugniß. Der Name des Künstlers auf dem geschnittenen Steine steigert seinen Werth. Aber schon keimt die 25 erste wahrhaft entwickelnde, historisch folgerechte Methode, wie sie durch Mengs und Winckelmann zu Heil und Segen auftritt.

Von den fernern Schicksalen der Gemmensammlung, die uns hier besonders beschäftigt, bemerken wir, daß nach dem Tode des Barons ein Neffe, Philipp Muzell-Stosch, mit vielem andern auch das Kabinett ererbt;
5 es wird eingepackt und versendet, ist durch Unaufmerksamkeit der Spediteurs eine Zeit lang verloren, wird endlich in Livorno wiedergefunden und kommt in Besitz Friedrichs des Großen, Königs von Preußen.

Es gab frühere Abgüsse der Sammlung; aber die
10 Versuche, gestochen und mit Anmerkungen herauszukommen, mißlingen. Einzelne Steine kommen im Abdruck in verschiedene Daktyliotheken, in Deutschland in die Lippertsche, in Rom in die Dehnische, und fanden sich auch wohl einzeln hie und da bei Händlern und
15 in Kabinetten. Der Wunsch, sie im Ganzen zu besitzen und zu übersehen, war ein vieljähriger bei uns und andern Kunstfreunden; er ist gegenwärtig auf das angenehmste erfüllt und dieser angebotene Schatz mit allgemeiner Theilnahme zu begrüßen. Wir eilen zur
20 Bekanntmachung des Nächsten und Nöthigen.

Voigts Münzkabinett.

Das von des Herzoglichen Staatsministers von Voigt Excellenz hinterlassene bedeutende Münzkabinett, welches bisher im Privatbesitz der Familie geblieben, ist gegenwärtig durch unseres Herrn Großherzogs 5 Königliche Hoheit gnädige Fürsorge zu den übrigen Schätzen der Bibliothek und zu den darangeschlossenen sonstigen Merkwürdigkeiten hinzugefügt worden. Es hat gedachten von Voigts Sammlung außer dem eigentlichen alterthümlichen Gehalt für uns noch die be- 10 sondern Vorzüge, daß sie ein Denkmal des in den Weimarischen Staaten so viele Jahre wirksamen Ministers festhält, indem derselbe bei musterhaftester Geschäftsthätigkeit eine frühere gründliche Neigung für alterthümliche Schriftsteller lebendig zu erhalten wußte, 15 und ganz eigentlich genommen, die ihm daher gewonnene Bildung und Freude in Sammlung, Betrachtung dieser echten alten monetarischen Denkmäler zu realisiren und gleichsam abzuschließen das größte herzlichste Vergnügen fand. 20

Sein entschieden praktischer Sinn ließ ihn jedoch gar bald entdecken, wie sehr bei dem Studium des

Alterthums die unmittelbare Anschauung dorther geretteter bildlicher Denkmale vortheilhaft sein müsse.

Eine Sammlung der Art ist jedoch einem Privatmann nur in Absicht auf Medaillen und Münzen 5 möglich, wodurch er sich von Physiognomie, Gestalt und Sitten längst verloschener Individuen als gegenwärtig überzeugen könne. Hiernach brachte er mit Aufmerksamkeit und Methode die Hauptfolgen zusammen, vermehrte sie mit Liebe und Anhänglichkeit, 10 so daß für uns, wenn wir sie betrachten, eine so gründliche als neigungsvolle Behandlung dieses Fachs, womit er uns so oft persönlich erfreut, wieder in Erinnerung tritt und auch in der Zukunft einen jeden aus diesen Tafeln geistig ansprechen wird.

15 Man ist schon längst überzeugt, daß Landesherren für öffentliche Anstalten keine größern Vortheile gewinnen können, als wenn sie Sammlungen, welche von Individuen mit einsichtiger Vorliebe und verständiger Neigung in vielen Jahren zusammengebracht 20 worden, festhalten, den versplitternden Auctionen entziehen und so einen wissenschaftlich vereinten Körper beisammen erhalten. Unsere Bibliothek hat auf diese Weise seit vielen Jahren her, wenn man so sagen darf, Körper an Körper sich reicher gesehen, und wenn der 25 Name Logau, Schurzfleisch anderer Orten nur ein literarisches Andenken im Allgemeinen erzeugt, so können wir im Besitz ihrer Bibliotheken uns von dem Gange ihrer ernsten Studien, von dem Umfang ihrer gründ-

lichen Liebhabereien, durch die mannichfaltigsten mit Chiffren und Handschriften bezeichneten Exemplare eine unvermittelte Überzeugung geben.

Wenn es nun jedem gebildeten Deutschen interessant sein muß, zu erfahren, daß die seit so vielen Jahr- 5 zehnten durch einen bewundernswürdigen Fürsten geförderte Cultur auch nach seinem Abscheiden noch fernerhin auf mancherlei Weise unterhalten und zeitgemäß weitergeführt wird, so möchte wohl eine hierüber von Zeit zu Zeit gegebene treue, wenn schon 10 kurze Relation nicht unwillkommen sein.

In einzelnen Abtheilungen besteht das von Voigtische Kabinett: a) aus griechischen Münzen, b) römischen Consular- und Familien-Münzen, c) griechischen und römischen Goldmünzen, d) römischen Kaisermünzen; 15 unter diesen Rubriken sämmtlich katalogirt.

Eine dazu gehörige Büchersammlung ist zugleich mit übergegangen und wird in denselben Räumen zu weiterer Vermehrung, Untersuchung und Belehrung aufgestellt. 20

Münzkunde der deutschen Mittelzeit.

(Auf Anfrage.)

Über die zwar nicht seltenen, doch immer geschätz-
5 ten problematischen Goldmünzen, unter dem Namen
Regenbogenschüsselchen bekannt, wüßte ich nichts
zu entscheiden, wohl aber folgende Meinung zu eröffnen.

Sie stammen von einem Volke, welches zwar in
Absicht auf Kunst barbarisch zu nennen ist, das sich
10 aber einer wohlersonnenen Technik bei einem rohen
Münzwesen bediente. Wenn nämlich die früheren
Griechen Gold- und Silberkügelchen zu stempeln, dabei
aber das Abspringen vom Ambos zu verhindern ge-
dachten, so gaben sie der stählernen Unterlage die
15 Form eines Kronenbohrers, worauf das Kügelchen
gelegt, der Stempel aufgesetzt und so das Obergebilde
abgedruckt ward; der Eindruck des untern viereckten
zackigen Hülfsmittels verwandelte sich nach und nach
in ein begränzendes, mancherlei Bildwerk enthaltendes
20 Viereck, dessen Ursprung sich nicht mehr ahnen läßt.

Das unbekannte Volk jedoch, von welchem hier die
Rede ist, vertiefte die Unterlage in Schüsselform und

grub zugleich eine gewisse Gestalt hinein; der obere Stempel war convex und gleichfalls ein Gebild hineingegraben. Wurde nun das Kügelchen in die Stempelschale gelegt und der obere Stempel drauf geschlagen, so hatte man die schüsselförmige Münze, welche noch öfters in Deutschland aus der Erde gegraben wird; die darauf erscheinenden Gestalten aber geben zu folgenden Betrachtungen Anlaß.

Die erhabenen Seiten der drei mir vorliegenden Exemplare zeigen barbarische Nachahmungen bekannter, auf griechischen Münzen vorkommender Gegenstände, einmal einen Löwenrachen, zweimal einen Taschenkrebs. Gebilde der Unfähigkeit, wie sie auch häufig auf silbernen dacischen Münzen gesehen werden, wo die Goldphilippen offenbar kindisch pfuscherhaft nachgeahmt sind.

Die hohle Seite zeigt jedesmal sechs kleine halbkugelförmige Erhöhungen; hiedurch scheint mir die Zahl des Werthes ausgesprochen.

Das Merkwürdigste aber ist auf allen dreien eine sichelförmige Umgebung, die auf dem einen Exemplar unzweifelhaft ein Hufeisen vorstellt, und also da, wo die Gestalt nicht so entschieden ist, auch als ein solches gedeutet werden muß. Diese Vorstellung scheint mir Original; fände sie sich auch auf andern Münzen, so käme man vielleicht auf eine nähere Spur; jedoch möchte das Bild immer auf ein berittenes kriegerisches Volk hindeuten.

Über den Ursprung der Hufeisen ist man ungewiß; das älteste, das man zu kennen glaubt, soll dem Pferde des Königs Childerich gehört haben, und also um das Jahr 481 zu setzen sein. Aus andern Nach-
5 richten und Combinationen scheint hervorzugehen, daß der Gebrauch der Hufeisen in Schwung gekommen zu der Zeit als Franken und Deutsche noch für Eine Völkerschaft gehalten wurden, die Herrschaft hin- über und herüber schwankte, und die kaiserlich-königlichen
10 lichen Gebieter bald dießseits bald jenseits des Rheins größere Macht aufzubieten wußten. Wollte man sorgfältig die Orte verzeichnen, wo dergleichen Münzen gefunden worden, so gäbe sich vielleicht ein Aufschluß. Sie scheinen niemals tief in der Erde gelegen zu haben,
15 weil der Volksglaube sie da finden läßt, wo ein Fuß des Regenbogens auf dem Acker aufstand, von welcher Sage sie denn auch ihre Benennung gewonnen haben.

Toscanische Münze.

Ferdinand der Zweite, Großherzog von Toscana, regierte von 1620—1668. Eine Münze mit seinem Bilde findet man in den Famiglie celebri d'Italia, in den letzten Heften, den Medici di Firenze gewidmet, 5 No. 65 der Abbildungen; die Tafeln haben keine Nummern. Hier kommt das Profil, der Gesichtsbildung und den lang herabhängenden Haaren nach, welche sonst kein Großherzog trug, mit einem fürtrefflich gearbeiteten Kopfe von Bronze, in meinem Besitz, 10 überein.

Jene Münze hat auf der Rückseite einen Rosenzweig mit aufgeblühten Blumen, Knospen, Blättern und Dornen mit der Umschrift: Gratia obvia, ultio quaesita. Man bezieht dieses Symbol auf seinen sehr 15 sanften, ruhigen, aber nicht anzutastenden Character.

Kunstgewerbe.

Vorbilder für Fabricanten und Handwerker, auf Befehl des Ministers für Handel, Gewerbe und Bauwesen, herausgegeben von der technischen Deputation der Gewerbe. Berlin,
5 1821. Drei Abtheilungen. (Nicht im Handel.)

Wenn die Künste aus einem einfachen Naturzustande, oder aus einer barbarischen Verderbniß nach und nach sich erheben, so bemerkt man, daß sie stufenweise einen gewissen Einklang zu erhalten bemüht sind; deßwegen
10 denn auch die Producte solcher Übergangszeiten im Ganzen betrachtet, obgleich unvollkommen, uns doch eine gewisse Zustimmung abgewinnen.

Ganz unerläßlich aber ist die Einheit auf dem Gipfel der Kunst; denn wenn der Baumeister zu dem
15 Gefühl gelangt, daß seine Werke sich in edlen, einfachen, faßlichen Formen bewähren sollen, so wird er sich nach Bildhauern umsehen, die gleichmäßig arbeiten. An solchen Verein wird der Mahler sich anschließen, und durch sie wird Steinhauer, Erzgießer, Schnitz-
20 werker, Tischer, Töpfer, Schlösser und wer nicht alles geleitet, ein Gebäude fördern helfen, das zuletzt Sticker

und Wirker als behagliche Wohnung zu vollenden gesellig bemüht sind.

Es gibt Zeiten wo eine solche Epoche aus sich selbst erblüht, allein nicht immer ist es räthlich die Endwirkung dem Zufall zu überlassen, besonders in Tagen wo die Zerstreuung groß ist, die Wünsche mannichfach, der Geschmack vielseitig. Von oben herein also, wo das anerkannte Gute versammelt werden kann, geschieht der Antrieb am sichersten; und in diesem Sinne ist obgenanntes Werk unternommen und zur Bewunderung vorwärts geführt, auf Befehl und Anordnung des Königl. Preußischen Staatsministers Herrn Grafen von Bülow Excellenz.

Im Vorbericht des Herrn Beuth ist ausgesprochen, daß der Techniker, insofern er seiner Arbeit die höchste Vollendung gibt, alles Lob verdiene; daß aber ein Werk erst vollkommen befriedige, wenn das Ausgearbeitete, auch in seinen ersten Anlagen, seinen Grundformen wohl gedacht und dem wahren Kunstsinn gemäß erfunden werde.

Damit also der Handwerker, der nicht, wie der Künstler, einer weitumfassenden Bildung zu genießen das Glück hat, doch sein hohes Ziel zu erreichen ermuthigt und gefördert sei, ward vorliegendes Werk unternommen, den Kunstschulen der ganzen preußischen Monarchie als Muster vor Augen zu bleiben. Es wird diejenigen, die es von Jugend auf ansichtig sind, gründlich belehren, so daß sie unter den unzählbaren

Resten der alten Kunst das Vorzüglichste auffinden, wählen, nachbilden lernen, sodann aber in gleichem Sinne, worauf alles ankommt, selbst hervorzubringen sich angeregt fühlen.

Ein Werk wie dieses wäre nun durch mercantilische Speculation schwer zu fördern; es gehört dazu königliche Municifenz, einsichtige, kräftige, anhaltende, ministerielle Leitung; sodann mußten gelehrte Kenner, eifrige Kunstfreunde, geist- und geschmackreiche Künstler, fertige Techniker, alle zusammen wirken, wenn ein solches Unternehmen begonnen werden und zur Vollendung desselben gegründete Hoffnung erscheinen sollte.

Genannt haben sich als Zeichner zugleich und Kupferstecher Mauch, Moses und Funke; als Kupferstecher Sellier, Wachsmann, Lesnier, Ferdinand Berger jun., und bei einem Blatte Anderloni als leitender Meister. Als Kupferdrucker nennt sich Pretre. Wenn nun der vorzüglichen Reinlichkeit und Zierlichkeit, welche Zeichner und Kupferstecher an diesem Werk bewiesen, rühmlich zu gedenken ist, so verdient endlich auch die große Sauberkeit des Abdrucks billige Anerkennung, zumal da mehrere Blätter mit zwei Platten gedruckt sind. Ungemein sauber, nach der in England erfundenen Weise, in Holz geschnitten erscheint ferner auf dem Haupttitelblatt der preußische gekrönte Adler, Reichsapfel und Scepter haltend. Ein Gleiches ist von den großen Buchstaben der sämmtlichen

Aufschriften zu sagen, welche mit Sinn und Geschmack älteren deutschen Schriftzügen nachgebildet worden. Mit Vergnügen finden wir sodann bemerkt, daß Herr Geheime Oberbaurath Schinkel auch in das Unternehmen mit Geist und Hand eingreift.

Und so liegen denn vor uns in groß Folio-Format mehrere Platten des Ganzen, das in drei Abtheilungen bestehen wird. Von der ersten, welche architektonische und andere Verzierungen enthalten soll, bewundern wir acht Blätter; von der zweiten, Geräthe, Gefäße und kleinere Monumente vorstellend, fünf; von der dritten, Verzierungen von Zeugen und für die Wirkerei insbesondere vier Blätter, oder vielmehr sechs, weil zwei einmal schwarz und einmal colorirt vorhanden.

Der Text klein Folio-Format, gleichfalls höchst elegant gedruckt, enthält kurz und klar nöthige Anleitung, Andeutung, Hinweisen auf elementare, theoretische Grundsätze, welche, einmal gefaßt, zu ferneren Fortschritten sicheren Weg bahnen.

Uns aber bleibt nichts zu wünschen übrig, als von Zeit zu Zeit vom Wachsen und Gedeihen eines so wichtigen und einflußreichen Werkes Zeuge zu werden.

Vorbilder für Fabricanten und Handwerker, auf Befehl des Ministers für Handel, Gewerbe und Bauwesen. Berlin, 1821. 1823.

Von diesem so kostbaren als schätzenswerthen Unter-
5 nehmen haben wir bereits gebührende Anzeige gethan.
Es wird herausgegeben von der technischen Deputation
und ist nicht im Handel. Es besteht in drei Ab-
theilungen; die erste enthält architektonische und andere
Verzierungen; die zweite Geräthe, Gefäße und kleinere
10 Monumente; die dritte Verzierungen für Teppiche und
Muster für Wirkerei im Allgemeinen.

Von jedem dieser dreie sind abermals merkwürdige
Blätter in der zweiten Lieferung enthalten, die wir
durch besondere Gunst das Glück haben vor uns zu
15 sehen; und wollten wir bedauern, daß gerade bei nicht
zu verzögerndem Abschluß des letzten Bogens uns keine
Zeit übrig bleibt, das Einzelne nach Würden zu schätzen,
so erheitern wir uns mit dem Gedanken, daß wir bei
der gegenwärtigen Lieferung den Beifall und die Be-
20 wunderung wiederholen müßten, die uns von der
vorigen abgenöthigt wurden; ja dieß nicht allein, wir
müssen bekennen, daß ein höchst sorgfältig begonnenes

Werk mit größter Sorgfalt fortgeführt worden, so daß man sich wirklich enthalten muß, die zweite Sendung nicht höher als die erste zu schätzen.

Möge von Ausstellung zu Ausstellung, von deren glücklichen Vorzügen uns Berliner Freunde jederzeit 5 unterhalten, die Wirksamkeit eines so bedeutenden Unternehmens immer deutlicher werden. Wie denn durch das Anschauen solcher Muster der gute Geschmack sich bis in die letzten Zweige der technischen Thätigkeit nothwendig ergießen, und der hohe Beförderer, 10 die Leitenden und Ausführenden mit gar schönen Kunst- und Sittenfrüchten sich belohnt sehen müssen.

Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbschule, von Director Klöden. Berlin 1828.

Schon mehrere Jahre bewundern und benutzen
5 wir die durch Herrn Beuth herausgegebenen Musterblätter, welche mit so viel Einsicht als Aufwand zum Vortheil der preußischen Gewerbschulen verbreitet worden; nun erfahren wir, daß abermals 37 Kupfertafeln für Zimmerleute, 9 Vorlegeblätter für angehende
10 Mechaniker, beide Werke mit Text, ausgegeben werden. Gedachtes Programm belehrt uns von der umfassenden Sorgfalt, womit jener Staat sich gegen die unaufhaltsam fortstrebende Technik unsrer Nachbarn in's Gleichgewicht zu stellen trachtet, und wir haben die
15 Wirksamkeit eines solchen Unterrichtes auch an einigen der Unsern erfahren, welche man dort gastlich aufzunehmen die Geneigtheit hatte.

In der Kürze, wie wir uns zu fassen genöthigt sind, dürfen wir sodann aussprechen, daß von jenen
20 Anstalten um desto mehr zu hoffen ist, als sie auch auf Kunst gegründet sind; denn nur dadurch kann das Handwerk immer an Bedeutung wachsen. Indem

es alles und jedes hervorzubringen in Stand gesetzt, zu dem Nützlichen durchaus befähigt wird, verherrlicht es sich selbst, wenn es nach und nach auch das Schöne zu erfassen, solches auszudrücken und darzustellen sich kräftig beweist. 5

In Berlin ist nunmehr eine so große Masse guten Geschmacks, daß der falsche Noth haben wird, sich irgend hervorzuthun; und eben jene Gewerbsanstalt, auf höhere Kunstanstalten gegründet, selbst höhere Kunstanstalt, ist durchaus in dem Falle, den reineren 10 Sinn durch vollendete technische Darstellung zu begünstigen.

Karl Lehmanns Buchbinderarbeiten.

Wenn typographisch allgemach die Bücher sich steigern, darf wohl auch der Buchbinder ehrenvoll als Künstler hervortreten. Und wie auf der Kupferplatte
5 sich der Drucker nennt, wenn er aus der Masse der Handwerker sich auszuzeichnen den Muth hat, so finden wir neuerlich den Buchbinder, sich entweder bescheiden inwendig auf kleiner Etikette, oder zuversichtlicher außen am unteren Rande des Rückens mit goldenen Buch-
10 staben anmeldend. Daher zeigt sich denn an dem Saum des Prachtbandes unsers Faust der Name Simier, relieur du Roi, in Goldschrift gar zierlich aufgedruckt.

Von obgenanntem, sorgfältig und geschmackvoll
15 arbeitenden Landsmanne haben wir mehreres zur Hand, was mit englischen und französischen Einbänden gar wohl wetteifern könnte, und wir finden den inwendig beigefügten Namen um so schicklicher, als der Arbeiter dadurch sich selbst das Zeugniß gibt, er habe nicht
20 allein schon längst Gutes geleistet, sondern auch künftig dürfe man seiner Firma das beste Zutrauen gönnen.

Über Glas-, Emaille- und Porzellanmahlerei.

Die Glasmahlerei so wie die auf Emaille und Porzellan sind innig verwandt. Es wird hierzu ein Grund gefordert, der schmelzbar ist, sowie Farben dergestalt zubereitet, daß sie sich mit jenem Grunde bei einem gewissen Hitzegrad verbinden und, ohne auszufließen, sich damit vereinigen. Diese Farben sind sämmtlich Metall-Oxyde, die in einem höheren Grad von Hitze ihre metallische Natur wieder annehmen würden.

Die Emaille-Mahlerei besteht darin, daß man eine Platte eines schwer schmelzenden Metalls, als Gold und Kupfer, mit einem glasartigen, eigentlich porzellanartigen Grunde überzieht, worauf man denn jene Farben aufträgt.

Eine Porzellantafel thut daher dieselbigen Dienste, wenn man solche ohne Biegung und Ungleichheiten hervorbringen kann, worin man zu Sèvres große Geschicklichkeit besitzt, indem man daselbst Porzellantafeln verfertigt, worauf lebensgroße Brustbilder gemahlt werden können. Und so ist zwischen Emaille- und

Porzellanmahlerei kein wesentlicher Unterschied, beides sind auf den Grund durch Schmelzung befestigte Farben.

Die Emaille-Mahlerei ist nach und nach abgekommen, weil sehr große Praktik dazu gehört und man auch die Bildnisse großer Herren auf Dosen, welche sonst immer Emaille waren, gegenwärtig mit der leichteren und gefahrloseren Miniatur ersetzt.

Da nun aber die Porzellan-Mahlerei höchst begünstigt und von den Künstlern in's Zarteste getrieben worden, wovon gegenwärtige Tafel ein Zeugniß gibt, so folgt daraus, daß man auch Gemählde von mancherlei Größe auf weißen Porzellangrund aufträgt.

Gegenwärtiges Bild ist denn auch auf eine solche Porzellantafel gemahlt, wie einige weiße Stellen des Hermelinpelzes anzeigen, wovon sich der hiesige Porzellan-Mahler Schmidt gleichfalls überzeugt hat.

Ganz außer Zweifel wird diese Meinung durch die Rückseite gesetzt, wo die Inschrift auf dem etwas rauhen biscuitartigen Grund gleichfalls eingebrannt ist.

Wie dünn aber diese Platte sein müsse und daß kein undurchsichtiger Körper dazwischen liegen könne, erkennt man, wenn man das Bild gegen die Sonne hält, da denn die nicht übermahlten Stellen völlig durchscheinend und der Schatten eines dahinter gehaltenen Körpers deutlich zu erkennen ist.

Die Inschrift selber betreffend, so möchte diese wohl sehr irre führen, der angegebene Fürst ist es

gewiß nicht. Um jedoch mit Sicherheit zu urtheilen, müßte man das Original sehen. Nach der Copie zu urtheilen möchte das Bild in die niederländische van Eyckische Schule und also in's funfzehnte Jahrhundert gehören. Daß es ein katholischer Fürst sei, 5 zeigt der Rosenkranz, vielleicht ein Herzog von Burgund. Man müßte unter den Bildnissen jener Zeit, die uns in Kupfer gestochen übrig geblieben, sich umsehen; vielleicht fände sich irgend eine Ähnlichkeit.

Dr. Jacob Roux
über
die Farben in technischem Sinne.

1. Heft 1824, 2. Heft 1828.

Die Zahnischen colorirten Nachbildungen der Pompejischen Wandgemählde setzen uns, außer den glücklichen Gedanken, auch noch durch eine wohlerhaltene Färbung in Erstaunen. Erwägen wir nun, daß jener Farbenschmuck sich durch so manche Jahrhunderte, durch die ungünstigsten Umstände klar und augenfällig erhalten, und finden dagegen Bilder der neuern Zeit, ja der neusten, geschwärzt, entfärbt, rissig und sich ablösend; treffen wir ferner auch bei Restaurationen dieser Mängel auf gar mancherlei Fehler der ersten Anlage: dann haben wir allerdings den Künstler zu loben, welcher, hierüber forschend und nachdenkend, einen Theil seiner edlen Zeit anwendet.

Wir empfehlen obgenannte Hefte den Künstlern um desto mehr, als man in der neuern Zeit völlig zu vergessen scheint, daß die Kunst auf dem Handwerk ruht, und daß man sich aller technischen Erfordernisse erst zu versichern habe, ehe man ein eben so würdiges als dauerndes Kunstwerk hervorzubringen Anstalt macht.

Die Bemühungen des sorgfältigen Verfassers noch höher zu schätzen sehen wir uns dadurch veranlaßt, daß Palmaroli, der sich durch seine Restauration in Dresden so viel Verdienste erworben, in Rom leider mit Tode abgegangen ist; da denn Übung und Nach- 5 denken sowohl über ältere Bilder, wie solche allenfalls wieder herzustellen, als über die Art, den neu zu verfertigenden dauernde Kraft und Haltung zu geben, im Allgemeinen bestens zu empfehlen steht.

Reinigen und Restauriren schadhafter Gemählde.

Der von Herrn Professor Hartmann verfaßte Aufsatz, das Reinigen und Restauriren schadhafter Gemählde der Königlichen Bilder-Galerie betreffend, ist, im Ganzen betrachtet, sehr befriedigend; er deutet eines erfahrenen Künstlers schöne Einsichten in dieses Geschäft, dessen Sorgfalt im Verfahren und dadurch die Achtung an, welche er den Meistern und Meisterstücken älterer Schulen erweist, von denen die Dresdner Galerie einen so großen, ja unvergleichlichen Schatz besitzt, dessen Erhaltung nicht allein ganz Deutschland, sondern alle Kunstliebenden in der Welt auf's höchste interessirt.

Ebenso finden wir unserer Überzeugung gemäß gesprochen, es sei besser einige Unreinigkeiten sitzen zu lassen als den Gemählden mit ätzenden Mitteln zu nahe zu kommen.

Einer der vortrefflichsten Künstler im Restaurationsfach, Anders, ein Böhme, Schüler von Mengs, hatte den Grundsatz die leichten Stellen der Gemählde, wenn sie nicht ganz und gar, durch Überzug alter Ölfirnisse,

dunkel geworden, durch lauwarmes Wasser bloß zu reinigen, auch allenfalls durch Auftragen und sorgfältiges Wiederabnehmen des gewöhnlichen Mastix-Firnisses diesen Zweck zu erreichen. Den Vorsatz aber, gute alte Gemählde gleichsam als neu erscheinen zu 5 lassen, wollte er nicht billigen, weil durch angreifendes Waschen und vermeintliches Reinigen der lichten Partien, die sogenannte Patina weggehe und zugleich mit ihr die zarten, leisen, über das Ganze verbreiteten Lasuren, durch welche der alte Meister sein Werk 10 geendigt und alle Theile in Harmonie gebracht.

War ein Gemählde völlig ungenießbar und in den Schatten ganz schwarz geworden, so bemühte er sich vornehmlich diesen wieder zu ihrer ursprünglichen Klarheit zu verhelfen, wohl wissend, daß nur die 15 gänzlich verdüsterten, undeutlich gewordenen Stellen für den kundigen Beschauer unangenehm und störend sind.

Überhaupt war Anders der Meinung, man solle das Putzen und Restauriren nur als einen Nothbehelf 20 ansehen und erst alsdann wagen, wenn die Gemählde völlig ungenießbar geworden.

Eine sehr günstige Meinung von Herrn Hartmanns bescheidenem und sorgfältigen Verfahren wird auch dadurch erweckt, daß in seinem Aufsatze jenes gefähr- 25 lichen Übertragens der Bilder von Holz auf Leinwand nicht erwähnt, viel weniger empfohlen oder vorgeschlagen wird.

Was derselbe von dem unstatthaften Gebrauch des Klebewachses bemerkt, und dagegen zum Lobe des zweckmäßigen Stucco des Palmaroli sagt, verdient unbedingten Beifall, denn obgleich treffliche Restaurationskünstler sich zum Ausfüllen der Lücken eines Kitts von Kreide und Ölfirniß bedienten, so ist jener Stucco doch leicht begreiflicherweise vorzuziehen, zumal wenn die schadhaften Stellen nicht mit Öl, sondern mit den sogenannten enkaustischen Farben ausgebessert werden, welche letztere ihrer Natur nach weniger als Ölfarben ändern können, folglich bei'm Restauriren vorzuziehen sind.

Im dritten Abschnitt erklärt sich der Verfasser gegen das Überstreichen der Gemählde mit Öl. Eine Ansicht welche vollkommen richtig ist und von allen Kunstverständigen gebilligt wird. So ist auch seine Empfehlung des Firnissens der Gemählde mit Mastix in Terpentinöl aufgelöst (aqua di ragia der Italiäner) vollkommen gegründet. Erfahrung hat den Nutzen dieser Art von Firniß hinreichend bewährt. Die besten Künstler bedienen sich desselben und glauben, daß er zu Erhaltung alter und neuer Mahlereien das vorzüglichste Mittel sei. Der berühmte Philipp Hackert ist sogar in einer Druckschrift als Vertheidiger desselben aufgetreten. Leider daß uns das Exemplar abhanden gekommen und nicht wieder zu erlangen gewesen.

Da nun Inspector Riedel gerade in diesem Augenblick das Zeitliche gesegnet; so ist es wohl keine Im=

pietät, des Franziskus Xaverius de Burtin und dessen Traité des Connaissances nécessaires aux amateurs de Tableaux zu gedenken. Dieser Mann, so wunderlich er auch übrigens sein mag, ist im Restaurationsfache classisch, besonders was die niederländische Schule 5 betrifft und wird dem denkenden Restaurator nie von der Seite kommen. Derselbe hat schon vor 27 Jahren laut und öffentlich, sowohl in Person als im Druck gegen das von Riedeln beobachtete Verfahren geeifert und dasjenige angerühmt, zu welchem Herr Professor 10 Hartmann sich bekennt. Es kann wohl keinen unparteiischern Zeugen geben als ihn. Wer sich nun im gegenwärtigen Falle für Herrn Hartmann erklärt, thut es mit Freuden, weil eine längst anerkannte Wahrheit auch endlich da triumphiren soll, wo sie 15 im höchsten Grade nützlich wirken kann. Unterzeichnete bekennen sich zu solcher Gesinnung, indem sie dankbar für das geschenkte Zutrauen, zu aller ferneren Theilnahme sich mit Vergnügen erbötig erklären.

Weimar d. 9. April 20
1816.

Baukunst.

Architecture antique de la Sicile par Hittorf et Zanth.

Von diesem Werke sind 31 Tafeln in unsern Händen; sie enthalten die Tempel von Segeste und Seli-
5 nunt, geographische und topographische Karten, die genausten architektonischen Risse und charakteristische Nachbildungen der wundersamen Basreliefe und Ornamente, zugleich mit ihrer Färbung, und erheben uns zu ganz eigenen neuen Begriffen über alte Baukunst.
10 Früheren Reisenden bleibe das Verdienst die Aufmerksamkeit erregt zu haben, wenn diese letzteren, begabt mit mehr historisch-kritischen und artistischen Hülfsmitteln, endlich das Eigentliche leisten, was zur wahren Erkenntniß und gründlichen Bildung zuletzt erfordert
15 wird.

Mit Verlangen erwarten wir die Nachbildungen der Tempel zu Girgent, besonders aber hinlängliche Kenntniß von den letzten Ausgrabungen, wovon uns einige Blätter in Osterwalds Sicilien schon vorläufige
20 Kenntniß gegeben, und ein einzelner Theil, in einem landschaftlichen Gemählde dargestellt, die angenehmsten Eindrücke verleiht, die wir in Folgendem näher aussprechen.

(Vgl. Abtheilung I, S. 387.)

Architecture moderne de la Sicile, par J. Hittorf et Zanth. A Paris.

Wie uns vor Jahren die modernen Gebäude Roms durch Fontaine und Percier, die Florentinischen durch Grandjean und Famin, die Genuesischen durch Gau- 5
thier belehrend dargestellt worden, so haben sich, um gleichen Zweck zu erreichen, ausgebildete Männer, Hittorf und Zanth, nach Sicilien begeben und liefern uns die dortigen, besonders von Zeitgenossen Michel Angelo's errichteten öffentlichen und Privat- 10
gebäude, so wie auch dergleichen aus früheren christlich-kirchlichen Zeiten.

Von diesem Werke liegen uns 49 Tafeln vor Augen, und wir können solches, sowohl in Gefolg ob- genannter Vorgänger als auch um der eignen Ver- 15
dienste willen, Künstlern und Kunstfreunden auf das nachdrücklichste empfehlen. Ein reicher Inhalt, so charakteristisch als geistreich dargestellt, auf das sicherste und zarteste behandelt. Es sind nur Linearzeichnungen, aber durch zarte und starke Striche ist Licht- und 20
Schattenseite hinreichend ausgedruckt; daher befriedigen sie mit vollkommener Haltung.

Bei gewissen baulichen Gegenständen fanden die Künstler perspectivische Zeichnung nöthig, und diese machen den angenehmsten Eindruck; etwas Eigenthümlich-Charakteristisches der sicilianischen Baukunst tritt
5 hier hervor; wir wagen es nicht näher zu bezeichnen und bemerken nur Einzelnes.

Bei'm Eintritt in die dießmal gelieferten Messinischen Paläste sieht man sich in einem Hofe von hohen Wohnungen umkränzt; wir empfinden sogleich
10 Respect und Wohlgefallen; der Baumeister scheint dem Hausherrn einen anständigen Lebensgenuß zugesichert zu haben; man ist in einer grandiosen, aber nicht allzuernsten Umgebung. Das Gleiche gilt von den Klöstern und andern öffentlichen Gebäuden; man ist
15 von allem Düstern, Drückenden durchaus befreit, und diese Gebäude sind ihrem Zweck völlig angemessen.

Noch eine zweite allgemeine Bemerkung stehe hier. Nicht leicht hat irgendwo eine edle Bildhauerkunst der Einbildungskraft so viel Antheil an ihren Werken
20 gestattet als wie in Sicilien, deßwegen sie auch schwer zu beurtheilen sind.

Statuen von Menschen, Halbmenschen, Thieren und Ungeheuern, Basreliefs mythologischer und allegorischer Art, Verzierungen architektonischer Glieder, alles über-
25 schwänglich angebracht, besonders bei Brunnen, die bei ihrer Nothwendigkeit und Nutzbarkeit auch den größten Schmuck zu verdienen schienen. Wer an Einfalt und ernsthafte Würde gewöhnt ist, der wird sich

in diesen mannichfaltigen Reichthum kaum zu finden wissen; wir aber konnten ihm an Ort und Stelle nicht ungünstig sein, und so erfreut es uns, mit ganz außerordentlicher Sorgfalt hier diese sonderbaren Werke dargestellt zu sehen und die architektonische Zierlichkeit 5 ihrer Profile sowohl als die üppige Fülle ihrer Verzierungen zu bewundern. Denn so lange die Einbildungskraft von der Kunst gebändigt wird, gibt sie durchaus zu erfreulichen Gebilden Anlaß; dahingegen wenn Kunst sich nach und nach verliert, der regelnde 10 Sinn entweicht und das Handwerk mit der Imagination allein bleibt, da nehmen sie unaufhaltsam den Weg, welcher, wie schon in Palermo der Fall ist, zum Pallagonischen Unsinn nicht Schritt vor Schritt, sondern mit Sprüngen hinführt. 15

Ausgrabungen.

Da der Mensch nicht immer schaffen und hervorbringen kann, obschon solches freilich für ihn das Wünschenswertheste bleibt, so unterhält und erfreut ihn doch, wenn er das Verlorene aufsucht, das Zerstörte wieder herstellt, das Zerstreute sammelt, ordnet und belebt. Deßwegen haben wir alle mit einander so große Lust am Ausgraben verschütteter Denkmale der Vorzeit und nehmen an solchen Bemühungen den lebhaftesten Antheil. Das Neueste dieser Art, wovon uns Kenntniß zugekommen, theilen wir mit und hoffen das Geschäft der Unternehmer und die Liebhaberei des Publicums gleichzeitig zu befördern.

Wiesbaden. Der Königl. preußische Hofrath Herr Dorow hat unter Begünstigung des Großherzogl. nassauischen Ministeriums die in Wiesbadens Umgegend liegenden Grabhügel aufgegraben und mit besonderer Aufmerksamkeit und guter Methode dergleichen mehr als hundert untersucht. Indem er nun jedes geöffnete Grab für sich behandelte, mit seinen Vorkommenheiten beschrieb, sich aller Meinungen enthielt

und nur um reine Darstellung und sichere Aufbewahrung besorgt war, so verdiente er die große und reiche Ausbeute, die ihm geworden ist.

Derselbe fand Gefäße aller Art von Bronze und Glas, Waffen von Stein, Eisen und Bronze, Männer- 5 und Weiberschmuck, Grabschriften, an achtzigerlei Ringe von Bronze, gefärbtes Glas, Bernstein, Lampen, Amulette. In einem der Hügel und dessen gemauertem Gewölbe fand man nebst vieler Asche ein herrlich Exemplar der Venusmuschel und andere Dinge. Das 10 Merkwürdigste war eine Opferstätte der Deutschen, wovon er uns die höchst empfehlungswerthe Beschreibung mittheilte.

Die Abbildungen der aufgefundenen Gegenstände hat Herr Hundeshagen übernommen; sie werden 15 in Steindruck nächstens erscheinen, begleitet von einem erklärenden Werke, dessen Subscriptions-Anzeige wir dem Liebhaber deutscher Alterthümer wohl nicht dringender empfehlen dürfen.

Weimar. Bei Groß-Romstedt, ohngefähr zwei 20 Stunden von der Stadt, macht die Lage eines großen Grabhügels den Beobachter aufmerksam. Die erst von Süden nach Norden fließende, dann aber sich ostwärts umbiegende Ilm neigt sich zur Zusammenkunft mit der Saale, die ihren unveränderten Lauf von Süden 25 nach Norden fortsetzt. Diese Richtung der Flüsse deutet auf eine Erhöhung zwischen beiden.

Und nun hat auf der höchsten, die ganze Gegend überschauenden Höhe ein altes halbgebildetes Volk den Ruheplatz für seine Todten gewählt. Die ersten Leichen legte man in einen großen Ovalkreis neben
5 einander, durch rohe Holzstämme geschieden; die folgenden aber mit wenig zwischengeschichteten Steinen und Erde lagenweise darüber.

Waffen fanden sich keine; vielleicht wenn dieses Volk welche hatte, waren die Lebenden klug genug,
10 sie zu ihrem Gebrauche zurückzubehalten. Auch an Schmuck fand sich wenig und was die Ausbeute gewesen, davon werden die Curiositäten zunächst Rechenschaft geben.

Wenn aber für Kunst im Alterthum nicht allzu-
15 viel gefunden worden, so ist dagegen dem in vergangene Zeiten gern zurückschauenden Naturforscher ein großer Gewinn entsprungen, indem die vorgefundenen Skelette, deren man ein vollständiges in dem Jenaischen Museum niedergelegt, die wichtigsten Betrachtungen
20 veranlassen.

Wahrscheinlich gehörte dieses Volk zu den nomadischen, die, bei den großen Völkerzügen, von der Ostsee her sich freiwillig oder genöthigt bewegten. Eine Zeitlang muß ihr Wohnsitz in dieser Gegend geblieben sein,
25 wie die ruhige successive Bestattung der Körper andeutet. An den Schädeln fand man keine Verwundung, das Beisammenliegen von Männern, Weibern und Kindern möchte wohl eine ruhige Nomaden-Horde

andeuten. Das Merkwürdigste jedoch vor allem andern ist die herrliche Gestalt dieser Knochenreste. Die Körper sind weder bedeutend groß noch stark, die Schädel jedoch (wir sagen es mit Einstimmung unseres Freundes Blumenbach) von der größten Schönheit. Die Organe, 5
nach Gallischen Bestimmungen gesprochen, bezeichnen ein Volk, mit den glücklichsten Sinnen für die Außenwelt begabt, nicht weniger mit allen Eigenschaften, worauf sich Dauer und Glück der Familien und Stämme gründet. Das Organ des Enthusiasmus 10
fehlt ganz auf der Höhe des Scheitels, dagegen vermißt man sehr gern die garstigen egoistischen Auswüchse, die sich hinter den Ohren eines ausgearteten Menschengeschlechts zu verbergen pflegen.

Durchaus haben die Schädel eine Familienähnlich- 15
keit; ebenso sind sie einander gleich. Obere und untere Kinnlade, Zahnstellung und Erhaltung der Zähne sind als Muster bei'm Vortrag physiologischer Anatomie zu empfehlen; wie denn kein hohler Zahn gefunden worden, die fehlenden aber offenbar bei'm Ausgraben 20
und Transport ausgefallen. Man verzeihe, wenn diese vorläufige Notiz am unrechten Orte scheinen sollte; wir kommen darauf zurück, wo von Gestaltung organischer Naturen die Rede sein darf.

Velleja. Der Ursprung dieser Stadt ist nicht 25
eigentlich auszumitteln. Zuerst war es eine kleine Republik, die etwa dreißig umliegenden Städten und

Dörfern gebot. Sie wurde zu den Liguriern gerechnet. Nachdem sie unter die Herrschaft der Römer gekommen, ward sie von Duumvirn regiert, für eine Municipal-stadt erklärt und hatte ihre Patrone in Rom. Sie
5 lag einige Meilen gegen Süden von Piacenza, vier Meilen seitwärts von der alten ämilischen Heerstraße, am Flusse Chero, am Fuße des Moria und Ravi-nasso, welche zu den Apenninen gerechnet werden. Der Einsturz eines Theils dieser hohen Berge war
10 der Untergang der Stadt, vermuthlich im vierten Jahr-hundert, wie aus Denkmalen und Münzen, dort aus-gegraben, zu schließen ist.

Der Infant Philipp, Herzog von Parma, veran-laßt durch eine früher dort gefundene alte Denktafel,
15 ließ im Jahr 1760 die Ausgrabung beginnen, wel-cher sich große Schwierigkeiten entgegen setzten: denn es fand sich kein lockerer Boden, sondern Felsmassen, deren Größe und Schwere sich vermehrte, je näher man den Bergen kam, lagen über die Stadt gewälzt. 1764
20 stellte man daher die Arbeit ein, die jedoch von Zeit zu Zeit wieder vorgenommen wurde. Der Gewinn war nicht gering und es entstand daher ein Museum zu Parma. Es hatten sich Statuen gefunden von Marmor und Erz verschiedener Größe, Inschriften, Mobilien,
25 Gefäße von gebrannter Erde, Säulenfüße, Capitäle von gewöhnlicher und seltsamer Gestalt, Marmortische und Sessel daneben, mit Löwenköpfen und anderem Schnitzwerk verziert; den Fußböden fehlte es nicht an

Mosaik, den Wänden nicht an Mahlerei. Alle diese Dinge, versammelt in dem Museum von Parma, wurden zuerst antiquarisch behandelt von dem Domherrn *Costa*, sodann vom Pater *Paciaudi*, später von Graf *Rezzonico* und andern. Gegenwärtig beschäftigt sich der Gelehrte *Lama* damit, welcher durch Herrn *Casapini*, den Director aller Ausgrabungen, günstig unterstützt wird; da wir denn endlich auf eine allgemeinere Mittheilung dieser wenig bekannten Schätze hoffen können.

Zugleich unternimmt Herr Johann *Antolini*, Professor der Baukunst zu Mailand, ein Werk, uns vorläufig mit dem Local der alten Stadt und ihren architektonischen Merkwürdigkeiten bekannt zu machen. Sie war an der Anhöhe gelegen, stufenweise über einander gebaut, wahrscheinlich in die Schlucht zwischen beide Berge hinein, welches denn zu ihrem völligen Untergang gereichte. Der Bergsturz aber muß sehr schnell erfolgt sein, wie der zu Plürs und Goldau, indem man viele Gebeine bei'm Ausgraben angetroffen.

Herr *Antolini* verspricht eine geographische Karte, worauf die Orte verzeichnet sind, die gegenwärtig in jener Gegend liegen, so auch die Wege die nach Velleja führen, sowohl von Parma als von Placenz her, mit Bemerkungen zum Nutzen der Reisenden. Sodann liefert er Velleja mit seinen nächsten Umgebungen, wo zugleich die Puncte angedeutet sind, an welchen Ausgrabungen versucht werden. Weiter legt er uns vor

den eigentlichen Plan von Velleja, wo man die Quartiere der Stadt und die Austheilung der Gebäude näher kennen lernt. Der Grundriß des Platzes wird sodann im Besondern gegeben, mit der lateinischen Inschrift
5 die durch seine ganze Breite durchgegangen. Nicht weniger werden die Monumente des Platzes und seiner Nachbarschaft dargestellt; mehrere Säulenfüße und Häupter werden im Grund= und Aufriß gezeichnet, Marmorpflaster und Mosaiken, mancherlei Fragmente.
10 So viel soll die erste Lieferung enthalten, welche Anfangs 1819 erscheinen wird. Der Subscriptionspreis auf dieselbe ist ein französischer Louisd'or; man kann sich eine anständige obgleich nicht überprächtige Ausgabe versprechen. Es wäre zu wünschen daß
15 deutsche Buch= und Kunsthandlungen sich mit dem Verfasser, der in Nr. 250 Straße Monforte wohnhaft ist, möchten in Verhältniß setzen, damit auch Liebhaber diesseits der Gebirge baldigst daran Genuß und Belehrung finden, neuere Reisende aber aufgeregt
20 werden das Museum zu Parma aufmerksamer zu betrachten, auch den kleinen Umweg, welcher durch die neue Karte sehr erleichtert wird, nicht zu scheuen und uns von diesem zwar längst entdeckten, aber doch bisher vernachlässigten Phänomen lebhafte und eindring-
25 liche Beschreibungen zu geben.

Beschreibung römischer und deutscher Alterthümer in dem Gebiete der Provinz Rheinhessen zu Tage gefördert durch Dr. Joseph Emele in Mainz 1825, groß quer 4°.

Der Herr Verfasser berichtet in dem Vorwort: 5
seine Sammlung von dergleichen Alterthümern (bestehend aus allerlei Geräthschaften oder was man Anticaglien zu nennen pflegt) übersteige die Zahl von eintausend Nummern weit, und alles sei Ergebniß der von ihm selbst bewerkstelligten Aufgrabungen. Aus 10
dieser zahlreichen Sammlung nun hat Herr Emele 493 der merkwürdigsten Stücke durch den Mahler Herrn Cotois abzeichnen und von Herrn F. Zimmermann auf 34 Tafeln lithographiren lassen, doch nicht in der gewöhnlichen Kreidemanier, sondern geritzt, so 15
daß sie radirten Blättern ähnlich sehen. Aus dem beigegebenen erklärenden Text, 84 bedruckte Seiten füllend, erkennt man in Herrn Emele überall den redlichen Forscher, der gute Kenntnisse besitzt und noch mehrere zu erwerben trachtet, der angelegentlich wünscht 20
lebhafteres Interesse für Denkmale des Alterthums zu erwecken, Nachsuchungen angestellt und das Aufgefundene sorgfältig bewahrt zu sehen.

Von deutscher Baukunst 1823.

Einen großen Reiz muß die Bauart haben, welche die Italiäner und Spanier schon von alten Zeiten her, wir aber erst in der neuesten, die deutsche (tedesca, germanica) genannt haben. Mehrere Jahrhunderte ward sie zu kleinern und zu ungeheuren Gebäuden angewendet, der größte Theil von Europa nahm sie auf; Tausende von Künstlern, aber Tausende von Handwerkern übten sie; den christlichen Cultus förderte sie höchlich und wirkte mächtig auf Geist und Sinn; sie muß also etwas Großes, gründlich Gefühltes, Gedachtes, Durchgearbeitetes enthalten, Verhältnisse verbergen und an den Tag legen, deren Wirkung unwiderstehlich ist.

Merkwürdig war uns daher das Zeugniß eines Franzosen, eines Mannes, dessen eigene Bauweise der gerühmten sich entgegen setzte, dessen Zeit von derselben äußerst ungünstig urtheilte, und dennoch spricht er folgendermaßen:

„Alle Zufriedenheit, die wir an irgend einem Kunst=Schönen empfinden, hängt davon ab, daß

Regel und Maß beobachtet sei, unser Behagen wird nur durch Proportion bewirkt. Ist hieran Mangel, so mag man noch so viel äußere Zierrath anwenden, Schönheit und Gefälligkeit, die ihnen innerlich fehlen, wird nicht ersetzt, ja man kann sagen, daß ihre Häß- 5 lichkeit nur verhaßter und unerträglicher wird, wenn man die äußeren Zierrathen durch Reichthum der Arbeit oder der Materie steigert."

„Um diese Behauptung noch weiter zu treiben, sag' ich, daß die Schönheit, welche aus Maß und 10 Proportion entspringt, keineswegs kostbarer Materien und zierlicher Arbeit bedarf, um Bewunderung zu erlangen, sie glänzt vielmehr und macht sich fühlbar, hervorblickend aus dem Wuste und der Verworrenheit des Stoffes und der Behandlung. So beschauen wir 15 mit Vergnügen einige Massen jener gothischen Gebäude, deren Schönheit aus Symmetrie und Proportion des Ganzen zu den Theilen und der Theile unter einander entsprungen erscheint und bemerklich ist, ungeachtet der häßlichen Zierrathen, womit sie verdeckt 20 sind und zum Trutz derselben. Was uns aber am meisten überzeugen muß, ist, daß wenn man diese Massen mit Genauigkeit untersucht, man im Ganzen dieselben Proportionen findet, wie an Gebäuden, welche, nach Regeln der guten Baukunst erbaut, uns 25 bei'm Anblick so viel Vergnügen gewähren."

François Blondel, Cours d'Architecture. Cinquième partie. Livre V. Chap. XVI. XVII.

Erinnern dürfen wir uns hierbei gar wohl jüngerer Jahre, wo der Straßburger Münster so große Wirkung auf uns ausübte, daß wir unberufen unser Entzücken auszusprechen nicht unterlassen konnten. Eben das,
5 was der französische Baumeister nach gepflogener Messung und Untersuchung gesteht und behauptet, ist uns unbewußt begegnet, und es wird ja auch nicht von jedem gefordert, daß er von Eindrücken, die ihn überraschen, Rechenschaft geben solle.

10 Standen aber diese Gebäude Jahrhunderte lang nur wie eine alte Überlieferung da, ohne sonderlichen Eindruck auf die größere Menschenmasse, so ließen sich die Ursachen davon gar wohl angeben. Wie mächtig hingegen erschien ihre Wirksamkeit in den letzten Zeiten,
15 welche den Sinn dafür wieder erweckten! Jüngere und Ältere beiderlei Geschlechts waren von solchen Eindrücken übermannt und hingerissen, daß sie sich nicht allein durch wiederholte Beschauung, Messung, Nachzeichnung daran erquickten und erbauten, sondern
20 auch diesen Stil, bei noch erst zu errichtenden, lebendigem Gebrauch gewidmeten Gebäuden, wirklich anwendeten, und eine Zufriedenheit fanden, sich gleichsam urväterlich in solchen Umgebungen zu empfinden.

Da nun aber einmal der Antheil an solchen Pro-
25 ductionen der Vergangenheit erregt worden, so verdienen diejenigen großen Dank, die uns in den Stand setzen, Werth und Würde im rechten Sinne, das heißt historisch zu fühlen und zu erkennen, wovon ich nun-

mehr einiges zur Sprache bringe, indem ich mich durch mein näheres Verhältniß zu so bedeutenden Gegenständen aufgefordert fühle.

Seit meiner Entfernung von Straßburg sah ich kein wichtiges imposantes Werk dieser Art; der Eindruck erlosch, und ich erinnerte mich kaum jenes Zustandes, wo mich ein solcher Anblick zum lebhaftesten Enthusiasmus angeregt hatte. Der Aufenthalt in Italien konnte solche Gesinnungen nicht wieder beleben, um so weniger als die modernen Veränderungen am Dome zu Mailand den alten Charakter nicht mehr erkennen ließen; und so lebte ich viele Jahre solchem Kunstzweige entfernt, wo nicht gar entfremdet.

Im Jahre 1810 jedoch trat ich, durch Vermittelung eines edlen Freundes, mit den Gebrüdern Boisserée in ein näheres Verhältniß. Sie theilten mir glänzende Beweise ihrer Bemühungen mit; sorgfältig ausgeführte Zeichnungen des Doms zu Cöln, theils im Grundriß theils von mehreren Seiten, machten mich mit einem Gebäude bekannt, das nach scharfer Prüfung gar wohl die erste Stelle in dieser Bauart verdient; ich nahm ältere Studien wieder vor, und belehrte mich durch wechselseitige freundschaftliche Besuche und emsige Betrachtung gar mancher aus dieser Zeit sich herschreibenden Gebäude, in Kupfern, Zeichnungen, Gemählden, so daß ich mich endlich wieder in jenen Zuständen ganz einheimisch fand.

Allein der Natur der Sache nach, besonders aber

in meinem Alter und meiner Stellung, mußte mir das Geschichtliche dieser ganzen Angelegenheit das Wichtigste werden, wozu mir denn die bedeutenden Sammlungen meiner Freunde die besten Förderniſſe darreichten.

5 Nun fand sich glücklicherweise, daß Herr Moller, ein höchst gebildeter einsichtiger Künstler, auch für diese Gegenstände entzündet ward und auf das glücklichste mitwirkte. Ein entdeckter Originalriß des Cölner Doms gab der Sache ein neues Ansehen, die litho-
10 graphische Copie desselben, ja die Contra-Drücke, wodurch sich das ganze zweithürmige Bild durch Zusammenfügen und Austuschen den Augen darstellen ließ, wirkte bedeutsam, und was dem Geschichtsfreunde zu gleicher Zeit höchst willkommen sein mußte, war
15 des vorzüglichen Mannes Unternehmen, eine Reihe von Abbildungen älterer und neuerer Zeit uns vorzulegen, da man denn zuerst das Herankommen der von uns dießmal betrachteten Bauart, sodann ihre höchste Höhe, und endlich ihr Abnehmen vor Augen sehen und be-
20 quem erkennen sollte. Dieses findet nun um desto eher statt, da das erste Werk vollendet vor uns liegt, und das zweite, das von einzelnen Gebäuden dieser Art handeln wird, auch schon in seinen ersten Heften zu uns gekommen ist.

25 Mögen die Unternehmungen dieses eben so einsichtigen als thätigen Mannes möglichst vom Publicum begünstigt werden; denn mit solchen Dingen sich zu beschäftigen ist an der Zeit, die wir zu benutzen haben,

wenn für uns und unsere Nachkommen ein vollständiger Begriff hervorgehen soll.

Und so müssen wir denn gleiche Aufmerksamkeit und Theilnahme dem wichtigen Werke der Gebrüder Boisserée wünschen, dessen erste Lieferung wir früher 5 schon im Allgemeinen angezeigt.

Mit aufrichtiger Theilnahme sehe ich nun das Publicum die Vortheile genießen, die mir seit dreizehn Jahren gegönnt sind, denn so lange bin ich Zeuge der eben so schwierigen als anhaltenden Arbeit der 10 Boisserée'schen Verbündeten. Mir fehlte es nicht diese Zeit her an Mittheilung frisch gezeichneter Risse, alter Zeichnungen und Kupfer, die sich auf solche Gegenstände bezogen; besonders aber wichtig waren die Probedrücke der bedeutenden Platten, die sich durch die vor- 15 züglichsten Kupferstecher ihrer Vollendung näherten.

So schön mich aber auch dieser frische Antheil in die Neigungen meiner früheren Jahre wieder zurück versetzte, fand ich doch den größten Vortheil bei einem kurzen Besuche in Cöln, den ich an der Seite des 20 Herrn Staats-Ministers von Stein abzulegen das Glück hatte.

Ich will nicht läugnen, daß der Anblick des Cölner Doms von außen eine gewisse Apprehension in mir erregte, der ich keinen Namen zu geben wüßte. Hat 25 eine bedeutende Ruine etwas Ehrwürdiges, ahnen, sehen wir in ihr den Conflict eines würdigen Menschenwerks mit der stillmächtigen, aber auch alles nicht achtenden

Zeit; so tritt uns hier ein Unvollendetes, Ungeheures entgegen, wo eben dieses Unfertige uns an die Unzulänglichkeit des Menschen erinnert, sobald er sich unterfängt, etwas Übergroßes leisten zu wollen.

5 Selbst der Dom inwendig macht uns, wenn wir aufrichtig sein wollen, zwar einen bedeutenden, aber doch unharmonischen Effect; nur wenn wir in's Chor treten, wo das Vollendete uns mit überraschender Harmonie anspricht, da erstaunen wir fröhlich, da er-
10 schrecken wir freudig, und fühlen unsere Sehnsucht mehr als erfüllt.

Ich aber hatte mich längst schon besonders mit dem Grundriß beschäftigt, viel darüber mit den Freunden verhandelt, und so konnte ich, da beinahe
15 zu allem der Grund gelegt ist, die Spuren der ersten Intention an Ort und Stelle genau verfolgen. Eben so halfen mir die Probedrücke der Seitenansicht und die Zeichnung des vorderen Aufrisses einigermaßen das Bild in meiner Seele auferbauen; doch blieb das
20 was fehlte immer noch so übergroß, daß man sich zu dessen Höhe nicht aufschwingen konnte.

Jetzt aber, da die Boisserée'sche Arbeit sich ihrem Ende naht, Abbildung und Erklärung in die Hände aller Liebhaber gelangen werden, jetzt hat der wahre Kunst-
25 freund auch in der Ferne Gelegenheit, sich von dem höchsten Gipfel, wozu sich diese Bauweise erhoben, völlig zu überzeugen; da er denn, wenn er gelegentlich sich als Reisender jener wundersamen Stätte

nähert, nicht mehr der persönlichen Empfindung, dem trüben Vorurtheil, oder, im Gegensatz, einer übereilten Abneigung sich hingeben, sondern als ein Wissender und in die Hüttengeheimnisse Eingeweihter das Vorhandene betrachten und das Vermißte in 5 Gedanken ersetzen wird. Ich wenigstens wünsche mir Glück zu dieser Klarheit, nach funfzigjährigem Streben, durch die Bemühungen patriotisch gesinnter, geistreicher, emsiger, unermüdeter junger Männer gelangt zu sein. 10

Daß ich bei diesen erneuten Studien deutscher Baukunst des zwölften Jahrhunderts öfters meiner frühern Anhänglichkeit an den Straßburger Münster gedachte, und des damals, 1773, im ersten Enthusiasmus verfaßten Druckbogens mich erfreute, da ich mich 15 desselben bei'm späteren Lesen nicht zu schämen brauchte, ist wohl natürlich: denn ich hatte doch die innern Proportionen des Ganzen gefühlt, ich hatte die Entwickelung der einzelnen Zierrathen eben aus diesem Ganzen eingesehen und nach langem und wiederholtem 20 Anschauen gefunden, daß der eine hoch genug auferbaute Thurm doch seiner eigentlichen Vollendung ermangle. Das alles traf mit den neueren Überzeugungen der Freunde und meiner eigenen ganz wohl überein, und wenn jener Aufsatz etwas Amphiguriſches 25 in seinem Stil bemerken läßt, so möchte es wohl zu verzeihen sein, da wo etwas Unaussprechliches auszusprechen ist.

Wir werden noch oft auf diesen Gegenstand zurückkommen, und schließen hier dankbar gegen diejenigen, denen wir die gründlichsten Vorarbeiten schuldig sind, Herrn Moller und Büsching, jenem in seiner Auslegung
5 der gegebenen Kupfertafeln, diesem in dem Versuch einer Einleitung in die Geschichte der altdeutschen Baukunst; wozu mir denn gegenwärtig als erwünschtes Hülfsmittel die Darstellung zu Handen liegt, welche Herr Sulpiz Boisserée als Einleitung und Erklärung
10 der Kupfertafeln mit gründlicher Kenntniß aufgesetzt hat.

Herstellung des Straßburger Münsters.

Während die Wünsche der Kunst- und Vaterlands-Freunde auf die Erhaltung und Herstellung der alten Baudenkmale am Niederrhein gerichtet sind, und man über die dazu erforderlichen Mittel rathschlägt, ist es höchst erfreulich und lehrreich zu betrachten, was in der Hinsicht am Oberrhein für das Münster zu Straßburg geschieht. 5

Hier wird nämlich schon seit mehreren Jahren mit großer Thätigkeit und glücklichem Erfolg daran gearbeitet, die durch Vernachlässigungen und Zerstörungen der Revolution entstandenen Schäden auszubessern. 10

Denn ist freilich der Vorschlag der Gleichheits-Brüder, den stolzen Münster abzutragen, weil er sich über die elenden Hütten der Menschen erhebt, in jenen Zeiten nicht durchgegangen; so hat doch die bilder- und wappenstürmende Wuth dieser Fanatiker die vielen Bildwerke an den Eingängen, ja sogar die Wappen der bürgerlichen Stadtvorgesetzten und Baumeister oben an der Spitze des Thurms keineswegs verschont. 15 20

Es würde zu weitläufig sein, alles anzuführen, was durch diese und andere muthwillige frevelhafte Zerstörungen, und wieder was in Folge derselben das Gebäude gelitten hat.

5 Genug, man beschäftigt sich jetzt unausgesetzt damit, alles nach und nach auf das sorgfältigste wieder herzustellen. So ist bereits das bunte Glaswerk der großen, über 40 Fuß weiten Rose wieder in neues Blei gesetzt; so sind eine Menge neue Platten und steinerne 10 Rinnen gelegt, durchbrochene Geländer, Pfeiler, Baldachine und Thürmchen nach alten Mustern ersetzt worden. — Die fast lebensgroßen Equester-Statuen der Könige Chlodowig, Dagobert und Rudolf von Habsburg sind, ganz neu verfertigt, mit vieler Mühe 15 und Kosten wieder an den großen Pfeilern bei der Rose aufgestellt. Und auch an den Eingängen kehren nun von den hundert und aber hundert Bildwerken schon manche nach alten Zeichnungen ausgeführte an ihre Stelle zurück.

20 Man erstaunt billig, daß alle diese eben so viel Übung und Geschicklichkeit als Aufwand erfordernden Arbeiten in unseren Tagen zu Stande kommen; und man begreift es nur, wenn man die weise Einrichtung der noch von Alters her für das Straßburger Münster 25 bestehenden Bau-Stiftung und Verwaltung kennt.

Schon im 13ten Jahrhundert waren die zum Bau und Unterhalt dieses großen Werks bestimmten Güter und Einkünfte von den zu reingeistlichen Zwecken

gehörigen getrennt, und der Obhut der Stadtvorgesetzten anvertraut worden. Diese ernannten einen eigenen Schaffner und wählten aus ihrer Mitte drei Pfleger, worunter immer ein Stadtmeister sein mußte, — beides zur Verwaltung der Einnahme und Ausgabe, so wie 5 zur Aufsicht über den Werkmeister, als welcher, vom Rath bloß zu diesem Zweck gesetzt und von der Stiftung besoldet, wieder den Steinmetzen und Werkleuten in der Bauhütte vorstand.

Auf diese Weise wurde die Sorge für das Münster 10 eine städtische Angelegenheit, und dieß hatte vor vielen andern Vortheilen die überaus glückliche Folge, daß die beträchtlichen Güter und Gelder der Stiftung als Gemeinde-Eigenthum selbst in der verderblichsten aller Staatsumwälzungen gerettet werden konnten. 15

Auch mußte eine Verwaltung, von welcher alle Jahre öffentlich Rechenschaft abgelegt wurde, nothwendig das größte Vertrauen einflößen und immerfort neue Wohlthäter und Stifter zu Gunsten eines prachtvollen Denkmals gewinnen, welches eine zahl- 20 reiche vermögende Bürgerschaft großentheils als ihr eigenes betrachten durfte.

Daher sah sich denn die Anstalt im Stande, nicht nur die gewöhnlichen, sondern auch außerordentliche Bedürfnisse, wie z. B. nach einer großen Feuersbrunst, 25 in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die sehr beträchtlichen Kosten neuer Bedachung und vielfachen damit zusammenhängenden reich verzierten Steinwerks

zu bestreiten; ja vor wenigen Jahren noch sogar eine große Summe zum Ankauf von Häusern zu verwenden, welche niedergerissen wurden, um dem Gebäude einen weiteren offneren Zugang zu verschaffen.

5 Mit den Geldmitteln aber wurden nun zugleich auch die Kunst- und Handwerksmittel mannichfach erhalten; denn der alte Gebrauch, die Steinmetzen-Arbeit im Taglohn fertigen zu lassen, blieb bei diesem Gebäude stets bestehen, und man wich in der Her-
10 stellung der beschädigten Theile nie von der ursprünglichen Gestalt und Construction ab.

Gerade aus diesem Grunde bedurfte man besonders geübte und geschickte Werkleute, und diese bildeten sich dann auch immer von selbst, einer durch den andern,
15 weil die Arbeit nie ausging.

Zudem blieben die einmal in dieser Bauart geübten Leute gern an einem Ort, wo sie zu allen Jahrszeiten auf sichern anständigen Lohn zählen konnten. Endlich ist das Straßburger Münster auch
20 nicht das einzige Denkmal in Deutschland, bei welchem sich solche vortreffliche Einrichtung erhalten hat, sondern es besteht nach dem Beispiel derselben eine ähnliche gleichfalls unter städtischer Verwaltung bei'm Münster zu Freiburg im Breisgau und bei St. Stephan in
25 Wien, vielleicht auch noch anderwärts, ohne daß es uns bekannt geworden.

Hier hätten wir also im eigenen Vaterlande hinlänglich Muster für Erhaltungs-Anstalten und Pflanz-

Schulen, aus welchen wir fähige Arbeiter zur Herstellung unserer in Verfall gerathenen großen Baudenkmale ziehen könnten; und wir brauchten nicht unsere Zuflucht nach England zu nehmen, wo freilich seit einer Reihe von Jahren für Erhaltung und Herstellung der Gebäude dieser Art am meisten geschehen ist. 5

Die neuen Arbeiten am Straßburger Münster lassen wirklich weder in Rücksicht der Zweckmäßigkeit noch der schönen treuen Ausführung irgend etwas zu wünschen übrig. Ganz besonders aber muß der treffliche Stand und die Ordnung gerühmt werden, worin hier alles zur Bedeckung und zum Wasserlauf dienende Steinwerk gehalten wird. 10

Außer den Dächern ist nicht eine Hand breit Kupfer oder Blei zur Bedeckung angewandt. Alle die vielen Gänge und Rinnen findet man von Stein verfertigt, und die große Terrasse, ja sogar sämmtliche Gewölbe in den beiden Thürmen, welche wegen der offenen Fenster der Witterung ausgesetzt, sind mit Platten belegt. Dieß Steinwerk ist nun alles abschüssig und so sorgfältig zugerichtet, daß nirgend ein Tropfen Wasser stehen bleiben kann; und wie nur ein Stein schadhaft wird, ersetzt man ihn durch einen neuen. Im September des vorigen Jahres hatten wir Gelegenheit, den großen Nutzen dieser weisen Vorkehrung im vollsten Maß zu bewundern. Es war nach den unaufhörlichen beispiellosen Regengüssen des Sommers, ja selbst nach den Regengüssen des vorigen 15 20 25

Tages auch nicht eine Spur von Feuchtigkeit auf allen den offenen Stiegen, Gewölben, Gängen und Bühnen zu entdecken!

Man sieht leicht ein, wie eng diese Einrichtung 5 des Wasserlaufs mit der ursprünglichen Anlage solcher Gebäude zusammenhängt, und wie hingegen die Blei- und Kupfer-Bedeckung für alle die mannichfaltigen, viele Winkel darbietenden Theile nicht ausreichen, sondern wegen des ewigen Flickwerks in vielen Fällen nur Ver- 10 anlassung zu großem nutzlosem Kostenaufwand geben kann.

Der Cölnische Dom bietet hierüber Erfahrungen genug dar; man wird darum bei Herstellung desselben jene in Straßburg befolgte für die Erhaltung so höchst 15 zweckmäßige Weise ohne Zweifel desto mehr beherzigen.

Den Freunden des Alterthums muß es sehr angenehm sein, zu vernehmen, daß für dieses und andere Denkmale am Niederrhein bereits die ersten nothwendigsten Maßregeln getroffen sind.

20 Die im vorigen Sommer mit in dieser Hinsicht unternommene Reise des Geheimen Ober-Bauraths Schinkel war hier von sehr günstigem Einfluß. Die Regierung hat vor der Hand eine beträchtliche Summe zur Ausbesserung eines großen gefährlichen Bau- 25 schadens am Dachstuhl des Cölnischen Doms bewilligt, und die Arbeiten sind schon in vollem Gang.

Außerdem ist zur Niederlegung einer neben dem Dom stehenden verfallenen Kirche Befehl gegeben, wo-

durch eine freiere Ansicht gerade des vollendeten Theils jenes Denkmals gewonnen wird. Dann sorgte man auch für die Rettung der gleichzeitig mit dem Cölner Dom und nach einem ähnlichen, aber verkleinerten Plan gebauten Abtei-Kirche Altenberg in der Nähe 5 von Cöln. Eine Feuersbrunst hat vor kurzem dieß schöne, ganz vollendete Gebäude seines Dachwerks beraubt. Man war einstweilen auf die nothdürftigste Bedeckung bedacht, und hofft im Lauf des Jahres ein neues Dach herstellen zu können. 10

Anderseits bemüht man sich in Trier sorgsam für die dortigen bedeutenden römischen Alterthümer; und mehr oder weniger zeigt sich in dieser Hinsicht an vielen Puncten der niederrheinischen Länder die schützende Hand einer wohlwollenden Regierung, von 15 welcher Kunst- und Vaterlands-Freunde die Erfüllung ihrer gerechten Wünsche nicht vergebens erwarten werden.

Wir können diese Nachricht nicht schließen, ohne noch ein Wort in Bezug auf den Straßburger Münster beizufügen: 20

Wir bemerkten mit großer Freude, wie sorgfältig dieß wunderwürdige Werk in Ehren gehalten wird; desto mehr aber befremdete uns, dieß nicht auf die Ruhestätte des großen Meisters ausgedehnt zu finden, welchem das Gebäude seine Entstehung verdankt. 25

Die außen an einem Pfeiler bei der Sacristei angebrachte Grabschrift des Erwin von Steinbach ist

nämlich durch eine kleine Kohlenhütte verdeckt, und man sieht mit Unwillen die Züge eines Namens von den Anstalten zu den Rauchfässern verunreinigt, welchem vor vielen andern Sterblichen der Weihrauch
5 selbst gebührte!

Möchten doch die so ruhmwürdigen Stadtbehörden und Vorsteher des Münsterbaues dieser leicht zu hebenden Verunehrung ein Ende machen, und den Ort anständig einfassen, oder die Inschriften herausnehmen
10 und an einem bessern Ort im Innern des Gebäudes, etwa bei'm Eingang unter den Thürmen aufstellen lassen.

Auf diese Weise erfahren wir nach und nach durch die Bemühungen einsichtiger, thätiger junger Freunde,
15 welche Anstalten und Vorkehrungen sich nöthig machten, um jene ungeheuren Gebäude zu unternehmen, wo nicht auszuführen.

Zugleich werden wir belehrt, in welchem Sinn und Geschmack die nördlichere Baukunst vom achten
20 bis zum funfzehnten Jahrhundert sich entwickelte, veränderte, auf einen hohen Grad von Trefflichkeit, Kühnheit, Zierlichkeit gelangte, bis sie zuletzt durch Abweichung und Überladung, wie es den Künsten gewöhnlich geht, nach und nach sich verschlimmerte.
25 Diese Betrachtungen werden wir bei Gelegenheit der Mollerischen Hefte, wenn sie alle beisammen sind, zu unserer Genugthuung anstellen können. Auch

schon die viere, welche vor uns liegen, geben erfreuliche Belehrung. Die darin enthaltenen Tafeln sind nicht numerirt, am Schlusse wird erst das Verzeichniß folgen, wie sie nach der Zeit zu legen und zu ordnen sind. 5

Schon jetzt haben wir dieses vorläufig gethan und sehen eine Reihe von sechs Jahrhunderten vor uns. Wir legten dazwischen was von Grund- und Aufrissen ähnlicher Gebäude zu Handen war, und finden schon einen Leitfaden, an dem wir uns gar glücklich und 10 angenehm durchwinden können. Sind die Mollerischen Hefte dereinst vollständig, so kann jeder Liebhaber sie auf ähnliche Weise zum Grund einer Sammlung legen, woran er für sich und mit andern über diese bedeutenden Gegenstände täglich mehr Aufklärung 15 gewinnt.

Alsdann wird, nach abgelegten Vorurtheilen, Lob und Tadel gegründet sein, und eine Vereinigung der verschiedensten Ansichten, aus der Geschichte auf einander folgender Denkmale, hervorgehen. 20

Auch muß es deßhalb immer wünschenswerther sein, daß das große Werk der Herrn Boisserée, den Dom zu Cöln darstellend, endlich erscheine. Die Tafeln die schon in unsern Händen sind, lassen wünschen, daß alle Liebhaber bald gleichen Genuß und gleiche 25 Belehrung finden mögen.

Der Grundriß ist bewundernswürdig und vielleicht von keinem dieser Bauart übertroffen. Die linke Seite,

wie sie ausgeführt werden sollte, gibt erst einen Begriff von der ungeheuern Kühnheit des Unternehmens. Dieselbe Seitenansicht, aber nur so weit als sie zur Ausführung gelangte, erregt ein angenehmes Gefühl mit Bedauern gemischt. Man sieht das unvollendete Gebäude auf einem freien Platz, indem die Darsteller jene Reihe Häuser, welche niemals hätte gebaut werden sollen, mit gutem Sinne weggelassen. Daneben war es gewiß ein glücklicher Gedanke, die Bauleute noch in voller Arbeit und den Krahnen thätig vorzustellen, wodurch der Gegenstand Leben und Bewegung gewinnt.

Kommt hiezu nun ferner das Facsimile des großen Original-Aufrisses, welchen Herr Moller gleichfalls besorgt, so wird über diesen Theil der Kunstgeschichte sich eine Klarheit verbreiten, bei der wir die in allen Landen aufgeführten Gebäude solcher Art, früher und späterer Zeit, gar wohl beurtheilen können; und wir werden alsdann nicht mehr die Producte einer wachsenden, steigenden, den höchsten Gipfel erreichenden und sodann wieder versinkenden Kunst vermischen und eins mit dem andern entweder unbedingt loben oder verwerfen.

Cöln.

Zu unserer großen Beruhigung erfahren wir, daß man daselbst eine ansehnliche Stiftung zu gründen be-

schäftigt sei, wodurch es auf lange Jahre möglich wird den Dom wenigstens in seinem gegenwärtigen Zustande zu erhalten.

Auch ist durch Vorsorge des Herrn General-Gouverneurs Grafen von Solms-Laubach die Wallraffische 5 Sammlung in das geräumige Jesuiten-Gebäude gebracht, und man sieht einer methodischen Aufstellung und Katalogirung derselben mit Zutrauen entgegen.

Und so wären dann zwei bedeutende Wünsche aller deutschen Kunstfreunde schon in Erfüllung gegangen. 10

Cölner Domriß von Moller.

[Der von J. H. Meyer verfaßten Anzeige fügte Goethe Folgendes hinzu:]

Um nun aber das große, durch die Einbildungskraft kaum zu erreichende Gebäude auch für solche Personen anschaulich und deutlich zu machen, welche 5 weniger Fertigkeit besitzen über Werke der Architektur sich aus bloßen Linienumrissen zu verständigen, hat der Herausgeber gesorgt, daß neben den Abdrücken des gedachten Risses auch Gegendrücke zu haben seien, wodurch der Kunstfreund in den Stand gesetzt wird 10 die Vorderseite des Domgebäudes vor seinen Augen aufzurichten.

Ein solches ist bei uns in Weimar geschehen, indem Herr Oberbaudirector Coudray sich die Mühe gegeben ein dergleichen Doppelexemplar auf Leinwand zu fügen 15 und dasselbe so kräftig als fleißig mit Aquarellfarben auszumahlen. Zu diesem ersten Versuche gehörte manche theoretische und praktische Kenntniß; besondere Einsicht und Aufmerksamkeit war erforderlich um die Schatten richtig zu werfen, wobei der Grundriß gute

Dienste leistete, und das Werk in seinen Theilen vor- und rücktretend so belebt wurde, daß man einen perspectivischen Riß vor sich zu sehen glaubt. Auch im Einzelnen ward nichts versäumt; die fehlenden Statuen sind im alten Sinne eingezeichnet und manches andere 5 zum Ganzen Förderliche beobachtet worden.

Die Mühe einer solchen Ausführung aber ist so groß, daß sie kaum jemand zum zweitenmal unternehmen würde, wenn Technik und Handwerk nicht eingreifen und durch die ihnen eigenen Hülfsmittel in 10 einer gewissen Folge die Behandlung erleichtern. Daher möchte wünschenswerth sein, zu allgemeiner Verbreitung eines solchen Anschauens, daß Herr Moller selbst dergleichen Exemplare auszuarbeiten sich entschlösse. Buchbinder, Tapezier, Architekt und Decora- 15 teur, zusammen verstanden, mehrere Exemplare auf einmal in einem großen Raum anlegend, schattirend, colorirend, müßten sich hiebei in die Hand arbeiten und, wohlbedacht und eingeübt, das Unternehmen leichter vollbringen. Wobei keine Frage ist, daß sich Liebhaber 20 und Abnehmer finden würden; ja vielleicht wäre eine Subscription zu versuchen, welche schwerlich mißlingen dürfte. Man verzeihe uns, wenn wir allzudringend erscheinen! Das Vergnügen aber, ein solches einziges Gebäude und dessen vollständige Intention mit Augen 25 zu schauen, gönnen wir unsern Landsleuten so gern und wir sehen hierin zugleich eine Vorbereitung zu ernster und nützlicher Aufnahme des Boisserée'schen

Domwerks, wovon wir nun bald das erste Heft zu erwarten haben.

So eben vernehmen wir, daß Herr Geheimer Oberbaurath Schinkel in Berlin ein gleiches colossales
5 Bild verfertigte, welches das Glück hat in Ihro Majestät Palais aufgestellt zu sein.

Ansichten, Risse und einzelne Theile des Doms zu Cöln, mit Ergänzungen nach dem Entwurf des Meisters. Nebst Untersuchungen über die alte kirchliche Baukunst und vergleichenden Tafeln der vorzüglichsten Denkmale von Sulpiz Boisserée. Stuttgart auf Kosten des Verfassers und der J. G. Cottaischen Buchhandlung 1821, im größten Folioformat.

I.

Schon seit mehreren Jahren sah das kunstliebende Publicum diesem Werk mit Verlangen entgegen, nun liegen sechs Probeblätter vor uns, welche den keineswegs geringen Erwartungen, die man zu hegen sich befugt glaubte, vollkommen entsprechen. In der That sind alle diese Blätter mit großer Sorgfalt und achtungswürdiger Kunst gezeichnet, auch mit nicht geringerer Kunst und Sorgfalt im Kupferstich ausgeführt. Der Inhalt ist folgender:

Erstes Blatt enthält nebst dem Titel als große Anfangsvignette den Prospect der Stadt Cöln und des an derselben herströmenden mächtigen Rheins, von

Schinkel gezeichnet und von Haldenwang und Schnell trefflich gestochen.

Zweites. Der genaue Plan des ganzen Domgebäudes, von Schauß gezeichnet und von Wolf ge-
5 stochen.

Drittes. Äußere Seitenansicht des ganzen Domgebäudes nach alten Originalentwürfen ergänzt und so dargestellt, als ob alles fertig geworden wäre. Gezeichnet von Fuchs und gestochen von Dutenhofer.
10 Man muß die Kunst an diesem Hauptblatt loben und den Fleiß der beiden Künstler bewundern.

Viertes. Querdurchschnitt der Kirche, welche dem Beschauer die Ansicht des Chors gewährt. Zeichner und Kupferstecher des vorigen Blatts haben auch hier
15 mit demselben lobenswürdigen Erfolge gearbeitet.

Fünftes, enthält die Abbildung eines der Kirchenfenster mit bunter Glasmahlerei geziert, nach seiner ganzen Höhe und Gestalt vollständig, und noch von sieben andern dergleichen Fenstern die obere Hälfte;
20 alle mit einer großen Mannichfaltigkeit verschiedener Ornamente dieser Art geschmückt, sehr sauber illuminirt.

Das sechste endlich enthält architektonisches Detail, nämlich Säulenknäufe, Bündelpfeiler, Basen derselben
25 und dergleichen mehr. Es gibt weder an sauberm Stich von Sellier, noch an schöner sorgfältiger Zeichnung von Angelo Quaglio keinem der übrigen Blätter etwas nach.

Zu wünschen und zu hoffen ist nun, daß ein theilnehmendes Publicum die vieljährige, kaum zu schildernde Bemühung des Unternehmers reichlich belohne.

II.

Das Unternehmen des Hrn. Sulpiz Boisserée: Ansichten, Risse und einzelne Theile des Doms von Cöln mit Ergänzungen nach dem Entwurf des Meisters u. s. w. herausgegeben, ein Unternehmen, dessen allmählichen Fortschritten wir seit einer Reihe von Jahren mit anhaltender Theilnahme gefolgt sind, ist nun zur endlichen Reife gediehen, und das gesammte Publicum der Kunstliebhaber im Stande, über das Werk zu urtheilen und sich an demselben zu erfreuen, indem die erste und zweite Lieferung nebst einem Theil des Texts zu Stuttgart in der J. G. Cottaischen Buchhandlung wirklich erschienen sind. Ihre Ausstattung an herrlichem Papier und schönem Druck ist außerordentlich, fast an Verschwendung gränzend, aber dem redlichen, nicht Mühe, nicht Aufwand scheuenden, durch das Ganze herrschenden Ernst, dem auf die Ausführung verwendeten Geschmack und Kunstfleiß angemessen. So ist auch die auf die Abdrücke von den Kupfertafeln und auf die Ausmahlung des einen, bunte Glasfenster darstellenden Blatts verwendete Sorgfalt unbedingten Lobes werth.

Wir behalten uns vor von dem ganzen Werk, welches überhaupt aus fünf, zusammen 20 Kupfertafeln enthaltenden Lieferungen bestehen soll, umständlicher zu berichten, weil man hoffen darf, die noch
5 zu erwartenden Lieferungen bald nachfolgen zu sehen.

Die vorliegenden beiden ersten bestehen zusammen aus acht großen Kupferblättern, von sechs derselben ist bereits im ersten Stück des vierten Bandes S. 169 u. f. vorläufig gehandelt worden. Das eine der neusten
10 stellt einzeln gezeichnete Theile der äußern Architektur des Domgebäudes nach größerm Maßstab dar. Vierordt nennt sich der geschickte Zeichner; Leisnier, Gigant und Reville die wackern Kupferstecher, welche mit Grabstichel und Radirnadel daran
15 gearbeitet haben. Das andere dieser Blätter gibt die äußere Seitenansicht der ganzen Kirche in dem Zustand, in welchem sie die ersten Bauleute verlassen haben, den fertig gewordenen Chor, die nur zu mäßiger Höhe gediehene äußere Seitenwand des Schiffs und
20 des noch nicht bis zur Hälfte der projectirten Höhe aufgeführten Thurms.

Um uns aber alles dieses ungestört sehen zu lassen, hat man sich der unschuldig-glücklichen Fiction bedient, den Augenblick darzustellen, wo die Arbeit zu-
25 letzt noch im Gange ist. Dieses zu erreichen mußte man alles An- und Aufgebaute wegnehmen, und auf diese Weise erhalten wir einen reinen Begriff, wie weit man mit dem großen Unternehmen gekommen;

das uns schon durch vollkommenen Grundriß und möglichst kritisch restaurirten Aufriß genugsam bekannt geworden. Das Blatt ist von Angelo Quaglio vortrefflich gezeichnet, von Darnstädt kräftig und charakteristisch gestochen. 5

Ungern scheiden wir von der Betrachtung dieses unerschöpflichen Werkes, besonders hätten wir von dem Texte Rechenschaft zu geben gewünscht, in welchem Herr Dr. Sulpiz Boisserée seine durchdachten gründlichen Ansichten der christkirchlichen Bauart bei Gelegenheit dieses Musterbaues eröffnet; wie wir denn schon vor einigen Jahren das Manuscript auszuziehen angefangen. Denn hier ist hauptsächlich darum zu thun, daß wir uns belehren, wie derjenige, der sein Leben auf eine solche Angelegenheit verwendet, selbst davon denke, und was er aus langen Erfahrnissen für Folgerungen gezogen, bei welchem Abschluß endlich er zu verharren sich genöthigt gesehen.

Da uns jedoch zu unserer Absicht Zeit und Gelegenheit gebricht, so ist es desto angenehmer, daß die aufgeregte Theilnahme, deren sich das deutsche Werk in Paris erfreut, durch einen trefflichen Mann, Raoul-Rochette, kund gethan, und das, was der beharrliche Unternehmer sich vorgenommen und wie er es geleistet hat, klar und deutlich ausgesprochen worden. Wir lenken daher mit Vergnügen die Aufmerksamkeit

unserer Leser auf Nr. 198 der Beilagen zur Allgemeinen Zeitung von 1823, wo das äußere Verdienst und der innere Gehalt des unschätzbaren Werks auf eine geistreiche Weise dem Theilnehmenden entgegen-
5 gebracht werden.

Es ist ein artig heiterer Zufall, daß in dem Augenblick, da wir von dem tüchtigsten, großartigsten Werk, das vielleicht je mit folgerechtem Kunstverstand auf Erden gegründet worden, dem Dom zu Cöln
10 gesprochen, wir sogleich des leichtesten, flüchtigsten, augenblicklichst vorüberrauschenden Erzeugnisses einer frohen Laune, des Carnevals von Cöln mit einigen Worten zu gedenken veranlaßt sind.

Warum man aber doch von beiden zugleich reden
15 darf, ist, daß jedes, sich selbst gleich, sich in seinem Charakter organisch abschließt, ungeheuer und winzig, wenn man will; wie Elefant und Ameise, beide lebendige Wesen und in diesem Sinne neben einander zu betrachten, als Masse sich in die Luft erhebend,
20 als Beweglichkeit an dem Fuße wimmelnd.

In den ältern Zeiten waren solche Volksfeste auch in Köln herkömmlich; sie mögen dem Schönbartlaufen der mittägigen deutschen Städte sich gleichgehalten haben. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts, zur
25 Zeit der französischen Invasion, verlor sich mit der Geistesfreiheit auch Lust und Scherz, sodann aber im Jahr 1823 regte sich das neckische Leben wieder. Hier-

auf trat eine Gesellschaft heiter-verständiger Männer zusammen, welche durch die läßliche Fiction, daß die Königin Venetia, geneigt auch einmal auswärts nach einem Spaße sich umzusehn, dem König Carneval zu Cöln einen Besuch abstatten werde, gar schickliche Einleitung fand, worauf denn alles sorgfältig vorbereitet und zuletzt musterhaft ausgeführt wurde.

Sehr treffend war der Gedanke, alles in drei Tage und eigentlich auf einen zu concentriren. Dergleichen rauschartige Freuden müssen auch als ein leichter Rausch vorüber gehen.

Durch freundliche Mittheilung ist uns genauste Kenntniß dieses merkwürdigen Ereignisses geworden, und wir hoffen zu guter Stunde davon ausführliche Darstellung zu geben; denn merkwürdig ist's auf alle Fälle, daß in den jetzigen Tagen ein solcher Humor sich hervorthut, den man geistreich, frei, sinnig und gemäßigt nennen kann. Alle Mitwirkende sind zu bewundern, die ersten Unternehmer, die Beitretenden, die Einstimmenden und Zuschauenden; alle Hochachtung verdienen die Civil- und Militärbehörden, welche mit freisinniger Würde die Sache geschehen ließen, Ordnung und Zucht von ihrer Seite befördernd, so daß dieses ganze excentrische Unternehmen mit ungewöhnlicher Wichtigkeit, Ernsthaftigkeit und Pracht begangen werden konnte. Der Gedanke, die Einholung und Verlobung der Prinzessin Venetia mit dem

König Carneval zu begehen, hatte sich aller Köpfe bemächtigt, die Reiseroute der fahrenden Prinzessin war ein wichtiger Zeitungsartikel geworden, Programm und Gedichte hatten die Einbildungskraft in
5 gemessener Folge genährt, und man glaubte in der That zuletzt selbst an die Zauberdame, welche sogar die öffentlichen Behörden nicht verläugneten. Endlich erschien sie mit großem Gefolge und ward sammt ihrem edlen Freunde in verschiedenen Aufzügen auf's
10 anständigste und mit würdigem Ernst zu aller Freude wirklich öffentlich sichtbar.

Von dem sittlich-ästhetischen Werth eines Symptoms dieser Art mag künftig die Rede sein; soviel aber ist gewiß, man darf dem Fürsten Glück wünschen,
15 unter dessen Schutz und Schirm sich etwas der Art ereignen konnte.

Der Oppenheimer Dom.

Sechste Lieferung.

Die Bemühungen des Herrn Galeriedirectors Müller zu Darmstadt, das Andenken auch dieses bedeutenden Documentes altdeutscher Baukunst zu erhalten, finden wir treulich fortgesetzt, und freuen uns das Arbeiten in Zink zu diesem Zwecke in so hohem Grade förderlich zu sehen. Ist die architektonische Ausführung höchst befriedigend, so setzen die gemahlten Fenster mit ihren alleräußersten Einzelnheiten in Verwunderung; hält man sie gegen das Licht, so thun sie eine überraschend anziehende Wirkung. Mit zwei Lieferungen soll noch zu Ausgang dieses Jahres das Werk geschlossen sein. Schreitet nun das Boisserée'sche über den Cölner Dom und das Mollerische über den Freiburger seiner Vollendung zu, so werden wir endlich zu dem klarsten Anschauen gelangen, wie in einer düster-unruhigen Zeit die colossalsten Conceptionen zu den höchsten Zwecken und dem frömmsten Wirken sich in der Baukunst hervorthaten, und in der ungeeignetesten Weltepoche Maß und Harmonie ihr Reich zu befestigen und zu erweitern trachteten.

Pentazonium Vimariense,
dem dritten September 1825 gewidmet,
vom Oberbaudirector Coudray gezeichnet,
gestochen
vom Hofkupferstecher Schwerdgeburth.

Das seltene und mit dem reinsten Enthusiasmus gefeierte Fest der funfzigjährigen Regierung Ihro des Herrn Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach Königliche Hoheit zu verherrlichen, fühlten auch die Künste eine besondere Verpflichtung; unter ihnen that sich die Baukunst hervor in einer Zeichnung, welche nunmehr in Kupferstich gefaßt dem allgemeinen Anschauen übergeben ist.

Zu seiner Darstellung nahm der geistreiche Künstler den Anlaß von jenen antiken Prachtgebäuden, wo man zonenweise Stockwerk über Stockwerk in die Höhe ging und, den Durchmesser der Area nach Stufenart zusammenziehend, einer Pyramiden- oder sonst zugespitzten Form sich zu nähern trachtete. Wenig ist uns davon übrig geblieben, von dem Trizonium des Quintilius Varus nur der Name, und was wir noch von dem Septizonium des Severus wissen, kann

unsere Billigung nicht verdienen, indem es vertikal in die Höhe stieg und also dem Auge das Gefühl einer geforderten Solidität nicht eindrücken konnte.

Bei unserm Pentazonium ist die Anlage von der Art, daß erst auf einer gehörig festen Rustica-Basis 5 ein Säulengebäude dorischer Ordnung errichtet sei, über welchem abermals ein ruhiges Massiv einer jonischen Säulenordnung zum Grunde dient, wodurch denn also schon vier Zonen absolvirt wären, worauf abermals ein Massivaufsatz folgt, auf welchem korin- 10 thische Säulen, zum Tempelgipfel zusammengedrängt, den höheren Abschluß bilden.

Die erste Zone sieht man durch ihre Bildwerke einer kräftig-thätigen Jugendzeit gewidmet, geistigen und körperlichen Übungen und Vorbereitungen mancher 15 Art. Die zweite soll das Andenken eines mittleren Manneslebens bewahren, in That und Dulden, Wirken und Leiden zugebracht, auf Krieg und Frieden, Ruhe und Bewegung hindeutend. Die dritte Zone gibt einem reich gesegneten Familienleben Raum. 20 Die vierte deutet auf das, was für Kunst und Wissenschaft geschehen. Die fünfte läßt uns die Begründung einer sichern Staatsform erblicken, worauf sich denn das Heiligthum eines wohlverdienten Ruhms erhebt.

Ob nun gleich zu unserer Zeit Gebäude dieser 25 Art nicht leicht zur Wirklichkeit gelangen dürften, so achtete der denkende Künstler doch für Pflicht, zu zeigen, daß ein solches Prachtgerüste nicht bloß phan-

tastisch gefabelt, sondern auf einer innern Möglichkeit gegründet sei; weßhalb er denn in einem zweiten Blatte die vorsichtige Construction desselben sowohl in Grundrissen als Durchschnitten den Kenneraugen 5 vorlegte, woneben man auch umständlicher als hier geschieht, durch eine gedruckte Erklärung erfahren kann, worauf theils durch reale, theils durch allegorische Darstellungen gedeutet worden.

Und so wird denn endlich an dem Aufriß, welchen 10 die Hauptplatte darstellt, der einsichtige Kennerblick geneigt unterscheiden und beurtheilen, in wiefern die schwierige Übereinanderstellung verschiedener Säulenordnungen, von der derbsten bis zu der schlankesten, gelungen, in wiefern die Profile dem jedesmaligen 15 Charakter gemäß bestimmt und genügend gezeichnet worden.

Kehrt nun das Auge zu dem bei'm ersten Anschauen empfangenen Eindruck nach einer solchen Prüfung des Einzelnen wieder zurück, so wünschen 20 wir die Frage günstig beantwortet, ob der allgemeine Umriß des Ganzen, der so zu nennende Schattenriß, dem Auge gefällig und nebst seinem reichen Inhalte dem Geiste faßlich sei, indem wir von unserer Seite hier nur eine allgemeine Anzeige beabsichtigen 25 konnten.

Wenn nun der Künstler in einer genauen, zum saubersten ausgeführten Zeichnung das Seinige geleistet zu haben hoffen durfte, so kann die Arbeit

des Kupferstechers sich gleichfalls einer geneigten Auf-
nahme getrösten. Herr Schwerdgeburth, dessen Ge-
schicklichkeit man bisher nur in kleineren, unsere
Taschenbücher zierenden Bildern liebte und bewunderte,
hat sich hier in ein Feld begeben, in welchem er bis- 5
her völlig fremd gewesen, deßhalb eine Unbekannt-
schaft eines Kupferstechers mit dem architektonischen
Detail vom Kenner mit Nachsicht zu beurtheilen sein
dürfte. Ferner ist zu bedenken, daß bei einer solchen
Arbeit die geschickteste Hand ohne Beihülfe von mit- 10
leistenden Maschinen sich in Verlegenheit fühlen kann.

Eines solchen Vortheils, welcher dem Künstler in
Paris und andern in dieser Art vielthätigen Städten
zu Hülfe kommt, ermangelt die unsrige so gut wie
gänzlich; alles ist hier die That der eigenen freien 15
Hand, es sei, daß sie die Radirnadel oder den Grab-
stichel geführt. Hiedurch aber hat auch dieses Blatt
ein gewisses Leben, eine gewisse Anmuth gewonnen,
welche gar oft einer ausschließlich angewandten
Technik zu ermangeln pflegt. 20

Eben so waren bei dem Abdruck gar manche
Schwierigkeiten zu überwinden, die bei größeren, den
Fabrikanstalten sich nähernden Gelegenheiten gar
leicht zu beseitigen sind, oder vielmehr gar nicht zur
Sprache kommen. 25

Schließlich ist nur noch zu bemerken, daß dieses
Blatt für die Liebhaber der Kunst auch dadurch einen
besondern Werth erhalten wird, daß der löbliche

Stadtrath zu Weimar dem Kupferstecher die Platte
honorirt und die sorgfältig genommenen Abdrücke als
freundliche Gabe den Verehrern des gefeierten Fürsten
zur Erinnerung an jene so bedeutende Epoche zu=
5 getheilt hat, welches allgemein mit anerkennendem
Danke aufgenommen worden. Sie sind erfreut dem
Lebenden als Lebendige ein Denkmal errichtet zu
sehn, dessen Sinn und Bedeutung von ihnen um
so williger anerkannt wird als man sonst dergleichen
10 dem oft schwankenden Ermessen einer Nachkommen=
schaft überläßt, die mit sich selbst allzusehr beschäftigt
selten den reinen Enthusiasmus empfindet, um rück=
wärts dankbar zu schauen und gegen edle Vorgänger
ihre Pflicht zu erfüllen, wozu ihr denn auch Ernst,
Mittel und Gelegenheit oft ermangeln mögen.

Fassaden zu Stadt- und Landhäusern von C. A. Menzel.

4 Hefte. Berlin 1828.

Dieses Werk, in dessen letztem Hefte auch Entwürfe zu Kirchen enthalten sind, macht uns mit dem geistreichen Zögling einer geistreichen Schule bekannt. Es wird Meistern und Jüngern willkommen sein. Bei einer unläugbaren Gründlichkeit gewährt es heitere Blicke auf das, was in Städten und auf dem Lande wünschenswerth wäre; und wir dürfen es den Bau- und Verzierungskünstlern zu Beurtheilung und Anwendung gar wohl empfehlen.

Sodann bemerken wir, daß für die innere Ausstattung solcher Häuser jene durch Herrn Zahn neuerlich wieder lebhaft angeregte Verzierungsweise römischer Privatgebäude höchst passend würde erfunden werden.

Granitarbeiten in Berlin.

Die Granitgeschiebe mannichfaltiger Art, welche sich bald mehr bald weniger zahlreich in den beiden Marken beisammen oder vertheilt finden, wurden seit
5 ungefähr acht Jahren bearbeitet und architektonisch angewendet, und der Werth dieser edlen Gebirgsart, wie sie von den Alten hochgeschätzt worden, auch nunmehr bei uns anerkannt. Der erste Versuch ward bei dem Piedestal von Luthers Standbilde gemacht;
10 sodann verfertigte man daraus die Postamente an der in Berlin neuerbauten Schloßbrücke. Man fing nun an weiter zu gehen, große Geschiebe zu spalten und aus den gewonnenen Stücken Säulenschäfte zu bearbeiten, zugleich Becken von sechs Fuß Diameter;
15 welches alles dadurch möglich ward, daß man sich zur Bearbeitung nach und nach der Maschine bediente. Die beiden Steinmetzmeister Wimmel und Trippel haben sich bis jetzt in diesen Arbeiten hervorgethan. Piedestale, Grabmonumente, Schalen und dergleichen
20 wurden theils auf Bestellung, theils auf den Kauf gefertigt.

Vorgemeldete Arbeiten waren meistens aus den Granitmassen, welche sich um Oderberg versammelt finden, gefertigt. Nun aber unternahm Herr Bauinspektor Cantian eine wichtigere Arbeit. Der große Granitblock auf dem Rauhischen Berge bei 5 Fürstenwalde, der Markgrafenstein genannt, zog die Aufmerksamkeit der Künstler an sich, und man trennte von demselbigen solche Massen, daß eine für das Königliche Museum bestimmte Schale von zweiundzwanzig Fuß Durchmesser daraus gefertigt werden 10 kann. Zum Poliren derselben wird man hinreichende Maschinen anwenden und durch die Vervollkommnung derselben es dahin bringen, daß die zu edler Möblirung so nothwendigen Tischplatten um einen billigen Preis können gefertigt werden. 15

Von allen diesen liegen umständliche Nachrichten in unsern Händen; wir enthalten uns aber solche abdrucken zu lassen, weil wir hoffen können, daß das Berliner Kunstblatt uns hievon nach und nach in Kenntniß setzen werde. Indessen fügen wir zu 20 näherem Verständniß des Vorhergehenden Folgendes hinzu.

Der Markgrafenstein
auf dem Rauhischen Berge bei Fürstenwalde,
von
Julius Schoppe an Ort und Stelle gezeichnet
5 und von Tempeltey lithographirt.

Es ist von nicht geringer Bedeutung, daß uns dieser Granitfels in seiner ganzen colossalen Lage vor Augen erhalten wird, ehe man ihn, wie jetzt geschieht, zu obgedachten Arbeiten benutzte. Er liegt
10 auf dem linken Spreeufer, sechs Meilen von Berlin aufwärts, Fürstenwalde gegenüber und, verhältnißmäßig zu jenen Gegenden, hoch genug, bei 400 Fuß über der Meeresfläche, und zwar nicht allein, sondern es finden sich in dessen Nähe noch zwei andere, ein
15 schon bekannter und ein erst neuerlich entdeckter. Der Gipfel der Rauhischen Berge, ungefähr dreihundert Schritte nördlich von dem Markgrafenstein, erhebt sich 450 Fuß über das Meer.

Das Dorf liegt niedriger, auf einem lettenreichen
20 Plateau, dessen Boden gegen den Fluß nicht allmählich abhängend ist, sondern ungefähr auf halbem Wege sehr bestimmt und scharf über dem mittlern Wasser-

stand des Flusses absetzt. Diese untere Ebene besteht aus echt märkischem Sand. Dieses linke Ufer ist auf- und abwärts reich an kleineren Granitblöcken.

Diese Gegend ist höchst merkwürdig, da eine so bedeutende Höhe hier vorwaltet und die Spree von 5 ihrem Weg nach der Oder zu dadurch abgelenkt scheint.

Hierüber dürfen wir nun von Herrn Director Klöden, in Fortsetzung seiner Beiträge zur mineralogischen und geognostischen Kenntniß der Mark Brandenburg, die sichersten Aufklärungen erwarten, 10 wie wir ihn denn um Plan und Profil jener Gegenden ersuchen möchten. Glücklich würden wir uns schätzen, wenn Granit hier wirklich in seiner Urlage anstehend gefunden würde, und wir uns der bescheidenen Auflösung eines bisher allzustürmisch behandelten wich- 15 tigen geologischen Problems näher geführt sähen.

Nachtrag
zu
Maximen und Reflexionen.

Alles Prägnante, was allein von einem Kunstwerke vortrefflich ist, wird nicht anerkannt, alles Fruchtbare und Befördernde wird beseitigt, eine tief umfassende Synthesis begreift nicht leicht jemand.

Wer's nicht besser machen kann, macht's wenigstens anders; Zuhörer und Leser in herkömmlicher Gleichgültigkeit lassen dergleichen am liebsten gelten.

Versuche, die eigne Autorität zu fundiren: sie ist überall begründet, wo Meisterschaft ist.

Paralipomena.

Vorarbeiten und Bruchstücke.

Der neunundvierzigste Band, dessen beide Abtheilungen ein zusammengehöriges Ganzes bilden, schliesst sich an den achtundvierzigsten an, indem er die Schriften zur Kunst behandelt, welche in der Zeitschrift „Kunst und Alterthum“ erschienen oder während des Erscheinens dieser Zeitschrift 1816—1832 entstanden sind. Er entspricht damit im Allgemeinen dem neununddreissigsten Bande der Ausgabe letzter Hand und dem vierten Band der Nachgelassenen Werke. Die Anzeige über „Kunst und Alterthum“ beginnt programmatisch den Band; ihr ist — nach Bestimmung der Redactoren-Commission — als „Manifest der Weimarer Kunstfreunde“ der Aufsatz Meyers über „Neudeutsche religios-patriotische Kunst“ beigefügt. Im Übrigen folgt der Band im Allgemeinen der Anordnung Goethes im 39. Bande, indem er die dort nicht abgedruckten Schriften an ihrem Platze in die passenden Rubriken einfügt. Eine grössere Anzahl dieser Schriften findet sich im vierten Band der Nachgelassenen Werke abgedruckt; doch ist dieser Band, soweit möglich, unserer Ausgabe nicht zu Grunde gelegt, weil er wegen der häufigen Änderungen Eckermanns und Riemers keine Gewähr der Authentizität gibt. Für uns gilt der letzte zu Goethes Lebzeiten erschienene Druck oder wo ein solcher mangelt, die Handschrift. Die Frage der Autorschaft bei zweifelhaften Stücken wird auch hier in einem besondern kritischen Nachwort behandelt werden.

Herausgeber ist Otto Harnack, Redaktor Bernhard Suphan.

Vorarbeiten und Bruchstücke.

Philostrat.

Tragisch hochheroisch.

1. *Αντιλοχος* Antilochos *II.* 7. getödteter Held mit großer Umgebung von Trauernden.
2. *Μεμνον* Memnon. *I.* 7. Getödteter Held mit liebevoller Bestattung. 5
4. *Μενοικευς.* Menoikeus. *I.* 4. Sterbender Held als patriotisches Opfer.
5. *Ιππολυτος* *II.* 4. Hippolütos Jüngling ungerecht durch einen Gott verderbt. 10
6. *Αντιγονη* *II.* 30. Schwester zu Bestattung des Bruders sich wagend.
7. *Ευαδνη* *II.* 31. Helden Weib dem Tode sich weihend.
8. *Πανθια* *II.* 9. Gemahl Todt Gattin sterbend.
9. *Αιας ὁ Λοκρος* *II.* 13. Unbezwinglicher Held dem Untergange trotzend. 15

Schäumende Meereswogen umgäschen den unterwaschenen Felsen. Darauf steht Ajas furchtbar anzusehen und blickt wie ein vom Rausche sich sammelnder umher. Ihm entgegnet Neptun fürchterlich mit wilden Haaren, in denen der 20

H: 85 Blätter klein Octav in einem Pappumschlag, worauf (nicht eigenhändig) Philostrat. Die Blätter sind durch umgelegte Streifen, die Überschriften tragen, in Gruppen gesondert, welche im Allgemeinen der Eintheilung des Textes Antike Gemählde-Gallerie entsprechen. Auf jedem Blatt links oben die durchgehende Nummer des Textes (g^1), rechts oben mit römischer und arabischer Ziffer die im Text Seite 67 erläuterte Zählung. Durchweg eigenhändig, meist *g*.

2 Auf der Rückseite des Streifens Hochheroisch und tragisch. 15. 16 Unbezwinglicher — trotzend auf übergeklebtem Blatt 17 Schäumende — 207, 2 danach der Text von Abtheilung I, S. 82, 12—21 mit Blei durchstrichen. 18 furchtbar anzusehen *g* üdZ 20 fürchterlich *g* über furchtbar

anstrebende Sturm saust. Das verlassene Schiff, dessen Mitte brennt, wird fortgetrieben, in die

10. *Φιλοκτητης Jun.* 17. Gränzlos leidender Held.
11. *Φαετων I.* 11. Phaeton. Jüngling, verwegen sich den Tod
5 zuziehend.
12. *Υακινθος Jun.* 14.
13. *Υακινθος* Hiakinthos *I.* 24. Todt durch Zufall von Geliebten Neid.
13[a]. Cephalus und Procris Jul. Rom.
10 13[b]. Icarus.
14. *Αμφιαρεως* Amphiareos *I.* 27. Prophet Orakel Plan
15. *Κασανδρα* Kasandra *II.* 10.
16. *Ροδογυνη* Rodogüne *II.* 5.
17. *Θεμιστοκλης II.* 32.

15 Liebes Annäherung.

18. *Ερωτες I.* 6. Erzeugung
19. *Ποσειδων η Αμυμωνη* Poseidon und Amümone. *I.* 7. Theseus und gerettete Kinder.
20. *Αριαδνη* Ariadne. *I.* 15.
20 21. *Πελοψ* Pelops *I.* 30. Als Bräutigam oder Freyer wie man will.
22. *Πελοψ* als Bräutigam. *Jun.* 9.
23. *Πελοψ η Ιπποδαμεια* Pelops oder Hippodameia. *I.* 17.
24. *Αθυφοντες. Jun.* 8. Ganymedes Eros und die drei Göt-
25 tinnen.
25. *Γλαυκος ποντιος. II.* 15.
26. *Μηδεια εν Κολχοις. Jun* 7.
27. *Αργο. Jun.* 11.
28. *Περσευς* Perseus. *I.* 29. Werbung.
30 29. *Κυκλοψ. II.* 18. *Amor irritus.*
30. *Πασιφαη.* Pasiphae. *I.* 16. Von Julius Roman Villa Madama.
31. *Μελης κ. Κριθηΐς. II.* 8. Meles (Homers Eltern).
32. *Αθηνας γοναι.* Athenes Geburt. *II.* 27.

---

1 anstrebende aus heranstrebende über *g* mitbegleitende 12 10 aus 19. 15 auf der Rückseite Achilleus 19 *g*[1] auf unpaginirtem Blatt.

Vorarbeiten und Bruchstücke.

Philostrat.

Tragisch hochheroisch.

1. *Αντιλοχος* Antilochos *II.* 7. getödteter Held mit großer Umgebung von Trauernden.
2. *Μεμνον* Memnon. *I.* 7. Getödteter Held mit liebevoller Be- 5 stattung.
4. *Μενοικευς.* Menoikeus. *I.* 4. Sterbender Held als patriotisches Opfer.
5. *Ιππολυτος* *II.* 4. Hippolütos Jüngling ungerecht durch einen Gott verderbt. 10
6. *Αντιγονη* *II.* 30. Schwester zu Bestattung des Bruders sich wagend.
7. *Ευαδνη* *II.* 31. Helden Weib dem Tode sich weihend.
8. *Πανθια* *II.* 9. Gemahl Todt Gattin sterbend.
9. *Αιας ὁ Λοκρος* *II.* 13. Unbezwinglicher Held dem Unter- 15 gange trotzend.

Schäumende Meereswogen umgäschen den unterwaschenen Felsen. Darauf steht Ajas furchtbar anzusehen und blickt wie ein vom Rausche sich sammelnder umher. Ihm entgegnet Neptun fürchterlich mit wilden Haaren, in denen der 20

H: 85 Blätter klein Octav in einem Pappumschlag, worauf (nicht eigenhändig) Philostrat. Die Blätter sind durch umgelegte Streifen, die Überschriften tragen, in Gruppen gesondert, welche im Allgemeinen der Eintheilung des Textes Antike Gemählde-Gallerie entsprechen. Auf jedem Blatt links oben die durchgehende Nummer des Textes (g^1), rechts oben mit römischer und arabischer Ziffer die im Text Seite 67 erläuterte Zählung. Durchweg eigenhändig, meist *g*.

2 Auf der Rückseite des Streifens Hochheroisch und tragisch. 15. 16 Unbezwinglicher — trotzend auf übergeklebtem Blatt 17 Schäumende — 207, 2 danach der Text von Abtheilung I, S. 82, 12—21 mit Blei durchstrichen. 18 furchtbar anzusehen *g* üdZ 20 fürchterlich *g* über furchtbar

anstrebende Sturm saust. Das verlassene Schiff, dessen Mitte brennt, wird fortgetrieben, in die

10. *Φιλοκτητης Jun.* 17. Gränzlos leidender Held.
11. *Φαετων I.* 11. Phaeton. Jüngling, verwegen sich den Tod
5 zuziehend.
12. *Υακινθος Jun.* 14.
13. *Υακινθος* Hiakinthos *I.* 24. Todt durch Zufall von Geliebten Neid.
13ª. Cephalus und Procris Jul. Rom.
10 13ᵇ. Icarus.
14. *Αμφιαρεως* Amphiareos *I.* 27. Prophet Orakel Plan
15. *Κασανδρα* Kasandra *II.* 10.
16. *Ροδογυνη* Rodogüne *II.* 5.
17. *Θεμιστοκλης II.* 32.

15 Liebes Annäherung.

18. *Ερωτες I.* 6. Erzeugung
19. *Ποσειδων η Αμυμωνη* Poseidon und Amümone. *I.* 7. Theseus und gerettete Kinder.
20. *Αριαδνη* Ariadne. *I.* 15.
20 21. *Πελοψ* Pelops *I.* 30. Als Bräutigam oder Freyer wie man will.
22. *Πελοψ* als Bräutigam. *Jun.* 9.
23. *Πελοψ η Ιπποδαμεια* Pelops oder Hippodameia. *I.* 17.
24. *Αθυφοντες. Jun.* 8. Ganymedes Eros und die drei Göt-
25 tinnen.
25. *Γλαυκος ποντιος. II.* 15.
26. *Μηδεια εν Κολχοις. Jun* 7.
27. *Αργο. Jun.* 11.
28. *Περσευς* Perseus. *I.* 29. Werbung.
30 29. *Κυκλοψ. II.* 18. *Amor irritus.*
30. *Πασιφαη.* Pasiphae. *I.* 16. Von Julius Roman Villa Madama.
31. *Μελης κ. Κριθηΐς. II.* 8. Meles (Homers Eltern).
32. *Αθηνας γοναι.* Athenes Geburt. *II.* 27.

---

1 anstrebende aus heranstrebende über *g* mitbegleitende 12 10 aus 19. 15 auf der Rückseite Achilleus 19 g^1 auf unpaginirtem Blatt.

33. *Σεμελη* Semele Dionysos Geburt. *I.* 14.
34. *Ερμου γοναι* Hermes Geburt. *I.* 26.
35. *Αχιλλεως τροφαι.* *II.* 2.
36. *Αχιλλευς* Achilleus auf Skūros. *Jun.* 1.
37. *Κενταυριδες.* *II.* 3. 5
38. *Ηρακλης εν σπαργανοις.* *Jun.* 5. Als Kind ein Wunder. „Denn die Dichtkunst beschäftigte sich vorher nur mit Götter-sprüchen, und entstund erst mit dem Herkules, Alkmenens Sohn."
39. *Ηρακλης η Αχελωος.* *Jun.* *II.* 4. Kampf wegen Dejanira. 10
40. *Νεσσος.* Herakles. *Jun.* 16. Dejanira.
41. *Ανθαιος.* *II.* 21. Ringer und Boxer.
41ª. Herkules und Pygmäen. Jul. Roman.
42. *Ησιονη.* *Jun.* 12. Durch Herkules befreyt.
43. *Ατλας.* *II.* 20. Trägt den Himmel. 15
43ª. Hylas untergeduckt (?) von Nymphen. Hylas von Jul. Rom.
44. *Ἀβδηρου ταφαι.* *II.* 25. Abderus. Todt. Gerochen.
45. *Ηρακλης Μαινομενος.* Schlecht belohnte Grosthat.
45. Heracles Bey Admet.
46. *Θειοδαμας.* Herakles und Theiodamas. *II.* 24. Unter 20 den Eigenschafften des Herakles wird noch eine unersättliche Freßlust mit Verwunderung erzählt in verschiedenen Bey-spielen. Aber auf Rhodus in dem steinreichsten felsigsten Theil desselben, das die Lindier bewohnen, trifft er abends den Landmann Thiodamas der mit zwey Ochsen einen kärg- 25 lichen Boden durchpflügt. Sogleich erschlägt der hungrige Halbgott einen Stier, zerlegt ihn und weiß sich Feuer zu verschaffen und ihn auf der Stelle zu braten. — Bild. Her-kules an der Erde sitzend ist aufmerksam auf das gar werdende Fleisch, er scheint mit großer Lust es ...; seine Heiterkeit 30 wird nicht gestört obgleich der entrüstete Landmann gegen ihn auftritt und ihn mit Steinwürfen anfällt.
47. *Ηρακλες εν Πυγμαιοις.* *II.* 22.

---

1 Dionysos unter Bachus 3 Von 35 ab ohne Überschrift; unzweifelhaft ist der zusammenhaltende Streifen verloren gegangen. 7 „Denn — 9 Sohn." von Schreiberhand. 22 in üdZ 23 nach spielen folgt kann es 29 nach ist folgt heiter 30 er — es üdZ 32 auftritt und über eifert

Kampfspiel.

48. *Παλαιστρα. II.* 33. Überschwänglich gros. Wer den Begriff dieses Bildes fassen kann ist auf sein Leben in der Kunst geborgen.
49. *Αρριχιων. II.* 6.
50. *Φορβας. II.* 19. Apoll faustkämpfend.

Jagdstücke.

51. *Μελεαγρος. Jun.* 15. Heroische Jagd.
52. *Συοθηραι.* Schweinsjagd. *I.* 28. Von unendlicher Schönheit.
53. *Κυνεγεται.* Gastmahl nach der Jagd. *Jun.* 3. Liebenswürdig.
54. *Ναρκισσος.* Narkissos. *I.* 23.

Cantus Poesis.

55. *Pan.* Pan. *II.* 11.
56. *Μιδας.* Midas. *I.* 22.
57. *Ολυμπος.* Olympos. *I.* 21.
58. *Σατυροι.* Olympus zum zweitenmal. *I.* 20.
59. *Μαρσυας. Jun.* 2.
60. *Αμφιων.* Amphion. *I.* 10.
61. *Μυθοι.* Äsopos und die Thiere. *I.* 3.
62. *Ορφευς. Jun.* 6.
63. *Πινδαρος. II.* 12.
64. *Σοφοκλης. Jun.* 13.
65. *Υμνητριας. II.* 1.

Landschaften.

66. *Διονυσος και Τυρρηνοι.* Dionysos und die Tyrrener. *I.* 19.
67. *Ανδριοι. I.* 25.
68. *Παλαιμων. II.* 16.
69. *Βοσπορος. I.* 12. Wasser und Land.
70. *Νειλος.* Der Nil. *I.* 5. Landschaftlich bedeutend. Das Mosaick von Palestrina.

70a. Mosaick von Palestrina. — Der fischende Nil.

71. *Νησοι. II.* 17. Im Sinn von Palestrina.
72. *Θετταλια. II.* 14. Ganz mit Palestrina einstimmig.
73. *Ελη. I.* 9, Zum Sumpfwerk

---

3 nach Leben folgt geborgen 19 61 aus 62 22 13 aus *XI.*
24 Auf der Rückseite Land- und Wasserlandschaften.

74. *Αλιεις.* *I.* 13. *ad* 12.
75. *Δωδωνη.* *II.* 34.
76. *Κωμος.* Das Ständchen. *I.* 2. Nächtlicher Schmaus.

Stilleben.

77. *Ξενια.* *I.* 31. 5
78. *Ξενια.* *II.* 26.
79. *Ιστοι.* *II.* 29.

Entwurf zum Schluss des Aufsatzes über Philostrats Gemälde.

So viel für diesmal. Verziehen sey es uns, wenn eine vor vielen Jahren begonnene Arbeit zuletzt doch nur versuchsweise erscheint: möge sie demohngeachtet nicht ohne Nutzen bleiben. 10 Das Verfahren dabey werden diejenigen beurtheilen, die den Text mit unserer Behandlung zusammenhalten. Philostrat hatte die Bilder vor sich, und indem er sie auslegte, konnte er mit einiger Freiheit und Willkühr darüber sprechen; wir aber sollten die Gemälde wieder herstellen, darstellen, in der Einbildungskraft hervor- 15 rufen und wir bedurften hierzu ganz anderer Mittel, weshalb wir den Vortrag des alten Redner umbilden und den von ihm beliebten Gang umändern mußten.

Eigentlich aber geben wir die Beurtheilung unserer Arbeit anheim, die sie als eine Selbständige ansehen und sich fragen 20 mögen, ob denn bey Lesung unserer Darstellung die Bilder vor den Augen ihres Geistes wirklich wieder aufleben, wovon das beste Zeugniß der Künstler ablegen könnte, der eins oder das andere wirklich wieder hervorbrächte.

Wir sind vom Text manichmal abgewichen, weil er die Dar- 25 stellung trübte, wir haben uns Conjekturen erlaubt, die wir nicht alle billigen wollen, noch manches wäre zu thun gewesen, wenn man die zarten und ausgesuchten Ausdrücke der Ursprache mehr hätte beherzigen können.

---

1 *ad* 12 g^1 2 75 aus 67 3 76 aus 66.

Folioblatt, auf beiden Seiten von Färbers Hand halbbrüchig beschrieben. Auf der Rückseite aR So viel für diesmal inwiefern eine vor vielen Jahren unternommene Arbeit gelungen werden diejenigen beurtheilen welche sie zu benutz

Diesen andern frommen Wünschen wird man in der Folgezeit sich zu nähern im Stande seyn, da zu einer kritischen Ausgabe des Originals Hoffnung gemacht wird, zu welchem Zweck ein junger in diesem Fache viel versprechender Deutsche in Paris
5 mehrere Handschriften zu vergleichen beschäftigt ist.

Professor Zahns Pompejische Mittheilungen.

I.

1830.

Ins Einzelne zu gehen wären, wenn auch nur flüchtig, die
10 Verdienste dieser Blätter nach ihren verschiedenen Gegenständen zu bezeichnen.

1. Landschaftliche Gegenstände und Aufrisse. 2. Ganze Wände. 3. Ganze Decken. 4. Einzelne Figuren als Mittelzierde der Wände. 5. Zusammengesetzte Bilder. 6. Arabesken
15 ähnliche Zierrathen mit Ungeheuern und Unbildungen. 7. Zierrathen und Streifen.

Herankommen der Stadt
Hafen Handelsstadt

Also auch eigener gesetzlichen Einrichtung folgend
20 Anfechtung von

H: Ein Folioheft in blauem Umschlag, das sowohl Vorarbeiten zu dem Aufsatz über Zahns Pompeji als auch die einschlägige Correspondenz enthält; die obige Überschrift auf dem Umschlag. Darunter von Eckermanns Hand: „Das in diesem Heft enthaltene ist als Vorarbeit anzusehen, das in den späteren Aufsatz eingeflossen.“ Über Heft II siehe: Lesarten.

9—16 von Johns Hand Blatt 1 Seite 1; mit Blei durchstrichen; aR zu 4. auch wohl mit einer andern oder einem Thier unmittelbar gruppirt (mit Blei durchstrichen); die Reihenfolge von 1.—3. corrigirt aus 3, 2., 1. 17 Herankommen — 212, 10 Erdbeben aR und am Fusse des eben beschriebenen Blattes, g^1 sehr schwer leserlich. Nach der zweiten, achten und elften Zeile folgen einige nicht zu entziffernde Worte.

Nucerier
Rom angerufen

Dadurch ihr Zustand Erhalten
Auf mannigfaltige Weise möglich

Als Verbündete 5
Im Bürgerrecht
aufgenommen

Fruchtbare Gegend
Lebhafter Verkehr

Erdbeben 10

Schnell rekolligirt
Wahrscheinlich ein Heer von Künstlern
Wieder aufgebaut
Wieder geschmückt
Dadurch erklärlich, daß alles auf gleiche Art, nicht aber aus 15
einem Sinn entstanden, sondern wie von Einer Hand gezeichnet,
wie aus Einem Topfe gemahlt sei.
Große Congruenz.
Zeugnis dieser zehn Hefte.

Nächstes Erforderniß — Allgemeine Einleitung — Stadt — 20
Lage — Heranwachsen — Erdbeben — Erneuerung — Untergang — Zeugniß jener gleichzeitigen Congruenz diese Hefte.

Verständnis der alten Autoren durch überbliebene Bildwerke. siehe *fol.* 18. *C. II.*

Zahns Leben und Verfahren am Ende. 25

Wer geneigt ist in dem merkwürdigen Foliobande die französische Übersetzung der philostratischen Bilder nachzuschlagen verfaßt von Artus Thomas Sieur D'Embry, mit Noten und leider auch mit den Kupferstichen versehen, der wird seine Einbildungs-

---

20—25 Fol. 2, erste Seite g^1; auf der zweiten Seite g^1 Verständniß der Autoren, durch über Kenntniß der bildenden Kunst 26 Blatt 3, 4 und Anfang von 5 des Fascikels; von John's Hand halbseitig beschrieben, corrigirt g^1. Blatt 4 und 5 von Doch hätte man an mit Blei durchstrichen.

kraft wirklich beschädigt, finden wenn er gewahr wird, wie man in der Hälfte des Siebzehnten Jahrhunderts sich jene merkwürdigen wörtlichen Nachbildungen vorgestellt hat. Dagegen wird er sich erfreuen, wenn er sieht, wie die späteren Unternehmungen 5 des Grafen Caylus, die Bilder des Polygnots zu versinnlichen, durch unsern wackern Riepenhausen sind übertroffen und dem eigentlich zu Fordernden näher gebracht worden.

Wenden wir unsre Gedanken auf dasjenige was die kritischen Philologen an dem Texte der alten Schriftsteller gethan, so finden 10 wir es höchst dringend kennen zu lernen, wie sich die Alten im Bilde dasjenige vorgestellt was ihre Dichter ihnen so nah an die Wirklichkeit herangerückt haben. Hierzu gaben uns denn freylich schon seit mehreren Jahren die aufgefundenen Herkulanischen und Pompejischen Bilder Gelegenheit die Fülle, obgleich der eigentliche 15 Sinn dieser Darstellungen kaum irgend einen Künstler ergriffen hat. Die Richtung der Deutschen, zurück in das Mittelalter, ist seit mehreren Jahren so groß daß der kühne Sprung bis in die Zeit vor Christi Geburt wohl schwerlich so bald zu erwarten sein möchte.

20 Doch hätte man Unrecht auf dieser gewissermaßen hypochondrischen Ansicht zu verweilen. Geben die bildenden Künstler einer gewissen Überlieferung sich hin, so bleiben die Bewohner großer Städte, die doch eigentlich nur eine starke Anregung geben können, dem echt-lebendigen antiken Kunst-Sinn immer treu. Wer ent-25 hält sich des Freuden-Anblicks großer theatralischen Ballette, wer trägt sein Geld nicht Seiltänzern, Luftspringern und Kunstreitern zu? Und was reizt uns diese flüchtigen Erscheinungen immer wiederholt zu sehen, als das vorübergehende Lebendige, was die Alten an ihren Wänden festzuhalten trachteten. Der bildende 30 Künstler übe sich darin das reizende Bewegte aufzufassen, das Verschwindende festzuhalten, ein Vorhergehendes und Nachfolgen-

---

12 gaben aus haben 14 die Fülle g^1 aR statt gegeben 16 zurück üdZ 17 Sprung über Schwung 21 bildenden g^1 aus bildnerischen 23 die — können aR g^1 24 Sinn g^1 über Dingen 25 g^1 aus der Freuden des Anblicks großer Nach Ballette enthalten 30 übe g^1 aus übte Bewegte g^1 aus Bewegung

des simultan vorzustellen und er wird schwebende Figuren vor's Auge bringen, bei denen man weder nach Fußboden noch Seil, Drath und Pferd fragt.

Doch was das Letzte betrifft, so durchdringe er sich von den hohen geistreichen Gebilden welche die Alten durch Centauren 5 hervorgebracht haben. Diese Forderungen sind um so natürlicher als der Künstler jene allgemeinen Volksvergnügungen nicht meiden wird, aber solche dem vergnüglichen Schauen gewidmete Stunden nicht ungenutzt für seine Kunstzwecke vorüberlassen soll.

Haben wir denn doch, inwiefern dies möglich und thunlich 10 sey, ein glückliches Beyspiel an den flüchtig-geistreich aufbewahrten anmuthigen Bewegungen der Viganos, zu denen sich Herr Dir. Schadow seiner Zeit angeregt fühlte, und deren manche sich, als Wandgemählde, im antiken Sinn behandelt, recht gut ausnehmen würden. 15

Ein Problem scheint es zu bleiben, wie eine mittlere Stadt, vielleicht von sieben, acht Tausend Einwohnern durchaus nicht nur in gleichem Sinne gebaut, sondern auch in gleichem Sinne alle Wohnungen verziert seyn könnten; man muß sich ganze Gespanschaften von Künstlern denken, die das untere Italien gleich- 20 sam überschwemmt und eingenommen und außer einem von ihnen geliebten und geübten Styl nichts aufkommen lassen.

Freylich sind diese Malereyen, sowohl die Wände im Ganzen, als die einzelnen Verzierungen betrachtet, durchaus einem heitern fröhlichen Sinn gemäß, einem Volke das meist unter freyem Himmel 25 den Tag zubringt und wenn es nach Hause kommt, auch etwas freylustiges der Gegend ähnlich auf die Sinne wirkendes zu finden geneigt waren. Und so sind die fast überchinesisch-leichten Architekturstäbe, Säulchen, Gesimse und wunderliche Contignationen nur als Gerüste zu betrachten, woran die Nachbildungen alles wirklich 30 oder phantastisch Organisirten Raum finden könnten.

Auf Blatt 6 des Fascikels g^1 Landsch. Prospekte. 16 Ein — 31 könnten auf Blatt 7 des Fascikels, von Johns Hand.

5 Gebilden welche g^1 über was 8 solche g^1 über jene 20 nach die folgt sich 21 einem über dem den

Auch sind wir weit entfernt gleichsam eine Revolution der Kunst zu Gunsten dieser Überlieferungen zu verlangen oder zu erwarten; nur bemerken wir Folgendes:

Durch die erste authentische Herausgabe der Herkulanischen
5 Alterthümer wurden wir schon bedeutend genug in jene Gegenden und Vorzeiten versetzt; ferner haben Reisende auf verschiedene Art uns noch nähere Kenntniß gebracht, seit einer in der letzten Zeit schleunigeren Ausgrabung scheint man auch ausländischen wackern Künstlern die Vortheile des Studiums daselbst nicht ver-
10 sagt zu haben. Dadurch ist nun für uns unendlich viel gewonnen worden daß wir durch sorgfältige Durchzeichnungen und nach den Originalen colorirten Blättern in den eigentlichen Sinn der Frey-heit und Lauterkeit jener Kunstepoche mehr eindringen können. Jene aufmunternden Gegenstände sind uns dadurch unmittelbar in
15 die Nähe gebracht und wir hierdurch näher bekannt und verwandt mit dem was uns aus dieser großen Erbschaft zusagt und angehört.

Der ernsten Kunst unbeschadet führt uns vielmehr diese Heiter-keit in ihre Vorhöfe, durch die unschätzbaren farbigen Kopien des Herrn Gallerie-Inspector Ternite ist uns ein neues Licht über die
20 alten ersten Bilder aufgegangen, von welchen jene pompejanischen als annähernde Nachbildungen können angesehen werden. In gleichem Sinn nähert uns nun durch seine anhaltenden Bemühungen Herr Professor Zahn abermals jenen Schätzen; sie liegen uns nun so nah daß wir uns des Wunsches nicht entbrechen können
25 ein anmuthiges Sommerhaus, wo nicht zu bewohnen, doch daselbst klassisch heiter aufgenommen zu werden.

Zur Pompejanischen Angelegenheit.

I.

Hier ist die Gegenwart zu betrachten und zu berücksichtigen.
30 a) Umfang der Stadt
Vergleichung mit dem früheren Plan.

---

1 Auch — 26 werden, Fol. 9 und 10 des Fascikels (8 ist leer), von Johns Hand. 27 Zur — 218, 21 zieht. Fol. 11—14 des Fascikels, von Johns Hand halbseitig beschrieben.

4 erste üdZ 7 seit über mit 8 schleunigeren aus schleu-nigsten scheint man aus scheinen 21 als üdZ

Lebhaftere Ausgrabungen der neueren Zeit
Ihr Umfang verglichen mit einen Plan von Wien.

b) Perspectivische Zeichnungen von den ausgegrabenen Ruinen.
Begriff der wunderbaren Enge und Gedrängtheit der alten Städte, 5
Wie man ja noch nicht begreift, wie alles auf dem *forum Romanum* gestanden was davon überliefert worden.
Die Kleinheit der Häuser trifft mit der Anlage der Stadt zusammen, alles deutet auf ein Volk das im Öffentlichen lebt, und nur um der nothwendigsten Bedürfnisse willen 10 sich zu Hause aufhält.

II.

Ganze Wände. Vierzehn Platten.

In diesem Sinne sprechen sich auch die Wände aus.
Auch sie deuten auf ein gütliches einer gebildeten Umgebung be- 15 dürftiges Volk.
Die gemalte Architektur wäre nicht begreiflich, wenn man sie nicht dadurch zu rechtfertigen suchte daß sie nur eigentlich ein leichtes Sparren und Lattenwerk ausdrücken soll, woran sich das Übrige Teppichartig, sodann aber auch einzeln humoristisch 20 verziert anschließen soll.
Die äußere Architektur zeigt nichts dergleichen, sie ist zwar nicht im strengen aber doch in einem sinnigen Styl gedacht, behält ihre zweckmäßige Würde und überlaßt das innere Poetische Phantastische dem Maler der alles leicht anlegen verändern 25 und herstellen kann.

III.

Ganze Decken.

Im aller leichtesten und heitersten Sinn, als wenn man über sich nur Latten und Zweige nur sehen möchte wodurch die Luft- 30 striche die Vögel hin und wieder hüpften und flatterten.
Vier Platten.

2—5 aR g^1 Plan Ansichten und Übersichten der ausgegrabenen Ruinen sechs Platten 12—32 mit Blei durchstrichen 13 g^1 aR 17 gemalte g^1 üdZ 19 nach leichtes folgt und 32 g^1 unter dem Dictat

IV.

Drey und dreyßig Platten.

Einzelne und gepaarte Figuren.
Wichtiger Punct von welchem nur das nothwendigste mitzutheilen ist.
5 Die Malerey kann ihre Abkunft von der Plastik nicht verläugnen.
Daher sie sich in einzelnen und höchstens gepaarten Figuren vorzüglich erweist.
Die Plastik mußte ihren Gestalten Grund und Boden geben.
Die Malerey erhob sie zu Schwebenden.
10 Sie schweben unwidersprechlich und sogar nicht allein.
Sie tragen noch andere Gottheiten nnd Eigenschaften mit empor.

V.

Vollständige Bilder.
Sieben Platten an den ganzen Wänden dargestellt.

15 Verzeihung wird gebeten wegen einer nöthigen Ableitung um sie zu verstehen.
Hauptbegriff den Raum zu verzieren,
Der in der ältesten Zeit bey der Vasenmalerey hervortritt
Und bis in die neusten bey höchst wichtigen Angelegenheiten ge-
20 fordert wird.
Sobald der Raum gegeben ist, fragt sich nicht weiter um Stellung der Figur und Composition, das Werk ist durch den Raum bedingt.
Ein Dreyeck nach oben oder nach unten, ein gleichseitiges oder
25 längliches Viereck, eine Gränze rund oder oval, hierin liegt die Bedingung welche wir so oft erfüllt sehen, hauptsächlich wo von architektonischen Räumen die Rede ist.

VI.

Einzelne Mahlerische Zierathen. Dreyzehn Platten.

30 Candelaber
Arabesken
Ungeheuer
Umbildungen

---

2 g^1 aR 14 aR g^1, darunter noch zwei unleserliche Zeilen 25 aR g^1 Rafaels Farnesina Dominichino 29 g^1 aR und oben.

In allen eine geniale phantastische Metamorphose welche immer geistreicher erscheint, je näher sie sich den gesetzlichen Umbildungen der Natur anschließen.

VII.

Auf Architektur sich beziehende Mahlerey. Zweyundzwanzig Platten. 5

Mosaik
Zierrathen in Baugliedern und Streifen
Gemalte Bauglieder aus der ältesten Zeit
Große Lust der Menschen zur Farbe 10.
Neigung alles ans Wirkliche heranzubringen.
Hohe Abstraction
Durch den penthelischen Marmor
Durch den Erzguß erworben
Kann im Leben nicht lange bestehen. 15
Hierin nehme man also die höchste Kunst nicht als musterhaft,
Es sey denn daß sie Elfenbein und Gold verbindet,
Erz und Marmor, Augen einsetzt und was sonst noch mag vorgekommen seyn.
Es ist ein menschliches Bestreben das wie so viele andere den 20
Geist aus dem Höheren ins Tiefere zieht

Diese mäßige Landstadt war an dem Meerbusen von Neapel angelegt .... Meilen von Neapel und .... Capua. Die Ge-

---

5. 6 g^1 aR und oben.

Auf der Rückseite von Fol. 14 g^1 Landsch Wände Perspektive. Auf Folio 15 eine Tabelle, welche die einzelnen Bilder, doch nur der Zahl nach, durch Striche bezeichnet, unter die obigen sieben Rubriken vertheilt.

Das Folgende in einem grauen Papierumschlag, bezeichnet Professor Zahn. Zwei Folioblätter signirt 2, 3; von Johns Hand halbseitig beschrieben. Auf der ersten Seite der Text von Bd. 49 I, S. 165 bis gesprochen; auf beiden Innenseiten der obige Entwurf, mit Blei durchstrichen. Am Rande g^1 Ist nochmals zu schematisiren und umzuschreiben. Auf der letzten Seite das folgende Schema, auch mit Blei durchstrichen.

schichte meldet uns wenig davon, weil das gränzenlose Interesse durch das römische Reich verbreitet immer nur der Hauptpuncte und merkwürdigsten Begebenheiten gedenken könnte. Und so beschäftigt auch Capua damals nur die Aufmerksamkeit des herrschen-
5 den Roms. Nur etwa 72. Jahre vor unsrer Zeitrechnung wird eines wenig bedeutenden Rechtshandels erwähnt, wegen welches die Stadt sich vor dem römischen Senat zu verantworten hatte.

Was daher ihren Ursprung betrifft, wäre es ein Wagniß besonderes davon zu sagen; im allgemeinen aber behaupten die
10 Kenner der dortigen Gegner, bis hierher und etwa bis Capua sey griechischer und südlicher Ursprung und Einfluß nachzuweisen, da hingegen weiter hinauf schon alles mehr auf römische Einwirkungen zu deuten schien.

Lassen wir jedoch dies dahingestellt seyn und bringen das-
15 jenige dessen allenfalls noch zu erwähnen ist, in der Ordnung vor, in welcher wir das vorliegende Werk zu betrachten am dienlichsten finden. Und so gedenken wir denn dem Plan, wie er auf der ersten Tafel vorliegt, unsre Aufmerksamkeit zu widmen.

Lage der Stadt im allgemeinen. Campania Felix. Anlockung
20 der Gegend. Gefahr derselben. Die Ansiedelung früherer Zeit, wahrscheinlich griechische Colonie. Handelstadt von Bedeutung. Größe in der neusten Zeit ausgemittelt. Verglichen mit einer neuen Stadt. Befestigung, Mauer und Thürme. Selbstständigkeit. Streit mit den Nachbarn den Noceriern. Rom wird zu
25 Hülfe gerufen. Verhältniß zu dem größeren Staate. Wahrscheinlich als Bundesstadt. Behält seine Verfassung. Wird durch ein Erdbeben sehr beschädigt. Sechzehn Jahre darnach vom Vesuvianischen Auswurf zugedeckt. In dieser Zwischenzeit wahrscheinlich wieder hergestellt wie wir sie jetzt finden. Bedeutende
30 Stadt mit großen Hülfsmitteln. Auferbaut und ausgeschmückt nach einem Plan von denselben Künstlern. Stellung der Kunst damaliger Zeit. In Gefolg der Mode. Übergang zum Einzelnen was besonders die Zahnischen Hefte bringen.

Auffindung dieser Bilder zu Verständniß der alten Autoren.

Pompeji

Weniges Geschichtliche — Dunkler Ursprung der Stadt und unbekannter Zeitverlauf — Ältere erste Anlage — Problem, daß alles was man bisher gefunden in gleichem Sinne gebaut, in gleicher Art decorirt sey. Architectur — Verzierung der Zimmer 5 in einer Art wie sie Vitruv mißbilligt, wodurch diese Erbauung und Verzierung in neuere Zeit hingewiesen würde.

Große Leichtigkeit und Heiterkeit der Umgebung — Bedeutsamkeit der Muster welche diese so vorzüglichen subalternen Künstler vor sich gehabt. Haupt- und Mittelgemälde, deren mehrere ein- 10 gesetzt, andere auf die Wand gemalt sind. Laconisch-symbolischer Vortrag des Darzustellenden — Ältere aus Herculanum durch das große Werk bekannte, mittlere, sodann durch Ternite in Bezug auf das schon Gesagte — Ferner durch Zahn, neuste und höchst schätzbare Entdeckung. 15

Zum Abendmahl von Leonard da Vinci zu Mailand.

Agenda hiezu Leonards Tractat Italiaenisch *Lomazzo.*

Unter den mannigfaltigen Schätzen welche S. K H. der Grosherzog von Ihrer Reise mitgebracht, und Ihre Bibliotheken, 20

1—15 Foliobogen im Fascikel Professor Zahn; erste Seite gebrochen, signirt 5 und 9. Überschrift *g* in der Mitte, das Übrige unter 9 von Schuchardts Hand.

16—221, 10 *H*: Fascikel in blauem Umschlag, auf der Aussenseite in Zierschrift Das Abendmahl zu Mayland — November 1817; auf dem ersten unpaginirten Blatt von Färbers Hand die Worte Agenda — *Lomazzo*; das zweite Blatt ist leer, mit dem dritten beginnt die Signatur. Fol. 1 enthält von Kräuters Hand die Niederschrift vom 20. November; Fol. 2—5 von Färbers Hand den Entwurf, Fol. 11—14 denselben in vorgeschrittener Redaction; eine dritte Form, die abschliessende, vom 4. Dezember ist für Sulpiz Boisserée

Museen, Anstalten durch neue Gaben verherrlicht, beschäftigt uns in gegenwärtigem Heft nur die merkwürdige Sammlung von Durchzeichnungen, welche der leider schon abgeschiedene Joseph Bossi, nach drei Copien des Abendmals von L. da Vinci, ge-
5 fertigt, zum Behuf des großen ihm aufgetragenen Gemäldes, welches in Mosaik gesetzt werden sollte und gesetzt ward. Nachstehender Entwurf deutet auf die Absicht die man hegt und man wird in gegenwärtigem Fascicul alles versammlen was zur Aufklärung dieses wichtigen Gegenstandes dienen kann.

10 Weimar den 20. Novbr 1817.

Vorhergehendes } hier Ruhe Freundschaft
Nachfolgendes } hier Unruhe Mistrauen

Johannes hat es geahndet
und war Cristo viel zu *avvitichiato*
15 nahe verwandt als daß *incrocichiato*
er dessen Schicksal nicht *Ristauratore primo generale*
hätte mitempfinden sollen

Analogie mit der Stellung
Christi — Es ist nun nicht anders!
20 *più d'un secolo o mezzo*
senza ritocchi

---

angefertigt worden und schliesst mit den Worten Lassen Sie diese Blätter niemand sehen und gedenken mein dabey. G Jena d. 4 Dec. 1817. Diese Form *C* ist dem obigen Druck zu Grunde gelegt; die älteren Entwürfe bezeichnen wir mit *A* und *B*.

11—21 Folioblatt, lose eingelegt in den Fascikel, auf einer Seite quer beschrieben g^1; wahrscheinlich von der italiänischen Reise stammend; Notizen bei erster Betrachtung des Bildes niedergeschrieben; vgl. Goethe an Karl August, Mailand 23. Mai 1788: Dagegen ist das Abendmahl des Leonard da Vinci noch ein rechter Schlußstein in das Gewölbe der Kunstbegriffe. Obige Notizen sind offenbar Meyer bei seiner Aufzeichnung über das Bild (1797) bekannt gewesen (vgl. Vierteljahrschrift zur Litteraturgeschichte III, 376. 377), und beide Niederschriften 1817 von Goethe für seinen Aufsatz benutzt worden.

Entwurf.

Bossi

Über Leonards da Vinci Abendmahl zu Mayland.

Einleitung.

Bossis Leben und Talent. 5

Sein Beruf, durch ein Gemählde der Verewigung des Abendmahls in Mosaik vorzuarbeiten.

Er schreibt, nach vollbrachter Arbeit, genanntes Werk.

Dessen Verdienst gewiß allgemein anerkannt wird.

Warum man vorzüglich in Weimar Ursache habe darüber zu 10 sprechen?

Documente, worauf das Werk sich gründet, sind hier niedergelegt.

In den sämtlichen Durchzeichnungen älterer Copien, worauf sich Bossis Urtheil und die Behandlung seiner Arbeit bezieht. Welche *Sereniss.* mit aus Italien gebracht. 15

Herrn Cattaneo zu Mayland wichtige Bemerkungen.

Abhandlung selbst.

Aus Leonard da Vinci Leben.

Desselben Kunstcharakter.

Seine öffentlichen Werke. 20

Das Modell zum Pferde in Mayland.

Der Carton zu Florenz.

Der Carton der heiligen Anna daselbst.

Das Abendmahl zu Mayland.

Lokalität des Abendmahls, *alle Grazie* 25

An der vierten Wand des Refectoriums, die vorhandenen Tische wiederholend.

---

1 Entwurf fehlt *C*, gestrichen *B* 4 Einleitung fehlt *A*, eingefügt g^1 *B* 15 Welche — gebracht fehlt *A*; aR *g* Von Ihro Königl. Hoheit dem Grosherzog bey Ihro Anwesenheit in Mayland angeschafft. 16 Herrn — Bemerkungen aus Herr Cattanio zu Mayland fügte wichtige Bemerkungen hinzu *A* 21 in Mayland *g* eingefügt *B* fehlt *A* 23 daselbst *g* eingefügt *B* fehlt *A* 25 *alle Grazie g* eingefügt *A* *Grazia BC* 26 Refectoriums *BC*

Hauptgedancke des Abendmahls.
Durch Christi Worte: einer ist unter euch der mich verräth! wird im Augenblick große Bewegung unter den Jüngern hervorgebracht.
5 Michel Angelo in seinem jüngsten Gericht, und in seinem Carton für Florenz, bedient sich ähnlicher Aufregungsmittel.
Wirkung auf einzelne Apostel.
Abstufung der Charaktere.
Bezweckte reine Natürlichkeit.
10 Zugleich mit tiefer Bedeutsamkeit.
Wodurch individuelle Gestalten und Gesichtsbildungen entstehen.

Technik, deren sich der Künstler bedient.
Das Bild ist in Öl auf Wand gemahlt.
Vortheile dieser Behandlung.
15 Nachtheile derselben.
Verwendete Zeit. Sechzehn Jahre.

Das Werk macht großes Aufsehen.
Andere Klöster wünschen etwas gleiches, oder ähnliches.
Markus von Oggionno gleichzeitig copirt *circ:* 1500 das Bild im
20 kleinen in Öl.
Aber willkührlich, ohne auf Farbe der Gewänder und sonst große Acht zu haben.
Er arbeitet darnach ein Bild nicht ganz Lebensgröße an der Wand, zu Castellazo 1514=1514.
25 Ferner findet sich eine Copie zu Capriaska von 1565.
Das Originalbild fängt an zu verderben.
Ursache in der Lokalität.
Ursache in der Technik.
Aufmerksamkeit des Cardinal Borromeo.
30 Er läßt 1612 eine Copie in Öl durch Vespino fertigen.
Sie befindet sich noch jetzt auf der Ambrosianischen Bibliothek.

---

3 unter den *g* aus untern *A* 19 gleichzeitig fehlt *A g* eingefügt *B* *circ:* 1500 fehlt *A* g^1 eingefügt *B* 23—25 Er arbeitet darnach zwey Bilder nicht ganz Lebensgröße an der Wand. Zu Caspriaka und Castellazzo *A* umgeändert g^1 in die obige Form *B* 26 nach fängt folgt bald *A* bald *B*

Fortdauernde Bewunderung des Bildes.
Schriftsteller die darüber geschrieben.
Was Rubens darüber geäußert.
Dessen Ehrfurcht für Vinci.
Die Schlacht von Anghiari durch Rubens scizzirt, durch Edelink gestochen. 5

Fortschreitendes Verderbniß des Bildes.
Restaurationen.
Kriegsläufte.
Es bleibt zuletzt fast nichts übrig als daß man beurtheilen kann, wie die Personen gegen einander gestanden. 10

Absicht der Regierung das Andenken des Bildes für ewige Zeiten zu erhalten.
Es deshalb in Mosaik setzen zu lassen.
Auftrag an Bossi. 15
Arbeiten desselben.
Seine Beurtheilung der übrig gebliebenen Copien.
Gefertigter Carton.
Gemählde. Wo dasselbe gegenwärtig befindlich?
Mit der Mosaik in dem Studio des Raphaeli. 20

Vorhandener Kupferstich von Morghen.
Woher derselbe sein Detail genommen, wird nach Anleitung des obigen entwickelt.
Dieses Kupfer ist ein Leitfaden an welchem man die Durchzeichnungen obgenannter drey Copien beurtheilt. 25
Man muß vor allen Dingen, wie Bossi gethan, sich erst selbst in Leonard einstudiren.
Bei tiefem Nachdenken war ihm die große Ausführlichkeit und Wahrheit nur nach der Natur, nach der Wirklichkeit möglich.
Der Künstler suchte zu den manigfaltig geforderten Charakteren sich Individuen auf und gab ihnen die Bedeutung. 30

---

4 Dessen — Vinci fehlt *A* *g* eingefügt *B* 20 vor mit Wahrscheinlich *A* dasselbe gestrichen *B*, daneben aR So ists 24 Dieses Kupfer *g* aR statt Es *A* 28 ihm *g* eingefügt *A* 31 sich *g* aus sichre *A*

Die Individualität ging in den Copien verlohren, deshalb man sich in die Bedeutung nicht recht finden kann.

Legende daß Vinci den Christuskopf nicht fertig gemacht.
Vortrefflicher Kopf auf blaues Papier copirt von Bossi, Studium
5 des Leonard nach der Natur, in Annäherung an Gestalt und Ausdruck wie er sie Christo geben wollte.
Kurze aber gehaltreiche Noten des Herrn Cattaneo zu Mayland, welcher mit Recht bedauert, daß Bossi sich bey seiner Arbeit so sehr an den Carton des Vespino gehalten.
10 Nachtrag einiger Gedanken, deren sich der Kunstfreund bey dieser Arbeit nicht erwehren kann.

Nachstehend sind sowohl die Bemerkungen des Herrn Cattaneo auf den Tekturen, worin die Köpfe angelangt, als auch Stellen eines Briefs an Serenissimum abgeschrieben. Wie man denn
15 alles was diesen Gegenstand betrifft, hier vereinigen wird.

G Jena den 24ten November 1817.

Die Zeitungen bringen uns in diesen Tagen die unerfreuliche Nachricht, dass ein mißwollender frevelhafter Mensch in der

---

1 den *g* eingefügt *A* 3 Legende] Sage *g* über Legende *A* Legende *g* über Sage *B* Vinci *g* über er *A* 4 copirt — Bossi fehlt *A* *g* aR Bossis Copie eines *A* blaues *g* aus blau *A*

12—16 Fol. 7 des Fascikels von Färbers Hand beschrieben; Fol. 5 und 6 enthalten einen einschlägigen Brief Goethes an den Grossherzog, Fol. 8 die italiänischen Bemerkungen Cattaneos, Fol. 9 und 10 zwei Briefe desselben; Fol. 15 noch einen Entwurf zu Goethes Brief an den Grossherzog; ein unpaginirter Bogen einen Brief Goethes an Professor von Münchow, alles auf das Abendmahl bezüglich.

17—226, 16 Folioblatt, lose in den Fascikel eingelegt, von Johns Hand halbseitig beschrieben. Steht in Zusammenhang mit 224, 5. 6 des Entwurfs. Ob diese Aufzeichnung von Goethe herrührt, ist fraglich; vermuthlich enthält sie eine Information, die sich Goethe (durch Meyer?) hatte geben lassen. Oben am Rande von Eckermanns Hand Nachträgliches zum Abendmahl von Leonardo da Vinci.

Pariser Gemälde Gallerie nach vorhergegangener Drohung sich erkühnt ein Rubensisches Gemälde durch Bespritzung mit einer ätzenden Feuchtigkeit zu verderben.

Zu einigem Trost fügen wir hinzu, dass dieser Unfall kein bedeutendes Bild des genannten Meisters betroffen habe; inwie- 5 fern aber doch die Folge dieser Beschädigung für einen Verlust zu achten, halten wir uns veranlaßt gegenwärtig näher zu erklären.

Von dem herrlichen Original Carton des Leonard da Vinci, für das republikanische Florenz bestimmt, ist nichts übrig ge- 10 blieben. Allein in Florenz befindet sich ein Ölbild nach jenem Carton, als er noch existirte, gearbeitet; dieses Gemälde muß Rubens copirt haben, indem Edlings Blatt darnach gestochen ist; insofern also kann man dieses Bild einen Verlust nennen, daß uns das Andenken eines der unschätzbarsten Werke, welches die 15 neuere Kunst hervorgebracht, abermals verkümmert worden ist.

Die Durchzeichnungen von Bossi sind auf durchscheinend Papier, mit Rothstein nicht etwa blos als Umrisse, sondern vollkommen ausgeführt in Licht und Schatten und Ausdruck aller Gesichtszüge. In unsrer Behandlung des Abendmahls konnten 20 wir nicht fehl gehen, da wir erst Bossi selbst auf seinem Wege folgten; sodann aber wo wir von ihm abweichen, Herrn Kajetan Cattaneo, dessen Ansichten mit unserm eigenen Anschauen der vor uns liegenden Blätter vollkommen übereinstimmen, unbedingten Beifall geben. Im Ganzen gingen wir um so sicherer als unser 25 alter Freund Mahler Müller den Weg vor uns schon gemessen hatte.

Das Abendmahl von Vinci. In diesem Aufsatze, ob gleich unmittelbaren Anschauens nicht überall theilhaft, glauben wir uns dennoch dem Ziele genähert zu haben. Denn erst folgten wir Bossi selbst und seiner treuen Zuversicht im Urtheilen und 30 Handeln, wo uns jedoch die vorliegenden Durchzeichnungen an

---

3 dieser Unfall aR statt es 15 uns über es

17—227, 7 Zwei Folioblätter, in den Fascikel lose eingelegt, von Färbers Hand halbseitig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen. Bezieht sich auf S 247 und 248 des Textes.

20 züge *g* über theilen unsrer *g* über der

etwas anders mahnten, durften wir uns auf des Herrn Caetano Cattaneo schriftliche Noten verlassen, die mit unsrer Überzeugung durchaus übereintreffen. Und so wäre fürs Gegenwärtige gesorgt, für die Folge thut sich die schönste Hoffnung auf. Denn wie 5 allen denen die es ernstlich meinen, auch Zufälligkeiten müssen zu Gute kommen, so wäre es uns bey unserm redlichen Bemühen um Leonard da Vinci.

Zum
Triumphzug von Mantegna.

Triumphzug Cäsars

10 Auf Anregung Franziskus Gonzaga.
Gemalt von Mantegna,
Für den Pallast zu S. Sebastian.
Nicht auf die Wand.
Sondern transportabel.
15 Nach England gelangt
Aufbewahrt in dem Pallaste Hampton-Court
In demselben welches auch mit sieben Kartonen von Rafael ausgeschmückt ist, hängen in einem Zimmer welches *the Queens drawing room*, oder das Gesellschaftszimmer der Königin
20 genannt wird.
Es sind neun Stücke, alle von gleicher Größe, völlig quadrat, jede Seite 9 Fuß.

---

2 Noten *g* über Bemerkungen unsrer Überzeugung aus unsern Überzeugungen 3 treffen *g* über traf 7 nach Vinci. folgt und seine Verlassenschaft Es schliesst sich an der Text von Seite 248, vgl. die Varianten dazu unter „Lesarten“.

8—228, 35 *H*: In einen blauen Umschlag, der in Zierschrift den Titel trägt Den Triumphzug des Mantegna betreffend 1820, sind neben bezüglichen Correspondenzen drei Foliobogen eingeheftet, von Johns Hand halbseitig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen. Neben der Überschrift *g* Mantegna geb. 1451. gest. 1517.

8—228, 19 mit Blei durchstrichen. 16 bewahrt *g* über gehenkt Court *g* hinter Crurt 17 welches — mit über wo auch die 7 18 hängen nach Sie

Sie sind mit Wasserfarben auf Papier gemalt, welches mit Leinwand unterzogen ist, wie bey den Raphaelischen Cartonen.
Die Farben sind höchst mannigfaltig.
Die Hauptfarben in allen ihren Abstufungen Mischungen und Übergängen, Scharlach, hellroth, Tiefroth, Hellgelb, Dunkelgelb, Himmelblau, Blaßblau, Braun, Schwarz, Weiß, Gold. 5
Die Farben sind wohl erhalten und lebhaft.
Die Gemälde überhaupt in gutem Zustande.
Besonders die sieben ersten, die zwei letzten ein wenig verbleicht. 10
Scheinen hie und da etwas von der Zeit gelitten zu haben, oder abgerieben zu seyn.
Doch ist dies auch nicht bedeutend.
Sie hängen in vergulbeten Rahmen 9 Fuß hoch über dem Boden, drey und drey auf drey Wände vertheilt, die östliche ist eine Fensterseite. Sie sind mit vergulbeten Rahmen umgeben, deshalb man geglaubt hat sie seyen auf Leinwand gemalt, weil der Rand verdeckt ist, bey näherer Betrachtung bemerkt man jedoch das aufgezogene Papier ganz deutlich. 15
Erwähnung derselben thut Hampton Court *Guide* S. 19 mit wenigen Worten. 20
Nicht viel umständlicher
welches Prachtwerk gerade diesem Zimmer keine bildliche Darstellung gegönnt hat.
Vasari spricht mit großem Loben von diesem Werk. 25
Wie es hier auszuführen. Mißverständniß der Motive.
Über Motiv überhaupt.
Entwicklung derselben in einer Folge
Die neun Bilder
könnten sich von einer zehenten durch Mantegna's eigenhändige Kupfer. 30
Nachbildungen derselben.
Von Andreas Andreani
Eigenhändige Behandlung des Ersten
Weitere Nachbildungen 35

---

14 in — Rahmen *g* aR nach Boden folgt und sind 15 nach Wände folgt des Zimmers vertheilt aus getheilt *g* 30 könnten sich wohl Hörfehler für Kenntniß vgl. S. 230, 27. 28.

Über Mantegna und seine Werke zu Beurtheilung des Gegenwärtigen

---

Schema
zur Recension des Triumphzugs

---

5 Gewalt
Von Mantegna
Zu Mantua
Auf Anregung Franziskus Gonzaga
In einem Klostergang von St. Sebastian
10 Farb in Farb
Höh und Breite
Was Vasari davon sagt
Motive.
Posaunen und Hörner als kriegerische Ankündigung
15 Auf den Fahnenstangen Glücksgötter.
Abbildung von berennten, belagerten zerstörten Städten.
Statuen und Büsten.
Modelle von Tempeln von Coloßalen Kriegsmaschinen
Trophäen in unübersehlicher Mannigfaltigkeit.
20 Schätze,
Vasen
Offne Gefäße mit Münzen vorübergetragen.
Posaunen
Opferthiere, Camillen und Popen Weyhrauch flammende Cande-
25 laber auf vier Elephanten.
Edlere Schätze, Münzen in kleineren Gefäßen, kleinern Urnen wahrscheinlich alles von Gold gedacht.
Einzelne Rüstungstrophäen von bedeutenden Personen Feldherrn und Königen.
30 Gefangene.
Mißgebildete Schalksnarren ihrer spottend.
Musik.
Eigentliche Römische Adler und sonstige.
Die Büste der Stadt Rom wiederholt auf vielen Stangen.
35 Der Triumphwagen.

Problematischer Widerstreit in Mantegnas Werken.
Vorzüglich auch im Triumphzug.
Kenntniß der Antike, sowohl an Körpern als Nebenwerken.
Entschiedene Portraitmäßige Natürlichkeit.
Aufklärung dieser Erscheinung. 5
Sein Meister und adoptirender Vater, weißt ihn an die Antike, die er sorgfältig studirt.
Als beyde sich entzweyen, macht der Meister, der ihn auf diesen Weg gewiesen, dies ihm grade zum Vorwurf und schilt seine Arbeiten. 10
Mantegna, der sich fühlt auch die Natur sehen und nachbilden zu können, wirft sich auf einmal herum, bringt seine Freunde und Bekannte, so wie auffallend und mißgestaltete Personen in die Bilder, ohne seinen ersten höhren Sinn zu verleugnen, dadurch erhalten sie eine Art von Doppelleben, welches seine 15 Werke besonders auszeichnet.
Und in diesem Sinne kann besonders der Triumph als eine Arbeit seiner besten Zeit angesehen werden.

Bey dem großen Umfange der Kunst thut der Einzelne wohl, sich einen besonderen Theil zu Betrachtung und Behandlung aus- 20 zuwählen. Auf unserm Standpuncte halten wir immer fest an der Lehre von den Motiven; sie ist der Grund aller Kunst, und wir werden nicht aufhören uns darüber zu erklären. Die Einzelnheiten des herrlichen Triumphszugs zu entwickeln, beginnen wir nun, und wir sind mit den neun gedachten Bildern durch 25 Holzdrucke bekannt, welche Andreas Andreani zu Ende des 16. Jahrhunderts geliefert hat. Die Absicht eines zehnten abschließenden kennen wir durch ein eigenhändiges Kupfer des Meisters.

---

12 sich] sie *H* durch Hörfehler 17 nach Triumph folgt zur
19—28 *H*[1]: Folioblatt signirt 7. Halbseitig beschrieben von Compters Hand, roth durchstrichen. (Der übrige Theil des Blatts bedeckt von eigenhändigem, nicht zugehörigem Bleistiftconcept.) Der Inhalt Beginn der Ausführung von Seite 228 Zeile 29ff. des Schemas. 28 kennen] können *H*

10.

Was aber kann auf den Triumph=Wagen folgen:

N. 1. Da der Wehrstand sich so gut gehalten, den Nährstand gesichert und bereichert hat, so muß der Lehrstand folgen,
5 wie es auch hier geschieht. Auch folgen hier colossale, dumpf und tüchtig vor sich hinblickende Professoren, als rechte Pfeiler dogmatischer Schule, andere etwas leichter beweglicher, vielleicht Dialectiker, aber vertrackt einer wie der andere. Sie schreiten vor sich hin, ich weiß nicht was sie bedenken. Die Schüler sind be-
10 zeichnet durch jüngere leichte Gestalten, und wenn jene alles unter ihrem Schädel zu tragen wähnen, so haben diese noch Bücher in den Händen, als ein trauriges Zeichen, daß noch etwas zu lernen ist. Zwischen jene Ältesten und Jüngeren ist ein Knabe von etwa acht Jahren eingeklemmt, der vielleicht die ersten Lehrtage
15 bezeichnen soll; wunderlicher ist seine Situation und anmuthig natürlicher in solcher Lage nicht zu denken. Den ganzen Schluß macht wie billig wieder das Militär, von welchem denn doch zuerst und zuletzt die Herrlichkeit des Reichs von außen und die Sicherheit nach innen ausgeht.

---

20 Nachdem wir nun Blatt für Blatt die inneren und besonderen Verdienste mit Worten auszusprechen versucht so kommen wir zuletzt auf eine Betrachtung welche mitzutheilen bedenklich ist.

Die Meister des fünfzehnten Jahrhunderts, welche freylich nicht mehr nackte griechische Wettläufer und Ringer, keine römische
25 Kämpfer beschauen und also Kraft und Schönheit sich nicht voll-

---

1—19 Handschrift H^3, vgl. Lesarten. Ältere kurze Form der Deutung des zehnten Bildes.

13 zwischen üdZ

20—235, 17 Die folgenden Aufzeichnungen blieben ungedruckt. Sie existiren in zwei Handschriften (vgl. Lesarten): drei Folioblättern, signirt 13—15, halbseitig beschrieben von Compters Hand, roth durchstrichen, (H^3), vier Folioblättern, signirt 19—22, halbseitig beschrieben von Johns Hand (H^4). Der obige Druck nach H^4.

20—22 fehlt H^3 roth durchstrichen H^4 darüber g^3 Anregung 23 mitzutheilen über auszusprechen 24—232, 1 griechische — genossen *g* corrigirt aus griechische und römische Kämpfer be-

kommen aneignen konnten, genossen doch des großen südlichen Vortheils, dessen wir Nordländer gänzlich entbehren, auf Markt und Straßen mit dem eigentlichen Volk zu verkehren, mit der Masse die leben will und leben läßt, sich fügt und schickt wie sie kann, und eine Veränderung des Zustandes nur gewaltsam an- 5 geregt zufällig hervorbringt.

Da findet sich nun, daß gar manches Natürliche in guter Gesellschaft verpönte sich gelegentlich einmal, bescheiden oder unbescheiden, hervorthut. Da macht man von natürlichen Bedürfnissen kein sonderliches Hehl, einige Frechheit läuft auch mit 10 unter, und ein ernster Moment wird durch ein Zufällig-Possenhaftes erheitert. Alle diese Volksmaler, wie ich sie nennen möchte, des sechzehnten Jahrhunderts erlaubten sich bey den ernstesten Gelegenheiten einen Spaß, um sich den religiosen, oder despotischen Druck zu erleichtern. Beyspiele lassen sich in Menge anführen, 15 gegenwärtig nur die Späße in Mantegnas Triumphzuge.

Wir finden, daß er sich in diesen Bildern, sich drey possenhafte Motive erlaubt. In der dritten Nummer ist der vorangehende Träger der mit Münzen angefüllten Urne ein schöner Jüngling, und der hinterdrein gehende faunenartige Kerl droht 20 jenem gewissermaßen mit dem langen Halse eines Gefäßes, das er unter dem linken Arme trägt. Seine Miene zeigt auch daß er etwas ausspricht, worüber der schöne Jüngling ärgerlich zurück sieht.

Den zweyten Spaß glauben wir in der siebenden Nummer 25 zu entdecken. Die schöne bekränzte mit vollem Angesicht uns an-

---

schauen und also die Schönheit und Erfreulichkeit sich nicht aneignen konnten, hatten aber *H*⁴ nackten griechischen Kämpfern und Ringern zusehen und also die Schönheit und Erfreulichkeit der menschlichen Gestalt sich nicht aneignen konnten, hatten aber *H*³

1. 2 des—Vortheils *g* aus den großen südlichen Vortheil *H*⁴ so auch *H*³ 2 Nordländer fehlt *H*³ 3 verkehren] leben *H*³ 9 hervorthut] zeigt *H*³ 10 sonderliches fehlt *H*³ auch fehlt *H*³ 11 ernster] tragischer *H*³ 11. 12 Possenhaftes] Absurdes *H*³ 12—16 Alle — Triumphzuge fehlt *H*³ 13 ernstesten über ärgerlichsten *H*⁴ 14 den üdZ *H*⁴ 17 Wir — er] Wir finden nun das Mantegna *H*³ 18 der — Nummer] Nro. Spatium *H*³ 19 der — Urne fehlt *H*³ 25—235, 1 Den — anschauende] Der zweite Spaß ist der Nro.

schauende Braut, wird von der älteren ärmeren Frau die das Kind auf dem rechten Arme hat, gegen die Zuschauer verdeckt, und beym ersten Anblick ist nicht zu unterscheiden, ob das Wickelkind der lieblichen Braut, oder der kinderreichen Mutter gehöre.
5 Nun kommt zwar bey untergeordneten Künstlern gar wohl vor, daß ein Glied zwey Figuren zugehören könne, aber von Mantegna, deßen Meisterschaft und Geschmack sich in Bezug der einzelnen Theile und ihrer Verhältnisse aufs höchste bewährt, so wie durchaus, also auch besonders in diesem Triumph, dürfen wir be-
10 haupten, daß an einer so bedeutenden Stelle keine Nachläßigkeit zu schelten, vielmehr eine Schalkheit zu vermuthen ist.

Der dritte Spaß, den wir zu den unschuldigsten, scherzhaftesten, undarstellbarsten und doch für den allergelungensten halten, ist in No. 10 zu bemerken. Zwischem dem unmäßigen Hintertheile des
15 colossalen Lehrers, der im zweyten Gliede dem Triumphwagen mit Behaglichkeit nachtritt, und dem frisch folgenden Schülerchor ist das arme Kind schon geklemmt genug, aber es wendet sich ab

---

(Spatium) die schöne im vollen Angesicht bekränzte *H*[3] daraus *g* corrigirt in den obenstehenden Text *H*[4]

3. 4 Wickelkind] Kind *H*[3] 4 kinderreichen] abgelebten *H*[3] Statt 5—11 Dergleichen Verwechslung zergliedert für den äußern Sinn, [kommt] schon bey untergeordneten Künstlern gar wohl vor, Mantegna jedoch, dessen Meisterschaft und Geschmack in Bezug der einzelnen Theile bewährt sich, so wie durchaus als auch besonders in diesem Triumphzug aufs höchste, so daß an einem höchst bedeutenden Orte keine Nachlässigkeit, sondern eine Schalkheit zu vermuthen ist. *H*[3] 6 zugehören *g* aus zukommen *H*[4] von *g* üdZ *H*[4] 9. 10 Triumph — behaupten *g* aus Triumphzug und wir behaupten daher *H*[4] 10 nach so folgt sehr *H*[4] 14—16 *Nro* 11 [unleserliches Wort]. Zwischen dem Hintertheile des colossalen Professors, der unmittelbar hinter dem Triumphwagen hergeht mit einem dunkeln Ausdruck von Zufriedenheit, daß dieser große Triumph ihm nun vor wie nach verschaffe, daß er ungestört reden und raisonniren könne, zwischen diesem alten Hintertheil und dem frisch antretenden Schülerchor *H*[3] 15 im — Gliede *g* über unmittelbar hinter *H*[4] 16 nachtritt *g* über einhergeht *H*[4] folgenden *g* neben antretenden *H*[4] 17—234, 1 es — Vorgänger] nun wendet sich's ab, trennt sich weg so wenig es nur kann *H*[3]

es trennt sich so viel als nur möglich von seinem Vorgänger und läßt in der lieblichsten Wendung den Abscheu sehen vor der Atmosphäre die diesen Triumphzug beschließt.

Wir halten den Ausdruck dieses Figürchens für das Vollkommenste was wir je in dieser Art gesehen, und müßten unsere Lehre von den Motiven zurücknehmen, wenn es sich nicht gerade hier auswiese, daß der große Künstler auch das Niederträchtigste beherrschen kann.

8.

Hier ist nun der schickliche Platz etwas zu sagen was mir auf der Zunge schwebt. Man hat mir vorgeworfen daß ich bey Auslegung von Bildern, z. B. des Abendmals von Leonard da Vinci, zu viel hineingetragen habe und in der Deutung zu weit gegangen sey. Ich weiß recht gut zu unterscheiden, was ich sehe, denke und sage; das Sehen ist ein Zusammenfaßen unendlicher Mannigfaltigkeit, das Denken ein Versuch des Zerlegens; in wiefern das Sagen aber mit Sehen und Denken zusammentrifft, das hängt vom Glück ab. Ich habe die Darstellung des Triumphes nochmals durchgesehen und alles genauer bestimmt wie ichs meinte.

Aber was kann ich dafür, daß die Menschen nicht mit Augen sehen und daß sie Gläser brauchen, wo die natürliche Gesichtskraft sehr wohl hinreichte, wenn sie dem Geist zu Gebothe steht.

Und dann noch eins, wie der Künstler die Natur überbieten muß, um nur wie sie zu scheinen, so muß der Betrachtende, des Künstlers Intentionen überbieten, um sich Ihnen nur einigermaßen anzunähern, denn da der Künstler das Unaussprechliche

---

1 soviel — möglich *g* aus soviel u. wenig als nur kann H^4 6 sich fehlt H^3 8 beherrschen nach Motiv H^3 9 8 *g* 10 nun — Platz] es nun gerade am Platz H^3 nach nun folgt gerade H^4 schickliche *g* aR H^4 12 von Bildern] der Bilder H^3 13. 14 habe — sey] , und die Deutung sehr übertrieben habe H^3 14 zu unterscheiden fehlt H^3 15—20 das — meinte fehlt H^3 statt dessen und ich will alles, besonders auch den Triumphzug Mantegna's verantworten H^3 23. 24 wenn — steht. fehlt H^3 28 anzunähern H^3 anzunähren H^4 nach Künstler folgt schon H^4

schon ausgesprochen hat, wie will man ihn denn noch in einer andern und zwar in einer Wortsprache aussprechen?

Geschrieben Jena den 31. October 1820.
Erneuert Jena den 1. October 1821.
5 Abgeschlossen Weimar d. 21. May 1822.

Hier können wir nun zum Schluß uns nicht enthalten zu bemerken, daß die Künstler des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts immer mit Gelehrten und Alterthumsforschern, die damals auch von ihrer Seite künstlerisch arbeiteten, in genauer Verbin-
10 dung standen. Dieses beweist vorzüglich auch der Triumphzug des Mantegna, denn es ist offenbar daß er den Triumph des Paulus Ämilius über Perseus König von Mazedonien vor Augen gehabt und aus diesem dreytägigen endlosen und grausamen Zug einen gedrängten faßlichen, menschlichen Auszug gebildet; deswegen wir
15 denn auch eine Übersetzung beyfügen, wovon die Vergleichung mit unsern Bildern einem jeden sinnigen Beschauer ein erfreuendes Nachdenken gewähren muß.

[Männliches Bildniss.]

Das Bildniß eines alten frommen halbnackten einsiedlerischen Mannes, der mit der rechten ein Crucifix hält mit der linken
20 ein Paternoster abzählt, geistreich radirt führt die Unterschrift:

[fehlt]

Bartsch *Vol. XVIII.* S. 361 ff. führt jedoch dieses Blatt nicht an; in unserer Sammlung wird es doppelt merkwürdig,

---

2 und — einer fehlt H^3 4. 5 fehlt H^3 6 – 17 fehlt H^3 6 nun zum Schluß g^1 üdZ H^4 14 gedrängten über kurzgefaßten H^4, am Rande unleserlich gewordene eigenhändige Bleistiftzüge, in denen der Name Plutarch noch zu erkennen. Die nachfolgende Übersetzung, welche Fol. 23—25 füllt, zeigt weder Goethes Sprache noch irgendwelche eigenhändige Correcturen und ist wohl von Riemer angefertigt (vgl. das Tagebuch vom 17. und 24. Mai 1822).

18—236, 12 Foliobogen, das erste Blatt von Johns Hand halbseitig beschrieben.

21 *Vol.* — ff. aR

indem wir eine unstreitig von Guercinos Hand angefertigte Zeichnung besitzen, welche für das Original jener Radirung gehalten werden kann, es sei nun daß der Meister wie es die Unterschrift sagt selbst jenen mit der Feder kräftig und trefflich behandelten Gegenstand mit der Nadel wiederholt, oder daß der geschickte 5
Schüler sich dieser Arbeit unterzogen hätte, welcher sich doch unter den vielen nach seinem Meister gearbeiteten Blättern jederzeit treulich unterschreibt und deshalb wohl hier sich nicht einer Verfälschung unterzogen hätte. Bey Vergleichung der beyden Blätter läßt sich folgendes bemerken 10

Weimar den [Die Fortsetzung fehlt.]
24. Jan. 1826.

[Fragment.]

von einem Drachen als dem bösen Prinzip umschlungen sind, welche, da die beyden Grundkräfte einander das Gleichgewicht halten, kaum durch das obere große Opfer zu retten seyn möchten. 15

Auf alle Fälle ist es dankenswerth, daß dieses bisher Wenigen zugängliche merkwürdige Bild den Kunst- und Alterthumsfreunden gegenwärtig mitgetheilt worden.

Zu
Nehrlichs Darstellungen aus Faust
Von J. H. Meyer

Der Folge von Zeichnungen von Herrn G. Nehrlich ist der 20
Vorwurf zu machen, daß dieselbe als Cyklus mangelhaft ist; die

---

13—18 Fragment, auf einem quer durchschnittenen Folioblatt, signirt 3, die Vorderseite von Johns Hand halbseitig beschrieben, mit Blei durchstrichen.

14. 15 da — halten g^1 aR 16 bisher g^1 aR 18 gegenwärtig g^1 aR neben sorgfältig

19—237, 19 Folioblatt, halbseitig von J. H. Meyer beschrieben. Die Aufzeichnung ist hier aufgenommen, weil Goethe sie, zum Theil wörtlich für seine Besprechung verwendet hat und sie ein interessantes Zeugniss ist, wie er

verschiedenen Darstellungen haben keine anschauliche Beziehung unter sich, und wer nicht mit dem Gang des Gedichts genau bekannt ist, wird vieles mißverstehen, anderes gar nicht faßen.

An Empfindungsgabe fehlt es dem Künstler nicht, seine Bilder
5 sind reich von Figuren und Nebenwerken, zum Theil gut erfunden und motivirt, am lobenswürdigsten ist indeßen der Ausdruck, man könnte eine Menge von dieser Seite wohlgerathene, mit Geist und Leben ausgestattete Köpfe anführen. Die Gebärden der Figuren sind fast immer der Handlung angemeßen und die Glieder von
10 guter Gestalt, doch bemerkt man nicht seltene Verstöße gegen die Proportion oder vielmehr im Ganzen zu wenig begründetes Studium dieses wichtigen Theils der Kunst; auch geschieht es daß die Glieder unter sich nicht übereinstimmen so wie im Charakter zu den Köpfen nicht allzu wohl paßen; doch gilt dieses nur in so
15 fern man strenge, von einem hohen Standpunkt ausgehend urtheilen will. Mit dem Faltenschlag kann der Beschauer zufrieden seyn, die Anlage der Gewänder ist meistens gut, einiges sogar auffallend zierlich. Endlich ist noch die saubere Ausführung sämmtlicher Blätter mit der Feder zu loben.

Zu
20
Charon. Neugriechisch.

Was wir oben von der Symbolik in den einfachsten Fällen an den Alten gerühmt, dieses hat Herr Seybold in einem sehr

---

von Meyers Urtheil sich leiten liess, zugleich aber es zu mildern pflegte.

20—238, 5 Foliobogen, die erste Seite von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben; dem Inhalt nach zweifellos von Goethe. Dagegen ist ein weiterer dem Charon-Fascikel beigelegter, von Johns Hand beschriebener Bogen die Reinschrift eines Manuscripts von J. H. Meyer, das mit geringen Abweichungen im Original erhalten ist. Es wird hier eine nachträglich eingereichte Preiszeichnung bedingt günstig, in der für Meyer charakteristischen Art beurtheilt; Unterschrift WKF Weimar d. 3. Junius 1829. Anzeichen für eine Betheiligung Goethes fehlen.

complicirten Falle geliefert, indem er viele Figuren vorführt, doch mit der größten Sparsamkeit zu Werke ging. Der alles dahinraffende, die menschlichen Geschlechter ohne Unterschied mit sich wegreißende, Charos treibt, einem berittenen Hirten gleich, seine Schafe vor sich her und reißt sie nach. 5

Betrachtungen zu Charon.

S. 1. Hier entsteht die Frage, ob man des früheren an uns eingesendeten Bildes auch nur gedenke oder solches ganz übergehen solle.

S. 1ᵇ. Wie soll man die Art charakterisiren, womit Charon 10 aufgehalten wird. Es wäre doch gut sie irgend mit einem Beywort zu bezeichnen.

S. 2. § vermuthlich. Hiezu ist der Künstler wahrscheinlich durch Erinnerung an den griechischen Fährmann verleitet worden, den man aber nicht mit dem gegenwärtigen wilden Reiter ver- 15 mischen muß, welcher ganz an und für sich und ohne Bezug auf jenen zu denken und darzustellen ist.

Russische Heiligenbilder.

In der Stadt *Souzdal* welche ehemals der Mittelpunct eines Gouvernements gewesen, gegenwärtig aber zum Gouvernement 20 Wladimir gehört, werden sowohl in der Stadt als in den Dörfern des umliegenden Bezirks diejenigen Bilder verfertigt, welche, nicht sowohl der Gegenstand als die äußere Veranlassung des russischen Gottesdienstes genannt werden können. Diese heiligen Bilder werden auf Holz-Täfelchen gemalt, in Metall halb erhaben ge- 25

6—17 Eine Seite des Charon-Manuscripts *H* (s. Lesarten), von derselben Hand halbbrüchig beschrieben, später überklebt. Die Verweisungen beziehen sich auf Meyers Manuscript *H*¹ (s. ebenda).

18—239, 27 Folioblatt in Quart gebrochen, von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen. Eingelegt ein durchweg eigenhändig beschriebenes Quartblatt.

20 gewesen *g* über war 25 Holz *g* üdZ

gossen, mit dem Grabstichel eingegraben, emaillirt, wahrscheinlich auch in Holz geschnitzt. Ob daselbst auch freystehende Bildnisse der Heiligen verfertigt werden? ist zweifelhaft, weil Peter der Große die Statuen in den Kirchen verboten.

5 Von jenen Gegenständen wünschte man eine detaillirtere Nachricht, sowohl in Absicht auf deren Fabrikation, die Anzahl der Menschen die sich damit beschäftigen, als auch inwiefern diese Arbeiten für einen bedeutenden Handelszweig gelten können?

Könnte man erfahren wie lange solch eine Anstalt sich an 10 diesem Orte befindet? Ob noch alte Griechische Bilder vorhanden sind, nach welchen als Mustern fortgearbeitet wird? Ob vorzügliche Künstler unter den *Souzdal*ern sich ausgezeichnet? Ob alles daselbst in dem alten heiligen Styl gearbeitet wird? oder ob auch andre Gegenstände und auf eine modernere Weise be- 15 handelt werden?

Am angenehmsten wäre es Musterstücke von jeder Art dieser Bilder, wenn auch nur im kleinsten Format, zu erhalten, womöglich von den jeztlebenden besten Künstlern, weil es belehrend für den Kunstfreund seyn müßte, wie ein, aus den ältesten Zeiten 20 von Constantinopel her abgeleiteter Kunstzweig, bis auf unsere Tage sich unverändert durch eine stetige Nachahmung erhalten, da in allen andern Ländern die Kunst fortgeschritten und sich von ihren ersten religiosen strengen Formen entfernt hat.

In diesem Bezirke werden zwar keine Rosenkränze verfertigt, 25 sondern dieses geschieht in den Klöstern, einige Muster hiervon wünscht man auch, besonders, wenn es möglich wäre, von denen welche die Mönche vom Berge Athos bringen.

[Landschaftsmalerei.]

Die Folge der Landschaftsmalerey zu beachten. Beyspiele als bedeutende Nebensache.

9—15 eigenhändig 11 als *g* üdZ 17 wenn — Format *g* unter dem Text 19 aus über von 21 erhalten *g* aus gehalten

28—240, 19 Foliobogen, die beiden ersten Seiten halbbrüchig von Färbers Hand beschrieben, ohne Correcturen

Loslösung unter Paul Brill — Jodokus Momper — Mucian — Hondekonder — Heinrich von Klebe.

Verbindung mit dem Einsiedlerwesen, oder mit Ruinen und dergleichen.

Fortgehende Erhebung bis zu Rubens. 5

Höchst künstlerisch gewaltsamer Gebrauch aller Elemente.

Italiänische horizontale Anmuth.

Carraccische Schule. Claude Lorrain. Dominichin. Eingreifen der Franzosen. Poussin. Dughet. Glauber. Eingreifen der Niederländer. Insofern sie sich in Italien bildeten. Insofern 10 sie zu Hause blieben und sich an der Natur mit Geschmack ausbildeten.

Einwirkung der Rheingegenden durch Sachtleben.

Nachwirkung aller dieser Vorstellungen und Studien bis über die Hälfte des 18. Jahrhunderts. 15

Eintreten der Beduten durch englische Reisende verursacht. Im Gegensatz Nachklang von Claude Lorrain, durch Engländer und Deutsche.

Jena den 22ten März 1818.

Landschaftliche Malerei. 20

In ihren Anfängen als Nebenwerk des Geschichtlichen.

Durchaus einen steilen Charakter, weil ja ohne Höhen und Tiefen keine Ferne interessant dargestellt werden kann.

Männlicher Charakter der ersten Zeit.

Goethes; daher sind Schreibfehler im Druck stillschweigend berichtigt.

7 Anmuth] Langmuth *H*, das Richtige aus der folgenden ausführlicheren Niederschrift zu entnehmen. 16 Eintretenter Bituten *H*

20—245, 6 Folioheft von zehn Blättern, von Schuchardts Hand beschrieben, mit Ausnahme des achten und zehnten Blattes; mit eigenhändigen Correcturen, sowie mit zahlreichen Zusätzen Meyers für die posthume Veröffentlichung in Kunst und Alterthum VI, 3, 442—453; diese Zusätze sind hier fortgelassen.

Die erste Kunst durchaus ahnungsreich, deshalb die Landschaft ernst und gleichsam drohend.
Forderung des Reichthums.
Daher hohe Standpunkte, weite Aussichten.
5 Beispiele.
Breughel.
Paul Brill; dieser schon höchst gebildet, geistreich und mannigfaltig. Man sehe seine zwölf Monate in sechs Blättern und die vielen anderen nach ihm gestochenen Blätter.
10 Jodokus Momper, Roland Savery.
Einsiedeleyen.
Nach und nach steigende Anmuth. Tizian.
Die Caraccis.
Dominichin.
15 Claude Lorrain.
Ausbreitung über eine heitere Welt — Zartheit — Wirkung der atmosphärischen Erscheinungen aufs Gemüth.
Poussin der Historienmaler.
Caspar Poussin.
20 Heroische Landschaft.
Genau besehen eine nutzlose Erde. Abwechselndes Terrain ohne irgend einen gebauten Boden.
Ernste, nicht gerade idyllische, aber einfache Menschen.
Anständige Wohnungen ohne Bequemlichkeit.
25 Sicherung der Bewohner und Umwohner durch Thürme und Festungswerke.
In diesem Sinn eine fortgesetzte Schule, vielleicht die einzige, von der man sagen kann, daß der reine Begriff die Anschauung der Meister ohne merkliche Abnahme überliefert habe.
30 Glauber.
Seb. Bourdon.
Francisque Milet.
Neve.
Die Niederländer berühren wir nicht.
35 Übergang aus dem Ideellen zum Wirklichen durch Topographieen.

---

10 Jodokus *g*[1] üdZ 12 Tizian *g* aR 22 ohne *g*[1] über um 31 Seb. Bourdon *g*[1] aR

Merians weit umherschauende Arbeiten.

Beide Arten gehen noch neben einander.

Endlich, besonders durch Engländer, der Übergang in die Veduten.

So wie beym Geschichtlichen die Porträtform. 5

Neuere Engländer, an der großen Liebhaberey zu Claude und Poussin noch immer verharrend.

Sich zu den Veduten hinneigend, aber immer noch in der Composition an atmosphärischen Effecten sich ergötzend und übend.

Die Hackertsche klare, strenge Manier steht dagegen; seine 10 merkwürdigen, meisterhaften Bleistift- und Federzeichnungen nach der Natur auf weiß Papier, um ihnen mit Sepia Kraft und Haltung zu geben.

Studien der Engländer auf blau und grau Papier mit schwarzer Kreide und wenig Pastell, etwas nebulistisch, im ganzen 15 aber gut gedacht und sauber ausgeführt.

I.

Als sich die Malerey im Westen, besonders in Italien, von dem östlichen byzantinischen mumienhaften Herkommen wieder zur Natur wendete, war bey ihren ernsten großen Anfängen die 20 Thätigkeit bloß auf menschliche Gestalt gerichtet, unter welcher das Göttliche und Gottähnliche vorgestellt ward. Eine kapellenartige Einfassung ward den Bildern allenfalls zu theil, und zwar ganz der Sache angemessen, weil sie ja in Kirchen und Kapellen aufgestellt werden sollten. 25

Wie man aber bei weiterem Fortrücken der Kunst sich in freier Natur umsah, sollte doch immer auch Bedeutendes und Würdiges den Figuren zur Seite stehen, deshalb denn auch hohe Augpunkte gewählt, auf starren Felsen vielfach übereinander gethürmte Schlösser, tiefe Thäler, Wälder und Wasserfälle dar- 30 gestellt wurden. Die Umgebungen nahmen in der Folge immer mehr überhand, drängten die Figuren ins Engere und Kleinere, bis sie zuletzt in dasjenige, was wir Staffage nennen, zusammenschrumpften. Diese landschaftlichen Tafeln aber sollten, wie vorher die Heiligenbilder, auch durchaus interessant sein, und man über- 35 füllte sie deshalb nicht allein mit dem, was eine Gegend liefern

---

20 bey *aus* wie bey allen ernsten g^1 üdZ

konnte, sondern man wollte zugleich eine ganze Welt bringen, damit der Beschauer etwas zu sehen hätte und der Liebhaber für sein Geld doch auch Werth genug erhielte. Von den höchsten Felsen, worauf man Gemsen umherklettern sah, stürzten Wasser-
5 fälle zu Wasserfällen hinab durch Ruinen und Gebüsch. Diese Wasserfälle wurden endlich benutzt zu Hammerwerken und Mühlen; tiefer hinunter bespülten sie ländliche Ufer, größere Städte, trugen Schiffe von Bedeutung und verloren sich endlich in den Ozean. Daß dazwischen Jäger und Fischer ihr Handwerk trieben und
10 tausend andere irdische Wesen sich thätig zeigten, läßt sich denken; es fehlte der Luft nicht an Vögeln, Hirsche und Rehe weideten auf den Waldblößen, und man würde nicht endigen, dasjenige herzuzählen, was man dort mit einem einzigen Blick zu überschauen hatte. Damit aber zuletzt noch eine Erinnerung an die
15 erste Bestimmung der Tafel übrig bliebe, bemerkte man in einer Ecke irgend einen heiligen Einsiedler. Hieronymus mit dem Löwen, Magdalene mit dem Haargewande fehlten selten.

II.

Tizian fing, insofern er sich zur Landschaft wandte, schon
20 an mit diesem Reichthum sparsamer umzugehen; seine Bilder dieser Art haben einen ganz eigenen Charakter. Hölzerne, wunderlich über einander gezimmerte Häuser, mittelgebirgige Gegenden, mannigfaltige Hügel, anspülende Seen, niemals ohne bedeutende Figuren, menschliche, thierische. Auch legte er seine schönen Kinder
25 ohne Bedenken ganz nackt unter freyen Himmel ins Gras.

III.

Breughels Bilder zeigen die wundersamste Mannigfaltigkeit: gleichfalls hohe Horizonte, weit ausgebreitete Gegenden, die Wasser hinab bis zum Meere; aber der Verlauf seiner Gebirge,
30 obgleich rauh genug, ist doch weniger steil, besonders aber durch eine seltnere Vegetation merkwürdig; das Gestein hat überall den Vorrang, doch ist die Lage seiner Schlösser, Städte höchst mannigfaltig und charakteristisch; durchaus aber ist der ernste Charakter des sechzehnten Jahrhunderts nicht zu verkennen.

---

17 gewande g^1 über schmuck 28 hohe nachträglich von Meyer eingefügt.

16*

Paul Brill, ein hochbegabtes Naturell. In seinen Werken läßt sich die oben beschriebene Herkunft noch wohl verspüren; aber es ist alles schon froher, weitherziger und die Charaktere der Landschaft schon getrennt: es ist nicht mehr eine ganze Welt, sondern bedeutende, aber immer noch weitgreifende Einzelnheiten. 5

Wie trefflich er die Zustände der Localitäten, des Bewohnens und Benutzens irdischer Örtlichkeiten gekannt, beurtheilt und gebraucht, davon geben seine zwölf Monate in sechs Blättern das schönste Beispiel. Besonders angenehm ist zu sehen, wie er immer zwei auf zwei zu paaren gewußt nnd wie ihm aus dem 10 Verlauf des einen in den andern ein vollständiges Bild darzustellen gelungen sei.

Der Einsiedeleien des Martin de Vos, von Johann und Raphael Sadeler in Kupfer gestochen, ist auch zu gedenken. Hier stehen die Figuren der frommen Männer und Frauen mit wilden 15 Umgebungen im Gleichgewicht; beide sind mit großem Ernst und tüchtiger Kunst vorgetragen.

IV.

Das siebzehnte Jahrhundert befreit sich immer mehr von der zudringlichen ängstigenden Welt: die Figuren der Carache er- 20 fordern weitern Spielraum. Vorzüglich setzt sich eine große, schön bedeutende Welt mit den Figuren ins Gleichgewicht und überwiegt vielleicht durch höchst interessante Gegenden selbst die Gestalten.

Dominichin vertieft sich bei seinem Bolognesischen Auf- 25 enthalt in die gebirgigen und einsamen Umgebungen; sein zartes Gefühl, seine meisterhafte Behandlung und das höchst zierliche Menschengeschlecht, das in seinen Räumen wandelt, sind nicht genug zu schätzen.

Von Claude Lorrain, der nun ganz ins Freie, Ferne, 30 Heitere, Ländliche, Feenhaft-Architektonische sich ergeht, ist nur zu sagen, daß er ans Letzte einer freien Kunstäußerung in diesem Fache gelangt. Jedermann kennt [ihn], jeder Künstler strebt ihm nach, und jeder fühlt mehr oder weniger, daß er ihm den Vorzug lassen muß. 35

V.

Hier nun entstand auch die sogenannte heroische Landschaft, in welcher ein Menschengeschlecht zu hausen schien von wenigen Bedürfnissen und von großen Gesinnungen. Abwechselung von

Feldern, Felsen und Wäldern, unterbrochenen Hügeln und steilen Bergen, Wohnungen ohne Bequemlichkeit, aber ernst und anständig, Thürme und Befestigungen, ohne eigentlichen Kriegszustand auszudrücken, durchaus aber eine unnütze Welt, keine Spur von 5 Feld- und Gartenbau, hie und da eine Schafherde, auf die älteste und einfachste Benutzung der Erdoberfläche hindeutend.

[Künstlerische Behandlung landschaftlicher Gegenstände.]

Den größten Fehler unterlassener Mittheilung habe begangen, daß ich geglaubt, es müsse alles recht folgerecht einem jeden zukommen; anstatt daß aus dem folgerechtesten sich jederman 10 doch nur zueignet was ihn anmuthet.

Und so mögen Einzelnheiten hier gegeben seyn wie ich sie vor gegenwärtigen und abwesenden Freunden mitgetheilt oder von ihnen empfangen.

Toro Farnese = Hieron.

---

15 Titian kennend die Philostrate

Tiepolos Pest.

Isaac Major Einen gewissen grandiosen obgleich nicht geläuterten Sinn. Knüppel-Brücke und schlechten Forsthaushalt.

Der Künstler peinliche Art zu denken.

20 Woher abzuleiten.

Der ächte Künstler wendet sich aufs Bedeutende, daher die Spuren der ältesten landschaftlichen Darstellungen alle groß, höchst mannigfaltig und erhaben sind.

Hintergrund in Mantegnas Triumphzug.

25 Tizians Landschaften.

Das Bedeutende des Gebirgs, der Gebäude beruht auf der Höhe;

Daher das Steile.

Das Anmuthige beruht auf der Ferne;

7—246, 34 Foliobogen, die erste Seite eigenhändig, die übrigen von Johns Hand beschrieben.

11 gegeben seyn *g* aR statt folgen

Daher von oben herab das Weite.

Hiedurch zeichnen sich aus alle, die in Tirol, [im] Salzburgischen und sonst mögen gearbeitet haben.

Breughel, Jodokus Momper, Roland Savery, Isaak Major haben alle diesen Charakter. 5

Albrecht Dürer und die übrigen Deutschen. Sie haben alle mehr oder weniger etwas Peinliches, indem sie gegen die ungeheuern Gegenstände die Freiheit des Wirkens verlieren oder solche behaupten, insofern ihr Geist groß und denselben gewachsen ist. 10

Daher sie bey allem Anschauen der Natur, ja Nachahmung derselben ins Abentheuerliche gehen, auch manierirt werden.

Bei Paul Brill mildert sich dieses, ob er gleich noch immer hohen Horizont liebt und es im Vordergrund an Gebirgsmassen und in dem Übrigen an Mannigfaltigkeit es fehlen läßt. 15

Eintretende Niederländer.

Vor Rubens.

Rubens selbst.

Nach Rubens.

Er als Historienmahler suchte nicht sowohl das Bedeutende, 20 als daß er es jedem Gegenstand zu verleihen wußte, daher seine Landschaften einzig sind. Es fehlt auch nicht an steilen Gebirgen und grenzenlosen Gegenden, aber auch dem ruhigsten, einfachsten, ländlichen Gegenstand weiß er etwas von seinem Geiste zu ertheilen und das Geringste dadurch wichtig und anmuthig zu machen. 25

Rembrandts Realism in Absicht auf die Gegenstände.

Licht, Schatten und Haltung sind bei ihm das Ideelle.

Bolognesische Schule.

Die Caracci.

Grimaldi. 30

Im Claude Lorrain erklärt sich die Natur für ewig.

Die Poussins führen sie ins Ernste, Hohe, sogenannte Heroische.

Anregung der Nachfolger.

Endliches Auslaufen in die Portraitlandschaften.

---

8 verlieren gestrichen und wiederhergestellt. 15 es in Kunst und Alterthum VI, 438, 4 nie 33. 34 Anregung — landschaften fehlen im Manuscript; da sie aber von Meyer mit

Georg Friedrich Schmidt,
geboren Berlin 1712, abgegangen daselbst 1775.

Der Künstler, dessen Talent wir zu schätzen unternehmen, ist einer der größten, dessen sich die Kupferstecherkunst zu rühmen 5 hat; er wußte die genauste Reinlichkeit und zugleich die Festigkeit des Grabstichels mit einer Bewegung, einer Behandlung zu verbinden, welche sowohl kühn als abwechselnd und manchmal mit Willen unzusammenhängend war, immer aber vom höchsten Geschmack und Willen.

10 Von dem regelmäßigen Schnitt, worin er den ernstesten Chalkographen nacheiferte, ging er nach Belieben zur freien Behandlung über, indem er sich jenes spielenden Punctirens der geistreichsten Radirkünstler bediente und das Urtheil ungewiß ließ, ob er sich in einer oder der andern Art vorzüglicher bewiesen habe. 15 Doch es ist kein Wunder, daß er sich in diesen einander so entgegengesetzten Arten des Stiches vollkommen gleich erwiesen, weil ihm die gefühlteste Kenntniß der Zeichnung und des Helldunkels, die feinste Beurtheilung und ein unbegrenzter Geist beständig zum Führer dienten.

20 In der ersten Art zog er vor, Portraite zu behandeln, ob er gleich auch einige geschichtliche Gegenstände gestochen hat und

---

den Anführungszeichen gedruckt sind, in welches er alle Goethischen Sätze dieses Aufsatzes eingeschlossen hat, so stammen sie zweifellos von Goethe.

1—248, 34 Zwei Foliobogen, auf der ersten Seite der Name des Künstlers; die 2.—6. von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen. Gedruckt zuerst im vierten Band der Nachgelassenen Werke. Da der Aufsatz bloss Übersetzung aus dem Italienischen ist, wurde er in die Paralipomena eingereiht. Gedruckt nach der Handschrift; Bleistiftcorrecturen Eckermanns blieben unberücksichtigt.

5 genauste *g* über größte zugleich die g^1 aR 7 sowohl als *g* üdZ statt zugleich 11 Chalkographen g^1 über Grabstichlern 12 indem — spielenden *g* aR statt durch ein scherzhaftes jenes über eines 13 bediente *g* aR 15 Doch *g* aR statt denn 18 nach Geist folgt ihm 19 dienten *g* aus gedient haben

alles, was er gestochen, vorzüglich ist. Aber jenes Portrait von La Tour, welches dieser Maler von sich selbst gefertigt hatte, ist bewundernswürdig durch die Vorzüge, welche in allen übrigen sich finden, mehr aber durch die Seele und die freie Heiterkeit, die in diesem Gesichte so glücklich ausgedrückt sind. Sehr schön ist 5 auch das Bildniß von Mounsey und außerordentlich die der Grafen Rasumowsky und Esterhazy; auch die Kaiserin von Rußland, Elisabeth, gemahlt von Tocqué, wo besonders die Beiwerke mit erstaunender Meisterschaft behandelt sind.

Nicht weniger schätzenswerth ist das Portrait von Mignard 10 nach Rigaud, welches ich jedoch nicht, wie andere wollen, für sein Hauptstück halte.

In der zweiten Art behandelt er ebenso gut Portraite als historische Vorstellungen, worunter einige von eigener Erfindung sind, die ihm zu großem Lobe gereichen. 15

Er ahmte, doch nicht knechtisch, die weise malerische Unordnung Rembrandts und Castigliones nach und wußte sich sehr oft mit der kalten Nadel der geistreichen und bezaubernden Leichtigkeit des Stefano della Bella anzunähern. Bei ihm ist alles Wissen, alles Feuer und, was viel mehr bedeuten will, alles der 20 Wahrheit Stempel.

Man kann von diesem wundersamen Manne sagen, daß zwey der trefflichsten Stecher in ihm verbunden seyen. Wie er auch irgend die Kunstart eines andern nachahmt, tritt er immer, von seinem außerordentlichen Geiste begleitet, als Original wieder hervor. 25

Hätte er die Geschichte im großen Sinne wie das Portrait behandelt, und hätte ihn die Überfülle seines Geistes nicht manchmal irre geleitet, so könnte er die erste Stelle in unsrer Kunst erreichen. Ist ihm dieß nicht gelungen, so bleibt er doch, wie gesagt, einer der trefflichsten Meister und der erfahrenste Stecher. 30

Wer seine schönen Kupferstiche zu Rathe zieht, wird von vielen Seiten in seiner Profession gewinnen.

Siehe *la calcografia da Giuseppe Longhi. Milano. 1830. Vol. 1. pag. 195.*

---

2 gefertigt *g* über gemacht 6 die *g* aR 7 und Esterhazy *g* aR 8 gemahlt *g* über nach Gemählden 13 als *g* über und 24 tritt *g* neben bleibt 28 irre geleitet *g* neben verführt 29 bleibt er *g* neben ist ihm 29. 30 gesagt *g* aus ich gedacht habe

[Copien pompejanischer und herculanischer Gemälde von Ternite.]

[Drei weibliche Figuren.]

Den allgemeinen Begriff dieses Bildes hatten wir schon aus dem Kupfer gewonnen *(Pitture d'Ercol. T. II. S. 71)*; hier aber in der eigentlichen Größe, zwey Leipziger Fuß ins Gevierte und colorirt, erschien es als etwas ganz Neues. Der ruhige Sinn, welcher aus dem Zusammenseyn der drey Frauen uns anspricht, ließe sich nur als ein Gefühl des *dolcissimo far niente* einigermaßen ausdrücken, oder wenn man es höher nehmen dürfte, würden wir sagen, sie behaben sich so ernst als gelassen, so ruhig und leidenlos wie die epikurischen Götter, deren Nachbild und Gleichniß sie zu seyn scheinen. Eben diese himmlische Ruhe, dieses Verharren in sich selbst, nicht etwa auf Leidenschaft und Sehnsucht hindeutend, geht auch durch alle übrigen Bilder durch und gibt uns die Anschauung einer andern Welt.

1—250, 15 Zu Meyers Besprechung der Terniteschen Bilder (Kunst und Alterthum VI, 1, 169—179) steuerte Goethe nach Ausweis der Handschriften die folgenden Abschnitte bei. Handschriften: H^1 Eigenhändig mit Blei beschriebenes Quartblatt, mit Röthel durchstrichen, H^2 Folioblatt von Schuchardts Hand mit eigenhändigen Correcturen (zum Theil zuerst mit Blei, dann mit Tinte überfahren) oben eigenhändig mit rother Tinte 1) zu Seite *a*. Lin. 6 v. u. Hier gedruckt nach Kunst und Alterthum S 170. 171. 178. 179.

3 nach Größe folgt (Fuß Zoll) H^1 3. 4 zwey — colorirt fehlt H^1 aR H^2 in's Gevierte] hoch und breit H^2 und] auch über und H^1 4—13 fehlt H^1 5 welcher] in dem welchem H^2 uns anspricht] aufgefaßt ist H^2 6 ließe] läßt H^2 als] durch H^2 7 dürfte] darf H^2 würden — sagen fehlt H^2 8 sie behaben aus schienen stellen sie sich die drey Frauen H^2 9 wie nach der üdZ H^2 10 dieses Verharren] diese Versunkenheit H^2 11 etwa] aber H^2 12 auch üdZ H^2 nach alle folgt die H^2 übrigen üdZ H^2 und üdZ H^2 13 die üdZ H^2 In H^1 folgt auf 4 Sinn: *b.* Am Ende Nachricht Tern wolle zu jeder Lieferung eine gemalte *fac* Simile geben. *c.* Notiz der kleinen Venus

Hiernach nun können wir die Absicht des Künstlers nicht anders als billigen: eine successive Herausgabe dieser unschätzbaren Werke anzukündigen. Verfährt er auf die eben von uns angedeutete Weise, und fügt er sogar jeder Lieferung das colorirte Facsimile eines dieser Bilder hinzu, so dürfen wir hoffen, daß er, 5 ohngeachtet des Überdrangs solcher Anerbietungen, dennoch Glück machen werde. Denn nicht allein der ernste Künstler, der gründliche Kenner, der Freund einer heitern Kunst und der Kunstgeschichte wird hieran Theil nehmen; der Sammler wird eine geschichtliche Lücke ausfüllen, auch alle praktischen Maler heiterer 10 Zimmerverzierungen werden Anlaß finden, nicht allein mit Copiren solcher Werke Glück zu machen, sondern auch im Sinne derselben gar manches aus dem Alterthum zur Freude wohlhabender lebenslustiger Besitzer anzuwenden und anzuführen, nicht weniger auch den eignen Erfindungsgeist dadurch zu beleben. 15

Jakson, der Formschneider.

J. B. Jakson ein Engländer, Formschneider arbeitet seit 1739 in Venedig unter dem Schutz seiner dortigen Landsleute. Vor

---

(vgl. Kunst und Alterthum S 184). Wird nun Hr. Ternite die feste Herausgabe dieser Arbeiten ankündigen und mit jeder Lieferung ein kolorirtes facsimile Eines Bildes versprechen, so zweifeln wir nicht daß er ohngeachtet des Überdrangs solcher Anerbietungen genugsam finden werde, welche unsern eifrigen Wü Wir begleiten sein Unternehmen mit den eifrigsten Wünschen für weitere Verbreitung

dolcissimo far niente

(Es folgt ein nicht zugehöriges Brieffragment.)

1 Vor dem Text 2) zu Seite *c* am Schluß *g* mit rother Tinte aR Hiernach nun üdZ statt daher H^2 3 nach Werke folgt zunächst H^2 4 sogar üdZ H^2 7 der — Künstler aR H^2 10 auch über und H^2 praktische aR H^2 14. 15 nicht — beleben aR statt Daher ist eine weitere Verbreitung solcher und ähnlicher Werke für die gute Sache, wir möchten sagen für den wahren Glauben in Kunst und Geschmack H^2

16—252, 14 Foliobogen von Färbers Hand halbseitig beschrieben.

allen ist der Consul Smith zu beherzigen und dessen Kunsteinwirkung zu würdigen. Die Nahmen der Landsleute denen er seine Blätter widmet, sind folgende.

(Inserantur)

5 Die Ursache, warum man hier die Nahmen der Gönner vor dem Verdiensten des Künstlers, nennt ist die daß er besonders begünstigt seyn mußte um sein Talent zu üben.

Die erste Formschneidekunst ergab sich ganz natürlich aus entschiedenen Umrißen und wenigen Schatten, sie steigerte [sich] 10 sodann an höhern und vollkommenen Zeichnungen die mit zwey und drey Platten recht erfreulich nachzuahmen waren; weil aber das technische Bestreben niemals enden kann, so ging es immer weiter

(Wir überspringen die Mittelstufen)

15 Jakson ein Formschneider unterwindet sich in Venedig die ausgeführtesten Gemählde von Titian, Paul Verones, Tintoret, Bassan mit geschnittenen Holzstöcken nachzuahmen.

Niemand ist zu verdenken, wenn er diese Blätter zum ersten mal erblickend einiges Misvergnügen empfindet; denn wie sollte 20 uns derjenige gleich anmuthen der unmögliches unternimmt, er mag so viel leisten als er kann.

Wenn wir aber diesen Arbeiten die billige Aufmerksamkeit schenken, so finden wir darinnen ein Verdienst, von dem der Kunstfreund doch eigentlich keinen Begriff hatte; die allerhöchsten Bilder 25 neuerer Zeit werden uns überliefert durch einen talentreichen Mann auf dem Weg einer beschwerlichen und gefährlichen Technik, wie eine Art von Räthsel das wir erst entziffern sollen, das uns aber zuletzt, wenn wir uns bey diesen Nachbildungen der großen Urbilder einigermaßen erinnern, mit Dank erfüllt für den Mann 30 der ohne großen Gewinn und Ruhm sich versprechend so treu sein Geschäft verfolgte.

Sein erstes Blatt ist von 1739 die Ermordung vorstellend Näher betrachtet verdient es alle Bewunderung was der Techniker hier geleistet; was will denn aber der Druckerstock 35 gegen Titian's Pinsel, was das Helldunkel gegen Farben und Färbung!

---

2 denen] deren 9 sich fehlt 32 wahrscheinlich die des Petrus Martyr. 33 vorstellend g^1 aus vorstellen 35 gegen g^1 über den

Es ist Schade daß er nicht allen seinen Blättern die Jahreszeit hinzugesetzt; er scheint nicht weit in die Vierzige des vorigen Jahrhunderts in Venedig gearbeitet zu haben.

Der Liebhaber welcher des Meisters Blätter nur einigermasen genießen will, muß vor allen Dingen den weißen Rand 5 derselben herunter schneiden, innerhalb dessen sich das durch die Druckerstöcke gequälte Papier in runzlichen Wannen niedersenkt; alsdann giebt sich das Bild ehr ins Gleiche und wie man sich die Mühe nimmt das Blatt gehörig aufzuziehen, so besitzt man allerdings ein sehr respectables Kunstwerk. 10

Wenige Liebhaber bedenken, daß man nicht gerade alles wie die Bratwurst in der Garküche vom Rost in den Mund nehmen kann; sondern daß Vorbereitung verlangt wird sowohl unserer als des Gegenstandes.

[Über Delaroches Faustdarstellungen.]

Beyde Blätter sind zwar bloß flüchtig und Skizzen, etwas 15 roh behandelt, aber voll Geist, Ausdruck und auf gewaltigen Effect angelegt. Wahrscheinlich gelingen dem Künstler die übrigen wilden ahnungsvollen und seltsamen Situationen gleichfalls, und wenn er sich dem Zärtern auf irgend eine Weise zu fügen versteht, so haben wir ein wundersames, in jenes paradoxe Werk harmonisch 20 eingreifendes Kunstwerk nächstens zu erwarten.

[Zur Besprechung der Kupferstiche nach Gemälden der Belvedere-Gallerie zu Wien.]

Im 34sten Hefte haben wir die Apfelschälerin nach Therburg von Kobatsch, im 35sten das Grab der Cäcilia Metella

---

1. 2 Jahreszeit wohl verhört für Jahreszahl

15—21 Blättchen von Schuchardts Hand beschrieben; nach Carl Rulands Bestimmung auf die Faustzeichnungen von Delaroche bezüglich.

22—253, 8 In Meyers Besprechung ersetzte Goethe nach Ausweis der Handschriften den nicht genügend anerkennenden Schluss durch obigen Text; Handschriften zwei eigenhändig mit Blei beschriebene Blätter H^1 und H^2. Gedruckt Kunst und Alterthum V, 3, 68. 69, danach auch hier.

22 Hefte fehlt H^1 22. 23 Therburg von fehlt H^1

nach Pynacker von Tobler vorzüglich zu rühmen, aber auch von allen übrigen Blättern Gutes zu sagen und uns der allgemeinen Theilnahme willig anzuschließen.

Auch die Erklärungen der Bilder sind schätzenswerth, des 5 Verfassers Urtheil in Lob und Tadel einsichtig und mäßig; weicht auch hie und da unsere Ansicht von der seinigen ab, so ist es auf eine Art, die sich im Gespräch leicht ausgleichen würde und von der also hier die Rede nicht seyn kann.

Zur Besprechung von Zelters Porträt
(Nach C. Begas Gemählde lithographirt von L. Heine)
von J. H. Meyer fügte Goethe die Worte hinzu:

So daß es als ein willkommnes Bild bey jedem frischen An- 10 blick den Freunden und Verehrern des vorzüglichen Mannes erscheint.

Zur Besprechung der Sechs Ansichten
von Frankfurt a. M.
(gezeichnet von Radl und Delkeskamp)
von J. H. Meyer fügte Goethe den Abschluss hinzu.

. . . . es ist keineswegs zu bezweifeln, dass
nicht allein das allgemeine Publicum, welches auf die anmuthigste

---

1 aber auch fehlt H^1 2 uns über in die H^2 in die H^1 3 willig anzuschließen] mit einzustimmen H^1, ebenso H^2 daraus corrigirt der Text H^2 4 die] in die über mit den H^2 ebenso H^2 sind schätzenswerth] hat man alle Ursach zufrieden zu seyn H^1 ebenso ursprünglich, aber corrigirt in findet man sich bewogen im allgemeinen einzustimmen H^2 8 der — kann fehlt H^1

Handschrift Meyers auf Foliobogen, hierzu 9—11 Goethes Zusatz eigenhändig mit Blei. Gedruckt Kunst und Alterthum VI, 2, 307.

Handschrift Meyers auf Foliobogen; statt der vier letzten Zeilen 12—254, 6 Goethes eigenhändiger Zusatz mit Blei. Gedruckt Kunst und Alterthum VI, 2, 308. 309.

Weise mit dem Wachsthum einer der wichtigsten Städte Deutschlands bekannt oder zu vergnüglicher Erinnerung aufgefordert wird, sondern auch der wahre Liebhaber der Kunst durch gründliche geschmackvolle Behandlung so bedeutender Gegenstände befriedigt und deßhalb das Werk ohne Unterbrechung fortgesetzt werden 5 könne.

Bemerkungen über bildliche Darstellungen.

Die Hirten bringend anbetend in der Höhle. Joseph, im Begriff Wasser einer Quelle aufzufangen, scheint überrascht und incommodirt. H

v Sch . 10

Rembrandt.

Christi Hand, der die Kaufleute zum Tempel hinaustreibt, ist von der Glorie umgeben. Da ist für den Augenblick des Weisen Geist.

Püchlerische Familie.

Johann Anton Püchler, ein Tyroler geboren um Siebenzehn- 15 hundert, lernte bei einem böhmischen Glasschleifer, zog nach Italien, arbeitete in Neapel und Rom, lebte noch 1769 berühmt und geliebt.

Johann der Sohn, geboren zu Neapel 1731, starb zu Rom 1791, der ganzen mitlebenden Kunst- und Liebhaberwelt rühm- 20 lichst bekannt.

---

1. 2 Deutschlands üdZ 2 oder nach was

7—13 Foliobogen, auf der ersten Seite halbbrüchig mit Blei eigenhändig beschrieben.

7—9 Hr. Rochlitz Portef. May 1831. *Cartone a prima Paul Brill?* g^1 aR Die letzten drei Worte unleserlich. 11—13 Der Stich Rembrandts nach Carl Rulands Mittheilungen in Goethes Sammlung. Vgl. Maximen und Reflexionen Bd. 48, S. 212.

14—255, 3 Quartblatt, auf einer Seite von Färbers Hand beschrieben.

16 Glasschleifer *g* über Steinschneider

Dessen Söhne Joseph und Ludwig steigern ihre Kunstthätigkeit bis auf den heutigen Tag, wie das Portrait Pius des 7ten uns aufs sicherste überzeugt.

Die schöne Anthia

5 Preisaufgabe
der Ausstellung von Gent im Jahre 1820.

Stelle aus dem griechischen Roman die schöne Anthia betr.
Aufgabe der Academie i. J. Sie erhält keine Genugthuung im Werke.
10 Sie setzt es aufs neue aus.
Nähere Bestimmungen.
Sie erhält . . . Bilder
Sie ertheilt den Preis
Das Bild wie es beschrieben wird
15 Da sie nicht sagt in wiefern ihre Bedingungen erfüllt sind, so hält man sich an die Worte.
Romanhafte Beschreibung.
Anthia außerhalb jenes Festes gar nicht zu denken.
Einzeln vorgestellt.
20 Immer nur eine halbwüchsige Diane
Der Dichter spricht zur Einbildungskraft und setzt das Mädchen als bedeutend in einem unendlichen Ganzen Aufmerksamkeit erregend.
Die Akademie will sie einzeln dargestellt wissen.
25 Wo sie immer nur eine untergeschobene Diane vorstellen kann, wie sie es auch dort ist.
Der Künstler stellt sie wieder vor im romanhaften Kreis.
Was er geleistet hat wissen wir nicht.
Richtig aber hat er gedacht und die Akademie hat es anerkannt.
30 Reinliche Betrachtungen bey dieser Gelegenheit.

4—30 Foliobogen, von Johns Hand das erste Blatt halbseitig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

14 Das *g* über dem Bild] Bilde 14 Bedingungen] Bildungen *H* wohl Hörfehler 22. 23 Aufmerckſamkeit erregend *g* zugefügt 29 hat—anerkannt *g* über gedacht rectificirt nach und folgt hat

Glückliche Gedanken.

Kind unter Gefangenen das den Bogen betrachtet
Sterbender Greis von Julius Roman. — Mulino (?)
Flucht nach Egypten von Feti.
Darunter von fremder Hand
Chevalier de Cabra. 5

Zu Myron's Kuh.

Das Thier im Menschen

Myron's Kuh.
Meynungen
Widersprechen 10
Darauf bestanden
Früchte davon
Beuths Zusage
Überzeugung des nothwendigen Studiums der Thier-Natur.
Höhe des Styls. 15
Selbst nur zum Zweck heiterer Umgebung.
Landschaft durch weißes Reh
Erhöhte Zierlichkeit
Herr Zahn
Telephus und die Ziege 20
Centaurn Mutter
Erhebung des Thiers zum Menschen
Wodurch die Erhebung des Menschen zum Gott möglich wird.

Beyspiele,

wo Personen iconisch in irgend einem Bezug auf 25
Monumenten dargestellt sind.

Griechisch

Phidias und Perikles auf dem Schilde der Minerva als Künstler und Beförderer.

1—5 Quartblatt g^1

6—23 Foliobogen, die erste Seite von Johns Hand beschrieben.

24—257, 8 Foliobogen, die erste Seite von Johns Hand beschrieben.

Votivbilder im Tempel des Äsculaps.
Vorstellung eines Wassersüchtigen.

Römisch.

Wären Beyspiele von Sarkophagen, wie sie oft genug vor-
5 kommen, anzuführen.

Das Monument von Ygel, wo die Familie .... in ihrem häuslichen Zusammenseyn mit ihren sämmtlichen Kriegs-Comissariatgeschäften persönlich aufgeführt ist.

Homers Apotheose.

10 Altes merkwürdiges Basrelief, gefunden *in agro Ferentino* zu Marino auf den Gütern des Fürsten *Colonna* in den Ruinen der Villa des Kayser Claudius.

In der Hälfte des 17. Jahrhunderts?

Zu unsrer Zeit in Rom in dem Palast *Colonna* noch vor-
15 handen. Auf's Neue darauf aufmerksam geworden durch einige von Freundeshand erhaltene Abgüsse von Figuren derselben.

Eine Abbildung, von dem Florentiner Calestruzzi im Jahr 1656 gezeichnet und gestochen, giebt uns einen hinlänglichen Begriff davon. *Kircher ad fol.* 80. *Cuper ad fol.* 1. Sie findet
20 sich in dem Werke Cuper's über diesen Kunstgegenstand.

Calestruzzi ist dem Alterthumsliebhaber schon bekannt durch ähnliche nach Polydor radirte Blätter, z. B. den Untergang der Familie Niobe.

Eine wahrscheinlich durchgezeichnete, aber sehr schwache und
25 ungeschickte Copie findet sich in Polena's Supplementen zu dem *thesaurus* des *Graevius* und *Gronovius* im 2ten Theile zu S. 298. und einer Abhandlung von Schott, worin mit einigen Cuperischen Sätzen controvertirt wird.

9—259, 29 Foliobogen, von Schuchardts Hand halbseitig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

10 *in agro Ferentino g* üdZ 11. 12 in — Claudius zugefügt *g*. aR *g*[1] Volckmann *Tom. II. p.* 280. Von Bartoli gestochen und von Bellori erklärt. 19 *Kircher* — 1 *g* hinzugefügt 24—28 mit rother Tinte durchstrichen

Unseres Geschäffts ist nicht, hievon Relation zu geben; vielmehr wollen wir, da in jedem problematischen Falle eines jeden Meinung sich nach Gefallen ergehen darf, auch die unsere kürzlich vortragen; und wir sondern was nach prüfender Betrachtung des Bildes, nach Lesung der darüber verhandelten Schriften klar geworden, und was allenfalls zweifelhaft geblieben, sorgfältig von einander.

Klar ist und zugestanden: die auf einem abgeschlossenen Vorhangsgrunde als im Heiligthume vorgestellte göttliche Verehrung Homers auf dem untern Theile des Bildes. Die Ilias und Odyssee knieen demüthig zur Seite; Eumelia und Kronos stehen im Rücken ihn zu kränzen; vor ihm Mythos als opfernder Knabe; Historia Weyhrauch streuend; Poesie mit Fackeln vorleuchtend, hinter ihr Tragödia und Comödia alle gleichsam vorwärtsschreitend, preißend und feyernd; hinter ihnen eine *turba* stehend, aufmerksam, deren einzelne Figuren mehr durch Inschriften als durch ihre Gestalt bezeichnet werden, und wo man Buchstaben und Schrift sieht, ist man überall zufrieden.

Aber ohne Namen und Inschrift darf man von oben herunter die Vorstellung ebenfalls für klar halten. Auf der Höhe des Bergs Zeus sitzend, Mnemosyne hat aber von ihm die Erlaubniß zur Vergötterung ihres Lieblings erhalten. Er mit rückwärts zugewandtem Gesicht scheint gleichgültig; die Göttin aber, im Begriff sich zu entfernen, schaut ihn, mit auf die Hüfte gestützten Armen, gleichsam über die Schulter an, als wenn sie ihm nicht besonders dankte für das was sich von selbst verstehe.

Eine jüngere Muse, jugendlich munter hinabspringend, verkündets freudig ihren sieben Schwestern, welche hinunterwärts auf dem dritten und zweiten Plan theils stehen theils sitzen, und mit dem was oben vorging, beschäftigt scheinen, bis zur Höhe, wo Apollo Musagetes ruhig aufmerksam dasteht. Neben ihm Bogen und Pfeile über der *Cortina.*

---

4 nach was folgt uns prüfender *g* neben sorgfältiger 5 der — verhandelten *g* über der obgenannten 6 allenfalls *g* über uns 11 Eumelia *g* eingefügt 23 nach gleichgültig *g* üdZ folgt Beyfall dem Zuschauer zuzusenden offenbar ist Beyfall zu streichen vergessen worden 29. 30 und — scheinen *g* aR 32 der *Cortina* g^1 zugefügt

So weit wären wir also aufgeklärt. Von oben herein wird nämlich das göttliche Patent ertheilt und den zwey mittleren Feldern bekannt; das unterste 4te Feld stellt die wirkliche, obgleich poetisch symbolische Ausführung der zugestandenen hohen
5 Ehre dar.

Problematisch bleiben uns jedoch noch zwey Figuren in dem rechten Winkel der zweiten Reihe von unten. Auf einem Piedestal steht eine Figur, gleichsam die Statue eines mit Unterkleid und anständigem Mantel einfach bekleideten Mannes; Füße und Arme
10 sind nackt, in der Rechten hält er ein Papier oder Pergamentrolle und über seinem Haupte ist ein Dreyfuß zu sehen.

Die früheren Erklärungen dieser Figur können in obgemeldeten Büchern nachgesehen werden; wir aber behaupten, es sey die Abbildung eines Dichters, der sich einen Dreyfuß durch ein Werk,
15 wahrscheinlich zu Ehren Homers gewonnen, und zum Andenken dieser für ihn so wichtigen Begebenheit steht er hier als der Widmende.

Nach etwas Ähnlichem im Alterthume ist zu forschen. Die Bilder des Perikles auf dem Schild der Minerva deuten hierher.
20 In unserm Basrelief hat der Künstler seinen Namen und Vaterland schriftlich ausgedruckt, der Dichter steht bildlich.

Von seiner Seite durch den Sieg berechtigt, tritt seine Lieblingsmuse zu Phöbus heran, diesem eine Rolle überreichend, wahrscheinlich das triumphirende Gedicht.

25 Daß es später ist, zeigt schon die mehr als sonst im Alterthum gebräuchliche Allegorie, hier sogar durch Inschriften verdeutlicht.

Was sonst allenfalls noch zu beobachten.

Weimar den 3. October 1827.

---

2 nämlich *g* üdZ 2. 3 und — bekannt *g* aR 7 von unten *g* üdZ 8 eine über die 10 oder über und 14. 15 ein — Homers *g* aR statt seine Werke 23 diesem *g* neben ihm

Zum Aufsatz über Das Igeler Monument.

Anordnung der einzelnen Bilder nach ihrem innern Zusammenhang.

A. Staats- und Amts [über Handels]geschäfte im Allgemeinen.
B. Fabrikation. 5
C. Transport.
D. Familien- und häusliche Verhältnisse.
E. Mythologische.

A. Amtsgeschäfte.

1. Hauptbarelief im Untersatz, zwey Tische, Verhandelnde. 10
Ein Dirigirender Vortragende, Ankömmlinge.
2. In der Attike, zwey Sitzende, zwey Theilnehmende.
Könnte als Rechnungsabnahme angesehen werden.

B. Fabrikation.

3. Hauptbild in der Attike, eine Färberey darstellend. 15
4. Langes Gesims im Fries, irgend eine chemische Behandlung vorstellend.

1—262, 7 Das handschriftliche Material liegt in einem grauen Umschlag mit der Aufschrift *Das altromische Denkmal der Secundiner bey Igel unweit Trier*. Der Fascikel enthält eine handschriftliche Vorarbeit J. H. Meyers, ferner von Eckermanns Hand den einleitenden Abschnitt, der im vierten Band der Nachgelassenen Werke (*C*) S 175. 176 abgedruckt ist, und den unsere Ausgabe nicht reproducirt, weil er in der zu Goethes Lebzeiten erschienenen Einzelausgabe fehlt und augenscheinlich ein von Eckermann redigirter Auszug aus Meyers Vorarbeit ist; weiter eine für den Abdruck in den Nachgelassenen Werken hergestellte Reinschrift von Schreiberhand mit Bleistiftnotizen Eckermanns, die in den Nachgelassenen Werken berücksichtigt sind, aber für die Herstellung des Goetheschen Textes keinen Werth besitzen; sodann eine Vorarbeit Goethes (*H*), zwei Foliobogen grauen Conceptpapiers, Seite 1, 3—5 halbbrüchig von Johns Hand beschrieben; endlich eine spätere Stufe der Ausarbeitung (H^1). *H* ist hier oben abgedruckt; H^1 wird unter den Lesarten verwerthet (s. dort auch die Beschreibung).

C. Transport.

Am vielfachsten und wie man sieht als Hauptgeschäft behandelt

5. Wassertransport, sehr bedeutend in den Stufen des Sockels, die er den Überbleibseln nach sämmtlich scheint eingenommen zu haben. Häufige Meerwunder, doch deuten die verschiedenen gezogenen Schiffe auf den Flußtransport.
6. Seitenbild im Postamente beladener Wagen mit zwey Maulthieren, aus einem Stadtthor ins freye Feld fahrend
7. Ein Jüngling lehrt einen Knaben den Wagen führen. Hindeutung daß diese Geschäfte erblich in der Familie gewesen.
8. Berg-Transport, gar artig halbsymbolische Wirklichkeit.

D. Familien und häusliche Verhältnisse.

9. Großes Bild der Hauptseite, drey stehende Figuren, drey Brustbilder, Halbrelief.
10. Kurzes Bild in der Attike, ein Vorgesetzter, dem Victualien gebracht werden.
11. Lange Seite im Fries, Tafel. Speisekarte und Trinkende und sich Unterhaltende. Tisch und Keller zu beiden Seiten.

E. Mythologische.

12. Hauptbild der Rückseite, Zodiak, Herkules auf einem Viergespann, in den Ecken die vier Winde. Es ist nicht denkbar eine thätige Lebensweise reicher und entschiedener auszudrücken.
13. Im Giebelfelde die Sonne.
14. In dem Giebelfelde daneben Luna.
15. Langes Bild in der Attike. Jüngling mit zwei Greifen.
16. Im Fronton der Hauptseite Hylas von den Nymphen geraubt.
17. Auf dem Gipfel der Adler Ganimed entführend, beides vielleicht auf frühverdorbene Lieblinge der Familie deutend, die im Giebelfelde der Nebenseite . . .
18. Mars zu Reha herantretend.
19. Zur Erklärung und Rangierung der beyden hohen Nebenseiten wovon vieles ausgelöscht, wird ein umsichtiger Kenner das Beste beytragen, welcher sich ähnlicher Bilder des Alter-

---

2 vor Am gestrichene 5; 4 5. — 7 Flußtransport aR 10 nach Knaben folgt die man 32 nach Rangierung folgt und 34 welche *H* ähnliche *H*

thums erinnerte, woraus man mit einiger Sicherheit, diese Lücken restauriren und ihren Sinn erforschen könnte. Daß die hier vorhandenen nicht von Erfindung der hier ausführenden Künstler seyen, sondern daß solche ihre Vorbilder u. Muster von Rom mitgebracht, läßt sich denken und ist 5 auch der Zeit gemäß, wo man schon zum Nachbilden seine Zuflucht nehmen mußte.

Zum Aufsatz über Die Externsteine.

Das auf den Externsteinen bemerkte Motiv, daß des Sohnes Haupt auf das Haupt der Mutter herabhängt, findet sich auch 10 im Dom zu Assisi, gemalt von Cavalini. Wie auch im Dom zu Siena.

Zum Aufsatz über Vorzüglichste Werke von Rauch.

Diese lange reichbegabte Tafel soll nun eigentlich den nach einem zaudernd langen unentschiedenen Feldstreit kühn beschlossenen 15 Marsch nach Paris vorstellen. Die Ungewißheit, worinn das Schicksal bisher schwebte, wird durch einen Fragenden angedeutet, welcher sich bey einem Begegnenden erkundigt, inwiefern hier

---

8—12 Folioblatt, auf dem grössten Theil von Johns und Kräuters Hand einiges zu Maximen und Reflexionen gehörige. Obige Zeilen von Johns Hand.

13—263, 27 Auf Grund einer in Johns Abschrift erhaltenen Mittheilung Rauchs ausgearbeitet; vierte Seite eines Foliobogens; beide Seiten eines weitern Folioblattes von Johns Hand halbbrüchig beschrieben. Mit wenigen Correcturen Goethes und zahlreichen Eckermanns, welch letztere hier nicht berücksichtigt sind, da sie für den Abdruck in den Nachgelassenen Werken Bd. IV gemacht wurden. In Kunst und Alterthum fehlt der Abschnitt und ist deshalb hier in die Paralipomena eingereiht worden.

15 zaudernd *g*[1] üdZ *H*

abermals von einem Marsch und Gegenmarsch die Frage sey. Es wird berichtet, daß das große Unternehmen seiner Entscheidung entgegen sehe.

In der Mitte ist auf eine anmuthig natürliche Weise ein
5 Bivouak angebracht, man schläft und ruht, man siedet und liebelt, als wenn die ungeheuren Kriegeswogen nicht umher brausten und strömten. Die Reiterey strebt um diesen Mittelpunct herum von schlechtem Boden auf die Chaussee, wird aber zurückbeordert, um der Infanterie Platz zu machen. Das Auf- und Abstrebende dieser
10 Massen giebt nun dem Ganzen eine symmetrische, gleichsam Cirkelbewegung, indeß die Infanterie und Artillerie im Grunde horizontal einherzieht. Am Ende zur rechten Seite der Zuschauer steht an das Pferd gelehnt, ein meisterlicher Mann, diesmal die Lanze in der Hand, einen jüngern belehrend; am entgegengesetzten Ende
15 zur Linken liegt wohlgebildet, halbnackt, ein Erkrankter oder Todter, damit die Erinnerung an Gefahr und Leiden mitten in diesem Lebensgewühl nicht fern bleibe. Gewiß sind auf den drey übrigen Basreliefen correspondirende zum Ganzen sich abrundende Darstellungen ausgeführt. Es ist nicht möglich ein anmuthigeres
20 Räthsel aufzustellen. Offenbar erkennt man absichtliche Portraite und wieviele mögen sich noch daraus vermuthen und ahnen lassen! Warum sollte ein damals Mitwirkender nicht sich selbst erkennen oder ein Freund? besonders wenn die Montur oder irgend eine Abzeichnung die Vermuthung unterstützt? In diesem Sinne
25 wünschten wir wohl selbst umherzugehen, um den ganzen Verfolg gehörig zu betrachten und zuerst und zuletzt jenem vorwärtsherrschenden Helden unsere Verehrung mit zu bezeigen.

---

4 ist] sind hier musste die Correctur Eckermanns angenommen werden. 18 Basreliefen von Eckermann hinzugefügt nach correspondirende ursprünglich correspondirenden folgt drey und abrundende ursprünglich abrundenden 21 nach und folgt anlaſ 26 nach zuletzt folgt mit 27 mit g^1 aR zugefügt

Gypsabgüsse.

Die seit etwa zehn Jahren lebhaft angeregte Kunstthätigkeit in Berlin hat nicht allein im Fach der Sculptur und Architektur löbliches geleistet und in manchem Andern mit Erfolg sich versucht, sondern man nimmt auch ein freisinniges preiswürdiges 5 Bestreben wahr, Kenntnisse von der Kunst und den geschätztesten Werken derselben zu verbreiten. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet ist die im Königlichen Lagerhause errichtete Anstalt, wo unter begünstigendem Einfluß der Behörden der Stuccateur Herr Seeger treffliche Gypsabgüsse vorzüglicher antiker und moderner 10 Sculpturen zu billigen Preisen verkauft, aller Aufmerksamkeit werth, geeignet Kunst zu erwecken, den Geschmack zu läutern und auf das wahrhaft Schöne zu lenken. Ein ansehnliches gedrucktes Verzeichniß aller in dieser Anstalt verkäuflichen Gypsabgüsse liegt vor uns; dasselbe enthält blos an Bildern über Antiken geformt 15 zwanzig Statuen, achtzehn Brustbilder und Köpfe, zwölf Basreliefe und zehn Fragmente. Da dieses Verzeichniß schon vor einigen Monaten gedruckt worden, so hat wahrscheinlich jede der genannten Abtheilungen noch Zuwachs erhalten.

Eine reichliche Früchte verheißende Saat von Kunstkennt- 20 nissen und Geschmacksbildung aber ist ausgestreut durch den Beschluß, die sämmtlichen preußischen Universitäten mit zweckmäßig ausgewählten Sammlungen von Gypsabgüssen nach Antiken zu versehen, weil man einsieht, daß wo dergleichen Hülfsmittel mangeln, es unmöglich ist die Geschichte der alten Kunst gehörig 25 gründlich zu lehren. Laut Nachrichten, über deren Zuverlässigkeit kein Zweifel obwaltet, besitzt die Universität Bonn bereits eine solche Sammlung. Für Königsberg ist der Anfang gemacht; auch hat die Landesschule zu Pforta das für sie in dieser Hinsicht Erforderliche schon erhalten. Halle und Breslau sollen noch ver- 30 sorgt werden.

1—31 Folioblatt von Johns Hand beschrieben. Es findet sich eine sachliche Correctur Meyer's darin und zwei stylistische von Riemer; trotzdem dürfte nach dem Styl die Aufzeichnung von Goethe herrühren. Das Blatt ist von ihm mit rother Tinte signirt 6. Ungedruckt; hier nach Johns Niederschrift ohne Correcturen.

[Glaspasten nach der Königlichen Gemmensammlung in Berlin.]

Den vorgedachten beyden Unternehmungen, Kunstwerke gemeinnütziger zu machen, durch sie Geschmack und Bildung zu fördern, schließt sich auch eine dritte an: nämlich Glaspasten von den vorzüglichsten Werken der so höchst wichtigen und zahlreichen
5 Königlichen Gemmensammlung [von] Herrn Reinhart verfertigt, in der Absicht dergleichen künftig den Liebhabern um billige Preise käuflich zu lassen. Die erwähnte Königliche Gemmensammlung besteht nicht, wie weniger Unterrichtete vielleicht glauben möchten, blos aus dem ehemals Stoschschen Cabinet welches Friedrich
10 der Große angekauft, sondern viele und zum Theil hochschätzbare Stücke sind älteres Besitzthum.

Von diesen Glaspasten liegen ungefähr ein Dutzend uns vor Augen; sie sind durchgängig nett ausgegossen, das Glas auf verschiedene Weise schön gefärbt, nur bemerkt man daß die Pasten
15 von vertieft gearbeiteten Steinen beym Poliren der Oberfläche da und dort etwas zu sehr angegriffen worden, daher die Umrisse der Figuren zuweilen undeutlich, und wo Schrift war die Buchstaben verwischt sind.

[Zu Reinhardts Glaspasten.]

Die zwölf von Herrn Reinhardt in Berlin eingesandten Glas-
20 pasten nach geschnittenen Steinen der vormals von Stoschischen, jetzt

---

1—18 Das eben genannte Folioblatt; dazu als Fortsetzung ein zweites, von Stadelmanns Hand beschrieben. Correctur Riemers und Meyers; neben der ersten Zeile von Goethes Hand mit rother Tinte die Signatur 7. Ungedruckt; hier nach Johns und Stadelmanns Niederschrift ohne spätere Correcturen.

5 nach Gemmensammlung folgt machen von fehlt Herrn— verfertigt aR 9 möchten] möchte

19—266, 16 Foliobogen, die erste Seite von Schuchardt's Hand beschrieben.

19 Reinhardt eingefügt *g*

Königl. Preuß. Gemmensammlnng, verdienen unbedingten Beyfall. Die farbigen Glaspasten derselben sind rein und schön, die rubinfarbigen höchst angenehm. Die Bilder haben sich vollkommen scharf ausgedruckt; das Verschneiden, sowie das Polieren der Oberfläche ist mit nöthiger Sorgfalt behandelt, so daß Abdrücke in 5 Wachs oder Siegellack die Bilder durchaus nett und deutlich zeigen und nirgends der Contour verletzt erscheint. Endlich dürfte der mäßige Preis von 8 Sgr. diese Pasten dem kunstliebenden Publicum durchaus empfehlen.

Deshalb wir denn ganz unbedenklich den Wunsch äußern, 10 daß dergleichen zum Siegeln in häufigen Gebrauch kommen mögen, wozu sie sich, wenn man das Siegellack nur wenig verkühlen läßt, gar wohl eignen. Dabey würde der Geschmack, die Neigung zum Guten und Schönen nur gewinnen und das Unerfreuliche immer entschiedener Unlust und Widerwillen erregen. 15

W. d. 16ten Nov. 1826.

Stoschische Gemmensammlung.

Werth der alten geschnittenen Steine. pp.

Besonderes. Sie erhalten das Andenken verlorner wichtiger Kunstwerke. 20

Die Alten verlangten nicht immer ein anderes, neues, nie gesehenes Gebilde.

War der Character bestimmt, auf's Höchste gebracht, so hielt man an dem Gegebenen fest.

Man wiederholte das Gelungene. Indem man immer wieder 25 zur Natur und dem Hauptgedanken zurückkehrte. Wie man denn auch die Behandlung der besondern Darstellungsart dem Zweck, dem Material anzueignen verstand.

So war es mit Copien und Nachahmungen der Statuen, mit Verwendung derselben zu mehr oder weniger erhabenen Ar- 30

---

5 ist üdZ 11 zum nach Basten

17—268, 16 Foliobogen, von Schuchardt's Hand halbbrüchig beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen in rother Tinte.

18. 19 pp. Besonderes zugefügt *g*

beiten, mit Benutzung im Kleinsten auf Münzen und geschnittenen Steinen.

Diese letzteren machen einen wichtigen Theil des Studiums der Antike. Wenn von Darstellung ganz verlorner Kunstwerke,
5 von Restauration mehr oder weniger zertrümmerter die Rede ist.

Sammlungen geschnittener Steine — Früheres Interesse daran — Als Juwelen betrachtet — Erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts — Münzen und Gemmen werden gesammelt.

Stosch als Person merkwürdig
10 Hinweisung auf das Conv[ersations]-L[exikon] —
Sohn eines Geistlichen — Studirt Theologie — Geht frey-sinnig in die Welt — Mit Kunstliebe begabt — Auf seinen Reisen überall wohl aufgenommen — Weiß seine Vortheile zu benutzen — Als Reisender — Kunstfreund — Weltmann —
15 Diplomat — Wagehals — Constituirt sich selbst zum Baron — Gelangt zu Kunstschätzen aller Art — Besonders auch zu dieser Sammlung geschnittener Steine.

Frühling der geschichtlichen Kunstkenntniß. Alles ist noch frisches Beschauen der alterthümlichen Gegenstände. Erste geist-
20 reiche Anwendung classischer Schriftsteller auf bildende Kunst. Bey unvollkommner Würdigung —

Erste wahrhaft entwickelnde historisch-folgerechte Methode. Mengs Winckelmann.

Fernere Schicksale der Sammlung. Besondere Aufmerksam-
25 keit auf die Gemmen mit Namen der Künstler. Stosch geht mit Tode ab — Der Winckelmannische Catalog wird gedruckt. Der Neffe des Verstorbenen Muzel-Stosch erbt das Cabinet. Es ist eine Zeit lang verloren. Endlich in Livorno wiedergefunden — Kommt in Besitz des Königs von Preußen.

---

10 Hinweisung — L *g* aR 21 Bey — Würdigung *g* zugefügt 22 wahrhaft *g* über wahrhaftig 22 nach entwickelnde folger 23 Mengs Winckel *g* zugefügt

Frühere Abgüsse der Sammlung. Einzelne Steine kommen im Abdruck in verschiedene Dactyliotheken. In die Dehnische — Lippertsche pp. — Kommen auch sonst einzeln vor — Vieljähriger Wunsch, diese Sammlung zu besitzen, gegenwärtig erfüllt — Mit allgemeiner Theilnahme zu begrüßen. 5

Geschichte des Künstlers Reinhardt — Welcher jetzt sowohl Glaspasten als Massenabdrücke den Liebhabern gegen billige Preise überliefert.

Die Sammlung im Einzelnen sorgfältig durchzugehen, die vorzüglichen Stücke, schon bekannt, kürzlich hervorzuheben. Weniger 10 bekannte gleichfalls ins Licht zu stellen — Aufmerksamkeit auf Nachbildungen wichtiger alter Kunstwerke — Auf geistreiche Vermannichfaltigung mythologischer Gegenstände — Auf geschmackvolle Scherze — Dergleichen in Kinderspielen — Emblemen — Und sonstigen Darstellungen aller Art. 15

Weimar d. 10. July 1827.

[Aufforderung zur Subscription für eine Jubiläumsmedaille des Ministers von Voigt.]

Das so ruhmvoll erlebte und gewiß von allen Staatsbürgern herzlich mitgefeyerte Dienst-Jubiläum Sr. Excellenz des Herrn Staats-Ministers von Voigt hat den Wunsch rege gemacht, diesem frohen Tage auch für die Nachkommen ein bleibendes Denkmal 20 zu errichten.

Man hat daher beschlossen eine zweckmäßige Münze mit dem Brustbild Sr. Excellenz und einer passenden allegorischen Rückseite auf diesen Tag prägen zu lassen.

Es hat der Herr Geheimerath und Staats-Minister von 25 Goethe gern übernommen, unter seiner Leitung die Zeichnung zu

---

8 nach überliefert folgt Hier müßte

17—269, 26 In einem Fascikel, betitelt *Acta* (u. s. w. betreffend Jubiläums- und Bestattungsfeier v. Voigts). Foliobogen von Kräuters Hand beschrieben; Goethes Autorschaft ist nicht zu erweisen, seine Mitwirkung aber jedenfalls anzunehmen.

22 nach hat folgt sich

dieser Medaille entwerfen zu lassen, auch ist bereits mit dem Graveur Facius allhier gehörige Rücksprache wegen der Kosten genommen worden.

Derselbe hat sich über diesen Punkt folgendermaßen erklärt,
5 daß wenn ihm die Abnahme von 200 Stück dieser Medaille *a.* 1 *Rb.* 13 *gr.* (an Silber ein Loth schwer) versichert würde, ihm alsdann aber auch noch erlaubt sey, ausserdem dergl. Medaillen zu verkaufen, er die Ausführung dieser Münze übernehmen wolle.

Es bliebe also blos noch übrig den Werth der goldenen
10 Medaille, welche für Se. Excellenz bestimmt ist, und 5 Ducaten an Gold halten soll, auf die Theilnehmer zu vertheilen. Rechnete man auf die 200 Stück *a.* 1 *Rb.* 13 *gr.* welche Facius garantiert haben will, den Aufwand von *circa* 18 *Rb.* auf die goldne Medaille, so würde auf ein Stück noch ohngefähr 2 *gr.* 8 *₰.* ge-
15 rechnet werden müssen, und also der ganze Preiß einer silbernen Medaille auf 7 Kopfstück oder 1 *Rb.* 15 *gr.* 8 *₰.* *curr.* gesetzt werden.

Um nun den Graveur Facius wegen dieses Unternehmens sogleich sicher stellen zu können, hat man den Weg der Sub-
20 scription gewählt, und ersucht alle Diejenigen, welche Theil zu nehmen wünschen, die Anzahl der von ihnen verlangten Exemplare zu verzeichnen, den Betrag aber an Grosherzogl. Cammercasse *praenumerando* zu übermachen.

Nach Vollendung der Medaille wird man nicht verfehlen die
25 aufgezeichneten Exemplare denen Herrn Subscribenten sogleich ein-händigen zu lassen.

[Es folgt die contractliche Verpflichtung des Medailleurs Facius von dessen Hand.]

Steinschneider.

Alte voller Kenntniß

Deshalb in der Ausführung, wenn sie auch selten vorkommt,
30 vortrefflich, und in der skizzenhaften Behandlung unschätzbar, da

---

6 ein Loth üdZ von der Hand des Medailleurs Facius versichert aR neben abgenommen 12 auf über daß

27—270, 2 Folioblatt, von Johns Hand halbbrüchig beschrieben.

man alsdann die Arbeit als gründliches und treffliches Symbol ansehen kann, das alles sagt, wenn es auch nicht alles darstellt.

[Schema über künstlerische Technik.]

Gefordertes Gutachten — Ohne Anmaßung der Sachkenntnis — Intention — Bisheriger Geschäftsgang — Serenissimus *p.* d 1 — Während seiner langen Regierung 5
. . . . Höhe der Technik in Farben — Bildung eines solchen Subjekts — Vorbereitung — Absendung . . . . . Streben. Prüfungen 1 2 3 letzt.

Schon jetzt beachtet — Steigerung und Erfüllung. Der erste Anlaß. Das Überflügeln in technischer Hinsicht — Chemisches 10 — Dagegen *Voyage en Angleterre.*

Zu
Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker.

Ein jeglicher, in dem sich Sinn und Gefühl für Kunst immer mehr entwickelt, muß gewahr werden, daß in dem großen Ganzen alles nothwendig übereinstimmen müsse; und da arbeitet denn der 15 Baumeister allen übrigen Künstlern und Gewerken vor und überläßt ihnen das Geschäft vom schmalen Blättchen und Stäbchen an bis zum blanken Fries sie auszuarbeiten und zu verzieren; sollt es aber geschehen, so muß er überzeugt sein, daß sie mit ihm eines gleichen Sinnes und gleicher Schule — — — 20

3—11 Eigenhändige schwer leserliche Niederschrift mit Blei auf ein abgerissenes Blatt; vielleicht bezüglich auf das Gutachten über Restaurationsverfahren S. 141.

5 nach Regierung folgen zwei unleserliche Zeilen 7 nach Absendung folgt ein unleserliches Wort.

12—271, 4 Zwei Abschnitte in Columnen halbbrüchig beschriebenen grauen Conceptpapiers; über dem ersten die Überschrift von Kräuters Hand, Text von Johns Hand; beide Abschnitte mit Röthel durchstrichen.

— — — nach und nach gereinigt, Plan, Anlage, Ausführung immer faßlicher und gefälliger geworden, so sehen wir auch die untergeordneten Künstler und kunstreichen Handwerker sich zu freyerer und aufgeheiterter Schönheit erheben.

Über Aloys Hirt.

5 Hofrath Hirt.
geboren 1759.
Im Fürstenbergischen
Schulstudien
Trieb nach Rom
10 Aufenthalt in Florenz
Wohlangesehen bey dem Großherzog.
Macht sich in Rom schnell mit den Gegenständen bekannt.
Um Fremde führen zu können.
Erweist mir diesen Dienst aufs Gefälligste.
15 Sein Hauptstudium die Baukunst.
Ohne das Übrige zu vernachlässigen.
Controversen in Rom
Entspringen wie überall aus der Verschiedenheit der Ansichten.
Seine Maxime in der Baukunst.
20 Ruhte auf der Ableitung griechischer und römischer Architektur von dem Holzbau.
Wobey ihm Geschichte und Beyspiele zu Hülfe kamen.
Nur wurden demselben in 10 Jahren Ausnahmen entgegen gesetzt, auf welche der Baukünstler niemals Verzicht thun darf.
25 In Absicht auf die Schönheit lag er auch erst im Streit mit andern Künstlern indem er ihren Grund ins Charakteristische legte.
Da denn insofern diejenigen ihm beipflichteten welche sich überzeugten daß freylich der Charakter der Grund eines jeden
30 Kunstwerks seyn müsse,
Die Behandlung aber dem Schönheitssinne und dem Geschmacke anempfohlen sey, welche einen jeden Charakter in seiner Angemessenheit sowohl als seiner Anmuth darzustellen verstehe.

5—33 Folioblatt, von Johns Hand halbbrüchig beschrieben.

[Fragmente über Architektur.]

Zu bemerken, wo die Aufmerksamkeit der Kunst herankommt.
Bey den Italienern Nachbildung der Architektur.
In Restauration der Plane der Profile, der plastischen Reste.
Deutsche und Niederländer haben keine Alterthümer, ihre eigene heilige Architektur gewann das Übergewicht. 5
Sonderbar beschränkter Zustand.
Wie er sich aufgelößt durch Reise nach Italien.

Vortheile der Überlieferung — Nachtheile der Überlieferung — In der Baukunst zwey Überlieferungen — Die griechische der höchsten Zeit — Die deutsche (sonst gothische) der besten Zeit. 10 Einander ganz entgegengesetzt.
Welche ist auf unsere Bedürfnisse angewiesen(?) Unbequemlichkeit beyder.

Zu der Besprechung von
Kirchen, Paläste und Klöster in Italien,
nach den Monumenten gezeichnet 15
von J. Eugenius Ruhl u. s. w.

Wenn nun meine Freunde an der vollkommenen Ausführung eines so wohl studirten Werkes ihre Freude hatten, so war mir

---

1—7 Foliobogen, von Färbers Hand die erste Seite halbbrüchig beschrieben.

8—13 Folioblatt, die eine Seite eigenhändig mit Blei halbbrüchig beschrieben.

14—273, 9 Druck: Kunst und Alterthum Dritten Bandes Drittes Heft. S. 188.

Am 6. Juni 1820 bittet Goethe brieflich, zu Meyer's Besprechung der Ruhl'schen Bilder einen Zusatz machen zu dürfen; am 7. gibt Meyer seine Einwilligung dazu. Dass es sich dabei nur um den obenstehenden Absatz der Recension (S. 184—188) handeln kann, ist zweifellos. Die von Goethe angeführte Stelle der Italiänischen Reise bezieht sich auf dem Tempel zu Assisi und ist datirt Foligno 25. October.

dabey noch ganz anders zu Muthe, indem ich mich der abenteuerlich-flüchtigen Augenblicke lebhaft erinnerte, wo ich vor diesem Tempel gestanden und mich zum erstenmal über ein wohlerhaltenes Alterthum innig erfreute. (Aus meinem Leben zweyter Abtheilung 1ster Theil. S. 283.) Wie gerne werden wir dem Künstler folgen, wenn er uns, wie er verspricht, nächstens wieder an Ort und Stelle führt, und von seinen anhaltenden gründlichen Studien daselbst bildlich und schriftlich den Mitgenuß vergönnt.

Zu Kunst und Alterthum.

I

1. Betrachtungen bey Medwins Unterhaltungen mit Lord Byron. O! hätt er sich gekannt wie ich ihn kannte.
2. Über meinen Briefwechsel mit Schiller das Nähere.
3. Conversation mit dem Conversationsblatt von 1823 auf die Dauer.
4. Napoleons Siege in Oberitalien, gemalt von Appiani, gestochen von trefflichem Kupferstecher. Dem Sammler zu Liebe.
5. Boisserees Steindrucke unschäzbar — wer sie besitzt halte sie fest.
6. Alterthümer von Trier. Wunsch das Monument von Igel so dargestellt zu sehen, im jezigen und im ersten Zustand restaurirt.
7. Kirche von Oppenheim. Löbliches Aufbewahren vergänglicher Denkmale.
8. Tausend und eine Nacht. Breslau. Vortrefflichkeit und Schein. Der Wissende und der Unwissende ergözt sich daran.

10—25 Quartblatt; eigenhändig mit Blei beschrieben. Auf der Rückseite nicht zugehörige Notizen. — Von den zahlreichen Inhaltsübersichten zu Kunst und Alterthum sind nur die zwei auf das zweite Heft des sechsten Bandes bezüglichen Entwürfe aufgenommen, weil sie über die Titelangaben hinausgehen. 12 Vgl. Gedichte Bd 4, S 18, 12.

II

1.) Deutsche Thatkraft.
2.) Ausbildung der Künstler, besonders Bildhauer
Rauchs Generale
Statuen
Basreliefe im antiken Sinn 5
Allegorisch angenähert.
2.) Blücherstatue
Basrelief, modernes Kostüm
Befreundung bey täglichem Anschaun.
Gleichsam wie das vorübergehende Volk. 10
3.) Abdrücke geschnittener Steine durch Reinhard
4.) Anschließende einzelne Sammlungen
Pasten nach verkleinerten in Wachs bossirten Bildnissen.
5.) Granitarbeiten in Berlin.
6.) Chrystallisirte Edelsteine 15
Geologische Edelsteine in Massen.
Umherliegende Granitblöcke
Großer Fels bey Fürstenwalde
Geologisches Monument.
Dasselbe lithographirt 20
Zeugniß früherer Felspartheien, zum größten Theil verwittert, die festesten übrig geblieben.
Willkommen denen welche mit der Schmetter- und Polter Theorie sich nicht befreunden können.
Namen der Unternehmer 25
Unternommene Gegenstände.
6.) Gewerbsanstalt
Unzulänglichkeit des Gewerbes, das sich nicht auf Kunst ...
Musterblätter.
Aussichten auf alle Art von Technik. 30
Steigerung aller Handwerke zur Kunstvollendung.
7.) Buchbinder

1—275, 13 Folioblatt, von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

10 aR g^1 Tiecks Cassandra 15. 16 g^1 eingefügt zum Schmuck der Frauen und Reichen (?) zu Schmuck und Pracht (?) 23 Schmetter und g^1 aus zerschmetternden

Elfenbeinarbeiten
G. Gerber.
Kunstdrechslen,
Gleichfalls Verkleinerung aller bossirten Porträte.
5 Elfenbein angenehmes Material
Gebrüder Henschel, physiognomische Scizzen.
Wegeilen über diese würdigen Gegenstände.
Hoffnung auf das Berliner Kunstblatt.

Pompeji abermals
10 Roux
Sicilien von Hittorf und Zanth.
Griechen und Philhellenen von Kratzeisen.
Holzschnitte zu Tausend und eine Nacht.

Kurze Geschichte der Kupferstecherkunst als Einleitung eines
15 Urtheils über neuere Meister des Fachs.
1830.

Nachtrag
zu Bd. 48 S 230.

Entwurf einer Ausstellungsschrift.

Inhalt.
I. Dießjährige Ausstellung für bildende Kunst.
II. Aufgabe fürs nächste Jahr.
20 *III.* Aphorismen, Freunden und Gegnern zur Beherzigung.

1—6 auf der anderen Spalte des Blattes.

10 Roux g^1 aR

14—16 Quartblatt eigenhändig mit Blei beschrieben: auf der Rückseite Fragment eines Briefconcepts. Wohl ein Project für das von Goethe nicht mehr herausgegebene Schlussheft des sechsten Bandes von Kunst und Alterthum.

17—276, 4 Erste Seite eines Doppelfoliobogens, halbseitig von Geists Hand beschrieben. Nach den gegen Schadow gerichteten Aphorismen (vgl. G.-J. XIX, 128) fällt die Nieder-

IV. Weimarisches Theater.
V. Vermischtes.

Beurtheilung in historischer Rücksicht.
Gegenwart.

Nachtrag
zu Bd. 49, 1, S 384.

Der gerühmte Blumenmahler heißt Johann Knap, aus Wien gebürtig wo er auch studirte. Im Dienste der hohen Freunde für Wissenschaft und Kunst, der Östereichischen Erzherzoge, waren botanische Gegenstände seine treue sorgfältige Beschäftigung. Sein Aufenthalt ist Schönbrunn. Erst seit acht Jahren wendete er sich zur Ölmahlerey, die einen jeden gewissenhaften Künstler auf's höchste begünstigt.

Nachtrag
zu Bd. 49, 2, S 82.

Fürst Blüchers Denkmal wird vielleicht in sechzehn Monaten aufgestellt seyn. Und so ist doch etwas bey uns nicht erhörtes geschehen. In Mecklenburg sind Fürsten und Stände immer gleich eifrig alles zu lenken und zu befördern. Granitarbeiten und Räumung des Platzes gehen gleichen Schritt. In Berlin hat der Künstler das Werk dem Gusse ganz nahe gebracht. Eine gar nicht zu berechnende Folge ergiebt sich aus diesem Unternehmen, daß

---

schrift in das Jahr 1801 und steht wohl in Zusammenhang mit dem Bd. 48, S 230 entworfenen Plan, wenn sie sich auch nicht mit ihm deckt.

3 Beurtheilung — 4 Gegenwart g^1 aR 11 auf *H*

5—277, 4 Foliobogen grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Färbers Hand beschrieben. Überschrift Nachtrag (bezieht sich auf Kunst und Alterthum I, 3). Es sind im Ganzen vier Notizen, von denen die erste und vierte sich auf litterarische Themata beziehen, die zweite und dritte hier abgedruckt sind.

5 vor dem Text zu Seite 91 12 vor dem Text zu Seite 803 (unrichtig statt 103) 17. 18 Eine — Folge *g* aus Ein gar nicht zu berechnender Vortheil

sowohl Guß als Ausarbeitung nach ihren neusten Vortheilen in Deutschland gäng und gäbe werden. Wozu künftig solche Fertigkeiten anwendbar seyn möchten, bleibt unsern Nachfahren, denen wir sie überliefern, gelegentlich zu bedenken.

Nachtrag
zu Bd. 48 S 250.

Maximen und Reflexionen.

5 Geschmack der aus Gegenständen die eigentlich keine schöne Form haben eine schöne Form zusammensetzt oder hervorbringt. Gemälde in Augsburg bey Reischach.

Holzers Freyheit durch den frohen Begriff, an Häuser aussen zu mahlen, erweckt.

---

10 Das Erhabene durch Kenntnis nach und nach zerpflückt, tritt vor unsrem Geist nicht leicht wieder zusammen, und so werden wir ..... um das Hohe gebracht was wir genießen können, um die Einheit die uns in vollem Maße zur Mitempfindung des Unendlichen erhebt, wogegen wir bey vermehrter Kenntniß immer 15 kleiner werden. Das was vorher mit dem Ganzen als Riese schien, erscheint vor uns als Zwerg gegen die Theile.

Es ist schon genug daß Kunstliebhaber das Vollkommene übereinstimmend anerkennen und schätzen; über das Mittlere läßt sich der Streit nicht endigen.

---

2 künftig *g* über eine 2. 3 Fertigkeiten — möchten *g* aus Fertigkeit dienen mögte 4 wir — gelegentlich *g* aus es überliefert wird

5—9 Quartblatt, eigenhändig mit Blei beschrieben; daneben naturwissenschaftliche Aufzeichnungen.

10—16 Quartblatt mit Röthel eigenhändig beschrieben; sehr schwer leserlich.

11 vor — Geist üdZ 12 nach wir ein unleserliches Wort. 16. 17 ein Riese schien über gestrichenem unleserlichem Wort.

17—19 Foliobogen in das Manuscript von Charon eingeheftet; auf der ersten Seite von Johns Hand beschrieben.

Lesarten.

Lesarten
zur ersten Abtheilung des Bandes.

Über Kunst und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden von Goethe.

Druck.

J: Morgenblatt. Nr. 60. 61. 62, den 9. 11. 12. März 1816.

Handschrift.

H: Siebzehn Folioblätter, signirt 77—93, in einem Fascikel: Mittheilungen ins Morgenblatt. Entwürfe und Concepte 1815. 1816. Von Kräuters Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen und Streichungen. Die Collation dieser Handschrift wurde freundlichst vom Goethe- und Schiller-Archiv besorgt.

Lesarten.

3, 5 nach Goethe folgt Erstes Heft. 6 dieses — Heft *g* aus diese Zeitschrift 6. 7 das — erscheint fehlt *H* 8 Veranlassung nach deren (*g*[3] durchstrichen) 9 desselben zu *g* aR für zu 10 kein Absatz *H* 13 gesehen *H* 15 die] der *H* anschließenden *H* 23 einen nach gleichsam 4, 1 breitesten *H* 7 von nach und 9 besuchte der] besuchen *g* aus besucht der 10 kürzer nach er 11 gegeben wird *g* üdZ und aR statt giebt 12 man *g* über er längern oder kürzeren Aufenthalt *H* 13 verweilen nach daselbst dürfen *g* über können 14 dem] den *g* aus dem 15 Nachricht: (Kolon *g*) 17 auf nach wieder zurück *g* aR 18 Mahlerkunst *g* unter Kunst 19 betrachtete *g* aus betrachtet daher *g* üdZ 20 auch *g* üdZ 21 welche *g*

Lesarten
zur ersten Abtheilung des Bandes.

Über Kunst und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden von Goethe.

Druck.

J: Morgenblatt. Nr. 60. 61. 62, den 9. 11. 12. März 1816.

Handschrift.

H: Siebzehn Folioblätter, signirt 77—93, in einem Fascikel: Mittheilungen ins Morgenblatt. Entwürfe und Concepte 1815. 1816. Von Kräuters Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen und Streichungen. Die Collation dieser Handschrift wurde freundlichst vom Goethe- und Schiller-Archiv besorgt.

Lesarten.

3, 5 nach Goethe folgt Erstes Heft. 6 dieses — Heft *g* aus diese Zeitschrift 6. 7 das — erscheint fehlt *H* 8 Veranlassung nach deren (g^3 durchstrichen) 9 desselben zu *g* aR für zu 10 kein Absatz *H* 13 gesehen *H* 15 die] der *H* anschließenden *H* 23 einen nach gleichsam 4, 1 breitesten *H* 7 von nach und 9 besuchte der] besuchen *g* aus besucht der 10 kürzer nach er 11 gegeben wird *g* üdZ und aR statt giebt 12 man *g* über er längern oder kürzeren Aufenthalt *H* 13 verweilen nach daselbst dürfen *g* über können 14 dem] den *g* aus dem 15 Nachricht: (Kolon *g*) 17 auf nach wieder zurück *g* aR 18 Mahlerkunst *g* unter Kunst 19 betrachtete *g* aus betrachtet daher *g* üdZ 20 auch *g* üdZ 21 welche *g*

üdZ 23 erwähnt *g* über gedacht als fehlt *H* 23. 24 der — kommend *g* aus welche (so!) der Neigung zu Hülfe kommt, 24 sodann nach und jener nach wird 5, 6 sammlen *HJ* 8 Jochem *H* (dies die richtige Namensform; vgl. Düntzer, Abhandlungen zu Goethes Leben und Werken II, 96 ff.) Solche *g* aR für Diese 9 auszubessern aus ausbessern 13 den *g* aus dem 16 den] denen *H* 19 altem *g* aus alten 21 es über sie 28 gewünscht und eine *H* geistreiche, *H* 6, 1. 2 eine Einrichtung *g* aus den Einrichtungen 3 und Besitzen *g* üdZ 5 einem *H* 9 von] v. *g* eingefügt 12 Beobachter *g* über Reisende vielleicht nach manchen 14 Kunst Akademie *g* aus Akademie 15 nach soll steht theils Kräuter üdZ dann *g* wieder gestrichen 16 Geist nach seinen Talente nach seine Charakter *g* zugefügt 18 solchen *g* über diesen 27 Werkes *H* 7, 4. 5 erscheint — Mittelpunkt *g* aus wird der — Mittelpunkt betrachtet 9 Herr] H. *g* über der 11 angebornen *H* 12 in — Bruders *g* aR 15 glücklich *g* aR 17 nachdenken erregende aus Nachdenken erregende 24 Absatz durch Klammer ([) bezeichnet *H* Universität *g* aR für Academie kommt *H* 26 niederrheinische *g* aR für Universität 27 schenkte *H* schenke (Druckfehler) *J* 8, 5 das *g* aR für den 15 Wunsch *H* 15. 16 ihrer Mitte] ihrem Schoß *H* 18 das] dem *H* 19 genannten wohlgelegnen *H* 9, 5 kein Absatz *H* 8 Ein neues Bibliotheksgebäude *H* 11 hat aus hatte 26 im] in *H* nach 28 ein Abtheilungsstrich (Röthel) 10, 1 Der] Die *H* 2 des — Städel aR 5 dieser nach sie 6 geräumigen *HJ* 8 An den *g* über Der der *g* aus des Grambs *g* aus Crambs 10 auch des *g* aus des auch 10. 11 fleißig fortarbeitenden *g* aR für fortdauern Fleißes des 11 Morgensterns *g* aus Morgenstern 11. 12 welcher — darf *g* aus des geschicktesten Wiederherstellers 12 — 14 Auch — besucht *g* aus Einige Kunstsammlungen werden besucht, so wie die — Zeichenschule 14. 15 Ist — widerrathen *g* aus Eine Kunstacademie wird widerrathen 17. 18 jeder — praktisch (mit der Variante: versammelte statt sammelte) *g* aus welche sodann Schüler häußlich um sich her versammelten und practisch bildeten 17 sammelte] versammelte *J* 22 regelmäßig nach sehr 24 und Willmannischen *g* aR und *g* gestrichen, dann wiederhergestellt 25 Handlungen *g* aus Buchhandlung 27 von Franckfurt *g* aR 27. 28 ähnlicher *g* üdZ

11, 11 einer nach bey 13 sodann — wahrscheinl. *g* aR 13—16 daß — werde *g* aus Sodann eine — Gegenstände angedeutet und wahrscheinlich gemacht 16 Hierauf werden *g* aR für und 17. 18 Statt durch — können hiess es zuerst: große Städte durch Begünstigung der Wissenschaft gewinnen; daraus machte Goethe: großen Städten durch — Wissenschaft zu theil w[erden], daraus endlich die definitive Fassung. 23 sie *g* über sich 25 Des *g* aus des nach Sodann 25. 26 vortrefflichen] trefflichen *H* 27 wird *g* üdZ 28 Sammlungen *HJ* 12, 2 Belege *HJ* 4 Absatz durch Röthelstrich bezeichnet. 4—17 lauteten zuerst: Das höchst vollständige (höchst vollständige *g* aR) Mineraliencabinet des Hrn Geheimerath Leonhard, die Verdienste dieses unermüdeten Mannes (die — Mannes *g* aus seiner Verdienste um diesen Zweig des Wissens), die (die *g* aR für dessen) Gründung eines Handels- und Tausch-Comptoirs für Mineralogie wird mit vollkommnen Beyfall erwähnt. Der ganze Absatz (das höchst — erwähnt) mit Tinte durchstrichen. 4 Geheimenrath 12 des Vorkommens nach für Verhältniß 19 trägt über recht (Hörfehler) 21 der] die *H* 22 Emaille — Juwelen aR nach 23 Abtheilungsstrich (Röthel) 24 Daß] Da aus daß 25. 26 und — spricht *g* aR 25 von nach davon 13, 1 ist zuerst gestrichen, dann wiederhergestellt geschätzt nach und (und mit Röthel durchstrichen) 1. 2 und verehrt *g* üdZ 11 den *g* üdZ anständigen *H* 13 Gemäldesammlung aus Gemäldesammlungen 16 reichen *g* üdZ zugleich *g* über am meisten 20 reich nach gleich (Hörfehler) 27 ansehnliche *g* über reiche 14, 5 Ihro *H* lange nach so 7 und *g* über daß 11 Absatz durch Klammer ([) bezeichnet 12 Architect nach als Beförderer nach auch als 24. 25 unter — Römern *g* aR 25. 26 bereden] bedenken *g* aus bereden 28 alle *g* aus alles Kunst 15, 1 mumienhaft *g* aus mumienhaftig Die — welche *g* aR für Was aber 3 werde[n] *g* aR für wird eine *g* über ihre 5 an den *g* aus am 8 dort obwalteten *g* aR 9 haben *g* üdZ 11. 12 dreyer — Hütte *g* aus der drey 16 bemerklich gemacht *g* aR für vorgeführt 21 das zweite die fehlt *H* 16, 4. 5 weichem *g* aR 5 und fehlt *H* 7 ein — gegeben fehlt *H* 8 in gleichem *g* aus im gleichen ähnlichen 13 vollkommen *g* aR 14 große nach deshalb (gestrichen g^1) 17 gemacht g^1 aR Es g^1 über Dieses Bild

20 Eyckischen *H* 23 das Dombild ward g^1 aus Vorher war das Dombild 24 worum g^1 aus worauf 25. 26 betrachtet — Werke g^1 aus werden die Eyckischen Werke betrachtet 26 als nach betrachtet 17, 1 manchmals *H* 9 nur] nun *HJ* 11 doch nach — denn was heißt auch erfinden, und wer kann sagen, daß er dies oder jens erfunden habe? wie es denn überhaupt auf Priorität zu pochen wahre Narrheit ist, denn es ist nur bewußtloser (bewußtloser aR für bloßer) Dünkel wenn man sich nicht redlich als Plagiarier bekennen will —; der ganze Absatz g^1 eingeklammert und durchstrichen. 13 gedrängt g^1 aus getrennt 19 sonst nach jedoch (gestrichen g^1) 21 erfordert wird g^1 (später von Kräuter mit Tinte überzogen) für nöthig ist 22 Absatz durch Klammer (⌊) bezeichnet nun *g* üdZ 24 gleicherweise *H* 25 den *g* aus denen 26 Quintin Messis *g* aR 18, 5 Überlieferungen *g* aus Überlieferung 6 hofft *g* über verspricht 6. 7 begeben zu können *g* aus zu begeben 8 wünscht nach Er 9 gelinge *g* aus gelänge 9. 10 ja — Gegensatz aR 10 beyder *g* aus beiden nach zwischen beyden zusammen nach beyde 11 erst auch im Kunstfelde den (auch im Kunstfelde *g* aR) *H* 14. 15 er — sollte] sie sich gezeigt haben sollten *g* aus er sich gezeigt haben sollte 15 zu beseitigen] zu verschmelzen *g* unter aufzuheben 18 verbietet — jene *g* aus enthält sich gegenwärtig alle die würdigen *H* 19 voreilig *g* aR 23 herab *g* üdZ 24 das nach und 27 der] die *H* 19, 3. 4 umständlich nach zu Cölln 4 auch *g* über und 6 erfreulicher — Eräugnisse *g* aus von erfreulichen und hoffnungsvollen Nachrichten 8. 9 Ein — Ganze *g* aus Das Ganze ziert ein — bezüglich 12 empfangene aus empfangenen 13. 14 Mitte — ausgegeben fehlt *H*

Neu-deutsche religios-patriotische Kunst.

Druck.

Kunst und Alterthum. Von Goethe. Ersten Bandes zweytes Heft. Stuttgard, in der Cottaischen Buchhandlung 1817. S 5—162. Da dieser Aufsatz von J. H. Meyer herrührt, so erscheint ein Bericht über die Handschrift und eine Angabe der Varianten hier nicht erforderlich.

Zum Schluß.

Druck.

Ebenda S 214—216.

Handschrift fehlt.

Philostrats Gemählde und Antik und Modern.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Von Goethe. Zweyten Bandes erstes Heft. Mit einem Kupfer. Stuttgard, in der Cottaischen Buchhandlung 1818. S 27—162. Ohne die beiden Abschnitte Nachträgliches. Von diesen findet sich der erste ebenda Drittes Heft. S 159—169.

C: Goethes Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. 8°. Neununddreyßigster Band. Stuttgard und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1831. S 1—87. Ferner Nachträgliches (zweiter Abschnitt): Nachgelassene Werke. Vierter (44.) Band. S 128—134.

C^1: Desgleichen. 16°. 39. Band. S 1—85. Nachgelassene Werke. Vierter (44.) Band. S 132—138.

Handschriften.

Handschriftliche Vorarbeiten s. unter Paralipomena. Niederschrift des Textes nur zu Nachträgliches, zweiter Abschnitt, vorhanden.

H: Umschlag grauen Conceptpapiers mit der Aufschrift von Eckermanns Hand: Nachträgliches zu Philostrats Gemälden. Darin zwei Foliobogen desselben Papiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, corrigirt *g*, enthaltend den Text bis zum Schluss von Cephalus und Prokris. Ferner blaues Folioblatt halbbrüchig von Geists Hand beschrieben, enthält den Abschnitt Äsop (Überschrift *g*). Ferner Folioblatt gelblichen Conceptpapiers (signirt VIII, 67), von Riemers Hand halbbrüchig beschrieben, enthält den Abschnitt Die Andrier. Endlich Foliobogen grauen Conceptpapiers, signirt

VII. 62, halbbrüchig von Färbers Hand beschrieben, enthält den Abschnitt Orpheus. Das von Geist beschriebene Blatt muss aus einer früheren Zeit der Beschäftigung mit dem Gegenstande stammen (vgl. Tagebuch vom 17. Januar 1804), da Geist nur bis 1804 für Goethe geschrieben hat.

H[1]: Reinschrift des Abschnitts Cephalus und Prokris von Johns Hand; zwei Foliobogen halbbrüchig beschrieben, viertes Blatt leer.

H[2]: Quartbogen enthaltend von Johns Hand eine Reinschrift des Abschnittes Cephalus und Prokris, beigelegt Goethes Brief an Zelter vom 9. November 1830 (Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter 6, 56 ff.).

Lesarten.

64, 5 neueren] neuern *J* 69, 26 edle] edele *J* 70, 2 Gelingen, Mißlingen mit Minuskel *JC*[1] 6 *a)* fehlt *JC*[1] 23. 25 *b) c)*] *d) e) JC*[1] 71, 10 *a)*] *b) JC*[1] 72, 9 *a)*] *b) JC*[1] 12 Antäus] Antheus *JC*[1] 74, 11 *a)* fehlt *JC*[1] 14 *b)*] *a) JC*[1] 75, 6 Neugeborne] Neugeborene *J* 76, 5 Bosporus] Bosphorus *JC*[1] 77, 4 vollkommener] vollkommner *J* 22 unsäumt] ohngesäumt *J* 78, 22 Feldherren] Feldherrn *J* 79, 14 Menöceus] Meneceus *JC*[1] 81, 24 andern] andere *J* 25 gottergebne *J* 82, 9 Sammelnder] sammlender *J* 83, 12 Rhodogune *JC* 22 aus fehlt *JC*[1] 86, 14 Haften *JC*[1] 99, 22 stehet *J* 101, 27 diese *J* 105, 1 höheren *J* 114, 23 dichterischem] dichterischen *JC*[1] 115, 14 Amphitruo *JC*[1] 118, 13 Ageloos *J* 119, 2 Euenus] Ephenus *JC*[1] 141, 18 und fehlt *J* 142, 18 Prokris] Propris *H* daraus Prokris *H*[1] 20 Der — Jäger üdZ *H* 21. 22 in — Morgendämmerung aR *g H* 23 auf — Blatte aR *g H* 143, 1 Wehklagen] Weheklagen *H* 4. 5 mit — Gebärden aR *g H* 9 ihre — aus *g* aus ihre Theilnahme nach ihrer Theilnahme deutlich aus *H* 10 Von oben herab aR *g* statt Eine Dryas *H* eine Dryas *g* über von oben herab *H* 16 Wem] Wen *H* 17 Waldweibern aR *g* statt weibern *H* 18 herangefordert *g* aus herangelockt *H* 23 von der *g* aus die *H* 23. 24 mit — wird *g* aus mit sich heraufreißt *H* 26. 27 der — Urne] die ausgießende Urne gelehnt *H*[2] 27 Oreas] *g* aus Dryas *H* 27. 28 verwundert *g* über weiter *H* 144, 5 zupft *g* über nimmt *H* als — vorginge aR *g H* 6 nach Zweigen folgt und

H aber *g* über denn *H* 7 zutrage] zutrug *g* aus zugetragen *H* zutrug H^1C^1C zutrage g^1 aus zutrug H^2 8 hervor aus vor *H* 11 Uns — Betrachtung *g* aus Nun darf es uns aber *H* 18 haben wir *g* über ist *H* 19 findet sich *g* aus finden wir *H* 19. 20 benutzender Menschenhände aus einer benutzenden Menschenhand *H* nach Hauptgruppe folgt rechts *H* tieffsten] tiefen H^2 25 legte *g* über hat *H* an aus angelegt *H* 145, 3 Dienerin *g* über Symbol *H* Ceres thätig *g* üdZ *H* 4 zwar *g* üdZ *H* 5 nicht *g* üdZ *H* durchaus gestrichen, dann durch Puncte wiederhergestellt *H* 7 2 fehlt nach Äsop folgt Fabel *H* 12 Löwe] vorausgeht Bild folgt Wolf *H* 146, 1 3 fehlt *H* 20 gegenwärtig nachträglich eingefügt *H* 147, 10 Augenbrauen] Augenbraunen JC^1 18 inwärts C^1 imwärts *H* innwärts *C* 21 4 fehlt nach Andrier folgt Fabel. Bild. *H* 22 nach einem folgt großen aR *g* wohlgeschichteten Bette von Weinreben *H* 23 nach Trauben folgt liegen 26 aufgeschwollenes CC^1 aufgeschwollnes *H* 148, 9 ihn fehlt *H* 152, 10 wohlgerathene] wohlgerathne JC^1 155, 2 allgemeinem] allgemeinen JC^1 157, 6. 7 ungeheuern] ungeheuren *J*

Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemählde aus Pompeji, Herculanum und Stabiä.

Drucke.

J: S 163. 164 (Voranzeige): Kunst und Alterthum. Sechster Band. S 400—401.

J^1 S 165—187: Jahrbücher der Litteratur. 51. Band. Wien 1830. S 1—12.

C: Goethes Nachgelassene Werke. 8°. Vierter Band. (44.) 1833. S 135—158.

C^1: Ebenda. 16°. S 139—163.

Da die Änderungen in den Nachgelassenen Werken keine Gewähr der Authenticität haben, so ist der Abdruck im Texte nach J^1 erfolgt. Die Voranzeige (*J*) hat in *C* und C^1 überhaupt nicht Aufnahme gefunden.

Handschriften.

H: Zur Voranzeige ein Folioblatt, eine Seite von Schuchardts Hand beschrieben, mit Correcturen von Riemers Hand.

H^1: Zum Text ein Folioheft in blauem Umschlag, worauf von Johns Hand geschrieben: Zahns Pompeji II. 1830. (Über Heft I. vgl. Paralipomena.) Dreiunddreissig Folioblätter, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit zahlreichen Bleistiftcorrecturen von Riemers Hand, später bis 173, 17 von Johns Hand mit Tinte überfahren, vermuthlich bei Vorbereitung des Abdrucks in den Nachgelassenen Werken. Wo im Folgenden nichts anderes angegeben ist, sind immer diese Correcturen von Riemers Hand, die wahrscheinlich bei gemeinsamer Berathung mit Goethe entstanden sind, gemeint. Zwischen den einzelnen Abschnitten sind Blätter für Nachträge leer gelassen.

Lesarten.

163, 5 Berlin bey Reimer *g* hinzugefügt *H* 9 jetzt aR statt wiederholt *H* 164, 1 Kunſtfreunde aus Kunſtfreunden *H* 165, 4—8 nebſt—Reimer fehlt CC^1 14 macht üdZ H^1 22 Halbkreiſe] Halbkreis H^1 166, 8 die über ihre H^1 der Stadt üdZ H^1 9 einem — Handelsplatz aus einer — Handelsſtadt H^1 13 über dem folgenden Abschnitt, der über beide Columnen der Seite hindurchgeschrieben ist, g^1 Einzuſchalten d. Berechnung H^1 15 ausgegrabenen aus ausgrabenen H^1 20 Abſchnitte] Abſchnitt H^1 167, 11 ſind fehlt H^1 13 Alſergaſſe] Elßergaſſe H^1 26 Die Stadt über ſie H^1 27 wovon aR neben wie H^1 168, 5 nachbarlichen nach feind H^1 9 um über zu H^1 13 eigene] eigne H^1 816, *g* aR H^1 17 von nach dieſe H^1 18 jetzt über ab hier H^1 19 mag nach darin H^1 20 ſie üdZ H^1 22 geregelt aus gebaut H^1 23 dieſer — dem über dieſe Stadt der H^1 25 werde fehlt H^1 26 wieder] werde über ſich H^1 hatte man aus hatten ſie H^1 169, 2 man darf aR neben wir dürfen H^1 5 demſelben Topfe aus denſelben Töpfen H^1 5. 6 jene Annahme über dies H^1 7 nach Künſtlern folgt ſich H^1 12 heranzuziehen aus in Maſſe zu verſammeln H^1 14 nach welche folgt zwiſchen H^1 15 religiöſe] religioſe H^1 20 ihrem nach einigermaßen H^1

Auf der andern Columne über verwischten eigenhändigen Bleistiftzügen Gebe man zu daß dergl. Männer mit Vorbildern aller Art versehen gewesen, von der höchsten und besten von der leichteren und angenehmeren und daß sie zu deren wiederholten Nachbildung sich der mannigfaltigsten technischen Vortheile zu bedienen wußten, um sich solche durch Cartone zu erleichtern durch Patrone ins unendliche zu vervielfältigen. Denn wer zählt und benennt alle praktische Fertigkeiten wodurch der Handarbeiter sich dem geistigen Künstler zu nähern trachtet. In diesem Sinne, wird man obige Annahme einer schnell wiederhergestellten und verzierten Stadt nicht unwahrscheinlich finden. *H* Folgt auf leerem Folioblatt g^1 Größe der Stadt verglichen mit bekannten *H* 24 landschaftlichen] landschaftlicher CC^1 27 nach insbesondere folgt sich *H* 170, 1 unsere] unsre H^1 nach Der folgt große H^1 5 noch über wieder *H* 9 stürmisch über gewaltsam H^1 11 großentheils verdienstliche fehlt H^1 15 Alles durch den Sinn gefordert nichts H^1JCC^1 17 aufstehenden] aufrechtstehenden H^1 20 nach Plätze folgt die *H* 21 eingerichtet üdZ statt Raum geben H^1 170, 25 die üdZ H^1 26 nach von folgt uns H^1 171, 8 bei mancher über von H^1 9 Naturscene aus Naturscenen H^1 9. 10 entspreche — wohl aus habe der Erwartung nicht entsprochen und ist denn wohl der Mensch H^1 13 stehen über übrig H^1 15 Stile] Styl H^1 17 man über sie in H^1 18 des über und aR neben dem H^1 18 vorbehalten über überlassen H^1 20 sieben g^1 eingefügt H^1 23 vereinbar ist aR neben vereinigen läßt H^1 25 nach gewohnt folgt war, das aber H^1 26 genöthigt war aus sich genöthigt fand 172, 2. 3 dem — Bekannten aus demjenigen was wir in dieser Art schon kennen H^1 4 nach bisher folgt schon H^1 vielleicht üdZ H^1 6 unmögliche aus ohnmögliche H^1 8 wiedererkennen aus zu erkennen vermögen H^1 11 eine nachherige aR neben die intentionirte H^1 als Draperie über teppichartig H^1 12 oder — Ausputz aR statt sodann auch wohl einzeln H^1 15 Buche] Buch H^1 in aus und H^1 fünftem] fünften H^1 entgegen neben zu Hülfe H^1 17 Realist neben Klassiker H^1 19 hingebenden neben überlassenden H^1 20 verschafft neben giebt H^1 21 Leichtfertigkeiten aR statt Leichtigkeiten H^1 25 Polygnot aus Polygnots H^1 26 Menge über Übermaas H^1 28—173, 1 und—Stelle aR eingefügt (so—Stelle John auf g^1) H^1

2 nach Landſchaften folgt wurden angebracht unter dargeſtellt H^1 3 Hirten g^1 aR H^1 6—8 Mahlereien — vorſtellten aR statt edle Menſchenmalerey in ihrer natürlichen Größe H^1 8. 9 ihre Verfertigung aR statt zu ihrer Herſtellung H^1 10 nach Daher folgt kommt H^1 10. 11 phantaſtiſchen Malereyen Pluralendungen g^1 zugefügt 11. 12 was — vermochte] er mochte was [er aR] konnte vermögen. H^1 13—17 von — entwickeln aR für der Säulchen [darüber g^1 Pföſtchen,] jene Schneckenartigen Giebel und was ſich ſonſt von Blumen, Schnörkeln anſchließen und H^1 18 zuletzt über ſich H^1 hervortreten über entwickeln H^1 20 unſerer] unſrer H^1 22 ward] war H^1 25 und — auszeichnen g^1 aR H 26 geliefert] abgeliefert H^1 27 auch g^1 üdZ H^1 174, 7 Kalk g^1 aR H^1 11. 12 den — Tadel fehlt H^1 16 die fehlt C 24 ſämmtlich] Fünfe g^1 in leer gelassenem Raum H^1 175, 2 Charakter der g^1 aR H^1 4 man g^1 aR H^1 6 ſtrich] ſtriche H^1 23 hier g^1 üdZ H^1 24 dabei aus hiebei H^1 176, 4 dürfte g^1 aus durfte H^1 4. 5 um — machen g^1 aR H^1 6 doch udZ eingefügt H^1 8 ſchon üdZ H^1 10. 11 Seiltänzern aR H^1 11 Kunſtreitern] Kunſtreutern H^1 16 Hierin aus Hiezu H^1 unſerer] unſrer H^1 26 den aus dem H^1 27 Centaurengeſchlechte] Centaurengeſchlecht H^1 28—177, 1 im — Friedenswesen aR neben im Staat und Militair H^1 Wettrennen aR eingefügt H^1 6. 7 wenigſtens — ſind fehlt H^1 9 allgemeinen Gelegenheiten aus allgemeine Volksvergnügungen H^1 10 alle die statt jene H^1 einer — Schauluſt aus einem — Schauen H^1 17 Schadow aus Schadows H^1 Sinne] Sinn H^1 18 Auge] Aug' H^1 22 ſittlichen Gefühle neben Sittengefühl H^1

Zwischen IV und V auf sonst leerem Foliobogen eine Zeile unleserlicher Bleistiftzüge (g^1). 178, 4 forſcher über kenner H^1 9. 10 nicht allein aR statt ſowohl H^1 10. 11 ihrem — Zuſammenhange aus ihren — Zuſammenhang H^1 11 ſondern neben aber H^1 12 der aus mit den H^1 14 unterrichtet ſein über ſich überzeugen H^1 16 rhetoriſch — Bilder aus rhetoriſche Überlieferungen H^1 18 dieſer Autoren neben der philoſtratiſchen Bilder H^1 23 antiker aR statt alterthümlicher H^1 26 ja neben und H^1 neuern] neueren H^1 179, 1 beſprochenen aus beſprochene, ebenso beſchriebenen H^1 5 Fache] Fach H^1 5. 6 gebliebenen] gebildeten H^1CC^1 die Lesart von J ist die einzig sinngemässe. 9 erſt g^1 aR in] durch g^1 aR statt

auf H^1 10 ausgegrabenen g^1 aus aufgefundenen H^1 13 Band— 27 g^1 eingefügt H^1 wodurch nach wozu H^1 16 genaueste] genauste H^1 17 fundenen g^1 über grabenen H^1 25 gelingen] glücken H^1 28 diesen Künstlern aR statt ihnen H^1 180, 1 auf unsere Weise] nach unsrer Weise H^1 4 kommt über tritt H^1 besonders zuerst nach Bildern, dann umgestellt H^1 größern] größeren H^1 5 zum Vorschein neben in die Augen H^1 7. 8 man — daß neben nochmals, indem H^1 9 wünschte aus wünsche H^1 12 Raumes] Raums H^1 kurzem aus kurzen H^1 17 Dreyzehn Platten g^1 eingefügt H^1 21 Angeeignete aus Angeeignetes H^1 181, 6 Verzierer- aR H^1 8 sollte über wenn H 9 nach werden folgt sollte H^1 11 könnte aus könnten H^1 13 bereit über geneigt H^1 15—23 Ist — herrühren 21 nach den folgt angebrachten H^1 27 je mehr g^1 neben denn ehr H^1 182, 1 von fehlt H^1 das — hat nach scheinet H^1 5 so üdZ H^1 6 uns g^1 üdZ H^1 23 in üdZ statt durch H^1 27 hier manches g^1 aR statt das H 183, 2 Eigentlich — bemerken g^1 aR H^1 5. 6 zu sehen aR statt ausgedrückt H^1 verlangt] wünscht H^1 8 waren g^1 über sind H^1 9 Alterthume] Alterthum H^1 10 sich aR H^1 11 kann] konnte H^1 16 inneren über höheren H^1 Sinne] Sinn H^1 empirischen neben Sinnlichkeits H^1 19 dem fehlt H was — anschließt aR statt sonstigem Anschließenden H^1 184, 4 bei Fußbodenverzierung fehlt H^1 6 eines Werks aR H^1 13 scheinen aus scheint H^1 15 werde g^1 über wird H^1 17 nach daß folgt schon H^1 18 die g^1 über äußere und innere H^1 nach Wände folgt besonders H^1 18. 19 auch wohl aR H^1 24 Wandbilder] Wände H^1 26 meist phantastischen g^1 aR H^1 185, 4 Kupfern nach g^1 statt Nachbildungen der H^1 5 Entdeckungen g^1 über Nachbildungen H^1 an g^1 üdZ H^1 10 beantworte] beantwort' H^1 12 dem üdZ H^1 13 nicht g^1 üdZ H 15 nach linien folgt und Flächen H^1 16 entfernenden g^1 üdZ H^1 17 auch] nun H^1 21 so üdZ H^1 24 wird über ist darnach folgt g^1 Wo denn aber wohl manches schwankende ja falsche zu beobachten ist. [zu— ist von Riemers Hand geändert in wahrzunehmen ist.] H^1 186, 7 Gesetze] Gesetz H^1 13. 14 mit — Entdeckten aus wie so manches andere später entdeckte H^1 15 Daneben in der andern Columne g^1 Nach gefälliger Revision am Schluße zu mundiren H^1 Durch üdZ H^1 16 sollen, kann g über können wird H^1

21 theils üdZ H^1 22 vieler g über der H^1 25 nach werden folgt deshalb können sich H^1 187, 5 eröffnet John über mitgetheilt H^1

Beispiele symbolischer Behandlung.

Druck.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 214. 215.
C[1]: Desgleichen. 16°. S 222. 223.

Handschrift.

H: Foliobogen; die ersten zwei Seiten halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben; die Interpunction völlig verständnisslos.

Lesarten.

191, 2 Folgendes — Beispiele] Hier sind Beispiele zu schauen *H* 192, 4 Iphigenia] Iphigenie *H* 5 durch von Eckermanns Hand in leer gelassenem Raum ergänzt *H* 14 nach in folgt die *H*

Ein Grab bei Cumä.

(Vgl. Bd. 48, S 143.)

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Foliobogen, mit Ausnahme der letzten Seite halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

193, 2 eine — M. von *g* aR statt von *H* 3 *g* zugefügt *H* 5 uns *g* üdZ *H* 8 aR g^1 Das gewissenhafte *Fac Simile H* 9. 10 wir — überzeugen *g* aR *H* 10 sehen *g* üdZ *H* 11 einiger *g* über etwas *H* 13 nach worden aR g^1 zugefügt, schwer leserlich so daß uns die Bemühungen (?) derselben im hohen Sinn ..... nichts neues geben *H* 14. 15 nach — vor *g* aR zugefügt *H* 17 und entzückt *g* aR *H* 18 in — gestalt *g* aus im schauerlichen Lemurenzustande *H* 194, 6. 7 umzuthun — unzuthun *g* aR statt und zu thun *H* Es folgen zwei Aphorismen; vgl. S 201.

Roma sotteranea.

Druck.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 200—202.
C^1 : Desgleichen. 16°. S 208—210.

Handschrift.

H: Foliobogen, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

195, 9 Eben so wie *g* über Wie *H* 196, 8 oftesten HC^1 öftesten *C* 11 denen *H* den C^1C 16 aus sonst] aus [auf Rasur] sonst aus *H* 21 da *g* über wie *H* 23 ferner daß *g* über wie *H* 197, 2. 3 aR g^1 kaum leserlich Karren (?) Laubmann mit .... besp. Faß Zugleich der Gute Hirt *H*

Abendmahl von Leonard da Vinci zu Mailand.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Erster Band. Drittes Heft. 1817. S 113—188.
C: Neununddreißigster Band. S 89—138.
C^1 : Desgleichen. S 87—136.

Handschriften.

Vgl. Paralipomena.

U: Ausserdem möchte ich hier auf die von Goethe eigenhändig durchcorrigirte handschriftliche französische Übersetzung des Aufsatzes hinweisen; über sie verhandelte, nach Ausweis des Tagebuchs, Goethe mit dem in Jena wohnhaften Franzosen Lavès. Man darf wohl annehmen, dass Goethes Correcturen auf Lavès Vorschlägen beruhen. Die Übersetzung liegt vor in einem Brouillon von Lavès Hand, in welches Goethe die Correcturen mit rother Tinte (g^3),

meist über Bleistiftzügen eingetragen hat (19 Quartblätter, das letzte unbeschrieben; auf der ersten Seite der Titel, auf der zweiten der Anfang des Textes) und in einer Reinschrift von unbekannter Hand, in welcher die obigen Correcturen in den Text aufgenommen sind (20 Quartblätter in blauem Umschlag; der Text beginnt auf der ersten Seite, die letzte ist leer). Einige wichtigere Beispiele der Correcturen werden in den folgenden Lesarten gegeben.

Lesarten.

201, 2 Vinci's] Vinci JC^1 10 desgleichen 14 neu zu belebenden] *qu'on vouloit rappeller a une nouvelle vie* g^3 U (statt *à laquelle on vouloit imprimer une nouvelle vie*) 205, 1 zu fehlt JC^1 211, 9 wir — bekleidet] *aussi le voyons nous en entier et son manteau, le plus riche en draperie, costume convenable a sa dignité et a son grand age* g^3 U (statt *aussi voyons nous tous son corps; comme le plus agé de tous il est couvert de rides*) 216, 3 den] denen J 11 spätern] spätere J 220, 23 mißbraucht] gemißbraucht J 224, 28 — 225, 1 zu — hatte] *une destination toute contraire a celle du premier artiste* g^3 U (statt *un tout autre but que celui au quel l'artiste les avoit destinées*) 225, 5 eigener] eigner JC^1 226, 9 Vinci's] Vinci J 12 ungefähr] ohngefähr J 231, 1 Wege] Weg J 236, 6 erschreckt] erschröckt J 237, 26—28 (das — stellen)] die Parenthese ist gestrichen und statt dessen am Schluss des Satzes hinzugefügt: *et nous profiterions alors de l'occasion pour faire mention de la troisième* g^3 U 244, 7 könnte J konnte CC^1

Observations on Leonardo da Vinci's celebrated picture ...... By Noehden. London 1821.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes drittes Heft. S 151—155.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 139—142.

C^1: Desgleichen. 16°. S 137—140.

Triumphzug von Mantegna.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Vierten Bandes erstes Heft. S 111—113. Zweites Heft. S 51—76. Hiezu Druckbogen mit Correcturen *(Corr)* erhalten.

C: Neununddreyßigster Band. S 143—178.

C[1]: Desgleichen. S 140—182.

Handschriften.

Vgl. Paralipomena (HH^1). H^2: zwei Octavblätter *g*, das erste enthält den Text senkrecht — fände 260, 20—26, das zweite Erst — tüchtigen 261, 19—23, Dergleichen — bringen 262, 3—7 (Zeile 4 fehlt fort). Beide Blätter wohl Umarbeitungen der entsprechenden Abschnitte von H^4.

H^3: Acht Folioblätter grauen Conceptpapiers, von Compters Hand halbbrüchig beschrieben, das Geschriebene mit Röthel durchstrichen, mit eigenhändigen Correcturen. Enthält die Beschreibung der Bilder (1—9) und die in den Paralipomena mitgetheilten Abschnitte. Am Schluss: Jena den 31sten October 1820.

H^4: Fünf Folioblätter grauen Conceptpapiers von Johns Hand halbbrüchig beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen und einigen Bleistiftcorrecturen von Riemers Hand (*R*); Blatt 1 und 2 mit Blei durchstrichen; enthält die Beschreibung der Bilder 1—5 (bis 262, 16 Rücken) und den in den Paralipomena mitgetheilten Abschnitt. Blatt 5 am Schluss: Geschrieben Jena den 31. October 1820. Erneuert Jena den 1. October 1821. Abgeschlossen Weimar den 21. May 1822.

H^5: Historische Beschreibung des Triumphzugs, zweifellos zur Information von einem Mitarbeiter (Meyer, Riemer) erbeten, von Johns Hand ins Reine geschrieben.

H^6: Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen, überschrieben: Zeugniß; enthält den im zweiten Aufsatz mitgetheilten Abschnitt aus Vasari.

Lesarten.

260, 8 voraus fehlt H^3 8—261, 5 Soldaten folgen hierauf, sie tragen weit aufgerollte [*g* aR neben auffallende] Bilder, an zwey Stangen hüben und drüben angeheftete lange schmale Gemälde. Hier sieht man nun, was vorhergehen mußte, damit dieser herrliche Triumphzug stattfinde. Feste stete Städte, von Kriegsheeren umringt [von — umringt *g* aR] bestürmt durch Maschinen und Kriegsheere, eingenommen, verbrannt zerstöhrt; weggeführte Gefangene zwischen Niederlage und Todt. Völlig die ankündigende Symphonie, die Introduction einer großen Oper H^3 260, 18 Den unmittelbar *g* aR statt Dem H^4 20 senkrecht fehlt H^4, an der Stelle Einfügungszeichen 21 angeheftet aus angeheftete H^4 21. 22 Gemählde — erblickt] Gemälde (Schildereyen) lang u schmal ausgespannt sieht *R* aR statt lange schmale Gemälde sieht H^4 22. 24 Diese — wird] Hier wird nun, als Exposition daneben aR *R* in Felder abgetheilte darunter *R* Schildereyen in Felder abgetheilt H^4 auf der Rückseite von H^4 theilweise überklebt noch eine Zwischenstufe der Ausarbeitung der ersten Bildbeschreibung zwischen H^3 und H^4 261, 6. 7 des — Sieges *g* aR H^3 7 welche *g* üdZ H^3 nach die folgt den H^3 9. 10 auf zweyspännigem aR *g* H^3 Cybele] Juno H^3 corrigirt *g* in Cybele H^4 10. 11 auf einspannigem Wagen aR *g* statt bespannten Wäglein H^3 sodann *g* über tragbar H^3 tragbare *g* üdZ H^3 12. 13 Der — hoch] Der Hintergrund überhäuft von hoch *g* aus im Hintergrund hoch H^3 13 aufgethürmten Wagengerüsten *g* aus aufgethürmte Wagengerüste (die übrigen Substantive sind in der Nominativform belassen). H^3 14 angefüllt fehlt H^3 *g* aR H^4 16 aufgeschichtet *g* aus aufgethürmt H^3 18 ernstem *C* ernsten $H^3 H^4 J C^1$ und *g* üdZ H^3 19 und gehängt zugefügt *g* H^4 19—23 Erst — Art] 3. Nun aber, getragen von tüchtigen Jünglingen und Männern alle Arten $H^3 H^4$ 24 angefüllt mit fehlt $H^3 H^4$ aufgehäufte $H^3 H^4$ und — Traggestelle fehlt $H^3 H^4$ 25—262, 3 auf — Bedeutendes] die Menschen tragen die Last [daneben aR *g* auf die Schultern lastet schon Schweer genug, aber noch] nebenher trägt jeder [trägt jeder *g* über immer] noch ein Gefäß oder sonst etwas [*g* über was] Bedeutendes. H^3 auf die Schultern lasten sie [üdZ] schon schwer genug, aber noch nebenbey [bey über her] trägt jeder noch ein Gefäß oder sonst etwas Bedeutendes. H^4 5—8 Die — spielen] Längere [aR *g* statt aber längere], Posaunen an

ihnen spielend H^3 ebenso H^4 aR R Motiv das ins folgende Blatt übergreift H^4 10 Halbgott — Cäsar fehlt H^3 aR g^1 H^4 13 nach Elephanten folgt perspectivisch H^3 völlig sichtbar g über ganz H^3 15 kranzartig] kränzeartig aus Kranzartig H^3 zurückverbessert in H^4 16 hohe fehlt H^3 16 Candelaber — 17 wohlriechendes] Candelaber, hoch aufreichend; Jünglinge, leicht bewegt und [g üdZ] beschäftigt wohlriechendes H^3 18 Flammen] Flamme g aus Flammen H^3 19 beschäftigt fehlt H^3 20 die] diese H^3 21 folgt mannigfaltige g üdZ für komt zum ersten, das in seiner ganzen Hinterlichkeit herantritt, folgt eine schöne glückliche H^3 23 andern g üdZ H^3 263, 3. 4 noch — Wichtigkeit] eine noch beteudentere Beute H^3 4 nach der folgt beiden H^3 9 kaum heben g für nicht erschleppen H^3 nach oder folgt sie H^3 11 uns g über und H^3 14. 15 unterscheidet — Würde g aR statt von Würde H^3 16 gehen g über schreiten H^3 Zunächst g über auch H^3 17 nach Zuschauer folgt zunächst (aus Versehen ungestrichen) H^3 von — zehen g aR statt von 8—10 H^3 18 an — Seite corrigirt g aus an der Seite der Mutter H^3 19 anständigesten g aus anständigeren H^3 Treffliche g über Edle H^3 24 nach mit folgt einem H^3 grimmigen g aus grimmig H^3 beynahe g aR H^3 27 ganzer g aus ihrer ganzen H^3 264, 1 Jugendfülle — dargestellt] Fülle darnach mit Einfügungszeichen g aR Jugend, im Vollgesicht dargestellt; H^3 3 steht g über geht H^3 nach hinterwärts folgt und ist H^3 4 von dem lies vor dem 5 Diese hat] Sie hat g üdZ H^3 6 nach Wickelkind folgt hat sie H^3 8 aufgereckt] aufreckt H^3 weinend — er] weinend zeigt er die Fußsole, ein Dorn stickt darin, er will g aR für und H^3 nach sein folgt will H^3 Die Abschnitte 12—20 und 21—28 umgestellt in H^3 17 Rathsherren] Rathsherrn H^3J 19 denn — gesagt g nach es denn auch H^3 21 folgenden g über vorigen H^3 22 stattliche] würdige H^3 26 ruhig g über daran H^3 265, 1—15 Verdrießen könnte es uns nun, daß hinter dergleichen Spottnarren unmittelbar der lyrische Dichter folgt, ein behaglicher Jüngling, seine Leyer einigermaßen aufs Knie [aR g neben auf] stützend, scheint begeistert das Triumph-Loblied [g aus Triumph-lied und ein Lob] zu singen. Aber der Maler hat bey dieser Gelegenheit keinen sonderlichen Respect für Poesie und Musik bewiesen [bewiesen g üdZ] H^3 16 unmittelbar] gleich H^3 17 nach hinterdrein folgt und scheint den lyrischen

2 nach Landschaften folgt wurden angebracht unter dargestellt H^1 3 Hirten g^1 aR H^1 6—8 Mahlereien — vorstellten aR statt edle Menschenmalerey in ihrer natürlichen Größe H^1 8. 9 ihre Verfertigung aR statt zu ihrer Herstellung H^1 10 nach Daher folgt kommt H^1 10. 11 phantastischen Malereyen Pluralendungen g^1 zugefügt 11. 12 was — vermochte] er mochte was [er aR] konnte vermögen. H^1 13—17 von — entwickeln aR für der Säulchen [darüber g^1 Pföstchen,] jene Schneckenartigen Giebel und was sich sonst von Blumen, Schnörkeln anschließen und H^1 18 zuletzt über sich H^1 hervortreten über entwickeln H^1 20 unserer] unsrer H^1 22 ward] war H^1 25 und — auszeichnen g^1 aR H 26 geliefert] abgeliefert H^1 27 auch g^1 üdZ H^1 174, 7 Kalk g^1 aR H^1 11. 12 den — Tadel fehlt H^1 16 die fehlt C 24 sämmtlich] Fünfe g^1 in leer gelassenem Raum H^1 175, 2 Charakter der g^1 aR H^1 4 man g^1 aR H^1 6 strich] striche H^1 23 hier g^1 üdZ H^1 24 dabei aus hiebei H^1 176, 4 dürfte g^1 aus durfte H^1 4. 5 um — machen g^1 aR H^1 6 doch udZ eingefügt H^1 8 schon üdZ H^1 10. 11 Seiltänzern aR H^1 11 Kunstreitern] Kunstreutern H^1 16 Hierin aus Hiezu H^1 unserer] unsrer H^1 26 den aus dem H^1 27 Centaurengeschlechte] Centaurengeschlecht H^1 28—177, 1 im — Friedenswesen aR neben im Staat und Militair H^1 Wettrennen aR eingefügt H^1 6. 7 wenigstens — sind fehlt H^1 9 allgemeinen Gelegenheiten aus allgemeine Volksvergnügungen H^1 10 alle die statt jene H^1 einer — Schaulust aus einem — Schauen H^1 17 Schadow aus Schadows H^1 Sinne] Sinn H^1 18 Auge] Aug' H^1 22 sittlichen Gefühle neben Sittengefühl H^1

Zwischen IV und V auf sonst leerem Foliobogen eine Zeile unleserlicher Bleistiftzüge (g^1). 178, 4 forscher über kenner H^1 9. 10 nicht allein aR statt sowohl H^1 10. 11 ihrem — Zusammenhange aus ihren — Zusammenhang H^1 11 sondern neben aber H^1 12 der aus mit den H^1 14 unterrichtet sein über sich überzeugen H^1 16 rhetorisch — Bilder aus rhetorische Überlieferungen H^1 18 dieser Autoren neben der philostratischen Bilder H^1 23 antiker aR statt alterthümlicher H^1 26 ja neben und H^1 neuern] neueren H^1 179, 1 besprochenen aus besprochene, ebenso beschriebenen H^1 5 Fache] Fach H^1 5. 6 gebliebenen] gebildeten H^1CC^1 die Lesart von J ist die einzig sinngemässe. 9 erst g^1 aR in] durch g^1 aR statt

auf H^1 10 ausgegrabenen g^1 aus aufgefundenen H^1 13 Band—27 g^1 eingefügt H^1 wodurch nach wozu H^1 16 genaueste] genauste H^1 17 fundenen g^1 über grabenen H^1 25 gelingen] glücken H^1 28 diesen Künstlern aR statt ihnen H^1 180, 1 auf unsere Weise] nach unsrer Weise H^1 4 kommt über tritt H^1 besonders zuerst nach Bildern, dann umgestellt H^1 größern] größeren H^1 5 zum Vorschein neben in die Augen H^1 7. 8 man — daß neben nochmals, indem H^1 9 wünschte aus wünsche H^1 12 Raumes] Raums H^1 kurzem aus kurzen H^1 17 Dreyzehn Platten g^1 eingefügt H^1 21 Angeeignete aus Angeeignetes H^1 181, 6 Verzierer- aR H^1 8 sollte über wenn H 9 nach werden folgt sollte H^1 11 könnte aus könnten H^1 13 bereit über geneigt H^1 15—23 Ist — herrühren 21 nach den folgt angebrachten H^1 27 je mehr g^1 neben denn ehr H^1 182, 1 von fehlt H^1 das — hat nach scheinet H^1 5 so üdZ H^1 6 uns g^1 üdZ H^1 23 in üdZ statt durch H^1 27 hier manches g^1 aR statt das H 183, 2 Eigentlich — bemerken g^1 aR H^1 5. 6 zu sehen aR statt ausgedrückt H^1 verlangt] wünscht H^1 8 waren g^1 über sind H^1 9 Alterthume] Alterthum H^1 10 sich aR H^1 11 kann] konnte H^1 16 inneren über höheren H^1 Sinne] Sinn H^1 empirischen neben Sinnlichkeits H^1 19 dem fehlt H was — anschließt aR statt sonstigem Anschließenden H^1 184, 4 bei Fußbodenverzierung fehlt H^1 6 eines Werks aR H^1 13 scheinen aus scheint H^1 15 werde g^1 über wird H^1 17 nach daß folgt schon H^1 18 die g^1 über äußere und innere H^1 nach Wände folgt besonders H^1 18. 19 auch wohl aR H^1 24 Wandbilder] Wände H^1 26 meist phantastischen g^1 aR H^1 185, 4 Kupfern nach g^1 statt Nachbildungen der H^1 5 Entdeckungen g^1 über Nachbildungen H^1 an g^1 üdZ H^1 10 beantworte] beantwort' H^1 12 dem üdZ H^1 13 nicht g^1 üdZ H 15 nach linien folgt und Flächen H^1 16 entfernenden g^1 üdZ H^1 17 auch] nun H^1 21 so üdZ H^1 24 wird über ist darnach folgt g^1 Wo denn aber wohl manches schwankende ja falsche zu beobachten ist. [zu — ist von Riemers Hand geändert in wahrzunehmen ist.] H^1 186, 7 Gesetze] Gesetz H^1 13. 14 mit — Entdeckten aus wie so manches andere später entdeckte H^1 15 Daneben in der andern Columne g^1 Nach gefälliger Revision am Schluße zu mundiren H^1 Durch üdZ H^1 16 sollen, kann g über können wird H^1

21 theils üdZ H^1 22 vieler g über der H^1 25 nach werden folgt deshalb können sich H^1 187, 5 eröffnet John über mitgetheilt H^1

Beispiele symbolischer Behandlung.

Druck.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 214. 215.
C^1: Desgleichen. 16°. S 222. 223.

Handschrift.

H : Foliobogen; die ersten zwei Seiten halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben; die Interpunction völlig verständnisslos.

Lesarten.

191, 2 Folgendes — Beispiele] Hier sind Beispiele zu schauen H 192, 4 Iphigenia] Iphigenie H 5 durch von Eckermanns Hand in leer gelassenem Raum ergänzt H 14 nach in folgt die H

Ein Grab bei Cumä.

(Vgl. Bd. 48, S 143.)

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Foliobogen, mit Ausnahme der letzten Seite halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

193, 2 eine — M. von g aR statt von H 3 g zugefügt H 5 uns g üdZ H 8 aR g^1 Das gewissenhafte *Fac Simile* H 9. 10 wir — überzeugen g aR H 10 sehen g üdZ H 11 einiger g über etwas H 13 nach worden aR g^1 zugefügt, schwer leserlich so daß uns die Bemühungen (?) derselben im hohen Sinn ..... nichts neues geben H 14. 15 nach — vor g aR zugefügt H 17 und entzückt g aR H 18 in — gestalt g aus im schauerlichen Lemurenzustande H 194, 6. 7 umzuthun — unzuthun g aR statt und zu thun H Es folgen zwei Aphorismen; vgl. S 201.

Roma sotteranea.

Druck.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 200—202.
C^1 : Desgleichen. 16°. S 208—210.

Handschrift.

H: Foliobogen, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

195, 9 Eben so wie *g* über Wie *H* 196, 8 oftesten HC^1 öftesten *C* 11 denen *H* den C^1C 16 aus sonst] aus [auf Rasur] sonst aus *H* 21 da *g* über wie *H* 23 ferner daß *g* über wie *H* 197, 2. 3 aR g^1 kaum leserlich Karren (?) Landmann mit .... besp. Faß Zugleich der Gute Hirt *H*

Abendmahl von Leonard da Vinci zu Mailand.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Erster Band. Drittes Heft. 1817. S 113—188.
C: Neununddreißigster Band. S 89—138.
C^1 : Desgleichen. S 87—136.

Handschriften.

Vgl. Paralipomena.

U: Ausserdem möchte ich hier auf die von Goethe eigenhändig durchcorrigirte handschriftliche französische Übersetzung des Aufsatzes hinweisen; über sie verhandelte, nach Ausweis des Tagebuchs, Goethe mit dem in Jena wohnhaften Franzosen Lavès. Man darf wohl annehmen, dass Goethes Correcturen auf Lavès Vorschlägen beruhen. Die Übersetzung liegt vor in einem Brouillon von Lavès Hand, in welches Goethe die Correcturen mit rother Tinte (g^3),

meist über Bleistiftzügen eingetragen hat (19 Quartblätter, das letzte unbeschrieben; auf der ersten Seite der Titel, auf der zweiten der Anfang des Textes) und in einer Reinschrift von unbekannter Hand, in welcher die obigen Correcturen in den Text aufgenommen sind (20 Quartblätter in blauem Umschlag; der Text beginnt auf der ersten Seite, die letzte ist leer). Einige wichtigere Beispiele der Correcturen werden in den folgenden Lesarten gegeben.

Lesarten.

201, 2 Vinci's] Vinci *JC*[1] 10 desgleichen 14 neu zu belebenden] *qu'on vouloit rappeller a une nouvelle vie g*[3] *U* (statt *à laquelle on vouloit imprimer une nouvelle vie*) 205, 1 zu fehlt *JC*[1] 211, 9 wir — bekleidet] *aussi le voyons nous en entier et son manteau, le plus riche en draperie, costume convenable a sa dignité et a son grand age g*[3] *U* (statt *aussi voyons nous tous son corps; comme le plus agé de tous il est couvert de rides*) 216, 3 den] denen *J* 11 spätern] spätere *J* 220, 23 mißbraucht] gemißbraucht *J* 224, 28 — 225, 1 zu — hatte] *une destination toute contraire a celle du premier artiste g*[3] *U* (statt *un tout autre but que celui au quel l'artiste les avoit destinées*) 225, 5 eigener] eigner *JC*[1] 226, 9 Vinci's] Vinci *J* 12 ungefähr] ohngefähr *J* 231, 1 Wege] Weg *J* 236, 6 erschreckt] erschröckt *J* 237, 26—28 (das — stellen)] die Parenthese ist gestrichen und statt dessen am Schluss des Satzes hinzugefügt: *et nous profiterions alors de l'occasion pour faire mention de la troisième g*[3] *U* 244, 7 könnte *J* konnte *CC*[1]

Observations on Leonardo da Vinci's celebrated picture ...... By Noehden. London 1821.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes drittes Heft. S 151—155.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 139—142.

C[1]: Desgleichen. 16°. S 137—140.

Triumphzug von Mantegna.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Vierten Bandes erstes Heft. S 111—113. Zweites Heft. S 51—76. Hiezu Druckbogen mit Correcturen *(Corr)* erhalten.

C: Neununddreyßigster Band. S 143—178.

C^1: Desgleichen. S 140—182.

Handschriften.

Vgl. Paralipomena (HH^1). H^2: zwei Octavblätter *g*, das erste enthält den Text senkrecht — fände 260, 20—26, das zweite Erst — tüchtigen 261, 19—23, Dergleichen — bringen 262, 3—7 (Zeile 4 fehlt fort). Beide Blätter wohl Umarbeitungen der entsprechenden Abschnitte von H^4.

H^3: Acht Folioblätter grauen Conceptpapiers, von Compters Hand halbbrüchig beschrieben, das Geschriebene mit Röthel durchstrichen, mit eigenhändigen Correcturen. Enthält die Beschreibung der Bilder (1—9) und die in den Paralipomena mitgetheilten Abschnitte. Am Schluss: Jena den 31sten October 1820.

H^4: Fünf Folioblätter grauen Conceptpapiers von Johns Hand halbbrüchig beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen und einigen Bleistiftcorrecturen von Riemers Hand (*R*); Blatt 1 und 2 mit Blei durchstrichen; enthält die Beschreibung der Bilder 1—5 (bis 262, 16 Rücken) und den in den Paralipomena mitgetheilten Abschnitt. Blatt 5 am Schluss: Geschrieben Jena den 31. October 1820. Erneuert Jena den 1. October 1821. Abgeschlossen Weimar den 21. May 1822.

H^5: Historische Beschreibung des Triumphzugs, zweifellos zur Information von einem Mitarbeiter (Meyer, Riemer) erbeten, von Johns Hand ins Reine geschrieben.

H^6: Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen, überschrieben: Zeugniß; enthält den im zweiten Aufsatz mitgetheilten Abschnitt aus Vasari.

Lesarten.

260, 8 voraus fehlt H^3 8—261, 5 Soldaten folgen hierauf, sie tragen weit aufgerollte [g aR neben auffallende] Bilder, an zwey Stangen hüben und drüben angeheftete lange schmale Gemälde. Hier sieht man nun, was vorhergehen mußte, damit dieser herrliche Triumphzug stattfinde. Feste stete Städte, von Kriegsheeren umringt [von — umringt g aR] bestürmt durch Maschinen und Kriegsheere, eingenommen, verbrannt zerstöhrt; weggeführte Gefangene zwischen Niederlage und Todt. Völlig die ankündigende Symphonie, die Introduction einer großen Oper H^3 260, 18 Den unmittelbar g aR statt Dem H^4 20 senkrecht fehlt H^4, an der Stelle Einfügungszeichen 21 angeheftet aus angeheftete H^4 21. 22 Gemählde — erblickt] Gemälde (Schildereyen) lang u schmal ausgespannt sieht R aR statt lange schmale Gemälde sieht H^4 22. 24 Diese — wird] Hier wird nun, als Exposition daneben aR R in Felder abgetheilte darunter R Schilderehen in Felder abgetheilt H^4 auf der Rückseite von H^4 theilweise überklebt noch eine Zwischenstufe der Ausarbeitung der ersten Bildbeschreibung zwischen H^3 und H^4 261, 6. 7 des — Sieges g aR H^3 7 welche g üdZ H^3 nach die folgt den H^3 9. 10 auf zweyspännigem aR g H^3 Cybele] Juno H^3 corrigirt g in Cybele H^4 10. 11 auf einspannigem Wagen aR g statt bespannten Wäglein H^3 sodann g über tragbar H^3 tragbare g üdZ H^3 12. 13 Der — hoch] Der Hintergrund überhäuft von hoch g aus im Hintergrund hoch H^3 13 aufgethürmten Wagengerüsten g aus aufgethürmte Wagengerüste (die übrigen Substantive sind in der Nominativform belassen). H^3 14 angefüllt fehlt H^3 g aR H^4 16 aufgeschichtet g aus aufgethürmt H^3 18 ernstem C ernsten $H^3H^4JC^1$ und g üdZ H^3 19 und gehängt zugefügt g H^4 19—23 Erst — Art] 3. Nun aber, getragen von tüchtigen Jünglingen und Männern alle Arten H^3H^4 24 angefüllt mit fehlt H^3H^4 aufgehäufte H^3H^4 und — Traggestelle fehlt H^3H^4 25—262, 3 auf — Bedeutendes] die Menschen tragen die Last [daneben aR g auf die Schultern lastet schon Schweer genug, aber noch] nebenher trägt jeder [trägt jeder g über immer] noch ein Gefäß oder sonst etwas [g über was] Bedeutendes. H^3 auf die Schultern lasten sie [üdZ] schon schwer genug, aber noch nebenbey [bey über her] trägt jeder noch ein Gefäß oder sonst etwas Bedeutendes. H^4 5—8 Die — spielen] Längere [aR g statt aber längere], Posaunen an

ihnen spielend H^3 ebenso H^4 aR R Motiv das ins folgende Blatt übergreift H^4 10 Halbgott — Cäsar fehlt H^3 aR g^1 H^4 13 nach Elephanten folgt perspectivisch H^3 völlig sichtbar g über ganz H^3 15 kranzartig] kränzeartig aus Kranzartig H^3 zurückverbessert in H^4 16 hohe fehlt H^3 16 Candelaber — 17 wohlriechendes] Candelaber, hoch aufreichend; Jünglinge, leicht bewegt und [g üdZ] beschäftigt wohlriechendes H^3 18 Flammen] Flamme g aus Flammen H^3 19 beschäftigt fehlt H^3 20 die] diese H^3 21 folgt mannigfaltige g üdZ für komt zum ersten, das in seiner ganzen Hinterlichkeit herantritt, folgt eine schöne glückliche H^3 23 andern g üdZ H^3 263, 3. 4 noch — Wichtigkeit] eine noch beteudentere Beute H^3 4 nach der folgt beiden H^3 9 kaum heben g für nicht erschleppen H^3 nach oder folgt sie H^3 11 uns g über und H^3 14. 15 unterscheidet — Würde g aR statt von Würde H^3 16 gehen g über schreiten H^3 Zunächst g über auch H^3 17 nach Zuschauer folgt zunächst (aus Versehen ungestrichen) H^3 von — zehen g aR statt von 8—10 H^3 18 an — Seite corrigirt g aus an der Seite der Mutter H^3 19 anständigesten g aus anständigeren H^3 Treffliche g über Edle H^3 24 nach mit folgt einem H^3 grimmigen g aus grimmig H^3 beynahe g aR H^3 27 ganzer g aus ihrer ganzen H^3 264, 1 Jugendfülle — dargestellt] Fülle darnach mit Einfügungszeichen g aR Jugend, im Vollgesicht dargestellt; H^3 3 steht g über geht H^3 nach hinterwärts folgt und ist H^3 4 von dem lies vor dem 5 Diese hat] Sie hat g üdZ H^3 6 nach Wickelkind folgt hat sie H^3 8 aufgereckt] aufreckt H^3 weinend — er] weinend zeigt er die Fußsole, ein Dorn stickt darin, er will g aR für und H^3 nach sein folgt will H^3 Die Abschnitte 12—20 und 21—28 umgestellt in H^3 17 Rathsherren] Rathsherrn H^3J 19 denn — gesagt g nach es denn auch H^3 21 folgenden g über vorigen H^3 22 stattliche] würdige H^3 26 ruhig g über daran H^3 265, 1—15 Verdrießen könnte es uns nun, daß hinter dergleichen Spottnarren unmittelbar der lyrische Dichter folgt, ein behaglicher Jüngling, seine Leyer einigermaßen aufs Knie [aR g neben auf] stützend, scheint begeistert das Triumph-Loblied [g aus Triumph-lied und ein Lob] zu singen. Aber der Maler hat bey dieser Gelegenheit keinen sonderlichen Respect für Poesie und Musik bewiesen [bewiesen g üdZ] H^3 16 unmittelbar] gleich H^3 17 nach hinterdrein folgt und scheint den lyrischen

Poeten nicht wenig zu belästigen [*g* über incommodiren.] Hübsche H^3 17. 18 scheinen — vermehren] versöhnen uns keineswegs [*g* über wieder] mit diesem Mißlaut H^3 19 aber fehlt H^3 nach andere folgt höhere H^3 Andeutungen *g* aus Andeutende H^3 werde *g* aus würde H^3 266, 4 Trefflicher jedoch *g* über Herrlicher H^3 5. 6 und — ist *g* aR H^3 nicht *g* üdZ H^3 267, 12 Staat] Saat (Druckfehler) C^1 268, 11 sind fehlt *Corr* 27 Militär] Militair *J* 269, 12 Blattes] Blatts *J* 26 hierbei] hiebey *J* 273, 20 früheste] frühste *J* 280, 10 solle *g* aus werde *Corr* 281, 6 nach vorgegangen folgt unten *g* den 5 Apr 1823 *Corr* 7 Werke] Werk H^6 8 Mantua *g* über Mayland H^6 9. 10 Ludwig — Kunstfertigkeit [aus Ludwig Gonzaga, der ein großer — Andreas Kunst war] *g* aR H^6 13 herrlich *g* über schön H^6 15 geweihte aR daneben *g* dem Opfer H^6 nach Gefangene folgt Beute H^6 16 Beute *g* aR H^6 17 abermals *g* über wieder H^6 19 Spießen und *g* üdZ H^6 20 auch *g* aR H^6 21 unendliche *g* über gränzenlose H^6 22 das *g* üdZ H^6 23 führt *g* aus führend H^6 weinend *g* üdZ H^6 24 der Mutter *g* üdZ H^6 282, 1. 2 seiner — Künste *g* aR [schönen üdZ] statt der schönen und guten aufmerksamen Geschicklichkeit H^6 2 denn *g* über daß er H^6 er *g* aR H^6 3 hatte *g* über war er H^6 so lies er *g* aR H^6 4. 5 vollkommen — folgenden *g* über hält, die andern aber H^6 desselben] desselbigen H^6 6 gleichsam sinkend vor *g* über wegfliehend darstellt H^6 7. 8 dem — gemäß *g* aus nach dem perspectivischen Gesetz H^6 11 ebenfalls *g* üdZ nach *g* neben aus *g* über nach H^6 12 denselben *g* aus demselben H^6 Regeln *g* nach Gesetze Ursachen H^6 12. 13 Wie — war *g* hinzugefügt H^6 nach darzustellen folgt vorzu nach besonders folgt verst H^6 284, 12 erkennen daneben aR erblicken, welche Correctur aber nicht berücksichtigt wurde *Corr* 285, 6 ihn] sie JCC^1 das Richtige, das gleichfalls im Druck nicht berücksichtigt wurde, *g* aR *Corr* 288, 13 intentionirt] intentionirte *Corr*

La Cena, Pittura in muro di Giotto.

Handschrift nicht erhalten.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Fünften Bandes Erstes Heft. S 112—118.

In den erhaltenen Correcturbogen des Hefts ist S 113 (erste Seite des Bogens 8) unten signirt *g* den 10 Apr. 1824.

Kupferstich nach Tizian.

Handschrift nicht erhalten.

Druck.

C : Neununddreißigster Band. S 179—184.
C[1] : Desgleichen. S 177—182.

Restaurirtes Gemählde.

Ungedruckt.

Handschrift.

H : Zwei Foliobogen; die drei ersten Seiten halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen. Beiliegend ein Blatt mit der zweiten im Text besprochenen Inschrift in lateinischen Majuskeln. Das Ganze in grauem Umschlag, auf dessen erster Seite mit Zierschrift: Gemälde der Paula Gonzaga; auf den drei anderen Seiten nicht zugehörige Notizen.

Lesarten.

302, 6 beyde g^1 aR *H* 7 nach Rafael folgt wo man es für einen Pelzkragen halten kann (g^1 gestr.) *H* 7. 8 sodann — Pavia g^1 aR *H* 8—10 der — es eingefügt g^1 *H* 9 Ludwig — *Moro* [aus Ludwig dem Schwarzen *(il moro)*] g^1 aR *H*

Rembrandt der Denker.

Druck.

Erst in Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 216—218 und

Desgleichen. 16°. S 224—226.

Handschrift.

H: Zwei Folioblätter grauen Conceptpapiers, die drei ersten Seiten von Johns Hand beschrieben, mit Correcturen von Eckermann für den Druck in den Nachgelassenen Werken.

Lesarten.

303, 2. 3 Auf — man Eckermann aus Bartsch 90. Der gute Samariter, Man sieht *H* 4 hält es] hälts *H* 13 auf von Eckermann zugefügt *H* 16 Dieses nach Dieß erst *H* eines] eins *H* 304, 7 der welcher *H* 16 Seite fehlt *H* 21 diesem] ihm *H* 26 Augenblicke] Augenblick *H* 305, 6 des Eckermann aus von dem *H* 14 nach eine folgt solche *H*

Wilhelm Tischbeins Idyllen.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes drittes Heft. S 91—127.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 185—211.

C[1]: Desgleichen. 16°. S 183—209.

Handschrift.

Zwei Folioblätter grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen; enthält die Abschnitte XV, XVI und den Schluss.

Lesarten.

307, 25 ungeheurer] ungeheuerer *J* 322, 5 Übermenschlichem] Übermenschlichen *J* 328, 5 in *g* üdZ *H* 7 in's — hinein aus des Bildes heraus *H* 9 hangt] hängt *HJC*[1] 10 vorn *g* üdZ *H* 12 den — aufklärt *g* aus ihm wie in der Luft bespiegelt *H* 15 Sylphiden *g* über Nebelnymphen *H* Streif *g* aus streifende *H* 17 den] dem *H* 19 anthropomorphisch aR *H* 24 Morgenduft *g* aR statt Geruch *H* 329, 5 als *g* über die neben eine *H* 6 erscheinen dürfte *g* nach werden könnte *H* 12 ernstlich- *g* aus ernstliche *H* 15 der — gegeben *g* aR *H* 16 ge-

birgisch *g* aus gebirgig *H* 18 den Gegenstand *g* aR über die Darstellung neben den Anblick *H* 330, 13 dessen Kabinett] seinem Cabinette *H* 14 betreten nach betrachten *H*

Radirte Blätter nach Handzeichnungen (Skizzen) von Goethe.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes drittes Heft. S 142—150.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 213—220.

C^1: Desgleichen. 16°. S 211—218.

Handschrift

ist nicht vorhanden; doch sei hier der Correcturen Erwähnung gethan, die Goethe an Schwerdgeburt's „Kunstanzeige“ des beabsichtigten Unternehmens vorgenommen hat. Ein Manuscript dieser Anzeige, von Johns Hand geschrieben, befindet sich im Goethe-Schiller-Archiv (aus von Loepers Besitz angekauft); es trägt am Kopf den Vermerk (von John, Unterschrift *g*): Herrn Professor Lavès mit dem Ersuchen einer französischen Übersetzung Goethe. Goethe hat darin zweimal seine Bezeichnung als „Staatsminister“ ausgemerzt und in dem Satze „giebt ihnen einen entschiedenen grossen Kunstwerth“ das Wort „grossen“ gestrichen.

Lesarten.

335, 23 wohlbedacht JC^1C der Sinn erfordert die Trennung der Worte. 336, 9 Gehinderter] Gehinderter JC^1C 15 Sei's] Sey JC^1C das Pronomen ist als Subject nothwendig.

Über die Entstehung der zweiundzwanzig Blätter meiner Handzeichnungen.

Drucke.

E: Goethes Kunstsammlungen, beschrieben von Schuchardt. Erster Theil. Jena 1848. S XXII—XXIII; reicht nur bis S 338, 17. Gedruckt nach H^1.

E^1: Schriften der Goethe-Gesellschaft. Dritter Band. Herausgegeben von Carl Ruland. 1888.

Handschrift.

H: Sieben Folioblätter grauen Conceptpapiers; auf dem ersten Blatt von Kräuters Hand Über die Entstehung der 22 Blätter meiner Goethescher Handzeichnungen 1810 *fg.* Die übrigen Blätter halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

H^1: Zwei Bogen grünlichen Conceptpapiers, beschrieben (mit Ausnahme des letzten leeren Blattes) von Johns Hand, ohne jede Correctur von anderer Hand. Eigenthum des Goethe-Nationalmuseums. — Für den Druck von E^1 wie auch unseres Textes ist *H* massgebend gewesen. Die kleinen, stellenweise fehlerhaften Abweichungen von H^1 werden im Folgenden nicht verzeichnet.

Lesarten.

337, 4—11 und auf eingelegtem Bogen statt Als ich im Jahr 1810 Anfangs April nach Jena ging überfiel *H* 9 und lebendige *g* aus mit lebendiger *H* 11 widerwärtig *g* über einnehmend *H* nach erschien folgt da *H* 12 Verlangen überfiel *g* aR statt eine wunderliche Begierde *H* 13 dieß — nun *g* über und zwar hauptsächlich üdZ folgt *g* zuerst *H* 22 meiner Reise nach *g* über mein *H* und *g* aR *H* 23 nach *g* über auf *H* 338, 1 Und *g* üdZ *H* 2 denn *g* üdZ *H* 3 lies mit eben so 21 nach Akazien folgt die Wucherey *H* 339, 8 aR den 2. May *H* 11 aR den 2. May *H* 26 nach ihn folgt auf dem Platze *H* 340, 7. 8 die — hatte *g* aR *H* 14. 15 nach Graben folgt selbst *H* 17 alttopographisches *g* über geologisches *H* lies Göttlingische 23 Lincks *g* üdZ *H* grade vor *g* üdZ *H* 24 Ulrichische *g* aR statt Paulsische *H* Eine *g* aR statt die *H* 26 von hinten *g* üdZ *H* 28 durchscheinend glänzen *g* hinzugefügt *H* 341, 3 nach Stadt folgt und und *H* 18 oberen *g* über höher stehenden *H* des Giebels *g* üdZ *H* 25 aR den 16. May *H* 342, 1 aR den 17. May *H* 10 aR 17. August *H* 14 nach man folgt sie als Stein *H* (sie irrthümlich gestrichen) 19 aR den 24. August *H*

Nauwerck, Bilder zu Faust.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 428—429.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, eine Seite von Johns Hand beschrieben; mit Correcturen von Riemers Hand (Tinte über Blei).

Lesarten.

344, 3 reden über sprechen *H* 5 wollen über mögen *H* 8 denen — vierter aus da uns der vierte *H* 9 einem über dem *H* 11 sich zugesellt aus begegnet *H* 12 nach und folgt wir *H* 13 Hefte üdZ *H* 15 worden üdZ *H* 17 So nach Und *H* 18 sowie aR *H* 345, 1 wodurch über da *H* 5 und über so daß *H* möchten aR *H* 6 nach mitzutheilen folgt möchten *H* Die ursprüngliche Wortstellung durch Zahlen entsprechend verändert. In dem erhaltenen Correcturbogen fehlt der Aufsatz noch.

Nehrlichs Darstellungen aus Faust.

Druck.

J: Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften (Beilage zur Abendzeitung). Nr. 105, den 31. Dezember 1831. (Nach Angabe von A. G. Meyer und G. Witkowski in Goethes Werke 30. Theil. Kürschners National-Litteratur, Stuttgart, S 611; dem Herausgeber nicht zugänglich.)

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen (g und g^3).

H^1: ebenso Reinschrift von derselben Hand.

Lesarten.

346, 2 sechszehn eingefügt g^1 *H* 3 vor uns g^3 über der *H* bedeutender g^3 aR über jener (letzteres auch g^3) *H* 5 nach

Ereignisse folgt vor uns und wir (g^3 gestr.) *H* auch g^3 üdZ *H* 6 wir g^3 üdZ *H* annehmen *g* über voraussetzen *H* nach manche folgt vorkommende *H* 10 nach muß folgt daß *H* habe *g* aR *H* 11 nach versenkt folgt habe *H* befinde *g* üdZ *H* nach Hause folgt befinde *H* 14 Anzahl *g* über Menge *H* 15 wohlgerathener g^3 aus wohlgerathene *H* ausgestatteter g^3 aus ausgestattete *H* 18 Möge g^3 aus Möchte *H* auf nach von nun an (g^3 gestr.) *H* 19 noch eifriger *g* üdZ *H* 21 untereinander *g* üdZ *H* 347, 1 ist g^3 über sind *H* 2 sind g^2 üdZ *H* 8. 9 zu — gewähren g^3 aus höchst liebenswürdig zu dem angenehmen Eindruck welchen die Blätter machen *H* 3—6 Auch — sei fehlt *H* aR H^1 Am Schluss: W. den 4. Nov. 31. *H* Weimar den 4. Nov. 1831. H^1

Skizzen zu Casti's Fabelgedicht: Die redenden Thiere.

Drucke.

J : Kunst und Alterthum. Ersten Bandes drittes Heft. S 70—80.

C : Neununddreißigster Band. S 221—229.

C^1 : Desgleichen. S 219—228.

Handschriften.

H : Sechs Folioblätter bläulichen Papiers, eingeheftet in einen Fascikel gelblichen Papiers, der die Aufschrift von Kräuters Hand trägt: „Thierfabeln und Bildende Kunst Juny 1817.“ Darunter von Eckermanns Hand: „abgedruckt im 39. Bande“ (der Fascikel enthält die betreffende Zuschrift der Künstler). Die sechs Blätter halbbrüchig theils von Färbers theils von Kräuters Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen, enthalten die erste, vom Druck ziemlich abweichende Niederschrift des Aufsatzes, mit Ausnahme von 353, 1—354, 6.

H^1 : Quartblatt von J. H. Meyer geschrieben, enthält den in *H* fehlenden Passus. Diesen in unsrer Ausgabe auszuscheiden erschien nicht angängig, da Goethe selbst ihn auch in die Ausgabe letzter Hand aufgenommen hat.

Lesarten.

348, 4—6 fehlt *H* Thierfabel der bilden Kunst davon g^1 kaum leserlich üdZ Gutachten g^1 aR *H* 7. 8 bietet — Stoff] ist zur mahlerischen Darstellung weniger geeignet *H* 12—21 In — wäre] Hier sind nun lauter innerliche Zustände und zwar die revolutionairen unserer Zeit freylich sehr gemäßen Gesinnungen. Da nun noch überdieß der Gegensatz einer Despotie ironisch dargestellt wird, so weis man nicht, was man sieht, ob man gleich recht gut weis was zu denken wäre *H* 349, 1 *I*] *No.* 1 aR *H* und so fort 1. 2 Berathschlagen — republikanisch fehlt *H* 5 Rede — Löwen fehlt *H* 6 nach sich folgt auch *H* nach zusammen folgt auch drückt sich *H* 8 nach Geschöpfe folgt drückt sich *H* 9. 10 des — Ochsen fehlt *H* macht — Bild] baut sich als Bild gut zusammen *H* 11 Krönenden] Kronaufsetzenden *H* keineswegs] nicht *H* 12. 13 neuen — Stelle] König *H* 14—21 wird — werden] wird nicht deutlich in dem beabsichtigten Sinne *H* 24 gerichtet *g* üdZ *H* diesen JC^1C diesem *H* 25. 26 Kein — hat fehlt *H* 27 Diese — würden] Doch würden diese vier Bilder *H* 28—350, 1 von — wohl] und unter Herr Menkens (aus Mengdens) Hand, in dem bekanntern kleinern Formate dem Liebhaber gewiß *H* 2 nach sein folgt werden *H* Das — hingegen] Nicht so die beyden letzten, *No.* 5 *H* 3 man den Zweck] mans *H* 4. 5 wird — nicht] wenn man es versteht, befriedigts nicht *H* (versteht — versteht *g* aR) Es folgt Der junge Löwe scheint den Leoparden zu zerreißen, und von der Entrüstung des Bären läßt sich das Motiv nicht absehen. Auch componirt das Bild nicht gut weder als Form, noch als Helldunkel. Dasselbe gilt von dem letzten, *No.* 6., Und ich würde daher rathen, diesen beiden, nochmaliges Durchdenken zu widmen. 5. 6 Von — Darstellungen] Bei Bildern *H* 10. 11 Beifall — sich] Kunstfreund befriedigen darf man gar *H* nach erwarten folgt *g* Jena den 15 Juni 1817 s. m. G 14. 15 die — Scherzes aR statt der Scherz *H* nach hervorhebt folgt seine Bitterkeit verliert *H* 16 ein aus zu einem *H* 17 Bei g^1 üdZ *H* hierin über die neben Herr *H* 19 nach Fuchs, folgt auch im höchsten Grade *H* 20 weiland] sonst *H* 20. 21 wo — bestrafen fehlt *H* statt dessen Wird Herr Menken (aR während der Arbeit) diese Vorgänger studiren und im Auge behalten, so kann sein entschiedenes Talent

nur Erfreuliches Sachen hervorbringen darunter Jena d. 19. Juni 1817. *H* 22 fehlt statt dessen Thier-Fabeln durch bildende Kunst dargestellt *H* 351, 3 und — wahrscheinlich] welches deshalb [*g*[1] aR für alles] wahrscheinlich werden kann *H* weil üdZ *H* 12 nach wir folgt alle *H* 16 aber fehlt *H* 25 In] Nach *H* 352, 2 zu können *g* über konnte *H* 15—17 Sie — Nonnen aR von Kräuters Hand auf denselben Worten *g*[1] *H* 19 Platz] Platze *H* 26 die aus der *H* 353, 1—354, 6 Meyers Correcturen in seinem Manuscript *H*[1] gehören nicht hieher. 354, 4 durchaus geforderten fehlt *H*[1] 7 aR von Kräuters Hand (Hierher wäre nun die Würdigung des Potters sonst Casler Bildes zu wünschen) *H* 9 dem *g* über so *H* 10 nach Castiglione folgt welcher *H* 18 nach sollen folgt Jena Ende Juny 1817. *g* G *H*

Tausend und Eine Nacht.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes Zweites Heft. S 413—414. Handschrift fehlt.

Galerie zu Shakespeares dramatischen Werken von Moritz Retzsch.

Druck.

Nachgelassene Werke. Neunter Band. 8°. S 163—164.
Desgleichen. 16°. S 160—161. Handschrift fehlt.

Neues Gemählde in der Rochuskapelle zu Bingen.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Ersten Bandes Zweites Heft. S 178—180. Handschrift fehlt.

Charon. Neugriechisch.

Druck.

J : Kunst und Alterthum. Vierten Bandes Zweites Heft S 165—167. Fünften Bandes Drittes Heft. S 5—14. *Corr* : Hierzu Correcturbogen (im Goethe-Nationalmuseum).

J^1 : Stuttgarter Kunstblatt 1826. Nr. 10. 11. S 38—41.

C : Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 75—91.

C^1 : Desgleichen. 16°. S 78—94.

Handschriften.

H : Folioheft in blauem Umschlag mit dem Titel in Zierschrift von Johns Hand. Charon. Neugriechisches Gedicht. Bildenden Künstlern als Preisaufgabe vorgelegt. 1824. Enthält die einschlägige Correspondenz, und auf fünfzehn Folioblättern (signirt 1—13, dazwischen zwei Blätter ohne Signatur), halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen und solchen von Riemers Hand, eine ältere Form von S 362, 26—376, 16 des Textes.

H^1 : Fascikel von acht Folioblättern, halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben, mit Correcturen Goethes und Meyers; Vorarbeit Meyers zur Beurtheilung der Preiszeichnungen; nur Goethes Correcturen werden in den Lesarten verzeichnet.

H^2 : Folioblatt, eine Seite von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen, enthält S 376, 3—16 des Textes. Auf der Rückseite Tagebuchaufzeichnungen g^1. Correcturen von Riemers Hand.

H^3 : Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig auf einer Seite von Schuchardts Hand beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen (g^3); enthält eine ältere Form von S 374, 13—26 des Textes.

H^4 : Drei Folioblätter; Reinschrift von Schuchardts Hand des Abschnittes VI unseres Texts; doch mit der im Eingang abweichenden Form, die sich in Kunst und Alterthum V findet. Voraus geht das Gedicht Charos. Auf angeklebtem Blatt folgt von Riemers Hand die philologische Notiz über *Charon* und *Charos*, die Kunst und Alterthum V, 13—14 abgedruckt ist. Da in dieser Notiz die erstgenannte

Schreibweise als die richtigere erwiesen wird, so folgt auch unsere Ausgabe derselben.

H^5: Folioblatt Conceptpapier aus den Materialien zu Wilhelm Meisters Wanderjahren; enthält auf der Rückseite g^1 den Satz S 365, 3—9 unseres Textes, doch mit dem kürzeren Eingang Hiezu ist; vor an (Z 5) durch den; späterer — angehörigen (Z 6. 7) fehlt. Quer auf dem Blatt stehen noch die Worte g^1 Kinder Jünglinge Frau Halbmädchen J. Mann Bauern (?) die Frauen.

Unser Text gibt zuerst den Abschnitt aus Kunst und Alterthum Bd. IV unter Vorausschickung des Gedichts; dann Goethes Antheil an der Publication im Kunstblatt 1826; den letzten Abschnitt nach dem späteren Abdruck in Kunst und Alterthum Bd. V.

Lesarten.

362, 6 Wasser holende Frauen, welche von Riemers Hand aus die Wasser holen und *Corr* 8 schreckhaft ebenso statt ahndungsvoll *Corr* 8. 9 in — sehen ebenso oben statt symbolisch angedeutet wissen *Corr* 10 beinah ebenso aR statt die sämmtlichen g^1 mehrere (nicht in den Druck von *J* aufgenommen) *Corr* 11 gern von Riemers Hand aR statt wollten *Corr* nach ausgeführt folgt wissen darüber g^1 sehen (nicht im Druck von *J*) *Corr* 12 nach gemahlt folgt gestrichenes sie *Corr* 13 gebracht aR g^1 statt zu sehen *Corr* 17—19 Nur — dürfen fehlt im Satz; unten von Riemers Hand über Bleistiftzügen Goethes, von denen leserlich nur die Schlussworte Landschaftsmaler ihre Rechte *Corr* 363, 1 Charon aR g^1 *Charon NB* immer mit deutschen Lettern H^1 13 unmittelbar aR *H* 17 erklärte über äußerte *H* 20 nach wird folgt er *H* 364, 6. 7 unser — bestimmen aR *H* 11 Zoll fehlt *H* 14 Gruppe bestehend *g* üdZ H^1 19 nach Darstellung folgt des *H* völlig über mehr *H* 22 der neugriechische aR *H* 23 nicht üdZ *H* 26. 27 hier erscheint aR *H* nach Reitende aus Reiter folgt erscheint *H* der Angegriffene aus angegriffen *H* 28 er üdZ *H* 365, 3 zu — Attribut *g* aR *H* 6. 7 späterer — angehörigen aR *H* 10 jedoch *g* üdZ H^1 14 geschieht aus geschiehet *H* 17 Dagegen haben aR *H* 18 nach Künstler folgt haben hingegen *H* 20. 21 auch — sind aR *H* nach Gründen folgt sind wir *H* 366, 12 Luft und *g* aR *H* 14 wahrnimmt üdZ *H* 16 in dem über

im Fach *H* 367, 12 ein üdZ *H* 15. 16 etwas — sollen *g* üdZ *H*¹ 26 vom aus von einem *H* 368, 16 gleichend aus gleich *H* 369, 6 von über vor *H* 10 wurf üdZ *H* 370, 1 und üdZ *H* die — ringt aR statt ringt der Elende Hände und Arme *H* 6 Frauen über weibliche *H* 12 wahr nach an *H* 16—24 Neben diesen in Meyers Manuscript weniger anerkennenden Passus hat Goethe die Worte mit Blei gesetzt Höchste Ausführung deshalb Vollendung und hat das Wort zierlich eingefügt, die Worte größter statt vieler, vollendet statt ausgeführt gesetzt *H*¹ 370, 26—371, 3 könnte — Zeichnung aR statt würde diese Zeichnung der nun noch anzuzeigenden *No. VI* von Herrn C. Leupold den Vorzug und folglich auch den Preis haben streitig machen können, wenn nicht dieser in seinem Werk *H* 370, 27 sich — 28 stellen über der nächst folgenden Nummer den Preis streitig zu machen *H* 371, 1—3 *N. VI*—Zeichnung] Charos [*g*³ aus Charon] Zeichnung von Leybold. *H*⁴*J* 4 gelblichem] gelblich *HJ*¹ gelb *H*⁴*J* 5 die Lichter üdZ *H* aufgetragen] aufgetragenen Lichtern den *H* 6 Leybold] Leupold, der Erfinder *HJ*¹ in — Zeichnung fehlt *HJ*¹ den üdZ *H* 7 höchst glücklich] am glücklichsten *J*¹ ebenso aus glücklicher *H* 8 bester über besserer *H* nach Ganzen folgt nicht schönern zwar, doch im Ganzen würdigern daraus die Form des Textes *H* 9 nach gewußt folgt hätte *H* meisterhaft und leicht] leicht und meisterhaft *HH*⁴ 12—15 mit — vollbracht] daß der Künstler sich den Michel Angelo zum Muster genommen *J*¹ mit — vollbracht *g*³ und *g*¹ aR [mit — Angelo *g*¹ über oder vielmehr daß er mit diesem erhabenen Künstler (*g*³ geschr., *g*¹ gestr.) eine — empfunden *g*³ und — vollbracht *g*¹] für sich den Michel Angelo zum Muster genommen. *H* 14 mehr gereinigtem] gereinigteren *H* 16. 17 an — Körper aR neben Körper und Brust *H* Rosse über Pferde *H* 18 reißenden aus reißendsten *H* keichend üdZ *H* 19. 20 rückwärts getrieben über fliegen im Winde *H* 21 und — Theil aus halb und läßt halb sehen *H* 22 rechten üdZ *H* 24 nach einen folgt hoch *H* 24—372, 1 bey — wird statt welcher abgewendet ungern zu folgen scheint und einen ohnmächtigen Versuch macht, sich am Aste eines dürren Stammes des landschaftlichen Grundes festzuhalten *H* 7 schon *g* über doch *H* 8 umschlungen *g* aus umarmend *H* 9 zeigt *g* über deutet *H* 9. 10 wie — anflehend *g* aR *H* 13 beyseit *g* über

bey Seite *H* 14 mit — andern *g* aus wie alle die *H* 16 sprossenden *g* aus aussprossenden *H* 17 zur Rechten] zur recht *g* über hin *H* 18 nach mit folgt der *H* 373, 1 Geliebte *g* üdZ *H* nach mägdehafte folgt gleichgültige HJ^1 5 also *g* aR *H* 6 ein besonders g^1 aR statt das meiste *H* 7 durchdrungen g^1 aR statt am besten gefaßt *H* 8 derselben fehlt J^1 vollständig [aus am vollständigsten] über am besten *H* am vollständigsten J^1 12 nach Ausdruck folgt höchst *H* 14 frappantem *g* über verbanntem (Hörfehler) *H* 15 und *g* üdZ *H* hat *g* über thut *H* nach wohlgefällige folgt wohlthätige *H* 20 dicht *g* über eng *H* 26 doch — Umstand *g* und g^1 statt aber auch hier tritt wieder der Umstand ein, welcher uns oben schon bey *No. II* und *III* wiederholt Bedenken abnöthigte, nämlich daß *H* aber doch begegnet uns auch hier der Umstand (weiter wie *H*) J^1 374, 1 nach stattfindet folgt g^1 und *H* 1. 2 deßhalb — möchte g^1 eingefügt *H* fehlt J^1 3 nach jedoch folgt dürfen wir dürfen *H* haben üdZ *H* 4. 5 zu — gab g^1 aR statt sich der Künstler annahm zu ihrer Rechtfertigung behauptete *H* ebenso J^1 7 so *g* üdZ *H* 10 hervortreten lassen nach darzustellen *H* 11. 12 und — darstellen g^1 aR *H* fehlt J^1 13 beigelegten] beyliegenden H^3 daraus g^3 beygelegten H^4 18 lebhaften g^3 aus lebhaft und H^3 21 Herr Seybold g^3 über der Künstler H^3 23. 24 mit — platte g^3 aR H^3 uns g^3 üdZ H^3 24. 25 Raum findet g^3 für Nicht leicht hat H^3 dergleichen g^3 üdZ H^3 13—26 Mit — machen fehlt J^1 375, 1 diese aus diesen *H* 3 nach Bildchen folgt an *H* 9. 10 kauern einige *g* statt sitzen *H* 12 gefunden] gedacht *H* ein *g* über der *H* 13 den *g* üdZ *H* zusammt *g* aR neben mit *H* gleichsam *g* aus gleich *H* 15 dient *g* über scheint *H* 17 nach *g* üdZ *H* dem Vorgang *g* über nach der Erscheinung *H* 27 Gruppen] Gruppe *H* 376, 1 zu halten *g* aus gehalten worden *H* sind g^1 zugefügt *H* 6 Behandlung] Behandlung *g* über Auflösung *H* Auflösung H^2 10 bis dahin über durch mehrere Jahre H^2 12 davon aus dadurch H^2 13 gültiges fehlt H^2 *g* aR *H* 14 strebende] strebende *g* über bemühte *H* bemühte H^2 15. 16 dem — Augen über vor die Augen des Publikums H^2.

Zum Schluss sei noch angeführt, dass Meyer in H^1 dem Passus 373, 5—22 eine Form gegeben hatte, durch welche das Bild Nr. 5 dem preisgekrönten in gewisser Hinsicht

gleichgestellt wurde. Goethe hat durch Einklammern beträchtlicher Partieen dies beseitigt und ausserdem mit Blei folgende Notizen hinzugefügt: von mannigfaltigsten Motiven — von denen keins wiederholt ist — Größe thut auch gute Wirkung.

Blumen-Mahlerei.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Ersten Bandes Drittes Heft. S 81—91.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 231—240.

C^1: Desgleichen. 16°. S 229—238. Handschrift nicht erhalten.

Landschaften von Carus.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Zweyten Bandes Drittes Heft. S 171. 172. Handschrift nicht erhalten.

Südöstliche Ecke des Jupitertempels von Girgent.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. S 408. 409.

Handschrift.

H: Folioblatt, eine Seite von Johns Hand beschrieben, mit Bleistiftcorrecturen Riemers, die John mit rother Tinte nachgezogen hat. Diese Correcturen sind in *J* schon berücksichtigt.

Lesarten.

387, 4 bayerischem *J* bayerischen *H* 5 Ein Gemählde *g* über Gemeldetes Bild ist *H* 8 Landschaft aus ein landschaftliches Gemälde *H* 9 leichtem Gewölk aus leichten Wolken *H*

18—21 Der — Anmuth auf angeklebtem Streifen von Schuchardts Hand *H* 388, 7 treffendsten] treffensten *H* 8. 9 daß — erinnere [Arbeiten nach vorzügliche] corrigirt aus es erinnere den Beschauer an die Arbeiten des Elzheimer.

Collection des portraits historiques de M. le baron Gérard.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Fünften Bandes Drittes Heft. S 90—119. Hierzu Correcturbogen im Goethe-National-Museum.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 240—262.

C^1: Desgleichen. 16°. S 239—260.

C und C^1 bringen ein Titelblatt mit der Aufschrift Gérards historische Portraits, welche in unserer Ausgabe durch Versehen ausgefallen ist.

Handschrift.

H: Achtzehn Folioblätter grauen Conceptpapiers, halbbrüchig theils von Johns theils von Schuchardts Hand beschrieben, mit Verbesserungsvorschlägen von Riemers Hand, die dann von John mit Tinte nachgezogen sind, und eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

389, 4. 5 *et II.* g^3 üdZ *H* 5. 6 Urbain — *Nr.* 9 Riemer mit Blei aR *H* 7 auf dem Titel *g* üdZ *H* 8 historische *g* über versprochene *H* nach Kupfern folgt zufälligerweise nicht so *H* 12 zu — Zeit *g* über und aR für in der Geschichte *H* 15 vorgestellt *g* über abgebildet *H* 16 einzeln *g* aR *H* 20 Die gegenwärtige *g* aus Diese *H* 21 vielleicht — Dutzend *g* über einige zwanzig *H* 390, 1 Ganzes — Zusammenhängendes *g* aR neben Höheres *H* 3 Herr] H. g^3 üdZ *H* 4 anerkannt tüchtigster *g* aus anerkannter *H* 4 Davids *g* aus von David *H* 6 nach gesittete folgt Epoche der *H* 8 reine *g* aR *H* 10. 11 Künstler nach trefflicher *H* 11 von Rang g^3 üdZ *H* nach Epochen folgt durch *H* 12 hielt aus erhielten *H* 15 treuen g^3 über freyen *H* 16 außerdem *g* üdZ *H* 19 vorzulegen aus vorlegen *H* 28 hätten g^3 über haben *H* 391, 8—11 reiche —

finden aR *H* 14 selbst g^3 aus selbsten *H* 16 ausgedrückt] ausgedruckt *HJ* 18 nach und folgt seyn *H* 20 ausgedruckten *HJ* 23 zusammen aR *H* giebt nach geben *H* 24 Eben — bebuscht aus Eben den flammenartig bebuschten Huth *H* 392, 2 begleitet *g* aus bekleidet *H* 6. 7 nur — hin aR neben an den Waden hin *H* 11 Vastität aR neben Nichtigkeit *H* 21 Ordens üdZ *H* 22 läßt aR für ist *H* 23 durchsehen aus durchzusehen *H* 23. 24 umhängt — Mantel für bedeckt ein Umhangsgewand *H* den] dem *HJ* 25 reicht — Wolke aus eine Mantelwolke reicht *H* 26 Boden g^3 aus Fußboden *H* hin g^3 üdZ *H* 27 der Fürst aR statt er *H* 393, 2 auf über mit *H* nach Stufen folgt darauf *H* 5 nach Bogengänge folgt und *H* 18 in *g* üdZ *H* 21 in *g* üdZ *H* 23 auf *g* aR *H* haltend üdZ *H* 25 Mag aus und mag *H* nun üdZ *H* 26 es *g* üdZ *H* 394, 4 weiter — trachtete *g* für entwickeln konnten *H* 5 seine aus seinen *H* 6 seine] sein *HJ* 7 niederzuschreiben aR statt aufzusetzen *H* 8 Vertrauen *g* über Mißtrauen *H* 9 hielt — jetzt *g* hinzugefügt *H* Am Fuss des 7. Correcturbogens von *J* der mit Ludwig Napoleon beginnt, g^3 den 14. Juli. 13 giebt *g* über wie *H* 19 in *g* aR neben Eine *H* 23 uns] und JC^1C Die Änderung erscheint nothwendig. 24 das Haar über die Haarlocken *H* 25 in — gerollt aR für gekräuselt *H* 395, 1 Angelegenheit aus Angelegenheiten *H* 2 einer aus eines *H* 4 einfach würdig g^3 aR statt glücklich *H* 5 anständigen g^3 über würdigen *H* 12 muskelhaft g^3 neben fleischig *H* 14 längst g^3 üdZ *H* an über als *H* 17 Posament über Passement *H* 19 an — Dörnern [Goethe schrieb irrthümlich Körnern] *g* aR *H* 20 herrliche] herrlich *HJ* 23 Tasche aus Patronentasche *H* 396, 3 landschaftlichen aR *H* 4 wartet *g* über hält *H* 14 betrachten g^3 aR neben ansehen *H* 21 einiger *g* über mäßiger *H* 397, 1. 2 Lafetten — Boden *g* und g^3 aR *H* 1 und bersten g^3 über zusammen *H* röhren g^3 über korper *H* 6. 7 der Rechten g^3 üdZ *H* 10 nach Anspannung folgt und *H* und — Sicherheit g^3 aR *H* 12 sey g^3 über ist *H* 18 Persönlichkeit aR neben Gegenwart *H* 26 eins — andern aR statt sie mit einander *H* vor und rückwärts g^3 aR *H* 398, 3 augenblicklichsten g^3 aus augenblicklichen *H* 5. 6 alle — gelassen g^3 aR statt gleichsam *H* 7 Umgeben von g^3 über In *H* 8 finden g^3 über sehen *H* schicklichen g^3 über anständigen *H* 10 hinterwärts g^3

aus hinter ihm *H* 11 der Geschäftsmann g^3 über er *H* 15. 16 erscheint er aR *H* vor vollkommen g^3 üdZ der Mann, mit Blei wieder gestrichen *H* 19 weht g^3 aus wehet *H* 21 Begreifen — sich aR statt Man begreift *H* 22 er — aushält g^3 üdZ *H* 25 in — hinein g^3 über rückwärts *H* 399, 7 könnten *g* aus können *H* 10 annähernder *g* über einiger *H* 11 wichtigen über großen *H* 13 nach über von *H* jedoch *g* aR *H* 14 forschender g^3 über sorgfältiger *H* 24. 25 Gentlemanartig aR für Gentilmansartig dieses nach (Gentilman), g^3 gestr. *H* 26 einfachen g^3 aR *H* 27 haus g^3 üdZ *H* 400, 2 sich umsehend *g* und g^3 aus um sich um zu sehend *H* 3 nach noch folgt irgend *H* 22 Hinsitzen aR für Niederlassen *H* einer solchen Stelle aus einem höhern Sitze *H* 27 wir — können g^3 aR *H* 401, 1 zu g^3 aR *H* 3 nach das folgt zwischen *H* in halbem Schlummer über Schlaf und Wachen *H* 4. 5 die — einen aus und der freie Blick in den *H* 6 bilden über macht *H* 7 offenen aR *H* freyen und doch g^3 üdZ *H* wohnlichen g^3 aus gewöhnlichen *H* 11. 12 Katharine — Würtemberg g^3 eingefügt *H* 13 1813 ebenso 16 der — hinneigt aus ans Prächtige grenzend *H* 17 architektonisch üdZ *H* 20 offen üdZ *H* eingreifenden aR *H* 21 nach Daumen folgt offen gehalten *H* 21—24 der — geruht aus die Linke auf ein Polster gelehnt ist in einer Stellung als wenn das nun aufgerichtete Haupt eben [eben g^3 üdZ] darauf geruht hätte *H* 26 Ent g^3 über Be *H* 402, 4 feenhaften g^3 aR statt architectonischen *H* 5 Sodann — noch g^3 aus So entsteht danach doch *H* ein g^3 über das *H* 6 Warum — ihre g^3 über das sie die *H* 7 nach Storchs g^3 Fragezeichen, darnach gesetzt hat [g^3 gestr.] *H* 9 skizzenhaft gebildet g^3 über gewebt *H* 10 jedoch aR *H* 12 Gemälde g^3 über Bilde *H* 19 dem g^3 aus der *H* 20 Farbenwechsel g^3 üdZ *H* 24 er über es *H* 27 nur g^3 aR *H* für — anmuthiges aus einem anmuthigen *H* 28 mütterliche aR *H* 403, 2 seltsam — Hündchen aR statt von seltsamartiger (über artiger g^3 schlanker) Gestalt *H* 3 das — dem *g* aR nach unter der herabgesenkten *H* Arm *g* über Hand *H* 4 fühlt aus fühlendes folgt Kindchen daraus g^3 Hündchen *H* 5 nach architektonisch folgt wohl *H* 11 Luftton g^3 über Färbeton *H* 13 wilde C^1C milde *HJ* 14 erwecken über geben *H* 14—15 einer ältern nachträglich eingefügt *H* romantischen *g* üdZ *H*

15—18 aber — befinden aR über Riemers Bleistiftzügen neben deren artistische Intention man übrigens an dieser Stelle nicht gewahr wird und doch überwältigt eine uralt herkömmliche Vegetation den ganzen Raum, und wir geben gern zu, daß wir uns wirklich in der Gegend von Florenz befinden *H* 404, 11. 12 was macht aR neben was ist ...... was ...... ausmacht? *H* 18 anerkennen g^3 nach bekennen *H* 22 geselliger g^3 über gefälliger *H* 23 mitzutheilen g^3 üdZ *H* 24 wie sich über müßig (Hörfehler) *H* 405, 2 eines g^3 aR *H* 3 des g^3 über und *H* 6 Gutmüthigkeit g^3 aR in freigelassenen Raum verwiesen *H* 7 ihr g^3 über sich *H* 8—10 durch Ausübung — sie g^3 für sie [darnach Lücke, in welche g^3 durch — Guten eingesetzt ist] die Meinungen annähernd [g^3 gestr.] *H* 13 möchten g^3 über könnten *H* 17 Wir — untersuchen g^3 aR für Getrauen wir uns auch nicht zu sagen *H* 17—19 ob — Hauptgeschäfte g^3 aus ob mit 16 Jahren die Sorge für den Putz und andere Vorgeschäfte *H* 27 unserer] unsrer *H* 406, 1 aus — Fähigkeit g^3 aR *H* 9 des Unternehmen g^3 aus der Antheil an dem Unternehmen *H* 11. 12 leidenschaftliche Freundschaft g^3 aR *H* 15 hohen g^3 in freigelassenem Raum, darnach und *H* 15. 16 reizenden Schöpfungen g^3 aR *H* 25 um g^3 üdZ *H* 407, 1 nun über aber *H* 8 gewähren *g* über verdanken *H* 12 Strichlein *g* aus Strichen *H* 13 durch — gelinden *g* über wie leicht ein *H* 13. 14 lichten wie *g* über hellen und *H* bis zu den *g* über die *H* 15 Schatten und *g* über die *H* minder *g* über weniger *H* 16 dunkle *g* aus dunklen *H* auszudrücken *g* über anzudeuten *H* 19 und so einen *g* aR *H* solche *g* über diese *H* 21 in die Überzeugung *g* über mit *H* 26 sämmtliche g^3 üdZ *H* auf nach genug [g^3 gestr.] *H*

Bildnisse
ausgezeichneter Griechen und Philhellenen.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes Zweites Heft. S 411. 412. Hierzu sind Correcturbogen mit Berichtigung einiger Druckversehen erhalten.

Handschrift.

H: Zwei Folioblätter grauen Conceptpapiers; erste, dritte, vierte Seite halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen sowie Correcturvorschläge von Riemers Hand mit Blei, die von John mit rother Tinte überzogen sind.

Lesarten.

408, 7 bedeutende aus einen bedeutenden *H* 11 nach man folgt aR sie *H* 17 nach darstellen folgt Colocotroni, Don Basi [*g*¹ aR Combasi], Chardon und die Festung Palamides [darüber *g*¹ als Zugabe] werden uns diesmal vorgelegt; im Ganzen werden [darüber *g*¹ sind] 18 Portraits und 6 Ansichten versprochen. Weimar den 14. April 1828. Hiermit schloss dass Ms zunächst ab; später erst wurde das Weitere auf Blatt 2 hinzugefügt. 17 fangen nach werden uns dargestellt und *H* 18 um üdZ *H* 409, 3 Hastings] Hasting *g* in freigelassenem Raum eingefügt *H* Hasting *J* Die nothwendige Correctur schon bei Meyer und Witkowski. 6 alle üdZ *H* nach achtzehn folgt Portraits *H* 12 nach Romania folgt an *H* vor aus von *H Corr* 13 eben *g* über so oft *H* 13. 14 auch im Bilde *g* über selbst *H* nach lernen folgt Gegenwärtigem Unternehmen gönnen wir um somehr eine gute Aufnahme, da jeder Griechenfreund immer zuversichtlicher sich nach jenen Personen und Verhältnissen umschauen mag. *H*

Physiognomische Skizzen der Gebrüder Henschel.

Druck.

Ebenda S 424. 425.

Handschrift.

Schluss eines Folioblatts, das zum grössten Theil halbbrüchig mit dem Aufsatz Elfenbeinarbeiten in Berlin (S. Bd. 49, 2. Abth. S 87. 88) beschrieben ist. Schucharts Hand.

Lesarten.

410, 3 über] über wenn wir *H* 9—12 zu — werden quer auf der linken Columne *H*

Siegesglück Napoleons in Oberitalien.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes Drittes Heft. S 454—461; der Aufsatz reicht noch bis S 481 und schliesst mit der Unterschrift: Meyer; eine Betheiligung Goethes an dieser Fortsetzung ist aber nicht nachzuweisen.

Handschriften.

H: Zwei Folioblätter, die erste Seite von Schuchardts Hand beschrieben, enthält S 411, 4—21 unseres Textes; in *J* fehlt dieser Abschnitt.

H^1: Handschrift in J. H. Meyers Nachlass. Zwanzig Folioblätter grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben (Meyers eigenhändige Vorlage erhalten). Nur die fünf ersten Bogen, welche den Text S 412—416 enthalten, zeigen Spuren Goethischer Mitarbeit. In den folgenden Lesarten werden aus H^1 nur die handschriftlichen Correcturen Goethes, sowie die Abweichungen von *J* angeführt; nicht aber die handschriftlichen Correcturen Meyers.

Lesarten.

411, 16 uns üdZ *H* 412, 4 Gallerie *g* aR statt Loge H^1 9 aufgetragen *g* nach gemalt H^1 11 feindseliger *g* aus unseliger H^1 15 Zwischenreichs *g* aR statt Taumels H^1 413, 26 Hierauf [darnach erfolgt, mit Blei (g^1?) gestr.] — 414, 2 Ebne *g* aR H^1 6 in — Gewalt *g* über wird besetzt H^1 17. 18 Mantua — 13*c.*) *g* aR H^1 415, 11 wird g^1 über geschieht H^1 21 In — nun *g* aus Nachdem in Italien alles verloren H^1 416, 9 und 13 Medaillons] Medaillen H^1

Weimarische Pinakothek.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes zweites Heft. S 157—152.

E: Weimarische Pinacothek. Erstes Heft. 1821.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

423, 21 Jahre] Jahr *J* 22 sechzehnten] funfzehnten *JE* die nothwendige Correctur schon bei Meyer und Witkowski.

Steindruck.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Fünften Bandes Drittes Heft. S 153—159. (Der Aufsatz mit der Überschrift Steindruck beginnt schon auf S 148; doch ist der erste Abschnitt München in diese Ausgabe nicht aufgenommen worden; vgl. dazu das kritische Nachwort dieses Bandes.)

Handschrift.

H: Vier Folioblätter grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

427, 3 Herren *g* über Brüder *H* 12 der — Lehrer aR *H* 428, 4 passendes *g* aus umfassendes *H* 5 Man *g* über Die Herausgeber *H* durfte *g* aus durften *H* diese *g* aus die *H* 24 zu — zu *g* aR *H* 24. 25 allen — Blättern *g* aus alle — Blätter *H* 25. 26 die — worden *g* aR statt diesen beiden Lieferungen gearbeitet worden *H* nach Massenplatten, gefertigt worden *H* 27 nach über von *H* 429, 4 wie aR statt so *H* 6 geben *g* aus ergeben *H* 15 dieser Angelegenheit *g* über derselben *H* 18 schwieriges *g* über bedenkliches *H* 20—22 seit — lithographischen theilweise *g* aus daß die erste Lieferung ausgegeben worden, betrachtet man was seitdem in Betracht der lithographischen *H* 27 mehr aR statt haben *H* 430, 1 Wir finden *g* über Das Werk enthält *H* 24—27 *g* zugefügt *H* Die folgende Tabelle in *J* zwischen S 158 und 159 eingeheftet; Handschrift fehlt.

Porträt Ihro Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes Zweites Heft. S 368. 369.

Handschriften.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig auf beiden Seiten von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen und Riemerschen Correcturen. Älterer Entwurf.

H^1: Folioblatt, eine Seite von Schuchardts Hand beschrieben, mit Riemerschen Bleistiftänderungen, die von John mit rother Tinte überzogen sind. Umarbeitung.

Lesarten.

431, 4 g^1 zugefügt *H* 5 längst aus lange *H* 9 Haltung über Stellung *H* 10 geschmackvoll angemessene aus angemessene geschmackvolle *H* 11. 12 erregt — sehen] sich um eine allgemeinere Verbreitung dieses Gemäldes [d. G. aR] wünschenswerth zu machen *H* 432, 2 Stellung g^1 aus Stellen *H* 4. 5 ist — vergönnt g^1 über dürfen wir wohl [darnach so am] *H* 6. 7 auf — Darstellung] auf ein zu hoffendes glückliches Gelingen *H* dasselbe corrigirt in die Form des Textes H^1 7 zu g^1 üdZ *H*

Zu mahlende Gegenstände.

Drucke.

Erst in den Nachgelassenen Werken.
C: Vierter Band. 8°. S 253. 254.
C^1: Desgleichen. 16°. S 262. 263.

Handschrift.

H: Foliobogen grauen Conceptpapiers, die erste Seite von Schuchardts Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

433, 1 Überschrift von Eckermanns Hand über (Thisbe und) Christus über das Meer wandelnd von derselben Hand *H* 3 noch *g* aR *H* 8. 9 auf — hinzudeuten *g* aus einiges anzudeuten *H* folgt Ein Niederländer z. B. (z. B. *g* üdZ) würde (*g* aus wird) aus vorstehendem Gedicht ein gar anmuthiges Bild zu entwickeln wissen *H* darnach *g* üdZ Im Gegensatz gäbe *H* 9 Eine — zarte *g* aus Ein höchst zartes *H* 9. 10 jene [*g* statt die] — Jungfrau *g* üdZ *H* 12. 13 und — befangenen *g* über eines schönen *H* 16 nach aber folgt da der Platz mangelt darüber *g* eiligst *H* 21 nie darüber von Eckermann in keinem anderen Falle *H* den Sinnen *g* aR *H* und *g* üdZ *H* 22 nicht besser *g* üdZ *H* 434, 2 übernatürlich= *g* üdZ *H* 3 und darüber *g* eingefügt in dieser einzigen Manifestation alles Vorhergehende erklärt alles künftige voraus-verspricht *H* 5 hervorruft *g* üdZ *H* ist nach Es *H* 6 und — Vortheil darüber von Eckermann so wie es zugleich *H* 7 Künstler darüber von Eckermann von großem Vortheil *H* 7. 8 unternommen *g* aR statt gemalt *H* 8. 9 Denn — zum Schluss *g* zugefügt nach hat, der freylich seinen Nachkommen auf ewige Zeiten alles vorweg nahm *H*

Lesarten
zur zweiten Abtheilung des Bandes.

Myrons Kuh.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Zweyten Bandes erstes Heft. S 9—26. Der Nachtrag ebenda Sechsten Bandes zweytes Heft. S 401. 402.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 283—293. Ohne den Nachtrag.

C^1: Desgleichen. 16°. S 281—291. Ohne den Nachtrag.

Handschriften.

H: Ein Folioblatt, halbbrüchig von Karl Johns Hand beschrieben; der einzige erhaltene Rest der Handschrift des eigentlichen Aufsatzes.

H^1: Folioblatt, eine Seite von Schuchardts Hand beschrieben, mit Änderungen von Riemer, die von John mit rother Tinte übertragen sind, enthält die erste Hälfte des Nachtrags.

H^2: Folioblatt, halbbrüchig von demselben geschrieben, enthält die zweite Hälfte des Nachtrags.

H^3: Folioblatt, die erste Seite von demselben beschrieben, enthält den Text von H^2 in Reinschrift.

Siehe auch Paralipomena S 256.

Lesarten.

3, 17 verlornen] verlorenen *J* 4, 6 höhern] höheren *J* 6, 9 eigene] eigne *J* 16 Euter] Eiter *J* 7, 27 kniende] knieende *J*

8, 26 Euter] Eyter *J* 9, 5 Ergötzung] Ergetzen *J* 7 Wies'] Wies *JC*[1] 26 verspritzten] versprützten *J* 11, 22 Contact] Contract *J* 23 nach wohl folgt von *H* 26 nach den folgt plötzlichen Gedanken eines *H* Künstler aus Künstlers *H* 26 nach Gedanken folgt zuerst *H* 12, 1 erscheint *g* über ist (dag) hiernächst *H* 1. 2 mit — verglichen *g* aR 1. 2 eine — *Puerpera* fehlt; statt dessen ein Gegenstand, mit dem sich die neuere Kunst so gern beschäftigt! Eine Frau mit einem Säugling, wenn auch nicht säugend, ist ein unanständiges Motiv für die höhere Kunst. Nur die neuere Zeit, die so gern da unserer Sinnlichkeit schmeichelt und sie herniederzieht statt sie zu erheben, konnte, bey einem gänzlichen Verfall des Kunstsinns, einem solchen Gegenstand hohen Adel verleihen: denn was heißt es weiter als die Freuden der Begattung und die Schmerzen der Geburt zur Schau tragen. Wem es Behagen macht der ergetze sich daran. Aber wenn denn doch der Riß zwischen Altem und Neuem immer unheilbarer werden soll, so versäume man keine Gelegenheit entschieden auszusprechen, worin denn eigentlich der Character der alten Kunst bestehe. *H* 12, 7 Ferner — das *g* aR statt Nicht das *H* 8 nach Menschen folgt soll *H* 9 werde *g* üdZ *H* höherm] höherem *H* 14, 10 der über dieser *H*[1] 11 1 und 31 fehlt, dafür unten *g*[1] (die fehlenden Zahlen werden bey der Revision nachgebracht.) *H*[1] 13 nunmehr üdZ *H*[1] gedachten eingefügt *H*[1] 19 wäre] wär *H*[2] 22 still — mannichfaltigen] still eng — heiterem mannichfaltigen *H*[2] engen aus engem *H*[3] mannigfaltigen Thal aus mannigfaltigem Thale *H*[3] 23—25 einen — Theilnahme] einen [*g*[1] über sein] gleichfalls blendend weißen [*g*[1] aus weißes] Abkömmling [*g*[1] über Junges] liebkosend zu gleicher Zeit *H*[2] 26. 27 Auf — Cyclus] Und so bildet sich auch um mich [*g*[1] aR statt Ich wünschte wohl einen solchen] ein heitrer [e. h. *g* üdZ] Cyclus *H*[2] 15, 1. 2 ursprünglichster — Neigung] natürlicher Verwandtschaft und Neigung daraus *g*[1] natürlich nothwendiger Verwandtschaft und ursprünglicher Neigung *H*[2] folgt wie sie an obgemeldeter Stelle eingeleitet ist durch vorzügliche Künstler wenn auch nur in Umrissen ausgeführt zu sehen. *H*[2] 4 göttlich Belebende] Göttliche und Höhere darüber *g*[1] Belebende *H*[2] im] in dem *H*[2] 5 mit — Belebten fehlt, dafür mit dem Thierischen [*g*] dem Belebten [*g*[1]] aR *H*[2] 6 verbunden *g* aus zu verbinden *H*[2] gewahr — werden *g* zugefügt *H*[2]

Relief von Phigalia.

Druck.

Fehlt bisher in den Ausgaben; vgl. G.-J. 1898 S 3—13.

Handschrift.

H: Zwei Foliobogen grauen Conceptpapiers; sieben Seiten halbbrüchig von Färbers Hand beschrieben, ohne Spuren Goethischer Correctur. Ursprünglich für einen Brief an Luise Seidler bestimmt, dann zurückbehalten, wohl behufs weiterer Ausarbeitung, die jedoch unterblieb. Vgl. die Tagebuchaufzeichnung vom 11. Febr. 1818: Nach Tische Färber über das Basrelief dictirt.

Lesarten.

16, 3 Reliefs] Relief *H* 4 Schönem] schönen *H* 9 Kopflängen] Kopflänge *H* 19 ein] einem *H* 22 sein fehlt *H* 17, 15 Eurhythmie] Eyritmi *H* 24 nach doch folgt haben *H* 28 Phigalia] Italia *H* 14 nach Kunst folgt und *H* ob fehlt *H* 28 wüßte] wußte *H* 19, 7 oder — Gleichniß aR *H* 8 Musik nach Kunst *H* 22 nun] nur *H* Der Sinn erfordert die Correctur, der Ton des Satzes ist auf gilt zu legen. 23 diesen — nährten] dieser Sinn nährte *H* 28 wiederbringen] wiederbringt *H* 20, 14 nach daß folgt sie *H* Orthographische und grammatikalische Fehler der Handschrift wurden stillschweigend beseitigt.

Elgin Marbles.

Fehlt bisher in den Ausgaben; vgl. G.-J. a.a.O.

Handschrift.

H: Folioblatt, Beilage zu den Goethischen Briefconcepten des Jahres 1817 S 134; wahrscheinlich in Beziehung stehend zu einem einschlägigen Bericht an den Grossherzog vom 23. Mai. Geschrieben von Färbers Hand, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesart.

21, 4 und *g* üdZ *H*

Elginische Marmore.

Fehlt bisher in den Ausgaben; vgl. G.-J. a.a.O.

Handschrift.

H: Folioblatt in demselben Faszikel wie die vorige, S 93; von Kräuters Hand; wahrscheinlich in Beziehung stehend zu einem Brief an Canzleirath Vogel über in England zu machende Ankäufe, vom 23. Juni 1817.

Lesarten.

23, 5 sodann — Pferdekopf aR *H* 10 zunächst g^1 über in der Folge *H* 14 noch vorhandne g^1 aR *H* 17 nach Frage, folgt erstlich ob man von drei bis vier *H* 24, 2 nach Zeichnungen folgt davon *H*

Homers Apotheose.

Drucke.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 196—199.
C^1: Desgleichen. 16°. S 203—207.

Handschriften.

H: Vgl. Paralipomena.
H^1: Foliobogen, halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

26, 6 nach stellt folgt uns H^1 18 für — Nachbildungen *g* aR statt hinzu H^1 21. 22 nicht — *figurate* *g* unten und aR, darüber Bleistiftnotiz Meyers H^1 26, 1 einem *g* über jedem H^1 10 bestimmt *g* aR statt erklärt H^1 27, 5 nicht weniger *g* über wohl ebenfalls H^1 22 da *g* über worin H^1 23 in — Sängerkleide *g* aR H^1 28, 9. 10 vierzipfligem] vierzipfligen *g* aR statt anständigem H^1 angethanen *g* aR statt anständig bekleideten H^1

13 zeigt sich *g* über ist *H*¹ 17. 18 in — gewidmeten *g* aR statt in denen über diesen Gegenstand verhandelten *H*¹ 32 vorstellen *g*¹ unter abbilden *H*¹

Zwei antike weibliche Figuren.

Druck.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 203—205.
*C*¹: Desgleichen. 16°. S 211—213.

Handschriften.

H: Foliobogen grauen Conceptpapiers, von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

*H*¹: Diese im Besitz von Professor A. Michaelis in Strassburg befindliche Handschrift ist von G. von Loeper collationirt werden. Die Collation befindet sich im Goethe-Archiv. *H* ist wahrscheinlich Concept zu dem Brief *H*¹. Von Schreiberhand; Unterschrift und Datum eigenhändig.

Lesarten.

29, 1—8 fehlt *H*¹ 3 Palm aus Palmen *H* 30, 5 nach konnte folgt um *H* 6 hindeuten] hindeuteten *H*¹ 10 unvermögenderen] unvermögendern *H*¹ 19 vorgestellt *g*¹ aus vorstellt *H* 31, 13 Kenner *g*¹ aus Alterthumskenner *H* 15 Handlung *g*¹ üdZ *H* Am Schluss Weimar den 5. August 1831. Hochachtungsvoll J W v Goethe *H*¹

Reizmittel in der bildenden Kunst.

Druck.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 206—208.
*C*¹: Desgleichen. 16°. S 214—216.

Handschrift.

H: Foliobogen grauen Conceptpapiers, von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen und solchen von Riemer und Eckermann für den Druck in den Nachgelassenen Werken.

Lesarten.

33, 3 nach daß folgt diejenigen *H* vorzüglich Riemer aR *H* 5 Statuen über Figuren *H* 10 Lichas] Lychas aus Lycas *H* 11 nach um folgt zu der Betrachtung *H* 18 eine Riemer üdZ *H* 19 meinem g^3 über unserm *H* 25 alsdann g^3 üdZ *H* 26 kunstgemäßer *g* über künstlicher *H* 34, 3—7 ursprünglich der fünfte Absatz *H* 5 herum Riemer aus um *H* 5 jedoch — 7 hinzuzufügen Eckermann aus Über ein allgemein Bekanntes wäre wohl nichts weiter zu sagen. *H*

Das Igeler Monument.

Druck.

E: Das Römische Denkmal in Igel und seine Bildwerke, mit Rücksicht auf das von H. Zumpft nach dem Originale ausgeführte 19 Zoll hohe Modell, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert von Karl Osterwald. Mit einem Vorwort von Goethe. Koblenz 1829. Für die Anführungen aus der Campagne in Frankreich ist der Text in Band 33 dieser Ausgabe massgebend. Die Drucke im vierten Band der Nachgelassenen Werke kommen neben *E* nicht in Betracht. Die neuere Schreibart Igel ist überall für die in *EC¹C* angewandte Ygel eingesetzt worden. Die eigenthümliche Form Attike (für Attica) ist wo sie sich in *E* findet, beibehalten worden, da sie für Goethes Neigung, Fremdworten deutsche Färbung zu geben, charakteristisch ist.

Handschriften.

S. die allgemeinen Angaben bei den Paralipomena S 260. Für die folgenden Lesarten kommt nur *H¹* in Betracht: Drei Foliobogen signirt mit den Majuskeln

D—H, halbbrüchig beschrieben, die beiden ersten von Schuchardts Hand, der dritte von Johns Hand, mit eigenhändigen und Riemerschen (*R*) Correcturen.

Lesarten.

35, 7 1792] 1791 *E* Die angezogenen Stellen siehe in dieser Ausgabe Bd. 33 S 8 f. 48 f. 10 23 fehlt *E* 36, 9 Kriegsläufte nach Bd. 33; Kriegsläufe *E* 40, 3 mehrere — verhandelnd] Verhandlende H^1 7 im Stehen fehlt H^1 kann *R* über können H^1 7. 8 Rentkammer — dergleichen] als Rechnungsabnahme dazwischen g^1 aR eingefügt Rentkammer Comptoir des Rechners und Controleurs H^1 13 eingefügt — ist] eingefügt gedacht wird g^1 aR für stehen mag H^1 14 unten hervor] man unten durch H^1 14—17 Auf — davontragend fehlt H^1 18 Basrelief] Gesims H^1 mag fehlt H^1 19. 20 vorstellen — sonst] vorstellend H^1 22—24 und — bleibt] daher wohl als Hauptgeschäft behandelt H^1 26 nach dem Überbliebenen] aus den Überbleibseln H^1 41, 1. 2 hier — gedacht fehlt H^1 3 die — werden] doch werden die Schiffe H^1 4 nach auf folgt den H^1 einzig fehlt H^1 5 schwer fehlt H^1 6 bespannt fehlt H^1 7 Stadtthor] Stadtthore H^1 nach — hinlenkend] ins Grüne fahrend H^1 9 der — sitzt fehlt H^1 10 beide — Bild fehlt H^1 12. 13 und — blieb fehlt H^1 16 Hügel] Berg H^1 unserer] der H^1 17 beladenes Maulthier] beladener Esel H^1 die Höhe] den Berg H^1 26 kleinern] kleineren H^1 welche des aus welcher der H^1 42, 6 Schmales — langes] Schmales über Langes H^1 7 Angesehener *R* unter Vorgesetzter H^1 heraus *R* über hervor H^1 9 andern Männer] einige H^1 10 gegenwärtig] gegenwätig *E* 11. 12 alles — deutend fehlt H^1 hinterster *R* über letzter H^1 14 an — eines *g* über ein langer H^1 16 oder vielleicht fehlt H^1 unterhaltende *g* aR über gesellige [*g* geschr. und gestr.] H^1 beschäftigt fehlt H^1 19 nach scheint folgt der Herrschaft H^1 auftragen zu wollen] aufzutragen H^1 20 in — Abtheilung fehlt H^1 22 Getränk] Getränke H^1 24 Sie sind fehlt H^1 25 dieses auch] es gleich H^1 26 durch] aus H^1 28 seine *R* über die 43, 1. 2 hinreichend *R* über hinreicht corrigirt aus hinreichend *H* 2. 3 in — Quadrats *R* aR für wodurch er eine sehr anständige Form eines Medaillons erhält H^1 3. 4 Vollgesichter fehlt, dafür *g* aR von vorne gesehn H^1 4. 5 von —

vorstellend] die vier Winde vorstellend, von verschiedenem Alter *g* aR *H*[1] 5. 6 Man — sich fehlt *H*[1] 6. 7 Könnte — wohl *g* aR statt Es ist nicht denkbar *H*[1] glücklichen fehlt *H*[1] 9 Jahr] Jahres *H*[1] 10 im Giebel fehlt *H*[1] 11 zu bezeichnen] anzudeuten *H*[1] 12 Nur — 14 Daneben eingefügt *g* *H*[1] 14 gleichfalls — Giebelfelde: fehlt *H*[1] Helios *g* über Die Sonne *H*[1] 15 als Beherrscher [*g* aus Beherrscherin] *H*[1] nach Tages folgt dessen Haupt Antlitz [*g* über Helios] gleichfalls im Giebelfelde *H*[1] mit — Antlitz fehlt *H*[1] 19 Greife aus Greifen *H*[1] 20 Relais] Relai *E* 44, 2 herantretend *R* aus herantreten *H*[1] 3 ihren Zusammenhang *R* aus ihrem Zusammenhange *H*[1] 5 der *R* aus zu den *H*[1] Zu *H*[1] Zur *E* 6 sehr beschädigten *g* aR *H*[1] 15 nach der folgt hier *H*[1] 16 nach seien folgt wie mögen *H*[1] 17 decorirenden] decorirende *H*[1]*E* sich *R* üdZ *H*[1] 18 gehalten *R* über besessen *H*[1] 21 späterhin *R* über später *H*[1] 22 Sinn *H*[1] Sinne *E* nach mehr folgt in *H*[1] auf dem 3. Foliobogen die Einschiebung:

Einzelnes.

Um den Vortrag im Ganzen nicht zu stören, haben wir von den Vorzügen der einzelnen Darstellungen bisher geschwiegen, fühlen uns aber gedrungen dergleichen umständlicher hier nachzubringen.

In Bezug auf No. 5.

Der eigentliche Sockel erhebt sich auf vier Stufen, die Flächen der drey oberen sind noch so erhalten daß man den großen Geschmack, womit die Vorstellungen übereinander gereiht sind, gar wohl beurtheilen kann; die unterste Reihe ist gleichsam gefüllt mit massiven derben Meerwundern, im Streite mit Tritonen und Nixen [letzteres von Riemer gestr. und durch Meerfrauen aR ersetzt]. In der Reihe darüber lasten daher die beladenen Schiffe keineswegs im Auge, die mannigfaltige Bildung der untern Gestalten trägt ganz bequem die einfachen Tonnen und Kähne, durch die ziehenden auf Stäbe gestützten Figuren werden auch diese Reihen mäßig belebt.

27 Läßlichkeit *R* aR statt Thätigkeit *H*[1] 45, 4 realsten *R* über idealsten *H*[1] 5 auf nach ohne *H*[1] 7 worin *R* über wo *H*[1] so *R* aus solchen *H*[1] 9 betrachtenden *R* aR 11 geforderten] zu fordernden *H*[1] 13 überdem *R* aR statt überdies

[*R* über ohnehin] H^1 15 nicht *R* für nur H^1 nach mindesten folgt Bedeutung hab H^1 19. 20 Hiernach (so) beurtheile man die versuchte *R* eingefügt H^1 unter *g* über nach H^1 22—25 fehlt H^1

Die Externsteine.

Drucke.

J : Kunst und Alterthum. Fünften Bandes Erstes Heft. S 130—139. Hiezu Correcturbogen erhalten.

C : Neununddreißigster Band. 8°. S 306—312.

C^1: Desgleichen. 16°. S 304—310.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

46, 1 Extersteine CC^1 Externsteine *J* ist aus etymologischen Gründen vorzuziehen. 48, 1 einbringenden g^1 aR statt wandernden *Corr* 20 eindrücken] eindrucken *J* 49, 26 nach — wanderte] in Persien verweilte *Corr* 50, 28 Volterra] Volterre *H* 51, 20 Tafel] Tafeln *Corr*

Anforderung an einen modernen Bildhauer.

Drucke.

J : Kunst und Alterthum. Ersten Bandes Drittes Heft. S 96—103.

C : Neununddreißigster Band. 8°. S 294—298.

C^1 : Desgleichen. 16°. S 292—296.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

53, 2 einen] den JC^1 55, 24. 25 Jahrhunderts] Jahrhundert *J* 25 Mohamedaner] Mahometaner *J* 26 gläubigen] gläubige *J* 56, 1 neuesten] neusten *J* 23 Engländer] Engelländer *J* 57, 5 eigenem] eignem *J*

Verein der deutschen Bildhauer.

Druck.

C: Nachgelassene Werke. 8°. Vierter (44.) Band. S 33—38.
*C*¹ : Desgleichen. 16°. S 34—39.

Handschrift.

H: Drei Foliobogen, mit Ausnahme der letzten Seite, halbbrüchig von Kräuters Hand beschrieben; darunter: Jena den 27. July 1817.

Der Aufsatz ist unter dem frischen Eindruck der griechischen Denkmälerfunde geschrieben; vgl. oben die Aufsätze Phigalisches Relief, Elginische Marmore und *Elgin Marbles*. Leider blieben Goethes tiefgegründete und zugleich praktisch wohlausführbare Vorschläge unveröffentlicht. Unser Abdruck ist auf Grund der Handschrift erfolgt.

Lesarten.

58, 11 erhobene aus in erhabner *H* 59, 3 im] in *H* die Correctur schon in *C* und *C*¹ 4 Gottesgebilde aus Gottes gebildet *H* 12 im — Jugendlichen corrigirt aus in Gesundem und Jugendlichem *H* 60, 5 Phidias] Phydias *H* 23 nach der folgt geringste *H* 27 in höherem aus im höhern *H* 62, 24 für] wie *H* die Änderung durch den Sinn gefordert. 25 wo] wie *H* die Änderung schon in *C* und *C*¹ 63, 5—7 daneben *g* Bey *Hackert*. *H*

Plastische Anatomie.

Drucke.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 58—69.
*C*¹ : Desgleichen. 16°. S 60—71.

Handschriften.

Fascikel in graues Conceptpapier eingeschlagen, mit der Aufschrift von Johns Hand Plastische Anatomie 1832. Das Mundum an Herrn Beuth in Berlin abgesendet den 4. Febr. 1832 (4. mit Blei eingefügt); enthält ausser Correspondenzen

H : Zwölf Folioblätter signirt 2—13, theils ganzseitig theils halbbrüchig von Johns Hand (dazwischen ein leergelassenes, nicht signirtes Blatt mit einzelnen Änderungsvorschlägen von Riemers Hand, die John mit Tinte nachgezogen hat.

H[1] : Reinschrift auf 8 Folioblättern von Johns Hand. Der von Goethe angezogene Abschnitt von *C*[1] 23 gehört zu Wilhelm Meisters Wanderjahren und findet sich in dieser Ausgabe Bd. 24; der junge Docent, dessen Goethe S 74. 75 erwähnt, war F. H. Martens, dessen Andenken R. v. Bardeleben in der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift" 1896 N. 47 erneuert hat und von dessen Wachspräparaten noch sechs auf der Jenaischen Anatomie aufzufinden gelungen ist.

Lesarten.

64, 1 Plastische Anatomie fehlt *H*[1] in *H* nachträglich mit Blei von Eckermanns Hand dieselbe Überschrift wie auf der Aussenseite des Fascikels 2 An — Berlin fehlt *HH*[1] im Text zur Orientirung des Lesers hinzugefügt. Den angezogenen Abschnitt aus den Wanderjahren siehe Bd. 25 dieser Ausgabe. Abtheil. 1, S 87—100. 3 Geneigtest — gedenken fehlt *H* 16 23. aus 29. *HH*[1] 19 erklären über aussprechen *H* auf Rasur *H*[1] 65, 3. 4 sehe — Gesuch über fühle es endlich *H* 3 als nach auszusprechen *H*[1] 13 nach wichtiges folgt und *H* 19 un aus ohn *H* 67, 13 noch mehr *R* über immer *HH*[1] 14 Anstalt — gewünschte aus obengewünschte Anstalt *HH*[1] 15 willkommen über gesegnet *H* 17 Willkür nach menschlichen *H* 26 anatomisch aR *H* üdZ *H*[1] 68, 11 art über weise *HH*[1] 16 man wird aus wird man *HH*[1] 69, 15 als nach verkaufen wollten *H* 16 verkaufen wollten üdZ *H* 71, 15 diente aus gedient hatte *H* 72, 11 diesen über den *H* Ferrari nach Carlo *H* 73, 14 vorgekommen Eckermann aR statt bekannt geworden *H* vielleicht üdZ *H* 22 bereits über bisher schon *H* danach folgt schon *H*[1] dem empfohlnen aR statt diesen *H* 26 ihrer aR statt der mannigfaltigsten *H* 74, 6 er üdZ *H* 7. 8 verfertigt man über werden *H* 11 nach gekommen folgt gefertigt *H* 16. 17 vollkommen rechtfertigen später eingefügt *H* 75, 3—7 fehlt *H g* zugefügt H[1]

Blüchers Denkmal.

Drucke.

J : Kunst und Alterthum. Ersten Bandes Drittes Heft. S 103—107.

C : Neununddreißigster Band. 8°. S 299—305.

C^1 : Desgleichen. 16°. S 297—303.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

77, 6 neuesten] neusten *J* 79, 7 Plinthe] Plinte C^1 und so fort.

Vorzüglichste Werke von Rauch.

Drucke.

J : Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes Zweites Heft. S 415—418. Hiezu Correcturbogen erhalten.

Sehr verändert ist der Druck in den Nachgelassenen Werken unter dem Titel Rauchs Basrelief am Piedestal von Blüchers Statue Bd. IV, S 48—51. Den dort aufgenommenen, von Goethe stammenden, aber in *J* nicht abgedruckten Zusatz siehe Paralipomena S 262. 263.

Handschriften.

H : Foliobogen grauen Conceptpapiers, von Johns Hand beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen, öfters mit Tinte über Bleistiftzügen, letztere von Riemers Hand (*R*).

H^1 : Handschrift, die den Nachgelassenen Werken zu Grunde liegt; drei Folioblätter grauen Conceptpapiers, von Johns Hand beschrieben, bis 85, 2 reichend; 85, 3—18 fehlt in H^1; es schliesst sich unmittelbar der in den Paralipomena S 262 f. gedruckte Zusatz an. H^1 ist von Riemer mit Blei durchcorrigirt; über die Correcturen auf den letzten Seiten vgl. S 262.

Beiliegend die Abschrift einer eigenen Mittheilung Rauchs über die Reliefs an der Blücherstatue.

Lesarten.

83, 1. 2 *R* nachträglich hinzugefügt H^1 4 daß *g* üdZ *H* zu der aus zur H^1 7 zu beurkunden aR statt auszusprechen H^1 10 Plastik aR statt Bildhauerkunst H^1 11 vorgemeldeten aR H^1 nach Abbildungen folgt vorzüglichster Werke von Rauch, Text von Waagen zwei Lieferungen, Berlin 1827. H^1 13 Wieder üdZ H^1 14 gelangt aR statt wieder zurückgekehrt H^1 16 der Zeit aR H^1 18 vorerst aR H^1 19 in Berlin fehlt *H* g^1 aR *Corr* der Generale gestrichen, statt dessen aR g^1 von was in *J* unberücksichtigt blieb *Corr* 20 Die — 84, 6 wobey wir, unsern nächsten Zweck in den Augen, bemerken wollen, daß in den diesen Statuen beygefügten Basreliefen im antiken Sinne ideelle allegorische Gestalten dem neueren Leben angeeignet worden H^1 11 befindlich, uns] sich befindet [über gesehen] und welches H^1 daraus *g* die Form des Textes *H* 12 nach Künstlers folgt uns H^1 uns *H* 14 Wir wollen nicht läugnen aus Wenn wir nicht leiden wollen H^1 14 nach daß folgt uns H^1 uns H^1 in üdZ H^1 15 uns fehlt H^1 üdZ *H* sind über ist H^1 18—20 Da — wir aR statt nachdem wir aber *H* nachdem wir aber H^1 22 so *R* üdZ *H* 23 ebenfalls] auch H^1*HCorr* 26 sehen aus seh H^1 27 sich üdZ H^1 85, 1 das aus was *H* 2 findet aus finden H^1 3 ergiebt sich uns *g* über finden wir *H* 3. 4 so oft *g* über wenn *H* 4. 5 das erstemal *g* über zum erstenmal *H* 7 erblicken nach sehen *H* 12 Kunstwerks *g* über Bildes *H* 13 aber *g* über und *H* 15 den Augen *g* üdZ *H* 16 darzubieten nach aufzustellen *H*

Heroische Statuen von Tieck.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 418.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, von Schuchardts Hand auf einer Seite beschrieben.

Lesarten.

86, 4 halbe] halb *H* 12 daß nach wohl *H*

Elfenbeinarbeiten in Berlin.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 423. 424.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, von Schuchardts Hand halbbrüchig auf beiden Seiten beschrieben, mit Bleistift-Correcturen von Riemer (*R*), die theils von Goethe theils von Riemer mit Tinte überzogen sind.

Lesarten.

87, 7 sie nachher *g* auf *R* für daß sich alsdann *H*   8 sich *g* auf *R* für üdZ *H*   21 gefällige *R* über angenehme *H*   88, 1 verehrter, geliebter aus der verehrten geliebten *H*   3 zunächst *R* aR *H*   7 haben *R* nach sehen *H*

Christus
nebst zwölf alt- und neutestamentlichen Figuren den Bildhauern vorgeschlagen.

Druck.

C: Nachgelassene Werke Bd. 4 (44). 8°. S 23—32.
C[1]: Desgleichen. 16°. S 23—33.

Handschrift.

H: Zwölf Blätter grauen Conceptpapiers, von Johns Hand halbbrüchig beschrieben, mit eigenhändigen Bleistift-Correcturen, die zum Theil von Eckermann mit Tinte überzogen worden sind (was im Folgenden nicht angegeben wird); in blauem Umschlag, worauf von Johns Hand die Überschrift mit der Jahreszahl 1830.

Lesarten.

89, 6 wenden g^1 neben finden *H*   13 malerisch g^1 üdZ *H*   11 anständig g^1 aR *H*   19 nach übrig folgt wenn er an-

ständige Gestalten aufstellen will *H* 20 Ellen auf g^1 aR statt mehrere *H* 90, 3 mir g^1 über uns *H* 12 bekleidet g^1 aus begleitet *H* 13 decken g^1 über bekleiden *H* zu g^1 über in *H* 15 auffordern g^1 über erkennen *H* 22 Kindes *g* üdZ *H* 91, 4 Rebestock g^1 aus Rebenstock *H* in der rechten g^1 aR *H* 8 daß g^1 aus das er *H* 12 solle — habe g^1 zugefügt nach wirken soll *H* 92, 2 einer Person g^1 aus ein *H* 2. 3 derselben hervorgehoben g^1 aR *H* 4 glücken g^1 nach drücken *H* 5 Jesaias Eckermann mit Blei über Jeremias *H* 8 durch g^1 üdZ neben in *H* Costüme] Kostum *H* 13 längliches g^1 üdZ *H* 22 gelangen g^1 über treten *H* 93, 4. 5 und als Leichnam g^1 aR *H* 12 ein — Gesicht g^1 aR *H* 14 das g^1 aus die *H* 15 -streben g^1 aR hinzugefügt *H* Liebe g^1 üdZ *H* 19 wir — sind nachträglich *g* zugefügt *H* 23 wie ihm ja g^1 aus der ihn *H* 94, 2 Fernen g^1 über Hintergrunde *H* Hirten darüber g^1 verehrt *H* 9 betrachten g^1 über sehen *H* 10 nach Moses folgt an *H* 11 Geistes hier g^1 über Sinnes *H* 19. 20 mochte — sein g^1 aus kommen mußte *H* Auf dem nächsten Blatt des Manuscripts folgen nun durchstrichen die Schlussworte von *VIII*, die dort erst später hinzugefügt sind, woraus sich ergibt, dass das Blatt, welches Abschnitt *IX* enthält, erst nachträglich eingeheftet ist. 20 *X* nach gestrichenem *VIIII* und *IX H* 23 einer g^1 üdZ *H* 95, 10 nach ich folgt gleichfalls *H* 18 anmuthigeres aus anmuthiges *H* zu denken sey nachträglich *g* hinzugefügt *H* 22 wie — Marterinstrumente g^1 aR *H* 23 beweglichen] bewegten *H* Diese Änderung wurde leider im Text verabsäumt. 26 Jesaias *g* aus Jeremias *H* 96, 7 oben üdZ *H* 8 nach haben folgt die *H* 10 den Einzelnen, Unvergleichbaren g^1 aus die Einzelne unvergleichbare *H* 12 nach an folgt nach (g^1 über doch) gebührender Verehrung in der Mitte (darüber g^1 ferner) *H* und g^1 üdZ nach betrachteten folgt wir *H* 19 einem] einen (sic) aus an einem *H* 97, 5 sodann g^1 üdZ eingefügt *H* 17 Bezug g^1 aR statt Zug *H* 21. 22 oder — anzuerkennen g^1 eingefügt *H* 25 werden über sind *H* 28 nur nach immer *H* nach 98, 10 folgt Und sollte, wenn es in einer so ernsten zarten Sache zu scherzen erlaubt ist, auch nur der Anfang durch die Conditor am Weynachts Abende (am — Abende g^1 üdZ) gemacht werden *H*

Hemsterhuis-Galizinische Gemmen-Sammlung.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Vierten Bandes erstes Heft. S 152—158. Hierzu Correcturbogen erhalten.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 315—319.

C[1] : Desgleichen. 16°. S 313—317.

Handschrift nicht vorhanden.

Lesarten.

101, 4 Theil] Band *Corr* Der angeführte Theil von Aus meinem Leben bildet Bd. 33 dieser Ausgabe. 105, 2 denselbigen *C* demselbigen *JC*[1]

Notice sur le Cabinet des Médailles etc.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Vierten Bandes drittes Heft. S 112—122.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 320—326.

C[1] : Desgleichen. 16°. S 318—325.

Handschrift nicht vorhanden.

Lesart.

109, 18 seltene] seltne *J*

Verzeichniß der geschnittenen Steine in dem königlichen Museum der Alterthümer zu Berlin 1827.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 419—420. Reicht bis darbieten werde S 114, 12 unseres Textes.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 70—74.

C[1]: Desgleichen. 16°. S 72—76. Hier findet sich S 113, 1—14 und S 114, 13—117, 20 unseres Textes.

Handschrift.

Ein Convolut mit der Aufschrift Stoschische Gemmensammlung. Enthält Correspondenzen über den Gegenstand; ferner Vorarbeiten (s. Paralipomena); endlich

H: Grundlage für den Druck in den Nachgelassenen Werken; zwei Foliobogen grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben, mit Correcturen Eckermanns und dem von seiner Hand geschriebenen Schema einer Fortsetzung (abgedruckt Nachgelassene Werke 4, S 74 resp. 76).

Handschrift für *J* fehlt. Den von Eckermann ausgelassenen Passus haben wir aus *J* in unseren Text wieder übernommen.

Lesarten.

113, 4 Unter — ist] Vorstehenden Titel führt *J* 8 erschienen fehlt *J* aR *H* 12 worden fehlt *J* 114, 20 wurden sie üdZ *H* 21 zur — der aR *H* 22 nach sind folgt damit *H* 23 verwendet aR statt geschmückt *H* 27. 28 der Nutzen aR *H* 115, 8. 9 strebte — immer aR statt war man immer bestrebt *H* 20 ist — betrachten aR *H* 22 man — aufgefordert unten zugefügt *H* daran zuerst gestrichen, dann üdZ *H* 23 nach mitzuwirken folgt üdZ getrachtet *H* 27 Philipp aR *H* 116, 2 vielen — Fällen aus vielem andern *H* 13 nach zuzueignen folgt hatte *H* 22 man aR *H* 117, 3 Phil. üdZ *H* 19 nach eilen folgt hievon das Nächste und Nöthigste *H* zur üdZ *H*

Voigts Münzkabinett.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Zwei Foliobogen, von Johns Hand halbseitig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen und einigen Bleistiftcorrecturen Riemers (*R*), in grauem Umschlag mit der

Aufschrift Das vom Herrn Staatsminister v. Voigt hinterlassene Griechisch-Römische Münz-Cabinet betreffend.

Lesarten.

118, 4 im *g* aus in dem *H* 7. 8 zu — Merckwürdigkeiten *g*¹ für der daran gefügten Kunst- und Alterthumskammern *H* 9 hat gestrichen, darüber *g*¹ erregt *H*, was aber nicht in die Construction passt. gedachten — Voigts *g*¹ aR statt diese *H* 10 alterthümlichen — uns *g*¹ aus Alterthumsgehalt *H* 11 nach sie folgt uns *H* 11. 12 in — Staaten *g*¹ aus für die weimarischen Verhältnisse *H* 13 Ministers *g*¹ über Verhältnisse *H* musterhaftester *g*¹ aus der musterhaftesten *H* 16—20 und — fand *g*¹ durchstrichen *H* 18 monetarischen *g*¹ aR *H* 21—119, 14 auf Bogen 2, durch Einfügungszeichen an die Stelle gewiesen, die es oben im Text einnimmt. 119, 6 und *R* üdZ *H* Individuen *g*¹ über Bildung *H* als gegenwärtig *R* aus in Gegenwart *H* 8 die Haupt *g*¹ über seine *H* 15. 16 Landesherren für öffentliche *g*¹ aus fürstliche dem Öffentlichen *H* 20 worden *R* über dieselben *H* 21 wissenschaftlich vereinten *g*¹ aus wissenschaftlichen *H* 24 sich reicher *R* über gereicht *H* 120, 1 mit *R* aR für durch *H* 2 Chiffren und Handschriften *g*¹ aus Chiffre und Handschrift *H* 4—11 auf dem zweiten Bogen; durch Einfügung der Anfangsworte *g*¹ an die obige Stelle gewiesen *H* 5 Jahrzehnten *R* aR für Jahren *H* 8 nach fernerhin folgt gefördert *H* unterhalten *R* aR für erweitert *H* 9 weitergeführt *R* unter befördert *H* eine hierüber *R* üdZ *H* 10 gegebene *R* über hierüber eine *H* 13 aus *g* üdZ *H* 17—20 auf dem zweiten Bogen, ohne Angabe des Orts, an welchem es einzuschieben; daher im Text an den Schluss gesetzt.

Münzkunde der deutschen Mittelzeit.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Ersten Bandes Drittes Heft. S 92—95.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 327—329.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 326—328.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

121, 12 Silberkügelchen] Silberküchelchen JC^1 15 Kügelchen] Küchelchen J (C^1 richtig) 20 ahnen] ahnden J 122, 3 Kügelchen] Küchelchen JC^1

Toscanische Münze.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Erste Seite eines Foliobogens grauen Conceptpapiers, von Johns Hand halbbrüchig beschrieben; das G am Schluss und die Correcturen eigenhändig. Eingelegt in einen Fascikel, betitelt *Numismatic*, der einige einschlägige Büchertitel enthält.

Lesarten.

124, 8 Haaren *g* üdZ *H* 10 Kopfe *g* üdZ *H* 13 aufgeblühten aus aufblühten *H*

Vorbilder für Fabricanten und Handwerker u. s. w. Berlin 1821.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes drittes Heft. S 176—181. Vierten Bandes zweites Heft. S 176—178.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 333—338.

C^1: Desgleichen. S 331—336.

Handschrift fehlt; über zwei erhaltene Fragmente vgl. Paralipomena S 270.

Lesarten.

131, 5 bereits] in des dritten Theils drittem Stück. S 176 *J*

Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbschule u. s. w.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 425. 426.

Handschrift.

H: Ein Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

133, 4 bewundern und üdZ *H* 5 die — herausgegebenen *g* aR *H* 8. 9 Kupfertafeln über Vorlegeblätter *H* 12 jener Staat *g* über man dort *H* 15 eines solchen *g* über jenes *H* 21 nur *g* üdZ *H* 22 Indem nach denn *H* 134, 12 am Schluss Weimar den 19. May 1828. *H*

Karl Lehmanns Buchbinderarbeiten.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 426. 427.

Handschrift.

H: Ein Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben; mit Bleistiftcorrecturen Riemers, die Goethe mit Tinte überzogen hat (nur letzteres wird verzeichnet).

Lesarten.

135, 7 nach Buchbinder folgt , der *H* 10 anmeldend *g* über ausspricht *H* zeigt sich *g* über finden wir *H* 11 der Name *g* aus den Namen *H* 15 arbeitenden *J* arbeitendem *H* zur Hand über in Händen *H* 19 er habe *g* aus daß er *H* 20 nach geleistet folgt habe *H* nach sondern folgt daß man *H* 21 dürfe man *g* udZ *H* gönnen *g* nach können *H*

Über Glas-, Emaille- und Porzellanmahlerei.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Zwei Folioblätter, halbbrüchig von Kräuters Hand beschrieben. Beilage zu einem Brief (1818) an die Grossherzogin Louise, in dem es heisst: Über das dankbarlichst zurückkommende Bild sagt ein beiliegendes Blatt das Nähere. Wie hoch man diese Art von Malerey getrieben, giebt diese Tafel einen vollständigen Beweis.

Lesarten.

136, 14. 15 glasartigen — überzieht aus glasartigem Grunde überzieht, welcher eigentlich porzellanartig ist *H* 19. 20 Geschicklichkeit aus Geschicklichkeiten *H* 137, 10 nach aber folgt von der Gegenseite *H* 11 wovon — giebt aR *H* 16 wovon sich aus welcher Meinung denn auch *H* 17 gleichfalls — hat aus dem ich es vorgezeigt, beitritt *H*

Dr. Jacob Roux über die Farben u. s. w.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 402. 403.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben, mit Bleistiftcorrecturen von Riemer, von John mit rother Tinte überzogen.

Lesarten.

139, 8 Erwägen wir nun aR neben Wenn wir nun denken *H* 11 finden über wir *H* 12. 13 ablösend — auch aus loslösend, finden und wenn wir *H* 14 nach Anlage folgt treffen *H* 15 dann über so *H* 140, 2 sehen — dadurch aus werden wir *H* 9 Allgemeinen aus allgemeinsten *H*

Reinigen und Restauriren schadhafter Gemählde.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: In einem Fascikel, der die Aufschrift trägt *Acta* die von Dresden aus geschehene Anfrage: die beste Art zu restauriren betreffend. *Anno* 1816. Derselbe enthält den Aufsatz des Dresdner Professors Hartmann, die bezügliche Anfrage des Freiherrn von Friesen und das Concept des Goethischen Gutachtens, letztgenanntes auf vier Folioblättern bläulichen Conceptpapiers; die drei ersten Seiten von Stadelmanns, die folgenden von Kräuters Hand halbbrüchig beschrieben. Es folgt das Concept von Goethes Antwort an den Freiherrn.

Lesarten.

141, 6 nach deutet folgt auf *H* 13 nach der folgt ganzen *H* 142, 1 nach geworden folgt wahren *H* 2 auch allenfalls *g* neben aber *H* 4 diesen — aber *g* zugefügt *H* 5 gute — Gemählde *g* aus guter alter Gemählde *H* 6 wollte — billigen *g* aR neben meinte er es sey nicht nöthig *H* durch angreifendes *g* aus mit angreifendem *H* 25. 26 gefährlichen Übertragens *g* aus gefährliche Übertragen *H* 143, 2 Klebewachses *g* aus Klebewassers *H* zum Lobe des *g* über von dem *H* 25. 26 Leider — gewesen mit Blei durchstrichen *H* 27 nach nun folgt der langlebige *H* 28 es *g* üdZ *H* 144, 1 und *g* über zu *H* 3 zu gedencken *g* aR *H* 7 Derselbe *g* über Dieser *H* 12 Wer — im *g* aR statt und diejenigen die sich in dem *H* 13 für *g* üdZ *H* erklärt *g* über beytreten *H* 14 thut *g* aus thun *H* weil *g* über daß *H* 15 soll aus solle *H* 17 bekennen — Gesinnung *g* über und in diesem Falle folgt üdZ *g* und, was aber in den Satzbau nicht passt *H*

Architecture antique de la Sicile u. s. w.

Architecture moderne de la Sicile u. s. w.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 404—407 in umgekehrter Reihenfolge.

Handschriften.

H: Zwei Folioblätter, von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen, enthaltend den zweiten Aufsatz in älterer Fassung von 148, 12 an.

H[1]: Drei Folioblätter, enthaltend beide Aufsätze, von Johns Hand geschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

147, 3 31 Tafeln *g* aR neben fünf Lieferungen, darüber Bl *H*[1] 11 letzteren aus letztern *H*[1] 12 historisch aus historischen *H*[1] 19 Osterwalds *g* aR *H*[1] 20 nach und folgt wo vor uns *H*[1] 21. 22 die — Eindrücke *g* aus den — Eindruck *H*[1] 148, 13 49 Tafeln] vier [*g* üdZ] Hefte *H* 49 Tafeln [*g* für Blätter] *g* über vier Hefte *H*[1] Vorgänger *g* über Vorausgehender *H* 20 ist *g* üdZ *H* 21 hinreichend] vollkommen *H g* über vollkommen *H*[1] daher *g* üdZ *H* 22 sie *g* üdZ *H* 149, 6 und fehlt *H g* üdZ *H*[1] 7 dießmal — Messinischen [Messinesischen] *g* aR *H* 8 sieht] findet *H* sieht *g* über findet *H*[1] 9 Wohnungen *g* üdZ *H* 16 sind *g* üdZ *H* 24 nach Art folgt Basreliefe *H* Basreliefe *H*[1] 150, 3. 4 außerordentlicher Sorgfalt aus außerordentlich sorgfältigen Zierlichkeit *H* 5—7 und — bewundern *g* aus Ihre architectonische Großheit sowohl als die Fülle ihres Reichthums zu bewundern *H* 13 wie — ist *g* aR *H* 7—15 Zu diesem Abschnitt findet sich ein schwer leserliches Concept *g*[1] auf der Rückseite der Handschrift zu Myrons Kuh *H*[2] Sobald aber mit der Zeit die Kunst verschwindet, und das Handwerk mit der Einbildungskraft allein bleibt, so schlagen sie den Weg ein, der zu Pallagonischem Unsinn führt. Wie viele Anmerkungen(?) dieser Art veranlaßen nicht diese Hefte (?); doch wir gehen eilig zum zweyten Werke über. — Die Einbildungskraft scheint zwar keine Gesetze zu haben, vielleicht wie ein wacher Traum unbedingt hin und herzuschwanken. Aber zum Besitz wird sie auf die mannigfaltigste Weise geregelt, durchs Gefühl, durch sittliche Forderungen, durch Bedürfnisse des Handelns (?), am glücklichsten aber durch den Geschmack, wodurch die Vernunft sich jedes Stoffes, sich aller Elemente bemächtigt. Der Abschnitt Die Einbildungskraft — bemächtigt gehört dem Sinne nach vor den vorausgehenden.

Ausgrabungen.

Druck.

J : Kunst und Alterthum. Zweiten Bandes erstes Heft. S 182—192.

Der Abschnitt über Velleja steht dort vor denen über Wiesbaden und Weimar; wir setzten ihn an die letzte Stelle, weil Goethes Autorschaft angezweifelt ist.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

153, 6 zwischengeschichteten] zwischen geschichteten *J* der Sinn erfordert die Änderung. 18 Skelette] Scelete *J* 156, 7 den] dem *J*

Beschreibung römischer und deutscher Alterthümer in dem Gebiet der Provinz Rheinhessen u. s. w.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Foliobogen grauen Conceptpiers, von Johns Hand beschrieben, ohne Correcturen.

Lesarten.

nach 158, 23 folgt Es geschehe so! *H*

Von deutscher Baukunst 1823.

Drucke.

J : Kunst und Alterthum. Vierten Bandes zweytes Heft. S 139—151.

C : Neununddreißigster Band. 8°. S 355—363.

C^1: Desgleichen. 16°. S 352—360.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

167, 7 erwünschtes] erwünschtestes *J*

Herstellung des Straßburger Münsters. Cöln.

Drucke.

J : Kunst und Alterthum. Ersten Bandes zweytes Heft. S 184—200.

C : Neunundbreißigster Band. 8°. S 364—374.

C[1] : Desgleichen. 16°. S 361—371.

Handschrift fehlt.

Der Haupttheil des Aufsatzes, bis Seite 175, 12 aufstellen lassen ist von Sulpiz Boisserée verfasst.

Lesarten.

168, 1. 2 Herstellung — Münsters] Alt-Deutsche Baukunst *J* 169, 2 andere] andre *J* 170, 15 konnten] konnte *J* 17 Jahre] Jahr *J* 173, 10 nutzlosem] nutzlosen *JC*[1]

Cölner Domriß von Moller.

Druck.

J : Kunst und Alterthum. Zweyten Bandes zweytes Heft. S 78—80.

Handschrift fehlt.

Ansichten, Risse und einzelne Theile des Domes zu Cöln u. s. w.

Von Sulpiz Boisserée.

Druck.

J : Kunst und Alterthum. Vierten Bandes erstes Heft. S 169—171. Fünften Bandes erstes Heft. S 191—199.

Handschrift

zum ersten Abschnitt fehlt; zum zweiten bis S 186, 5 *H* : Folioblatt von Meyer halbbrüchig beschrieben; Goethe hat g^1 aR den Absatz S 185, 22—28 hinzugefügt. Meyers

Correcturen werden im Folgenden nicht angeführt; Goethes Zusatz weicht von *J* in Folgendem ab:.

Lesarten.

185, 23 unschuldig — glücklichen] unschuldigen *H* 24 nach den folgt üdZ letzten *H* 24. 25 zuletzt fehlt *H* 27. 28 wie — gekommen] von dem eigentlichen Alter *H*

Der Oppenheimer Dom.

Druck.

J : Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. S 409. Hiezu Correcturbogen erhalten.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben; mit Bleistiftcorrecturen von Riemer, die John mit rother Tinte nachgezogen hat.

Lesarten.

190, 3 directors director] *J* 4 auch aus aus *H* 5 alt über mittel *H* 6. 7 Das Arbeiten in Zink aR für die Zinkarbeiten *H* 9 mit über in *H* 10 alleräußersten aR *H* 11 thun] thuen *J* geändert in *Corr* 13 das Werk üdZ *H* 14 nach Boisserée'sche folgt Werk *H* 17 düster= über düstere *H* 19 und dem aus uns den *H* 20 der ungeeignetesten] der ungeschicktesten aR für einer trüben *H* der ungeschicktesten *Corr*

Pentazonium Vimariense.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. S 356—362. Hiezu Correcturbogen erhalten.

Handschriften.

H : Drei Folioblätter grauen Conceptpapiers, von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben, mit reichlichen

Bleistiftcorrecturen Goethes. Der ursprüngliche Text ist nach unzweifelhaften stilistischen Merkmalen von J. H. Meyer verfasst.

H^1: Zwei Foliobogen bläulich-gelblichen Papiers; mit Ausnahme der letzten Seite halbbrüchig von Johns Hand beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen. Spätere Stufe des Textes.

Lesarten.

191, 1 *Vimariense] Vinariense* HH^1 so auch noch in *Corr* 2—5 dem — Schwerdgeburth fehlt ursprünglich aR g^1 gezeichnet von Oberbaudirector Coudray gestochen vom HofKSt Schwerdtgeb. *H* 2 dem—gewidmet *g* nachträglich eingefügt H^1 3 gezeichnet *g* vom Anfang der Zeile an den Schluss gesetzt H^1 9. 10 zu—ihnen] hatten besonders auch die Künste zu verherrlichen [*g* über feyern] allen Anlaß; auch *H* 11 nach die folgt höhere *H* nach Baukunst folgt besonders *H* 12 gefaßt fehlt *H* 14. 15 Zu — Künstler] Der geistreiche Künstler nahm *H* 15 antiken fehlt *H* Pracht g^1 aR *H* 17 der Area] des Gebäudes *H* nach Stufenart fehlt aR g^1 stufenweise *H* 17. 18 einer—Form] der Pyramidenform auf eine mannigfache Weise *H* 20. 21 von — Name fehlt *H* *g* über g^1 hinzugefügt H^1 21 wir] uns *H* *g* über uns H^1 22 wissen] bekannt geworden *H* *g* über nachrichtlich übrig geblieben H^1 192, 1 kann — verdienen] verdient keine Nachahmung *H* nach es folgt wie es [g^1 über mir] scheint *H* 2. 3 und—konnte fehlt *H* 3 geforderten *g* über vorhandenen H^1 In Folgendem wird die Abweichung des ursprünglichen Meyer'schen Textes so gross, dass es zu weit führen würde, sie ganz in die Lesarten aufzunehmen; es werden daher im Folgenden aus *H* nur die eigenhändigen Correcturen Goethes nebst den Worten Meyers, auf die sie sich beziehen, angeführt. 5 festen Rustica- g^1 aR hinzugefügt *H* 6 dorischer Ordnung ebenso *H* 7 ein — Massiv g^1 aR darunter sich erhebt *H* nach einer folgt zweyten H^1 10 korinthischen g^1 aR *H* 14. 15 geistigen — Vorbereitungen g^1 aR zugefügt *H* 17 bewahren *g* üdZ H^1 27 denkende g^1 aR statt gründliche *H* 193, 2 weßhalb er denn] deßhalb er denn g^1 aR statt hat *H* deßhalb er denn H^1 5—8 woneben — worden fehlt *H* Dieses] Ein solcher Blick g^1 aR *H* 5 nach woneben folgt denn H^1 13 schlanke-

ſten gelungen g^1 aR neben leichteſten *H* 21 zu nennende g^1 aR statt genannte *H* 22. 23 nebſt — faßlich g^1 aR *H* 23—25 indem — konnten] Was uns aber betrifft, ſo beabſichtigen wir nur eine Anzeige, keineswegs ein partheiiſches Lobpreiſen g^1 aR statt wie denn gegenwärtiges nur eine Anzeige und kein vorgreifendes Urtheil enthalten ſolle *H* 28—194, 1 zu — getröſten g^1 aR (mit den Abweichungen dachte statt durfte, darf statt kann und freundlichen statt geneigten) neben ſo iſt dem Kupferſtecher nicht minderes Lob zu ertheilen *H* 5—10 in — Arbeit aR hinzugefügt H^1 fehlt *H* 10. 11 mitleiſtenden *g* üdZ H^1 14 die] der H^1 unſrige — wie *g* über wackre Künſtler H^1 16. 17 daß — geführt g^1 aus der Radirnadel oder des Grabſtichels *H* 25 nach kommen folgt Weimar den 5. Febr. 1828. *H* 26—195, 15 fehlt *H* 194, 26 nach noch folgt hiebey H^1 27 auch *g* über noch H^1 195, 1 dem *g* aus den H^1 1—6 die — worden aR über unleserlichen Bleistiftzügen von Riemer neben honorirt und zum Andenken jener ſo bedeutenden Epoche den Verehrern ſeines Landesherrn die ſorgfältigen Abdrucke verehrt hat, welches mit allgemein anerkennendem Danke aufgenommen worden. darunter g^1 Sie ſind H^1 11 nach die folgt indem ſie H^1 allzuſehr beſchäftigt Riemer über genug zu thun hat H^1

Faſſaden zu Stadt- und Landhäuſern
von C. A. Menzel.

Druck.

J: Kunſt und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. S 418. 419. Hiezu Correcturbogen erhalten.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, von Schuchardts und Johns Hand halbbrüchig beschrieben.

Lesarten.

196, 1 Faſſaden] Façaden *HJ* 4. 5 in — ſind aR über Goethischen Bleistiftzügen statt worin auch die Kirchen nicht vergeſſen ſind *H* 7 Jüngern] Jüngeren *H Corr* 10 wünſchenswerth über möglich *H* 13. 14 Ausſtattung über Verzierung *H* 14 Häuſer jene über Gebäude die *H*

Granitarbeiten in Berlin.

Druck.

J: Ebenda S 420—422.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, ohne Bruch von Johns Hand beschrieben.

Lesart.

198, 16 zur] zu *HCorr*

Der Markgrafenstein.

Druck.

J: Ebenda S 422. 423.

Handschriften.

H: Folioblatt, ohne Bruch von Johns Hand beschrieben, enthält den Text in ursprünglicher sehr abweichender Form; *g* durchstrichen.

H[1]: Folioblatt grauen Conceptpapiers, von Schuchardts Hand ohne Bruch beschrieben, enthält die spätere Form des Textes.

Lesarten.

199, 5 Tempeltey] Tempeldey *HH*[1]*J*; die Correctur schon in der Hempelschen und Kürschnerschen Ausgabe. 6—9 Es — benutzte] Wir haben den Künstlern Dank zu sagen, daß sie uns diesen bedeutenden Granitfels, welcher seit der Entstehung der Urgebirge wohl schwerlich seine Stelle verlassen haben mochte, in seiner ganzen colossalen Lage vor Augen erhalten, eh er wie jetzt geschieht zu [wie — zu *g* über nach und nach zu] obgedachten Arbeiten benutzt wird [*g* über verkleinert und zerstückelt wird]. *H* 8—10 Er — und] Er liegt Fürstenwalde gegenüber dem lincken Spree U auf einem Plateau *g* über Gedachten [aus Gedachter] Felsen wird ein ruhig gesinnter Geolog immer im Auge behalten *H* 10 sechs Meilen Lücke in *H*[1] eingefügt *g*[1] in *Corr* 12 bey 400 *g* über 398 pariser *H* 13 und — 200, 3 Granitblöcken

fehlt; statt dessen da die Jenaische Sternwarte nur 312 dergleichen Fuße mißt *H* 199, 15 ein aus einen H^1 18 450] viertehalb hundert H^1 in die Form des Texts geändert g^1 *Corr* 20 Boden *g* auf g^1 über Terrain H^1 200, 4 Diese—ist] Zugleich ist jene Gegend *H* 4. 5 so bedeutende] gewisse relative *H* hier vorwaltet] daselbst in dem Boden waltet *H* 6 dadurch abgelenkt scheint] ableitet *H* nach scheint folgt Eben jene Rauhischen Berge, deren Gipfel über fünfthalbhundert Fuß [deren — Fuß *g* üdZ] deuten [*g* unter sind] daher auf eine [*g* unter als] Wasserscheide [folgt anzusehen], wodurch der Fluß [d. f. *g* über jener erstgenannte Fluß] nach Westen geleitet [*g* über gedrängt, neben gelockt] wird *H* 11. 12 wie—möchten fehlt *H* 12 möchten aus mögen H^1 13 Granit hier] ein Granit *H* 14 wir fehlt *H* 16 geführt sähen] brächte *H* am Schluss W. den 22. May 1828. *H*

Nachtrag zu Maximen und Reflexionen.

Ungedruckt.

Handschriften.

H: Zu Zeile 4—10 Foliobogen, die dritte Seite von Johns Hand beschrieben (auf der ersten und zweiten Ein Grab bei Cumä Bd. 49, 1. S 193).

H^1: Zu Zeile 11. 12 Folioblatt, eigenhändig beschrieben. Der Text auf der rechten Columne, auf der linken Ansehen des Vorurtheils des Wirklichen.

Lesart.

201, 6 Befördernde aus Fördernde *H*

Kritisches Nachwort.

Über die Schwierigkeit, Goethes und Meyers Autorschaft in den Aufsätzen über Kunst zu scheiden, und die hiebei zu befolgenden Grundsätze hat das Kritische Nachwort zum 48. Bande sich ausgesprochen. Was dort gesagt ist, gilt auch für den vorliegenden neunundvierzigsten. Auch hier ist die Aufnahme bisher in den Ausgaben fehlender Aufsätze und die Ausschliessung anderer, die in einzelne Ausgaben aufgenommen sind, zu rechtfertigen; für die letztgenannte Pflicht kommen vor allem die kritischen Ausgaben von Strehlke (bei Hempel) und von A. G. Meyer und Witkowski (bei Kürschner) in Betracht; daneben fordert auch Weizsäckers Ausgabe der Kleinen Schriften J. H. Meyers Beachtung.

An Aufsätzen, die bisher in den Ausgaben fehlten, enthält die erste Abtheilung des 49. Bandes: Ein Grab bei Cumä, wozu die Handschrift erhalten ist; *La Cena, Pittura di Giotto* (aufgenommen schon in die Kürschner'sche Ausgabe), wozu ein eigenhändig signirter Correcturbogen vorhanden ist; Restaurirtes Gemählde, nach der Handschrift; Über die Entstehung der zweiundzwanzig Blätter meiner Handzeichnungen, desgleichen; Tausend und Eine Nacht (schon in der Hempel'schen Ausgabe) wegen des unzweifelhaft Goethischen Inhalts und Stils; Landschaften von Carus (schon bei Kürschner), wegen der mehr Gegenstand und Stimmung als Technik der Bilder betrachtenden Kritik; Südöstliche Ecke des Jupitertempels von Girgent (schon bei Kürschner), auf Grund der erhaltenen Handschrift; Bildnisse ausgezeichneter Griechen und Philhellenen (schon bei Kürschner), desgleichen; die Abschnitte von Siegesglück Napoleons in Oberitalien des-

gleichen. Der Aufsatz Steindruck rührt nach Goethes Angabe im Brief an Meyer vom 13. Februar 1827 (Den besten Dank für die so wohlgerathene Anzeige der Boisserée'schen Steindrücke) von letzterem her; doch zeigt die zweite Hälfte im Manuscript Goethes Betheiligung so deutlich, dass es geboten schien, diesen Abschnitt aufzunehmen. Die zweite Abtheilung des 49. Bandes bringt die drei Aufsätze Relief von Phigalia, *Elgin Marbles* und Elginische Marmore auf Grund der Handschriften; ebenso die Aufsätze Voigts Münzkabinett, Toscanische Münze, Karl Lehmanns Buchbinderarbeiten (schon bei Kürschner), Glas-, Emaille- und Porzellanmahlerei, Reinigen und Restauriren schadhafter Gemählde, *Architecture antique de la Sicile, A. moderne d. l. S.* Der Aufsatz Ausgrabungen (theilweise bei Kürschner) ist aufgenommen, weil der behandelte Gegenstand und besonders die Neigung zu naturwissenschaftlicher Behandlung desselben in das Arbeitsgebiet und den Interessenkreis Goethes, nicht Meyers gehören. Der kurze, bisher ungedruckte Aufsatz über Alterthümer in der Provinz Rheinhessen ist aufgenommen, weil sich die Handschrift, wenn auch ohne eigenhändige Correcturen, im Nachlass gefunden hat und nichts gegen die Autorschaft Goethes spricht. Die zweite Hälfte der Besprechung Cölner Domriß von Moller (schon bei Kürschner) ist aufgenommen auf Grund der brieflichen Äusserung gegen Meyer, 26. October 1819: Den Punkt wegen des ausgemalten Domrisses habe ehrenhalber etwas erweitert, glaube aber nicht, daß ich aus dem Verantwortlichen herausgegangen bin; (vgl. hiezu L. Geiger im G.-J. Bd. V, S 299). Die Besprechung der Ansichten, Risse u. s. w. von S. Boisserée (schon bei Kürschner) ist in ihrem ersten Theil von Goethe selbst als eigene Arbeit bezeichnet worden (Kunst und Alterthum 4, 1, 171: Gerade zu vorstehenden Einzelnheiten bin ich durch gefällige Mittheilungen veranlaßt worden); der zweite Theil von S 186, 6 ist nach der Handschrift von Goethe, der vorausgehende Abschnitt von Meyer; es schien jedoch des Zusammenhangs wegen geboten, auch diesen Abschnitt aufzunehmen.

Folgende Aufsätze, welche bisher in manche Ausgaben (besonders die von Hempel oder Kürschner) aufgenommen waren, sind von dieser Ausgabe ausgeschlossen worden:

1. Danae (Nachgelassene Werke. Bd. 4. S 212. 213), weil es integrirender Theil des Briefs an Zelter vom 8. Juli 1831 ist, und nicht unter die „Werke“ gehört.
2. Blumengemälde von Immanuel Steiner (Kunst und Alterthum 1, 2, 181. 182), weil es nach Betrachtungsweise und Stil unzweifelhaft von Meyer herrührt.
3. Carus Gemälde (Kunst und Alterthum 4, 1, 48—51), weil die Art der Kritik in diesem Aufsatz auf Meyer hinweist. Will man den Unterschied zwischen Goethes und Meyers Art deutlich erkennen, so vergleiche man diese Besprechung mit der in der 1. Abtheilung dieses Bandes S 385. 386 abgedruckten Anzeige Landschaften von Carus.
4. Die kurze Anzeige von Goethes Bildniss (Kunst und Alterthum 3, 1; auf dem Umschlag), weil Goethe in dem Brief an Meyer vom 5. Mai 1821, den man als Grund für seine Autorschaft angeführt hat, ausdrücklich sagt: Ich habe Platz gelassen, wenn Sie einige mäßige Worte zur Empfehlung einschreiben wollten.
5. Glasmalerei. (Nachgelassene Werke 49, 161. 162), auf Grund der Handschrift J. H. Meyers. Es ist nicht recht begreiflich, wie diese Notizen, an denen weder Inhalt noch Form bemerkenswerth ist, für Goethisches Erzeugniss gehalten werden konnten.
6. Vergleichung zweier antiker Pferdeköpfe (bei Hempel und Kürschner). Obgleich vieles für Goethes Autorschaft angeführt worden ist, so gehört dieser Aufsatz doch auf Grund der einschlägigen Correspondenz zweifellos Meyer an. Am 9. October 1819 sendet Meyer einige Beiträge zu Kunst und Alterthum mit den Begleitworten: „Noch bin ich also schuldig: die Anzeige der .... und den kleinen Aufsatz, die Pferdeköpfe betreffend.“ Am 16. schreibt er wiederum: „Es schob sich bei mir soviel zwischen die Thätigkeit, dass ich noch mit der Abhandlung über die Pferdeköpfe nicht fertig bin .... doch soll sie in den nächsten Tagen gewiss folgen.“ Und am 18. erwidert darauf Goethe: Die Redaction und Anordnung Ihrer Aufsätze macht mir täglich mehr Vergnügen; ich

wäge sie hin und her, lasse sie schreiben und abschreiben; es wird ein liebenswürdiges Ganze .... Die Pferdeköpfe machen den Schluß; es sind gerade 24 Nummern. Hiemit stimmt auch die Zählung in Kunst und Alterthum, wo der in Rede stehende Aufsatz die Nr. 24 trägt.

Einige kurze Besprechungen, welche die Hempel'sche Ausgabe als möglicherweise Goethisch aufgenommen hat, bei denen aber weder äussere Zeugnisse noch innere Merkmale für Goethischen Ursprung sprechen, werden hier nicht im Einzelnen angeführt.

Berichtigungen.

Zur ersten Abtheilung.

S 264 Z 4 statt von dem Zuschauer lies vor dem Zuschauer
S 338 Z 3 statt so lies ebenso
S 340 Z 20 statt Göttlingsche lies Göttlingische

Zur zweiten Abtheilung.

S 95 Z 23 statt beweglichen ist die handschriftliche Lesart bewegten vorzuziehen.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.





